This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

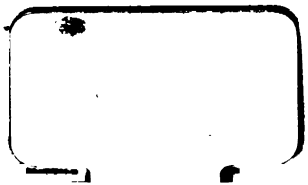
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

CONFINED TO
THE LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
FRIEDRICH GUNDOLF
(1880—1931)
Professor of German Literature
at HEIDELBERG UNIVERSITY



677

Digitized by Google

UNS 21 c. 14

Vet. Ger

Digitized by Google

Digitized by Google

# C. F. D. Schubart's,

des Patrioten,

# gesammelte Schriften

und

# Schicksale.

O Freiheit!
Silberton dem Ohre!
Licht dem Verstand, und hoher Flug zu denken!
Dem Herzen groß Gefühl!

O Freiheit! Freiheit! Nicht nur der Demokrat
Weiß, wer du bist,
Des guten Königs glücklicher Sohn,
Der weiß es auch!

Klopstock.

## Dritter Band.

**Stuttgart:**
J. Scheible's Buchhandlung.
**1839.**

Digitized by Google

Digitized by Google

# C. F. D. Schubart's

sämmtliche

# Gedichte.

Von ihm selbst herausgegeben.

Erster Band.

1785.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorbericht.

Hier ist diejenige Sammlung von Gedichten, die ich theils im Gefängnisse, theils in der Freiheit verfertigte. Erstere weint' ich in der Nacht des Jammers nieder; diese macht' ich meist im Taumel der Welt, im Glutgefühl der Jugend und heiligen Freiheit. Wenn die Ergüsse meiner düstersten Empfindungen im Dunste der Einsamkeit bereits manchen Hörer und Leser gefunden haben, so ist mir dies leicht erklärlich. Die Menschheit ist noch so gut, hat noch so manche unverdorbene Seite — mit dem Entzücken des Himmels sag' ich dies — daß der verschrieenste Böswicht am Kerkergeklüfte stutzt, aus der die Stimme des Elenden aufschreit. Ich hab's mit Augen gesehen, wie die von Weltlust und wilder Leidenschaft verzerrtesten Physiognomien, wenn sie eben im Be-

Digitized by Google

griffe waren, eine laute Lache über irgend eine mißverstandene Wahrheit aufzuschlagen, sich plötzlich in die Falten des Ernsts legten, wenn Gallioten mit ihren Ketten vorüberrasselten, oder wenn der gelbe Gefangene durchs Eisengitter blickte. — Einige, und zwar die edelsten Seelen, nähern sich so gerne der leidenden Menschheit, sie sind nicht ekel beim Anblicke der Lumpen, die das Gerippe des Jammers decken, sind stark genug, hinzublicken aufs faule Stroh, wo der Fesselbeladene liegt und mit Schiefer Stunden wie Tage und Monde wie Schaltjahre in die Felsenwand gräbt. Denn die gute Seele möchte gerne den Geist des Elenden erquicken und mit Samaritanermilde Balsam in seine Wunden träufen. Auch solche Menschen — Heil mir! — lernte ich kennen, und ich bin fest überzeugt, daß ich die gute Aufnahme einiger schon von mir bekannten Gedichte mehr diesem angebornen Mitgefühle mit fremder Noth, als ihrer innern Güte zu verdanken habe.

Doch wär es stolze Demuth, wenn ich nicht auch glaubte, daß manches Gute, Erbauliche, Natürliche und Schöne in diesen Gedichten enthal-

Digitized by Google

ten wäre. Ich fühle, was ich schreibe und rede; ich hasse den Schreiber und Schwätzer, dem ewige Lügen aus der Feder und von den Lippen sprudeln, weil er nicht fühlt — oder welches mir eins ist — nicht weiß, was er sagt. Mit dieser Anlage mußt' es mir freilich gelingen, manchmal was Gutes zu sagen, zu schreiben, auch die Saiten nicht ohne Wirkung zu schwingen. —

Und doch hab' ich nie ein Gedicht, einen prosaischen Aufsatz, oder ein Klavierstück ausdrücklich für den Druck bestimmt. Ich machte sie meist für meine Freunde, meine Schüler und Schülerinnen, und ließ sie damit als ihrem Eigenthume hausen. Daraus entstunden einzelne Abdrücke, und endlich die kürzlich herausgekommene Schweizersammlung, die alle mit sinnlosen Druckfehlern verunstaltet seyn mußte, weil man mich nicht dabei zu Rath zog, und oft die abgesudeltsten Handschriften gebrauchte.

Und auch hier hätt' ich noch stille geschwiegen, wenn mir nicht letztere Ausgabe, wovon manche Gedichte nicht einmal die meinigen sind, Verantwortung zugezogen hätte. Ich mußte vom Stroh-

Digitized by Google

ſeſſel einmal aufſtehen, und mir endlich von Seiten meines gnädigſten Gebieters die Erlaubniß zu erflehen ſuchen, eine eigene Ausgabe meiner Gedichte und proſaiſchen Werke zur Rettung meiner Ehre und zum beſten meiner Familie beſorgen zu dürfen. Ich erhielt dieſe erflehte Erlaubniß, und lege hiemit meine Gedichte den Augen des Publikums dar — mit einer Empfindung, der ich keinen Namen zu geben weiß.

Immer hab' ich mein Vaterland herzlich und bieder geliebet, hab' oft für meine lieben Deutſchen auf dem Ziegelboden meines ehmaligen engern Kerkers gelegen, gebetet und geweint, daß ich mich nicht mehr anſchließen durfte an die edle Männerſchaar, um mit ihr gemeinſchaftlich für die Ehre des Ganzen arbeiten zu können. Und nun tret' ich wieder, mit der Begünſtigung meines guten Fürſten hervor, und ſeh dir wieder, Vaterland, du mir ſo theures Vaterland! ins Geſicht, ſchüttle den Staub von meinem Gewande, biete dir die warme Hand, und weine die Thräne des Wiederſehens.

Wüßteſt du, in welcher Lage ich die meiſten

Digitized by Google

meiner Lieder sang, wie ich sie oft mehr *niederblutete* als *niederschrieb*; und — doch eine Wolke hülle meinen alten Gram in Nacht ein — Genug, ihr meine deutschen Brüder, ihr würdet Gott preisen, der den Einsamen tröstet und ihm Gesang gibt.

Da meine Todesgesänge von mir in der brausenden Jugend niedergeschrieben wurden; so mußten wohl die frommen Empfindungen, die sanften, himmelahnenden Christengefühle unter einer Lava poetischer Floskeln nicht selten ersticken. Und doch sind diese Lieder nicht ohne Segen geblieben. Man hat einige davon in ansehnliche Liedersammlungen eingerückt, und Männer von Geschmack haben sie ihres Beifalls und ihrer Revision gewürdiget. Ich habe also ihre Verbesserung um so williger übernommen, als es uns noch immer an einem Vorrathe guter, auf gewisse individuelle Umstände gerichteter Sterblieder fehlt. Wenigstens sollen sie einige Lücken füllen.

Ich könnte schließen, wenn mich nicht bei meinem neuen Auftritte vor dem Publikum die heiligste Pflicht aufforderte, den großen und edlen

Digitized by Google

Menschen, die ich theils kenne, theils nicht kenne, den lautesten, herzigsten Dank für den thätigen Antheil zuzurufen, den sie an meinem Schicksale genommen haben.

Seelen, die ihr von eurer künftigen Verklärung schon hier so herrliche Spuren tragt — so wie der goldne Morgen vom heitersten Frühlingstage — ich blicke hin nach euch vom Walle meiner Veste, so wie ihr wohnt unter allen vier Winden — und mein heißer inniger Dank zerfließt in den Seufzer:

> Du kennst sie ja die edlen Seelen alle, die dein Ebenbild abstrahlen; o lohne sie Allbelohner, Lächler, voll Huld und Gnade! mit jedem Segen, der hier der Wunsch des Weisen, und dort das Verlangen des Christen ist!!

Auf der Veste Asperg im Mai 1785.

Schubart.

Digitized by Google

# Der
# geiſtlichen Gedichte
## erſtes Buch.

Digitized by Google

Die Galanterie breitet sich sogar auch in die Lieder aus. Es ist aber besser, in heiligen Sachen zu wenig als zu viel zu reden; besser trocken als ausschweifend seyn. Es hat zwar seinen Nutzen, das Christenthum durch Lieder angenehm zu machen, aber ihr Schmuck muß seyn: Kürze, Reinigkeit der Lehre, Geisteskraft, Einfalt.

Oetinger.

Digitized by Google

# Dank für die Harfe.

## An Gott.

---

Als ich ein Knabe noch war;
Als das Sommerabendlüftchen
Meine goldnen Locken noch hob,
Da ging ich oft an meines Vaters Seite
In dunklen Eichenwald.
Da sah der gotterfüllte Mann hinauf
Zu den schwärzlichen Wipfeln der Eiche.
Ihm schiens, der Wind
Brauche die Blätter der Eiche zu Zungen,
Um mit neuer Sprache zu sprechen
Dein Lob, Jehovah!
Da hob sich sein Geist. Ihn faßte
Die Nähe Gottes mit heiligem Schauer —
Er schwieg. — Ich aber blieb zurücke,
Staunend vor der erhöhteren Würde
Des gotterfüllten Mannes. —
Noch immer schwieg er, wie in Gesichte verloren. —
Bald aber trat er freundlich vor mich hin und sprach:
Sohn, dein Engel wird die Harfe dir reichen,
Mit Gold bespannt. O sey
Ein Sänger Gottes!

Digitized by Google

Da sprach er viel mit der Begeist'rung Glut
Von Gottes Größe. Stutzt oft, und barg
Des Staunens berstende Thräne.
Auch sprach er viel mit der Begeist'rung Glut
Von Christus, dem Knaben zu Bethlem,
Von Christus, dem göttlichen Lehrer,
Von Christus, dem Lamm' am Opferaltare,
Dem Himmelerhabnen! dem Allbeherrscher!!
„Und wie er dir itzt so nah ist, Sohn,
„Und wie er itzt so nah ist deinem Vater" —
Das sagt' er und konnte nicht bergen
Der himmlischen Liebe niederstürzende Thräne.
Da weint' ich auch, ich glücklicher Knabe,
Wie der geritzten Birke Saft
Flossen uns're Thränen auf's Waldgras
Und tränkten den lechzenden Erdschwamm.
Ja, sprach ich freudeweinend, Vater,
Wenn mir mein Engel einst die Harfe beut,
Mit Gold bespannt, werd' ich
Ein Sänger Gottes.

Ein Jüngling ward ich. Schlürft' aus dem Kelche des Lebens
Der sprudelnden Freuden viel; doch sang ich auch
Dein Lob, Jehovah!
Dein Lob, du Bethlems Knabe!
Du göttlichster Lehrer, dein Lob!
Du Himmelerhabner, Allbeherrscher,
Naher, dein Lob!

Ich ward ein Mann, des Lebens Stürme
Wirbelten mich auf taumelnden Wellen.

Digitized by Google

Aber selbst auf des Lebens
Tosendem Meere; selbst im Bauche
Des Felsengrabs sang ich
Jehovah, dich!
Messias, dich!
Siebenäugigter Allgeist, dich!
Mein Vater, der stattliche Mann,
Ist heimgegangen zu dir, du Guter,
Und ach! ich sah ihn nicht sterben,
Hörte nicht des Sterbenden Segen,
Den er dem fernen, irrenden Sohne
Mit dem Zeichen des Kreuzes zusandte —

Aber, Heil mir! ich komme zu ihm und zu dir —
— Nicht wahr, du verhießest es mir
Gott, mein erster, größerer Vater?
Ja ich komme zu ihm und zu dir,
Dann misch' ich nicht mehr die heißere Stimme
In den Preisgesang der zahllosen Schaar
Am krystallnen Meere. Dann sing ich
In der Harfen Donner
In des Krystallmeers Getöse
Dein unentweihteres Lob, Jehovah! —
Und ach! wenn Einer deiner Blicke
Herab vom weißen Throne
Mit dem siebenfarbigten Bogen des Bundes gegürtet,
Ach, wenn Einer deiner Blicke
Mich gnadelächelnd
Unter der zahllosen Schaar
Ansäh'; — — —



Digitized by Google

O würd' ich nicht
Die Harfe sinken lassen aus bebenden Händen?
Nicht sinken auf des Himmels Azurboden?
Nicht wonneschluchzend verstummen?
Vor dir, Jehovah!
Jehovah, vor dir!!

Digitized by Google

# An Gott.

Gott, wenn ich dich als Weltenschöpfer denke.
Am Meere steh, das deiner Faust entrann,
Und staunend mich hinuntersenke
In diesen Ocean;

Dann fühl ich tief der engen Menschheit Schranken —
Wirst du mein Geist in Strudeln untergehn?
Wird die zertrümmerten Gedanken
Dein Sturmwind Gott verwehn?

Denk' ich die Miriaden Geister alle,
Die deine Hand aus Duft und Feuer hob,
Und hör', wie großer Donner Halle,
Aus ihrem Mund dein Lob;

Und seh' die Sonnenmassen, die, wie Funken,
Auf dein Gebot in fürchterlicher Pracht
Des Lichtthrons letzter Stuf' entsunken,
Zu leuchten unsrer Nacht;

Seh' zittern auf dem Meere Regenbogen,
Und deinen Mond in stiller Majestät,
Wie er auf den bezämten Wogen
Ein Feuerpfeiler steht;

Digitized by Google

Und seh' dich wandeln mit dem Eichenwipfel,
Und segentriefend schreiten auf der Au,
Und leuchten auf der Berge Gipfel
Und schimmern in dem Thau;

Denk' deiner Bildungen zahllose Heere
In tausendfach veränderter Gestalt,
Die Ungeheuer in dem Meere,
Die Bestien im Wald;

Und seh' des Wetters schwarze Wolkenhülle
Und hör' die Stürme, heulend aus der Kluft,
Und hör' des Donners Schreckgebrülle,
Der laut Jehovah! — ruft;

Und denk' die feuerathmenden Vesuve
Fühl' Erdenschau'r, von schneller Angst gepreßt,
Hör' kriegerischer Rosse Hufe,
Und seh' den Flug der Pest;

Seh', wie dein Arm hinwegwirft leichtre Ruthen,
Und grimmiger nach unsrem Erdball greift,
Ihn schüttelt, bis in schwarzen Fluthen
Die Sünderwelt ersäuft:

Und denk' ich dich des letzten Tages Richter,
Der Frevler all' im Sturm zusammentreibt,
Ausbläßt des hohen Himmels Lichter
Und unsern Ball zerreibt;

Digitized by Google

Dann die Empörer mit der hohen Rechte
Hinunterschleudert in der Höllen Glut,
Daß durch entsetzenvolle Nächte
Sie brüllen ihre Wuth:

Dann sink' ich in die tiefste Tiefe, bebe
Durch alle Glieder; Schrecken packt den Geist;
Es tobt mein Herz, daß das Gewebe
Der Adern schier zerreißt.

Ich Staubgemächt, ich Wurm, bestimmt zum Grabe,
Mit diesem Theilchen Himmelsluft in mir,
Der ich so viel gesündigt habe,
Was bin ich, Gott, vor dir?

Vor dir, vor dir, du Schrecklicher, du Großer,
Du ewig Unerreichbarer von mir!
Jehovah! Schöpfer! Namenloser!
Was bin ich Wurm vor dir?

Doch, hör' ich den, den alle Welten kennen,
Hör' deinen Sohn den Brüdern sagen: Wißt!
Ihr sollt den euren Vater nennen,
Der euer Schöpfer ist;

Seh' diesen Sohn, der Menschheit an der Spitze,
Wie er hinabstirbt seinen großen Tod,
Wo er für uns sein Haupt dem Blitze
Des Sündenrächers bot.

Digitized by Google

Dann zittr' ich auf vor Wonn' aus meinem Staube,
Blick hin zu Gott mit heiterm Angesicht,
Und hör' es, wie in mir der Glaube
Sein Abba, Abba! spricht.

O! dessen Arme väterlich umfassen
Den Staub, den er aus Nächten kommen hieß,
Mich, Vater, solltest du verlassen,
Den alle Welt verließ?

Sollt'st mich nicht sehen auf dem Kerkerboden?
Nicht seh'n die graue Thrän' im Staub?
Wegwerfen mich, wie einen Todten,
Der Geier Wuth zum Raub?

Das thust du nicht, erbarmungsvolles Wesen!
So lang dein Geist in meinem Herzen spricht:
Wenn Mütter ihres Sohns vergessen
Vergeß ich deiner nicht.

Digitized by Google

# Preisgesang im Kerker.

Preis dir, Unendlicher!
Es steigt im Jubelliede
Mein Geist zu dir empor,
Und freut sich deiner Güte.
Verstummt ihr Klagen! Preis
Und Dank sey meine Pflicht;
Entweiht den Lobgesang
Ihr meine Fesseln nicht!

Preis dir, Unendlicher!
Noch fristest du mein Leben;
Du hast im Leiden mir
Gelassenheit gegeben:
Und wenn ich Einsamer
Vom Staub zu dir gefleht,
So hörtest du, ich fühlt's,
Du hörtest mein Gebet.

Preis dir, Unendlicher!
Du hast mich angenommen;
Ich Sünder darf als Kind
Zu dir, dem Vater, kommen.

Digitized by Google

Nun ist der Sünden Last
Mir nicht mehr fürchterlich;
Der alle Welt vertritt,
Dein Sohn vertritt auch mich.

Preis dir, Unendlicher!
Für deine weise Führung,
Für jeden Trost von dir,
Für jede Seelenrührung,
Für jeden Geistesschau'r,
Wann ich, der Welt entrückt,
Oft einen lichten Strahl
Der Ewigkeit erblickt.

Preis dir, Unendlicher!
Für Nahrung, Schlaf und Hülle;
Selbst für der Einsamkeit
Oft fürchterliche Stille:
Für jeden Sonnenstrahl
In meines Kerkers Nacht;
Für jede Thräne, die
Dem Herzen Luft gemacht.

Preis dir, Unendlicher!
Nicht immer will ich weinen,
Noch sorgst du ja für mich,
Noch nimmst du dich der Meinen,
Ach, der Verlassenen,
Mit Vatertreue an;
Preis dir! Denn Wunder hast
Du Gott an mir gethan.

Digitized by Google

Preis dir, Unendlicher!
Du lehrst, du lehrst mich kämpfen;
Die Sehnsucht nach der Welt
Und ihren Lüsten dämpfen:
Und wenn ich Staubgeschöpf
Auch nimmer kämpfen kann,
So zieht dein Engel mich
Mit Himmelsrüstung an.

Preis dir, Unendlicher!
Dank dir mit Freudenzähren,
Du lehrst mich jedes Glück
Der Eitelkeit entbehren.
Schwebt auch die Einsamkeit
Oft schrecklich über mir,
So spricht dein Geist: Getrost!
Der Vater ist bei dir.

Preis dir, Unendlicher!
Dank steig aus meinem Kerker;
Er schwächt nur meinen Leib,
Und macht die Seele stärker.
Nicht Geiselschläge sind's,
Die mir der Richter gibt;
Heilsame Ahndung ist's
Des Vaters, der mich liebt.

Preis dir, Unendlicher!
Dein Wille soll geschehen!
Soll ich hinab ins Grab
Durch diesen Kerker gehen,

Digitized by Google

So ſingt dir noch mein Geiſt,
Dicht an des Grabes Nacht:
Preis dir, Unendlicher!
Du haſt es wohl gemacht!

Digitized by Google

# Erstickter Preisgesang.

Singen will ich, Schöpfer! singen
Dir mit heiterem Gemüth;
Hell, wie Waldgesang, erklingen
Soll vor dir, o Gott! mein Lied.
Woge, Geist, in mir, frohlocke
Und zerfließ in Lobgesang;
Töne wie die Silberglocke,
Brause wie der Orgel Klang.

Geister, die wie Feuerflammen
Um den Thron des Höchsten stehn,
Engel, Menschen, singt zusammen,
Helft mir meinen Gott erhöhn!
Hallt Posaunen, Davids Psalter,
Harfe, die Eloa schlug,
Tönt dem Schöpfer, dem Erhalter!
Doch ihr tönt nicht laut genug.

Thier' in Wäldern und in Meeren,
Vögel in der Luft, im Hain,
Preist ihn all'; ihr Christenzähren,
Strömt voll Dank und Wonne d'rein.
Aber — Weh! wie schmerzt die Wunde —
Ach! mich Armen traf ein Pfeil;
Der Gesang erstickt im Munde,
Wandelt sich und wird Geheul.

Digitized by Google

Sieh' dich um, du bist gefangen — —
Der Gedanke stürzt auf mich;
Sieh am Arm die Fessel hangen,
Sieh die braune Wand um dich!
Ha! ich seh' das Nachtgefieder
Ausgebreitet über mir;
Gott! ach Gott! ich stürze nieder,
Und mein Lied verstummt vor dir!

So beginnt im Morgenstrahle
Oft des Finken Lobgesang;
Ach! er sieht im nahen Thale
Nicht des Vogelmörders Gang!
Plötzlich aus dem ehrnen Schlunde
Fliegt der mörderische Schrot;
Blutig, mit geschloss'nem Munde,
Liegt der arme Vogel todt.

Digitized by Google

# Lobgesang.

Halleluja! Ehre
Sey dem Herrn; vermehre
Seele, seinen Ruhm!
Schwinge dich vom Staube,
Flügel hat der Glaube,
Hoch in's Heiligthum!
Erdenwust
Preßt meine Brust;
Aber Gottes Lebensquelle
Macht die Stimmen helle.

Auf in's Lichtgedränge
Jener Strahlenmenge
Um den weißen Thron!
Stimmen geh'n und Blitze
Aus Jehovah's Sitze!
Donner rauschen schon:
Meerkrystall
Wird Ton und Schall,
Rastlos sprechen jene viere
Augenvolle Thiere:

Digitized by Google

Heilig bist du, heilig
Bist, Jehovah! Heilig!
Du, der ist und war!
Kommen wirst du, kommen!
Schweigend hört's der Frommen,
Hört's der Alten Schaar;
Fällt vor ihn
Anbetend hin,
Wirft die Strahlenkronen nieder,
Stammelt neue Lieder.

Würdigster vor allen,
Dessen Wohlgefallen
Uns so hoch erhob;
Himmel, Erd' und Meere
Tönen deine Ehre,
Herrlichkeit und Lob!
Dessen Ruf
Die Wesen schuf,
Und durch dessen Wort und Willen
Sie das All erfüllen.

In Gesang der Alten
Fallen Blitzgestalten,
Singen Engel d'rein!
Vater unsr'er Heere,
Dir gebührt die Ehre,
Macht und Preis ist dein!
Himmel all',
Der Erdenball,
Selbst die Todtengrüfte mehren
Den Gesang der Ehren.

Digitized by Google

Und die Thiere ſagen:
Amen! Darf ich's wagen,
Tief vor Gott gebeugt,
Auch zu ſprechen: Amen?
Alles ſingt zuſammen,
Nichts Erſchaff'nes ſchweigt. —
Ja! ich wag's!
O Seele! ſag's:
Ehre ſey dem großen Namen
Meines Gottes! Amen!

Digitized by Google

## Flehen an den heiligen Geist.

Geist Jehovah's, o du Taube
Gottes, schwebe über mir!
Liebe, Hoffnung, Treu und Glaube
Ist doch ein Geschenk von dir.
Strafe, drohe, tröste, mahne,
Halte mich bei Jesu Fahne
Treu, und auch im Tode fest,
Daß mich Glaube nicht verläßt.

Sinken würd' ich, ganz versinken,
Wenn die Gnade mich verließ;
Nie des Lichtes Ströme trinken;
Ein Genoß der Finsterniß,
Würd' ich, ach! gedrückt vom Fluche,
Ausgelöscht aus Gottes Buche;
Würd' empfinden in der Pein
Ach! ein fürchterliches Seyn!

Drum verstoß mich nicht im Grimme,
Gott! am ernsten Weltgericht;
Höre, wie des Sohnes Stimme
Für mich, Gnade! Gnade! spricht.

Digitized by Google

Nimm mich auf zu deinem Kinde;
O dann ſing ich frei von Sünde
In des neuen Lichtes Glanz:
Vater! Gnade biſt du ganz!

---



Digitized by Google

# Vater Unser.

Jehovah! den mit Zittern
Das Heer der Geister ehrt,
Und den aus Nachtgewittern
Der Sünder donnern hört,
Den Erd und Himmel kennen —
Dich darf ich Vater nennen,
Dein Sohn hat michs gelehrt.

Mein Vater! Himmelswonne
Liegt in dem Namen! Dich,
Den Schöpfer dieser Sonne,
Dich, Welterhalter, Dich!
Darf ich als Vater loben,
Wie deine Geister droben;
Als Kind erhörst du mich!

Ihr Kinder, so versammelt
Euch um des Vaters Thron;
Gebete, die ihr stammelt,
Sind ihm ein süßer Ton.
Ja, Vater! hör uns singen;
Wann wir mit Ohnmacht ringen,
So sieh auf deinen Sohn.

Digitized by Google

Laß deines Namens Ehre
Uns Menschen heilig seyn;
Ihn müsse falsche Lehre
Und Laster nie entweihn.
O, unser Vater! flöße
Erkenntniß deiner Größe
In unsre Herzen ein!

O laß es kommen, kommen
Dein Reich voll Recht und Licht,
Zur Rettung deiner Frommen,
Den Frevlern zum Gericht,
Vertilge bald die Rotte,
Die mit verfluchtem Spotte
Von deinem Sohne spricht.

Herr! es geschehe dein Wille,
Wie dort, so in der Zeit;
Mit Demuth, Herzensstille,
Und Engelschnelligkeit;
Erklär' es unsern Seelen,
Wann wir aus Schwachheit fehlen,
Was uns dein Wort gebeut.

Still unsre Erdensorgen;
Gib Hülle, Trank und Brod,
Nur heute; denn der Morgen
Findt uns vielleicht schon todt.
Wann Noth und Mangel drücken,
Lehr uns gen Himmel blicken,
Zum Stiller jeder Noth.

Digitized by Google

Vergib uns unsre Sünden,
Du bist ja voll Geduld;
Kein Engel kann ergründen
Die Tiefe deiner Huld.
Schenkst du uns Schuld und Leben,
So laß uns auch vergeben
Den Brüdern ihre Schuld.

Schwingst du die Vaterruthe,
Versucht uns Höll und Welt,
So rüst uns mit dem Muthe,
Der uns im Kampf erhält;
Sey du des Schwachen Stütze,
Wann in des Kampfes Hitze
Ihm Muth und Kraft entfällt.

Erlös uns von dem Bösen,
Durch sanften Christentod;
Wer kann uns sonst erlösen,
Als du, aus aller Noth?
Aus Armuth, Krankheit, Banden,
Verführung, Schmach und Schanden,
Und was uns Armen droht.

Dein ist das Reich, die Ehre,
Macht, Kraft und Herrlichkeit!
Dir jauchzen Engelheere,
Dir tönt das Lied der Zeit!
Preis deinem großen Namen
Jehovah! Amen! Amen
Jetzt, und in Ewigkeit!

Digitized by Google

# Morgenlied.

Walt's Gott, der Tag bricht wieder an,
Und weckt mich aus der Ruh;
Wohlauf, betritt die Dornenbahn!
Du, meine Seele, du!

Da neben meinem Bette steht
Mein Kreuz, ich nehm es auf,
Und schick ein weinendes Gebet
Zum lieben Gott hinauf.

Er wird mir's tragen helfen, ach!
Ich weiß es, Gott ist gut;
Ohnmächtig bin ich, krank und schwach,
Er aber gibt mir Muth;

Daß mich die Hoffnung nicht verläßt,
Geduld nicht von mir weicht,
Wenn Langeweile, wie die Pest,
Im Finstern mich beschleicht.

Wenn Schwermuth meine Seele drückt,
Wenn jede Nerve dröhnt,
Wenn Satan spöttisch auf mich blickt,
Und meinen Glauben höhnt.

Digitized by Google

Wenn mich es martert, daß die Welt
So schimpflich mich verwarf,
Und wenn mir eine Thrän' entfällt,
Weil ich nicht reden darf.

Nicht reden darf mit einem Freund,
Nicht scherzen mit dem Kind,
Soll schweigen, wie ein Menschenfeind,
Wenn Brüder um mich sind.

Wenn meine Zelle stumm und todt
Mir Brust und Geist verengt,
Und wenn wie Blut das Morgenroth
An meinen Wänden hängt.

Wenn fürchterlich das Kerkerschloß
Klirrt in mein Morgenlied,
Und wenn mein Aug im Felsenschoos
Nur Elend um sich sieht;

So weiß ich, Gott im Himmel gibt
Mir Armen wieder Muth.
Denn er, der die Verlaßnen liebt,
Ist mir Verlaßnen gut.

Und so im Namen Jesu tret
Ich auf die Dornenbahn,
Und glaub und hoff, und les und bet,
Und sing, so gut ich kann.

Digitized by Google

Bald kommt ein Tag, der mich befreit
Aus meinem Angstgedräng,
Nur Freiheit macht die Seele weit,
Und Knechtschaft macht sie eng.

Dann preis ich dich im weiten Raum,
Dich, Helfer, in der Noth,
Und halte ohne Zwang und Zaum
Dein göttliches Gebot.

Digitized by Google

## Anderes Morgenlied.

Schöpfer, der mit jedem Morgen
Auch in meinen Kerker sieht,
Aufgeschreckt von neuen Sorgen
Preist dich doch mein Morgenlied;
Denn des Elends kurze Ruh,
Sanften Schlummer, gabst mir du!

Vom Altar der Erde steigen
Weihrauch-Düfte auf zu dir,
Mit der frühen Andacht Zeichen
Kommen Seufzer auch von mir.
Welcher Anblick! eine Welt,
Die dir Gott zu Füßen fällt!

Vater! zürn' heut aus Erbarmen
Ueber rohe Sünder nicht!
Sieh' dem Frommen, sieh' dem Armen,
Sieh' der Unschuld in's Gesicht!
Wie sie alle vor dir knien,
Und von früher Andacht glühn!

Um der Edlern willen strahle
Deine liebe Sonn' der Welt,
Die das schwache Reis im Thale,
Wie den Eichenwipfel hellt.
Laß in goldnen Tropfen thau'n
Deinen Segen auf die Au'n.

Digitized by Google

Sieh' von deinem hohen Himmel,
Den kein Staub bewölken kann,
Ach! das ängstliche Gewimmel
Armer Staubbewohner an!
Jeden Morgen tragen sie
Ihres Lebens Last und Müh'!

Segne du die müden Waller
Auf dem Wege hin zum Grab;
Vater, ach! erbarm' dich aller,
Der dem Mitleid Thränen gab!
Der der Menschen Herz bewegt,
Daß es fremdem Jammer schlägt.

Blick' in dumpfe Lazarethe,
Wo die sieche Armuth girrt;
Blick' in Kerker, wo die Kette
An dem Arm des Beters klirrt.
Blick' in jede Einsamkeit,
Wo das Elend zu dir schreit.

Hilf den Wittwen und den Waisen,
Lind're du des Kranken Schmerz,
Kraft in seinen letzten Schweißen
Geuß dem Sterbenden in's Herz:
Und im finstern Todesthal
Sey den Seelen Sonnenstrahl.

Kannst du Menschen ewig strafen,
Die vom Königssohne an
Bis zum armen schwarzen Sklaven
So viel Elend treffen kann?

Digitized by Google

Die durch Leidenschaften blind,
Thoren mehr, als Frevler sind?

Sieh' mit Vateraugen nieder
Auf mein liebes Vaterland,
Mach' sie glücklich, meine Brüder,
Durch der Eintracht goldnes Band,
Biedermuth und Christenkraft
Sey der Deutschen Eigenschaft.

Dunkle Zweifler, freche Spötter
Und der Gotteslängner Wahn
Ueberzeuge du im Wetter,
Donn're jeden Felsen an,
Der sich wider dich empört,
Bis er bebt und steht und hört.

Siehst du einen Sünder bluten
Unter dem Gefühl der Schuld,
O so schone schwere Ruthen,
Schenk' ihm wieder deine Huld!
Wenn er, müd' in Thränenfluth,
Schreit nach Jesu Christi Blut.

Ach! nun bitt' ich für die Meinen,
Ferne sind sie, Gott, von mir!
Heißer Dank, vermischt mit Weinen,
Steigt im Morgenlied zu dir;
Band' und Elend traf nur mich,
Und nicht sie, wie preis ich dich!

Sieh in ihren weißen Locken
Meine treue Mutter steh'n,

Digitized by Google

Und von langem Weinen trocken,
Ihre Augen zu dir fleh'n;
Säusle jenes Lebens Ruh'
Gott! ihr einst im Tode zu.

Meine Gattin! ach nun fließen
Bitt're Thränen in mein Lied,
Siehst du sie zu deinen Füßen,
Wie sie, für mich betend, kniet,
Misch' in ihrer Liebe Pein
Hohe Christenhoffnung ein!

Meine Kinder, ewig preisen,
Ewig preisen will ich dich,
Denn du sorgtest für die Waisen,
Vater! mehr als väterlich;
Lenkt sie deiner Gnade Zug,
O! so sind sie reich genug!

Meinen Freunden gib die Freuden,
Die du mir genommen hast,
Gern will ich alleine leiden,
Tragen meines Elends Last;
Fällt nur mein verscherztes Glück
Auf den Freund von mir zurück!

Und nun schließt mich nur, ihr Mauren
Meines Kerkers, wieder ein,
Werd' ich doch nicht ewig trauren,
Und nicht ewig einsam seyn.
Gott! dein Schild flammt über mir,
Du bist hier, dein Sohn ist hier!

Digitized by Google

Dort im Himmel strahlen Tage,
Ohne Wolk' und Wetternacht,
Die nicht Fessel, Zähr' und Klage
Schrecklicher als Nächte macht;
Tage voller Heiterkeit,
Die kein Kerkerstaub entweiht.

Bald, wie lange kann es währen!
Strahlt ein solcher Tag auch mir,
Meine Fessel, feucht von Zähren,
Laß ich dann im Kerker hier,
Meinen Leib bewahrt die Gruft,
Bis der Todtenwecker ruft.

Und mein Geist steigt auf in's Leben,
Ach! ich hoff' es, Gott, zu dir!
Ist die Schuld mir nicht vergeben?
Ist der Friede falsch in mir?
Nein, o nein, mir ist der Tod
Jenes Tages Morgenroth.

Christen leben sich nicht selber,
Leben sie, sie leben Gott!
Christen sterben sich nicht selber,
Sterben sie, sie sterben Gott!
D'rum, so will ich, Vater! dein
Lebend und im Tode seyn.

Digitized by Google

# Abendlied.

Des Tages trübe Stunden
Sind wieder weggeſchwunden,
Es glänzt der Abendſtern
An blauen Himmelshöhen,
Von mir zwar ungeſehen,
Doch ſteigt mein Nachtgeſang zum Herrn.

Er half mir wieder tragen
Der langen Knechtſchaft Plagen,
Und hüllt nun meine Pein,
Die Laſten meines Kummers,
In Wolken ſanften Schlummers,
Mit allen meinen Thränen ein.

Ja, danken will ich, danken,
Denn mich verlaßnen Kranken,
Erbarmer, ſtärkteſt du!
Du ſah'ſt des Leibes Schwäche,
Und goß'ſt, wie Lebensbäche,
In meine müden Glieder Ruh.

Die Wunden meiner Seele
Haſt du, als wie mit Oele,
Aus deinem Wort beträuft;
Den Engel ſah ich ſtrahlen,
Der nach des Elends Qualen
Die Bande von den Händen ſtreift.

Digitized by Google

Von Menschen, die mich hassen;
Von Freunden selbst verlassen
In öder Einsamkeit,
Erbarmtest du dich meiner
Nur du, mein Gott, sonst keiner,
Hast mich mit deinem Trost erfreut.

In dieser Gräberstille,
Mit dieses Herzens Fülle
Komm ich, mein Gott, zu dir!
Ist alles mir entrissen,
So will ich's gerne missen,
Denn alles, alles bist du mir!

Vergib mir meine Schulden,
Schenk mir die Kraft zu dulden,
Gib Herzensreinigkeit!
Lehr mich im Elend danken,
Und will mein Glaube wanken,
So gib ihm wieder Festigkeit.

Willst du mir noch im Leben
Die Freiheit wieder geben;
So hör den großen Schwur:
Dir soll mein Herz nur klopfen,
Und alle Lebenstropfen
Verströmen dir zur Ehre nur.

Doch soll nach tausend Nöthen
Langsamer Tod mich tödten;
So hör den großen Schwur:
Dich will ich stammelnd preisen

Digitized by Google

In meinen letzten Schweißen;
Auf Jesum Christum sterb ich nur!

So träufle Ruh und Frieden,
O Gott! auf alle Müden
Vom stillen Mond herab;
Im sanftem Säuseln falle
Dein süßer Schlaf auf alle
Die müden Pilgrimme zum Grab.

Den Sklaven wilder Lüste
In wasserloser Wüste
Erschütt're dein Gericht.
Und die in Finsterniſſen
Des Kerkers schmachten müssen,
Erfreue bald mit deinem Licht.

Blick hin in's Krankenzimmer,
Wo bei des Nachtlichts Schimmer
Der Schmerz den Kranken weckt;
Dem Sterbenden erscheine,
Der qualvoll die Gebeine
Dem nahen Tod entgegenstreckt.

Und wenn, vom Mond beschienen,
Mit blaß getraurten Mienen
Die Meinen vor dir knie'n;
So lindre ihren Kummer
Und träufle süßen Schlummer
Auf ihre Augenlieder hin.

Uns trennt zwar Thal und Hügel,
Doch unter einem Flügel

Digitized by Google

Der Allmacht schlummern wir;
Was sollt' ich länger klagen?
Mein Engel scheint zu sagen:
Die Deinen sind nicht weit von dir.

Verlisch nun, stille Kerze!
Erquickung nach dem Schmerze
Träuft sanft auf mich herab.
O Schlaf! du Gottesgabe!
So ruh' ich einst im Grabe! —
Ach! läg ich schon in meinem Grab! —

Digitized by Google

# Nachtlied.

Nun dann, in Gottes Namen
Legt sich mein Leib zur Ruh,
Herr Jesu! Amen! Amen!
Drück mir die Augen zu!
Wen deine Flügel decken,
Dem ist kein Bett zu hart,
Und für der Nächte Schrecken
Schützt deine Gegenwart.

Send' einen Engel nieder,
Der mir zur Seiten steht,
Und meine müden Glieder
Mit Himmelsluft beweht.
Erscheine mir im Schlafe,
Erlöser, als der Hirt,
Der seine lieben Schafe
Auf grüne Auen führt.

Vertreib mit deinem Lichte
Der bösen Träume Schaar.
Und stelle dem Gesichte
Nur fromme Bilder dar:
O gib, daß meine Seele,
Vom Höllengeist geäfft,
Nie sündige und fehle,
Auch, wenn der Körper schläft.



Digitized by Google

Wenn neben mir ein armer
Gefangner Freund noch wacht;
So ſtärk ihn doch, Erbarmer!
Mit einer guten Nacht.
Gib allen ſorgenſchweren
Beklemmten Herzen Raſt;
Wiſch ab des Elends Zähren,
Und nimm des Müden Laſt.

Sollt' ich im Schlafe ſterben,
So ſey mein ſchneller Tod
Nicht Hinſturz in's Verderben,
Er ſey ein Flug zu Gott!
Und nun, in Gottes Namen
Legt ſich mein Leib zur Ruh
Herr Jeſu! Amen! Amen!
Mein letztes Wort biſt du.

Digitized by Google

# Sabbathlied.

Gottesruhe, Sabbathsstille,
Komm' vom Thron des Ewigen,
Bring' der hohen Andacht Fülle
In das Herz der Feirenden,
Daß sie sich der Welt entschwingen,
Hören, beten, danken, singen.

Mach' sie himmlisch unsre Seelen;
Schreck' die Fluth der Leidenschaft;
Wenn uns Erdensorgen quälen,
Geist des Herrn, so gib uns Kraft,
Wahrheit, Leben, Licht und Stärke,
Hinzuschau'n auf Gottes Werke.

Treibe banger Zweifel Wolke
Von des Hörers Seele weg,
Zeig' dem bluterkauften Volke,
Mittler! deiner Sendung Zweck',
Lehr' uns glauben, hoffen, lieben,
Schmach erdulden, Demuth üben.

Digitized by Google

Nimm dich, Jesu, der Verirrten
Unter deiner Heerde an,
Strafe die, die Seelen wirrten,
Bald mit Laster, bald mit Wahn;
Die den Unsinn täuschend schmücken
Und von Einfalt uns verrücken.

Heilig seyen die Gesänge,
Wahr die Predigt, die uns lehrt,
Gotterfüllt der Beter Menge,
Und des Sünders Herz bekehrt;
Sammle Thränen, die die Deinen
In der Glut der Andacht weinen.

Glaubig laß des Himmels Erben
Sich dem Liebesmahle nahn,
Keiner müsse zum Verderben
Deinen Leib, dein Blut empfahn;
Laß, die Sichern zu erwecken,
Sie des Kelches Blitze schrecken.

Tröste, die mit schwerem Herzen
Gott! vor dir im Tempel stehn,
Sieh' herab auf ihre Schmerzen
Und der stummen Blicke Fleh'n;
Wittwen, Waisen, Arme tröste,
Gottes Sohn, der sie erlöste!

Lindre der Gefangnen Ketten,
Ach erbarm' dich ihrer Schmach,
Wenn sie in den Tempel treten,
Und die Fesseln rasseln nach:

Digitized by Google

Stärke, die in Finſterniſſen
Deinen Sabbath feiren müſſen.

Wenn wir unſre Händ' erheben
Für den Fürſten, für das Land,
Für der treuen Bürger Leben,
Für die Werke deiner Hand,
Und für Jeſu Chriſti Glieder,
Sende dann Erhörung nieder.

Wenn wir Vaterunſer beten
Für des kranken Bruders Qual
Der mit bangen Seelennöthen;
Sieht hinab ins Todtenthal;
Ach! ſo laß auf unſer Flehen
Seine Qual vorübergehen!

Bis wir alle hingelangen
Hin zu dir, o Lebensfürſt,
Wo du von der Deinen Wangen
Alle Thränen trocknen wirſt:
Wo wir, Engel Gottes, euren
Großen Sabbath mit euch feiren.

Digitized by Google

Am

## Am Schluſſe eines Monats.

Wieder eine Laſt von Tagen
Nimmſt du, o mein Gott, von mir!
Durch dich hab' ich ſie getragen,
Drum, Erbarmer, dank' ich dir!
Müd' und wund iſt zwar die Schulter,
Denn die Laſt war ſchwer und heiß,
Doch du halfſt mir armen Dulder,
Drum gebührt dir auch der Preis.

Auf des Lebens Dornenpfaden
Fühl' ich doch, du Naher, dich,
Wie an einem goldnen Faden
Lenkſt du, Seelenführer, mich;
Seufzer, Klagen, Thränen, Heulen,
Was das Elend aus mir drängt,
Scheint nur das Gewölk zu theilen,
Das ob meinem Scheitel hängt.

Und ein Strahl von deinem Lichte
Fällt alsdann ins wunde Herz,
Trocknet Thränen vom Geſichte
Und erquickt mich nach dem Schmerz.

Digitized by Google

Bald' hab' ich ſie überſtanden
Meine Jammermonde, bald,
Bin erlöst von meinen Banden
Und der Sklaverei Gewalt.

Müd' bin ich in allen Gliedern,
Vater, hol' mich heim, dein Kind!
Bringe mich zu meinen Brüdern,
Die vor mir entſchlafen ſind;
Dann will ich zu deinen Füßen
Legen meiner Monde Laſt.
Freudenthränen ſollen fließen,
Daß du mich errettet haſt.

Digitized by Google

# Der Frühling.

Da kommt er nun wieder
Der Jüngling des Himmels,
Und schüttelt aus seidnen Locken
Goldnen Thau in die Kelche
Der dürstenden Blümchen im Thal;
Die Hügel erwachen!
Es rauschen die Flüsse
Entfesselt vom Eise!
Die Lüfte ertönen;
Die Wälder erklingen
Vom Vogelgesang.
Der frömmere Mensch
Blickt betend gen Himmel
Und Freudenthränen tropfen
Ins junge keimende Gras.

Willkommen! Willkommen!
Du lächlender Lenz,
Gefährte der Engel
Im Bräutigamsschmuck!"

Doch ach! ich soll dich nicht sehen,
Du Jüngling des Himmels,
Nicht sehen den blinkenden Goldthau,
Der sanft dir entträufelt;

Digitized by Google

Nicht hören deiner Flügel Melodie,
Und das Geflister der Winde,
Die deine glühende Wange kühlen?

Vergib mir's, vergib mir's,
Schaffer des Frühlings,
Wann ich in bebender Rechte
Mein Antlitz berg' und weine!

Schöpfer, zwar hab' ich gesündigt;
War seiner Blumengerüche,
Seiner fröhlichen Farbengemische,
Seiner Winde Säuseln nicht werth;
Nicht werth seiner Gesänge
Und des blüthenbewehten Silberbachs!

Doch sah' ich nicht auch
Vom lächelnden Antlitz des Frühlings
Zu dir, seinem Bildner, empor?
Ach Gott, du weißts,
Oft tropften Thränen auf den Blüthenzweig,
Den ich dankend brach, und ihn
Flistern ließ an der pochenden Brust;
Oft entküßt ich dem ersten Veilchen,
Von der Hand des Knaben gepflückt,
Die lichtere Tropfe und sog,
Gottfühlend, seinen Balsam auf,
Hörte preisend
Der steigenden Lerche Lied,
Der Grasmücke Gezwitscher
Aus der blühenden Linde Duft!
Und wie stieg mein Herz,

Digitized by Google

# Der Frühling.

Da kommt er nun wieder
Der Jüngling des Himmels,
Und schüttelt aus seidnen Locken
Goldnen Thau in die Kelche
Der dürstenden Blümchen im Thal;
Die Hügel erwachen!
Es rauschen die Flüsse
Entfesselt vom Eise!
Die Lüfte ertönen;
Die Wälder erklingen
Vom Vogelgesang.
Der frömmere Mensch
Blickt betend gen Himmel
Und Freudenthränen tropfen
Ins junge keimende Gras.

Willkommen! Willkommen!
Du lächlender Lenz,
Gefährte der Engel
Im Bräutigamsschmuck!"

Doch ach! ich soll dich nicht sehen,
Du Jüngling des Himmels,
Nicht sehen den blinkenden Goldthau,
Der sanft dir entträufelt;

Digitized by Google

Nicht hören deiner Flügel Melodie,
Und das Geflister der Winde,
Die deine glühende Wange kühlen?

Vergib mir's, vergib mir's,
Schaffer des Frühlings,
Wann ich in bebender Rechte
Mein Antlitz berg' und weine!

Schöpfer, zwar hab' ich gesündigt;
War seiner Blumengerüche,
Seiner fröhlichen Farbengemische,
Seiner Winde Säuseln nicht werth;
Nicht werth seiner Gesänge
Und des blüthenbewehten Silberbachs!

Doch sah' ich nicht auch
Vom lächelnden Antlitz des Frühlings
Zu dir, seinem Bildner, empor?
Ach Gott, du weißts,
Oft tropften Thränen auf den Blüthenzweig,
Den ich dankend brach, und ihn
Flistern ließ an der pochenden Brust;
Oft entküßt ich dem ersten Veilchen,
Von der Hand des Knaben gepflückt,
Die lichtere Tropfe und sog,
Gottfühlend, seinen Balsam auf,
Hörte preisend
Der steigenden Lerche Lied,
Der Grasmücke Gezwitscher
Aus der blühenden Linde Duft!
Und wie stieg mein Herz,

Digitized by Google

Wenn am Abend aus dunkelm Gebüsche
Die melodische Nachtigall gluckte!
Auch saß ich oft im Frühlingsgrase
Der fühlenden Gattin zur Seite,
Von goldlockigten Kindern umhüpft;
Da sah' und fühlt' ich dich, Schöpfer!
Fühlt's, daß du die Liebe bist. —
Sah' im Wiesenblümchen dich!
Im Forellenbache dich,
In der Rosenknospe dich! —
Und ach! im schimmernden Blicke der Gattin,
Und auf der Kinder röthlichen Wange
Dich, Freudengeber, dich! —
Ich muß weinen, Vater!
Mein Aug' in hohler Hand bergen
Und weinen, denn ach!
Ich habe gesündigt!
Bin des himmlischen Frühlings Anblick
Und seiner Umarmung nicht werth.
Drum warfst du mich zürnend
In des Felsen Nacht,
Und sprachst: Fühl' es, Berauschter,
Was es heiße, meinen Frühling nicht sehen!
O, ich fühl's, ich fühl's, Erbarmer!
Denn zu Gefühlen der Schönheit und Größe
War dieß Herz immer geöffnet.
Ich fühl's, ich fühl's, was es sey
Deinen Frühling nicht sehn;

Aber tragen deiner Ungnade Last,
Fühlen des Rächerblicks Flamme,
Nicht von der Ruthe des Vaters,

Digitized by Google

Nein, von der Geißel des Richters zerfleischt,
Liegen im Staube des Kerkers
Von Finsterniß und Fluch gedrückt,
Nicht sehn das Bruderantlitz des Menschen,
Der tröstenden Liebe Blick!
O das ist mehr, du Ewiger, mehr,
Als deinen Frühling nicht sehn!
O lächle mir wieder Gnade,
Erbarmer, Gnade, Gnade!
Laß das Zorngewölk zerfließen,
Das mir dein Antlitz verhüllt!
Und du, mein Erlöser,
Jesus Christus, mein König, mein Gott!
Dessen Opferblut
Auf die Frühlingsblume floß,
Erbarme dich meiner, und bitte für mich!
Laß schreien dein Blut am Throne:
Gnade! Gnade! Gnade!! —
Dann erheb' ich mein Haupt vom Staube,
Achte nicht mehr der Fesseln Geklirr,
Und des schüchternen Frühlings,
Der mit bläßerer Wange
Durch mein Eisengitter schaut.
Hast du mir vergeben, Erlöser, vergeben,
Dann geht mir jenseit des Grabes
Ein schön'rer Frühling auf, als der,
Der Gräber bescheint,
Und dunklere Grüfte des Kerkes.

Digitized by Google

## Vertrauen auf Gottes Schutz.

### Erſtes Lied.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
So tief, ſo innig fühlt' ich's nie,
Verzeih, wann Thränen niederthauen,
Denn deine Huld entlockte ſie.
Da ſteh' ich wie ein Fels im Meere,
Beſtürmt und doch verſenkt in Ruh,
So voll Vertrauen, Gott! als wäre
Nichts auf der Welt, als ich und du.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen,
Ich fühl's, wenn mich das Elend würgt,
Wenn hinter ſchwarzer Wolken Grauen
Sich jeder Stern vor mir verbirgt;
Wann Stürm' um meinen Kerker brüllen,
Wann um mich zückt des Blitzes Pfeil;
Dann leg' ich mich in deinen Willen
Und überhör' das Sturmgeheul.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Der mit dem Mondſchild uns bedeckt,
Wann Felſenwände uns verbauen,
Wann Gitter, Schloß und Riegel ſchreckt;

Digitized by Google

Wann Einſamkeit mit ſtummer Lippe
Und ſchwindelnd auf uns niederſchaut,
Wann vor dem ſcheußlichen Gerippe
Des Todes unſrer Seele graut.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Was iſt's, wann Menſchenhülf' uns flieht;
Und wie von Fluch getroff'nen Auen
Das Wild bei uns vorüberzieht?
Was iſt's, wann Peiniger uns haſſen,
Wann um uns ziſcht die Schlange Spott?
Wann Brüder ſelber uns verlaſſen?
Wir ſind doch ſtark, wir haben Gott!

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Was that dein Sohn? Er traute dir,
Er ließ die Skorpionen hauen,
Und ſprach: Der Vater iſt bei mir!
Er trug die Schmach der Dornenkrone,
Der Geißel Zug, des Kreuzes Pein,
Und hüllte ſich beim lauten Hohne
Der Höll' in ſein Vertrauen ein.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Wenn die Gewaltthat nach uns greift,
Uns hält in ihren Tigerklauen,
Und unſer Blut tyranniſch ſäuft.
Sie würgt ja nur des Staubleibs Glieder,
Doch Chriſtenſeelen würgt ſie nicht,
Auch dieſen Leib erweckſt du wieder
Und ſchreckſt Tyrannen mit Gericht.

Digitized by Google

O Gott! wie gut iſts', dir vertrauen!
Auf Fürſten, den erhöhten Staub,
Sollt' ich den Thurm der Hoffnung bauen?
Auf Fleiſch, des Wurms gewiſſen Raub?
O nein, du Helfer aus den Nöthen,
In dich, in dich bau' ich hinein,
Für meinen Fürſten will ich beten,
Doch mein Vertrauen, Gott! iſt dein.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Der helfen kann, und helfen will;
Ich wandle fort auf meinem rauhen,
Bethränten Pfad und ſchweige ſtill.
Dein Sohn ſteht ja auf dieſem Pfade,
Und ſpricht: Die Leiden dieſer Zeit
Sind lauter Zeugen meiner Gnade,
Und enden ſich mit Seligkeit.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Mich dünkt, ich ſeh' dich voller Huld
Auf meine Bande niederſchauen,
Es rauſcht um mich: Geduld! Geduld!
Dich decken meiner Liebe Flügel!
Vertrau' nur Gott, und ſey getreu.
Bald ſprengen deines Kerkers Riegel,
Mein biſt du dann, und ewig frei!

Digitized by Google

## Vertrauen auf Gottes Schutz.

### Zweites Lied.

---

Gott iſt mein Schutz!
Auf aus des Kerkers Staub,
Mein Geiſt der Kleinmuth Raub!
Vom Tod in's Leben
Soll dich dieß Wort erheben;
Gott iſt mein Schutz!

Gott iſt mein Schutz!
Wenn mir die Einſamkeit
Mit jedem Morgen dräut,
Wenn mich mit Schande
Bedecken ſchwere Bande,
Iſt Gott mein Schutz!

Sein Flammenſchild
Schwebt feurig und mit Macht
Ob meines Felſen Nacht;
Und meine Pfade
Hat oft ein Strahl der Gnade
Mit Licht erfüllt.

Digitized by Google

# Der Frühling.

Da kommt er nun wieder
Der Jüngling des Himmels,
Und schüttelt aus seidnen Locken
Goldnen Thau in die Kelche
Der dürstenden Blümchen im Thal;
Die Hügel erwachen!
Es rauschen die Flüsse
Entfesselt vom Eise!
Die Lüfte ertönen;
Die Wälder erklingen
Vom Vogelgesang.
Der frömmere Mensch
Blickt betend gen Himmel
Und Freudenthränen tropfen
Ins junge keimende Gras.

Willkommen! Willkommen!
Du lächlender Lenz,
Gefährte der Engel
Im Bräutigamsschmuck!"

Doch ach! ich soll dich nicht sehen,
Du Jüngling des Himmels,
Nicht sehen den blinkenden Goldthau,
Der sanft dir entträufelt;

Digitized by Google

Nicht hören deiner Flügel Melodie,
Und das Geflister der Winde,
Die deine glühende Wange kühlen?

Vergib mir's, vergib mir's,
Schaffer des Frühlings,
Wann ich in bebender Rechte
Mein Antlitz berg' und weine!

Schöpfer, zwar hab' ich gesündigt;
War seiner Blumengerüche,
Seiner fröhlichen Farbengemische,
Seiner Winde Säuseln nicht werth;
Nicht werth seiner Gesänge
Und des blüthenbewehten Silberbachs!

Doch sah' ich nicht auch
Vom lächelnden Antlitz des Frühlings
Zu dir, seinem Bildner, empor?
Ach Gott, du weißts,
Oft tropften Thränen auf den Blüthenzweig,
Den ich dankend brach, und ihn
Flistern ließ an der pochenden Brust;
Oft entküßt ich dem ersten Veilchen,
Von der Hand des Knaben gepflückt,
Die lichtere Tropfe und sog,
Gottfühlend, seinen Balsam auf,
Hörte preisend
Der steigenden Lerche Lied,
Der Grasmücke Gezwitscher
Aus der blühenden Linde Duft!
Und wie stieg mein Herz,

Digitized by Google

Wenn am Abend aus dunkelm Gebüsche
Die melodische Nachtigall gluckte!
Auch saß ich oft im Frühlingsgrase
Der fühlenden Gattin zur Seite,
Von goldlockigten Kindern umhüpft;
Da sah' und fühlt' ich dich, Schöpfer!
Fühlt's, daß du die Liebe bist. —
Sah' im Wiesenblümchen dich!
Im Forellenbache dich,
In der Rosenknospe dich! —
Und ach! im schimmernden Blicke der Gattin,
Und auf der Kinder röthlichen Wange
Dich, Freudengeber, dich! —
Ich muß weinen, Vater!
Mein Aug' in hohler Hand bergen
Und weinen, denn ach!
Ich habe gesündigt!
Bin des himmlischen Frühlings Anblick
Und seiner Umarmung nicht werth.
Drum warfst du mich zürnend
In des Felsen Nacht,
Und sprachst: Fühl' es, Berauschter,
Was es heiße, meinen Frühling nicht sehen!
O, ich fühl's, ich fühl's, Erbarmer!
Denn zu Gefühlen der Schönheit und Größe
War dieß Herz immer geöffnet.
Ich fühl's, ich fühl's, was es sey
Deinen Frühling nicht sehn;

Aber tragen deiner Ungnade Last,
Fühlen des Rächerblicks Flamme,
Nicht von der Ruthe des Vaters,

Digitized by Google

Nein, von der Geißel des Richters zerfleischt,
Liegen im Staube des Kerkers
Von Finsterniß und Fluch gedrückt,
Nicht sehn das Bruderantlitz des Menschen,
Der tröstenden Liebe Blick!
O das ist mehr, du Ewiger, mehr,
Als deinen Frühling nicht sehn!
O lächle mir wieder Gnade,
Erbarmer, Gnade, Gnade!
Laß das Zorngewölk zerfließen,
Das mir dein Antlitz verhüllt!
Und du, mein Erlöser,
Jesus Christus, mein König, mein Gott!
Dessen Opferblut
Auf die Frühlingsblume floß,
Erbarme dich meiner, und bitte für mich!
Laß schreien dein Blut am Throne:
Gnade! Gnade! Gnade!! —
Dann erheb' ich mein Haupt vom Staube,
Achte nicht mehr der Fesseln Geklirr,
Und des schüchternen Frühlings,
Der mit bläßerer Wange
Durch mein Eisengitter schaut.
Hast du mir vergeben, Erlöser, vergeben,
Dann geht mir jenseit des Grabes
Ein schön'rer Frühling auf, als der,
Der Gräber bescheint,
Und dunklere Grüfte des Kerkes.

Digitized by Google

## Vertrauen auf Gottes Schutz.

### Erſtes Lied.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
So tief, ſo innig fühlt' ich's nie,
Verzeih, wann Thränen niederthauen,
Denn deine Huld entlockte ſie.
Da ſteh' ich wie ein Fels im Meere,
Beſtürmt und doch verſenkt in Ruh,
So voll Vertrauen, Gott! als wäre
Nichts auf der Welt, als ich und du.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen,
Ich fühl's, wenn mich das Elend würgt,
Wenn hinter ſchwarzer Wolken Grauen
Sich jeder Stern vor mir verbirgt;
Wann Stürm' um meinen Kerker brüllen,
Wann um mich zückt des Blitzes Pfeil;
Dann leg' ich mich in deinen Willen
Und überhör' das Sturmgeheul.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Der mit dem Mondſchild uns bedeckt,
Wann Felſenwände uns verbauen,
Wann Gitter, Schloß und Riegel ſchreckt;

Digitized by Google

Wann Einſamkeit mit ſtummer Lippe
Und ſchwindelnd auf uns niederſchaut,
Wann vor dem ſcheußlichen Gerippe
Des Todes unſrer Seele graut.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Was iſt's, wann Menſchenhülf' uns flieht;
Und wie von Fluch getroff'nen Auen
Das Wild bei uns vorüberzieht?
Was iſt's, wann Peiniger uns haſſen,
Wann um uns ziſcht die Schlange Spott?
Wann Brüder ſelber uns verlaſſen?
Wir ſind doch ſtark, wir haben Gott!

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Was that dein Sohn? Er traute dir,
Er ließ die Skorpionen hauen,
Und ſprach: Der Vater iſt bei mir!
Er trug die Schmach der Dornenkrone,
Der Geißel Zug, des Kreuzes Pein,
Und hüllte ſich beim lauten Hohne
Der Höll' in ſein Vertrauen ein.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Wenn die Gewaltthat nach uns greift,
Uns hält in ihren Tigerklauen,
Und unſer Blut tyranniſch ſäuft.
Sie würgt ja nur des Staubleibs Glieder,
Doch Chriſtenſeelen würgt ſie nicht,
Auch dieſen Leib erweckſt du wieder
Und ſchreckſt Tyrannen mit Gericht.

Digitized by Google

O Gott! wie gut iſts', dir vertrauen!
Auf Fürſten, den erhöhten Staub,
Sollt' ich den Thurm der Hoffnung bauen?
Auf Fleiſch, des Wurms gewiſſen Raub?
O nein, du Helfer aus den Nöthen,
In dich, in dich bau' ich hinein,
Für meinen Fürſten will ich beten,
Doch mein Vertrauen, Gott! iſt dein.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Der helfen kann, und helfen will;
Ich wandle fort auf meinem rauhen,
Bethränten Pfad und ſchweige ſtill.
Dein Sohn ſteht ja auf dieſem Pfade,
Und ſpricht: Die Leiden dieſer Zeit
Sind lauter Zeugen meiner Gnade,
Und enden ſich mit Seligkeit.

O Gott! wie gut iſt's, dir vertrauen!
Mich dünkt, ich ſeh' dich voller Huld
Auf meine Bande niederſchauen,
Es rauſcht um mich: Geduld! Geduld!
Dich decken meiner Liebe Flügel!
Vertrau' nur Gott, und ſey getreu.
Bald ſprengen deines Kerkers Riegel,
Mein biſt du dann, und ewig frei!

Digitized by Google

# Vertrauen auf Gottes Schutz.

## Zweites Lied.

---

Gott iſt mein Schutz!
Auf aus des Kerkers Staub,
Mein Geiſt der Kleinmuth Raub!
Vom Tod in's Leben
Soll dich dieß Wort erheben;
Gott iſt mein Schutz!

Gott iſt mein Schutz!
Wenn mir die Einſamkeit
Mit jedem Morgen bräut,
Wenn mich mit Schande
Bedecken ſchwere Bande,
Iſt Gott mein Schutz!

Sein Flammenſchild
Schwebt feurig und mit Macht
Ob meines Felſen Nacht;
Und meine Pfade
Hat oft ein Strahl der Gnade
Mit Licht erfüllt.

Digitized by Google

Gott ist mein Schutz!
Wenn taub bei meinem Fleh'n
Die Menschen vor mir steh'n;
Wenn meinen Klagen
Selbst Freunde Trost versagen,
Ist Gott mein Schutz!

Gott ist mein Schutz!
Wenn seines Wetters Macht
Um meinen Felsen kracht;
Wenn ich beim Scheine
Des Blitzes bet' und weine,
Ist Gott mein Schutz!

Wenn mich die Nacht
Mit schwarzen Flügeln deckt,
Wenn Todesstille schreckt,
Dann stärkt mich Müden
Das Wort voll Gottesfrieden:
Jehovah wacht!

Wenn gleich dem Sturm
Verzweiflung mich durchbraust,
Und meiner Seele graust;
Seufz' ich und flehe:
Herr hilf mir! ich vergehe;
Dann schweigt der Sturm.

Mit Schlangenwuth
Wenn mich die Sünd' umflicht;
So macht mir Stärkern nicht
Ihr Wüthen bange.

Digitized by Google

Die Biſſe dieſer Schlange
Heilt Jeſu Blut.

Zerſtört der Tod
Mein Haus, gebaut von Thon,
Verliſcht im Sommer ſchon
Mir Mond und Sonne,
Sing' ich das Lied der Wonne:
Auch dort iſt Gott!

Und Chriſtus iſt
Mein Leben; Tod Gewinn,
Zum Vater ſchlummr' ich hin,
Einſt wird zum Leben
Sich auch mein Geiſt erheben.
So ſtirbt ein Chriſt.

Hallelujah!
Ein Engel ſtreift am Grab
Mir dann die Feſſeln ab,
Führt mich in Reihen
Der Seligen und Freien.
Hallelujah!

Gott iſt mein Schutz!
O Wort voll Gottesruh!
Du goldner Pfeiler du!
Des Elends Plage
Währt wenig trübe Tage.
Gott iſt mein Schutz!! —



Digitized by Google

# Die Ergebung.

Herr, dein Wille soll geschehn!
Worte, die aus Jesus Munde
Mir in mancher Jammerstunde
Kühlung durch die Seele wehn;
Herr, dein Wille soll geschehn!

Wille, dessen Riesenhand
Aus der Nacht die Sonne führte;
Der den Mond in stiller Würde,
Der die Sterne hieß aufgehn,
Auch an mir sollst du geschehn!

Der, um nicht allein zu seyn,
Offenbarungsplane dachte,
Geister, Menschen, Thiere machte,
Berg' und Thäler hieß entstehn,
Herr, dein Wille soll geschehn!

Wille, dessen Vaterhuld
Für Gesundheit, Trank und Speisen
Miriaden Wesen preisen,
In dem Himmel, Erd und See'n,
Auch an mir sollst du geschehn.

Digitized by Google

Soll der Bildner dieſes Alls,
Soll der Nährer junger Raben
Mich allein vergeſſen haben?
Mich im Kerkerdampf nicht ſehn?
Nein! ſein Wille ſoll geſchehn.

Der mich ſchuf in Mutterleib,
Der mich ſelbſt hervorgezogen,
Der mich ließ auf ſchwarzen Wogen
Segeln und nicht untergehn,
Herr, dein Wille ſoll geſchehn!

Vaterhuld, du biſt es ja,
Die mich deinem Sohne ſchenkte,
Die den Geiſt in's Herz mir ſenkte,
Der mich lehrt das Abba flehn,
Ach, dein Wille ſoll geſchehn.

Herr, dein Wille, groß und gut,
Der uns freien will vom Böſen,
Deſſen Augen ſeine Weſen
Allerhaltend überſehn,
Herr, dein Wille ſoll geſchehn!

Soll ich in der Kerkernacht
Jede Lebenskraft verbrauchen
Und in Seufzer ſie verhauchen,
Allbeherrſcher in den Höhn!
Ja, dein Wille ſoll geſchehn.

Digitized by Google

Wenn mein Leichnam ruht im Grab,
Wenn Verwesung mich zerfressen,
Wenn ich liege ganz vergessen;
Mag auf meinem Moosstein stehn:
Herr, dein Will' ist nun geschehn!

Jauchzen will ich einst am Thron
In's Gerös kristallner Meere,
Daß es Mensch und Seraph höre,
Wenn vom Grab' ich werd' aufstehn —
Gottes Will' ist nun geschehn.

---

Digitized by Google

# Das Opfer.

Wo ist dein Glaube, schwacher Geist?
Wo ist, wo ist dein Glaube,
Der Gott für jede Thräne preist?
Ihm dankt im Kerkerstaube?
Wo ist der Heldensinn,
Der über Gräber hin,
Dem Sichtbaren entrückt,
Ins Unsichtbare blickt?
Wo ist, wo ist dein Glaube?

Gott will von mir, so jammerst du,
Ein schweres Opfer haben;
Weib, Kinder, Freunde, Freiheit, Ruh',
Des Lebens größte Gaben,
Ich soll mit eig'ner Hand
Zerreißen jedes Band;
Und was mir theuer war,
Soll ich auf dem Altar
Des Kerkergrabes opfern.

Wo ist dein Glaube? Sollst du nicht
Dem Schöpfer auch dein Leben,
Und was dir theuer ist, aus Pflicht
Und Liebe wieder geben?

Digitized by Google

Was dir so köstlich scheint,
Geliebte, Kinder, Freund,
Freiheit und Vaterland,
Ist dir's nicht aus der Hand
Des Schöpfers zugeflossen?

Und nun beklagst du dich, wenn er
Das Seine wieder fodert,
Und thust wie ein Verzweifelnder,
Wenn's Opferfeuer lodert;
Denkst nicht in deinem Gram,
Er, der mir's gab und nahm,
Sorgt für mein ganzes Glück,
Und kann im Augenblick
Mir Alles wieder geben.

Sieh' Abraham, den Felsenmann,
Voll schaudernder Gedanken,
Sieh' ihn den Opferberg hinan
Mit dem Geliebten schwanken.
Nimm, scholl' es ihm vom Thron,
Nimm Isaak, deinen Sohn!
Den Einzigen! der dir
So lieb ist! — Schlacht' ihn mir
Zum Opfer auf Moria!

Sieh' nun den Helden Abraham
Mit jammerstarren Blicken;
Sieh' neben ihm das Opferlamm
Mit Holz auf seinem Rücken;

Digitized by Google

Den Vater weggewandt,
Das Meſſer in der Hand,
Tief in der Seel' bewegt,
Wenn nun ſein Iſaak frägt:
Wo iſt das Lamm, mein Vater?

Sieh' den Altar, dort ſteht er ſchon —
O Erd' und Himmel ſchwinden
Dem Vater, denn er ſoll den Sohn
Mit eignen Händen binden;
Er thut's; die Menſchheit ſpricht:
Sey Vater, thu' es nicht!
Jedoch der Glaub' entreißt
Ihn dieſer Welt; ſein Geiſt
Schwebt ſchon am Throne Gottes.

Der dieſen Sohn mir gab, kann ja
Ihn mir auf's Neue geben!
So dacht' er, blickte nieder, ſah
Den Sohn am Holzſtoß beben:
Du biſt zum Lamm erſehn,
Mein Sohn! Laß dich erflehn:
Stirb, wie ein Schlachtlamm ſtill,
Weil Gott es haben will;
Er wird dich wieder wecken.

Nun weicht die Stimme der Natur
Dem göttlichen Befehle.
Den Unſichtbaren denkt er nur
In ſeiner großen Seele;

Digitized by Google

Den Opferstahl gezückt,
Vom Liebling angeblickt
Steht er; doch Rettung kam
Vom Himmel: Abraham!
Verschone den Geliebten!

Dieß große Beispiel stärke mich
In heißen Seelenkämpfen,
Es lehre mich so ritterlich
Die Erdenliebe dämpfen.
Nimm, Gott! mein Opfer an,
Hängt gleich mein Blut daran.
Nimm meine Kinder hin,
Nimm die Geliebte hin,
Nimm Freiheit, nimm das Leben!

Mein Auge blickt zu dir empor
Vom Opferdampf der Erde;
Ich weiß, daß, was ich hier verlor,
Dort wieder finden werde:
Der Freiheit goldnes Glück,
Der wärmsten Freundschaft Blick;
Der reinsten Liebe Kuß
Im ewigen Genuß.
Herr! stärke meinen Glauben!

Digitized by Google

# Troſt eines Gefangenen.

Aus den ſieben letzten Worten Jeſu.

---

Der du auf Golgatha gehangen
Voll Wunden, mit geſenktem Haupt;
Mit Blut und Thränen auf den Wangen,
Des letzten Troſts von Gott beraubt:
Dein Leiden, Mittler! denk' ich heut
In meines Kerkers Einſamkeit.

O deine letzten Worte tönen
Mir in mein Ohr, ich höre ſie;
So ſchallt von deinen Himmelsſöhnen
Der Feſtgeſänge Harmonie:
O drücke mir in meinem Schmerz
Der Worte tiefen Sinn in's Herz.

Da ſtand die Rott' erſtarrter Sünder
Noch knirſchend ihren Fluch: Sein Blut
Komm' über uns und unſre Kinder!
Die Hölle hört's, und jauchzte Wuth;
Dein Vater ſchaut herab, und droht
Von ferne mit Gericht und Tod.

Digitized by Google

Doch du, mit Mitleid auf den Mienen,
Schauſt dieſe Todgeweihten an,
Und ſprichſt: Vergib es, Vater! ihnen,
Sie wiſſen nicht, was ſie gethan;
Gott hört's, die Rache hört es mit,
Und ſäumt in ihrem Donnertritt.

Nun will ich auch dem Feind verzeihen,
Der lebend mich in's Grab verſchloß;
Nie gegen den um Rache ſchreien,
Für den das Blut des Lammes floß:
Auch wenn er mich zu tödten meint,
So bet' ich noch für meinen Feind.

Und wenn mich meine Sünden drücken,
Verſöhner, ach! ſo bitt' ich dich,
Schau', mit Erbarmung in den Blicken,
Hinauf zu deinem Vater, ſprich:
Vergib auch ihm, er kannte nicht
Die Rache der verletzten Pflicht.

Als bang und mit zerfloßnem Herzen
Dein Jünger unter'm Kreuze ſtand,
Und deine Mutter nun die Schmerzen
Des Schwerts in ihrer Seel' empfand,
Riefſt du mit ſanfter Liebe Ton:
Sohn! deine Mutter; Weib! dein Sohn.

Vor dem ich meinen Jammer weine,
Erlöſer, wann dieß Auge bricht,
So bitt' ich dich, verlaß die Meine,
Mein Weib und meine Kinder nicht;

Digitized by Google

Gib ihnen mehr als Hüll' und Brod,
Des Himmels Erbe nach dem Tod.

Der Schächer hängt an deiner Seite,
Und klagt dir sterbend seine Pein,
Jedoch dein Trost: Du wirst noch heute
Mit mir im Paradiese seyn!
Hob diesen Bebenden mit Macht
Empor aus seiner Jammernacht.

Dieß: Heute, heute will ich stammeln,
Wenn mir das Grau'n des Todes dräut;
Will jede Kraft in mir versammeln,
Und meiner Seele sagen: Heut,
Nicht morgen erst; noch heute bist
Du da, wo Jesus Christus ist.

Seyn werd' ich, nach dem Tode leben,
In Klarheit schwimmen wird mein Geist;
Nicht träumend nur am Throne schweben,
Der unter Lebensbäumen fleußt;
Nicht mit dem Leichnam schlummern — nein,
Mein Geist wird seyn, bei Christus seyn.

Du riefst — Wie ferner Donner Halle
Verbreitet's durch die Himmel sich:
Mein Gott! die Geister bebten alle —
Mein Gott! warum verläßt du mich? —
Durch alle Himmel scholl es hin:
Ach Gott! verlaß nicht uns, nicht ihn!

Den Todeshügel will ich füllen,
Aus voller Seele will ich schrei'n:

Digitized by Google

Verlaß mich nicht, um Jesu willen!
Mein Gott, ich wär' ja sonst allein;
Allein, und ohne Trost wär' ich,
Wär' ohne Menschen! Jesum! dich!

Noch hängt mein Heil am Kreuzesstamme:
Mich dürstet, ruft er nun herab;
Müd' neigt er sich, saugt aus dem Schwamme
Den Myrrhentrank; sein Mörder gab
Nicht Wasser ihm, nicht Weinbeerblut,
Zu stillen seines Durstes Glut.

Muß ich in meinem Kerker schmachten,
So denk' ich, Mittler! deiner Noth;
Sie lehrt den Mangel mich verachten,
Hab' ich nur Wasser noch und Brod.
Dort, wo der Quell des Lebens quillt,
Wird ewig einst mein Durst gestillt.

Nun zuckt dein Leib, nun ringt die Seele,
Da jedes Band des Lebens reißt;
Nun rufst du: Vater, ich befehle
In deine Hände meinen Geist!
Nun schreist du laut: Es ist vollbracht!
Und neigst dein Haupt sanft in die Nacht.

So soll mein müdes Haupt sich neigen,
Den Geist, mein Gott! befehl' ich dir;
Und wenn auch diese Lippen schweigen,
So seufz' es doch das Herz in mir:
Es ist vollbracht! wie's Jesus sprach,
So sprech' ich's ihm im Tode nach.

Digitized by Google

Vollbracht ist dann mein Freiheitssehnen,
Verschwunden ist der Kerkerdampf;
Geweint sind alle meine Thränen,
Gekämpft ist jeder heiße Kampf:
Zu Gottes Tag bin ich erwacht!
Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!

---

Digitized by Google

## Angst über selbst verschuldetes Leiden.

Gott! darf ich dir mein schweres Leiden klagen?
Die Sünde hat mich jämmerlich zerschlagen;
Ich leide schwer,
Und kann nicht mehr
Die Bürde meiner eignen Thorheit tragen.

Vor Schaam muß ich mein Angesicht verhüllen!
Ich leide nicht um Jesu Christi willen;
Ich wollte gern
Für meinen Herrn
Mit Märt'rer Blut die Opferschale füllen.

Doch, ach! ich leide eigner Schulden wegen;
Mein inn'rer Zeuge donnert mir entgegen:
Klag' nicht im Wahn
Den Himmel an;
Du trägst die Last von wohlverdienten Schlägen.

Die Thorheit hat die Fesseln dir geschmiedet:
Die Wollust, die in deinem Blute siedet,
Hat dich entnervt;
Die Sünde schärft
Das Natterngift, das dir im Herzen wüthet.

Digitized by Google

Gott! es ist wahr, ich habe mich vergangen;
Aus eigner Thorheit bin ich krank, gefangen,
Am Geist geschwächt;
Die Sünde rächt
Sich fürchterlich, und geißelt mich mit Schlangen.

Doch eigne Schuld vergrößert nur die Qualen;
O! laß mir, Gott, dein Friedensantlitz strahlen!
Schenk mir die Schuld
Nach deiner Huld,
Wie kann ich denn mit Leiden dich bezahlen?

Wenn sich ein Kind im Leichtsinn hat verloffen,
So stehn ihm doch die Mutterarme offen,
Sobald es schreit:
Barmherzigkeit!
Sollt' ich von dir nicht gleiches Mitleid hoffen?

Du hast ja nicht, Mitleidigster vor allen,
Am Tode eines Sünders Wohlgefallen;
Du bist ja gut
Und läß'st die Ruth
Im Schwunge oft aus deiner Rechten fallen.

Die ganze Welt, von Schlangenlist betrogen,
Hat sich ihr Elend selber zugezogen;
Doch tilgt sie nicht
Dein Zorngericht!
Um Jesu willen bist du ihr gewogen.

Digitized by Google

Des Sohnes Blut troff auf die Erde nieder
Und heiligte die Abgefallne wieder;
Nun sind sie dein,
Entsündigt, rein;
Nun sind wir alle deines Sohnes Brüder.

O du, vor dem der Brüder Seelen schweben,
Sieh mich in meiner Trauerzelle beben!
Erbarme dich
Auch meiner; sprich:
Getrost, mein Sohn, die Sünd' ist dir vergeben!

Was willst du dich an einem Wurme rächen?
Ich weiß, du kannst die Fesseln mir zerbrechen;
Ach nimm, o Sohn!
Von mir den Hohn,
Und laß dein Blut vor deinem Vater sprechen.

Ich will mir zwar das Leiden nicht verbitten,
So lang ich wall' in diesen Pilgerhütten.
Du selber hast
Des Lebens Last
Getragen, hast den Deinen vorgelitten.

Doch weißt du wohl, was meine Schultern tragen,
Drum wähle mir aus dieses Lebens Plagen
Ein leicht Gewicht,
Damit ich nicht
Mög' unter meiner heißen Last verzagen.

Digitized by Google

Dort will ich dich mit preisenden Gedanken
Erheben! Mich Gebundenen, mich Kranken
Haſt du getröſt,
Haſt du erlöst;
Hallelujah! Dir will ich ewig danken.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Der
# geistlichen Gedichte
## zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Herzensergüsse.

## An Gott.

---

Dir! Erster! Letzter!
Allgewaltiger Wesenvater, dir!
Dir Schauer voll Huld
Auf büßende Sünder!
Dir Schauer voll Huld
Auf mich, den büßenden Sünder!
Dir fließe mein Lied innig und heiß,
Wie der Liebe erste Zähre mir entfloß.

Ehernen Bergen gleich
Lag meiner Verschuldungen Last
Auf mir! — Weltrichter, auf mir!
Ich sah den mächtigen Verkläger
Satan stehn zu meiner Rechte.

Hinauf schrie er zum Throne,
Daß Glutasche mit des Klägers
Odem flog. Hinauf schrie er:

Digitized by Google

Du bist heilig! Er deiner Heiligkeit
Schändlicher Entweiher!
Verwirf ihn!

Du bist gerecht! Er soff das Unrecht
In sich wie Wasser.
Verwirf ihn!

Du reiner, als das Lichtgewand,
Das dich umgibt!
Er ein Schlammbewohner
Von faulem Wasser
Stinkender Sinnlichkeit träufend.
Verwirf ihn!

Du ein Gott voll Licht und Wahrheit,
Er des Urdunkels Genosse,
Ein Schmäher der gottgesandten Wahrheit
Deines Sohnes Schmäher!
Deines Geistes Schmäher!
Verwirf ihn!

Gebiete dem ruhenden Donner
An deines Thrones Fuße,
Daß er zuck' und schlag' und tödte
Den Empörer!

Oder laß mich,
Zaudrer auf deinem Richtthrone!
Daß ich ihn hüll' in Wettergewölk,
Und ihn fortwälz' unterm Geheul
Und dem Wehausruf meiner Sklaven

Digitized by Google

Hinab in der Hölle gähnenden Schlund;
Daß ich ihn an meines Thrones Wurzel
Schmiede mit ewigen Ketten;
Daß ich ihn taufe mit Flammen
Und ihn weihe zum Genossen der Hölle!
Zaudrer deines Throns,
Laß mich, laß mich, daß ich ihn weihe!

Stille ward's im Himmel. Ich hörte
Die mächtige Klage
Hinunterdonnern die Seele.
Zersplittern wollt' ich den hallenden Schädel
An den Felsenrippen meines Geklüfts;
Aber deine voreilende Gnade, Erbarmer,
Warf Einen der erquickendsten Lichtstrahlen
In meine Seele voll Nacht.

Ich sank auf die Ziegel meines Kerkergrabs
Und Thränen stürzten, wie Blut,
Auf die Ziegel meines Kerkergrabs.
Wie Abbadonna fleht'
Um der Vernichtung schreckliche Gnade;
So fleht' auch ich — auch ich,
Um der Vernichtung schreckliche Gnade!
Denn unausstehlich war die Flamme,
Die meinen Geist sengte.
Ach, Vernichtung! — Vernichtung!
Strecke die schwarze, eiserne Riesenhand aus,
Quetsche mich, daß dem hangenden Auge
Alle Thränen entstürzen auf Einmal.
Daß dem leidenden Herzen
Alles Blut entstürze auf Einmal.

Digitized by Google

Daß meine Seele mit dem Gedanken:
Ich habe beleidigt den Rächer,
Den Ersten! den Besten! Beleidigt, beleidigt!
Hab' meiner Schöpfung Zweck verfehlt! —
Daß mit diesem Gedanken
Meine Seele zerfließe
In des Undings grause Fluth!
Daß ich mich mische mit dieser grausen Fluth,
Meines Tropfen Bewußtseyn vergesse.
Ja, so fleht' ich, Erbarmer, vor dir! —

Aber, wie es Abbadonna scholl,
Als die Stimme klang vom Throne:
Abbadonna komm zu deinem Erbarmer!
So süß, so markdurchschauernd
Scholl mir die Stimme vom Throne:
Schubart, komm zu deinem Erbarmer!! —
Wie einen Blitz sah ich
Den mächtigen Verkläger
Entstürzen dem Himmel.
Nehmt das besudelte Gewand von ihm!
Gebt ihm ein neues Kleid, getaucht
In's heilige Blut der Söhnung!
Sprach Jesus Christus Stimme
Und lächelte mir Gnade! —

Ach, wie mir's ward, wie mir's ward, ihr Brüder,
Die ihr versteht des Geistes Geheimniß,
Wie mir's ward; könnt ihr mir kaum
In den Stunden der Weihe,
Wenn ihr schwebt am Throne,
Wenn ihr feiert den Anblick

Digitized by Google

Der ewigen Liebe, das Lächeln der Gnade
Im Antlitz Jesu, nachempfinden. —
Gott ist die Liebe! Gott ist die Liebe!
So schrie ich! Stammelt' ich!
Mit schnellen, geflügelten Worten.
Gott ist die Liebe!
Ach dann flossen andre Thränen
Als jene, die dort der Verzweiflung entstürzten.
Süßer ist nicht die Thräne
Des ewigen Wiedersehens
Der Geliebten, als die Thräne
Des begnadigten Sünders,
Hingegossen im ersten
Himmelentzürzten Gefühle
Der allbelebenden Gnade.
Und nun sey dir, dem Sündenversöhner,
Dem Lächler der Gnade,
Dem heiligen Quell aller Erbarmungen,
Alles Muttergefühls, alles Vatergefühls
Heiligen Quelle, dir sey
Und dem Lamme sey, das erwürgt ist,
Und dem siebengeaugten Geiste,
Der jede verborgenste Ader des unermeßlichen Leibes
Der Schöpfung durchblickt,
Der hohen mystischen Dreiheit sey
Anbetung! und Lob! und Preis!
Und die Herrlichkeit!
Und ewiger Dank! und ewiger Jubel!
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Amen. Halleluiah!

---

Digitized by Google

# Der Frommen Wiederſehn.

Der Trennung Laſt liegt ſchwer auf mir;
Ich liebe ſie die Meinen.
Laß meines Herzens Gott! vor dir
Mich dieſe Frage weinen:
Werd' ich nach meinem Tode gleich,
Werd' ich in Chriſtus Königreich
Die Meinen wiederſehen?

Vielleicht! O Gott, ich höre ſchon
Des Geiſtes Stimme wehen;
Sie liſpelt mir, wie Harfenton:
Du wirſt ſie wiederſehen,
Biſt du nur fromm, ſind ſie nur gut
Sind ſie aus Waſſer, Geiſt und Blut
Gezeugt zum ew'gen Leben.

Die fromme Seele trennt ſich nicht
Von gleichgeſtimmten Frommen,
Sie werden all' in Gottes Licht
Auf's neu zuſammenkommen;
Von keinem Tode mehr getrennt;
Denn Gottes Engel, der ſie kennt,
Verſammelt die Erwählten.

Digitized by Google

Die Einfalt sieht den Biedermann,
Der Christ den Christen wieder,
Das Weib trifft ihren Gatten an,
Der Bruder seine Brüder.
Die fromme Mutter küßt ihr Kind;
Denn alle gute Seelen sind
In Gottes Stadt beisammen.

Elias der Thisbite kam
Im Wettertod zu Mose;
Ein Lazarus zu Abraham,
Zu ruhn in seinem Schooße.
Der Schächer hört das große Wort:
Im Paradiese wirst du dort
Noch heute mit mir leben.

Und dennoch sollten Christen sich
In ihrem Tode grämen? —
Sprach nicht der Herr so brüderlich:
Ich will euch zu mir nehmen,
Damit ihr alle bei mir seyd,
Zu schauen meine Herrlichkeit
Und ewig mit mir herrschet.

Zum Berge Zion kommen wir!
Zu Gottes Stadt im Himmel!
Wo Engel stehen, Herr, vor dir
Im jauchzenden Gewimmel!
Zu der Gemeinde Strahlenchor!
Zu Geister steigen wir empor
Vollendeter Gerechten!

Digitized by Google

Und ach, zu Gott! zu Gott! zu Gott!
Dem Herrscher über alle!
O komm nur Tod, komm süßer Tod!
Damit ich niederfalle
Am Thron, und meinen Vater seh',
Und meinen Mittler Jesum seh',
Und mich sein Blut besprenge.

Drum bitt' ich euch mit hoher Hand,
Seyd fromm und gut, ihr Meinen!
Dann wird uns Gott im Vaterland
Auf ewiglich vereinen.
Wie wird's uns seyn, wenn wir uns sehn,
Wenn wir uns froh entgegen gehn
Und uns am Halse weinen.

Da wollen wir vor Gottes Thron
Einander alles sagen,
Was wir auf dieser Welt für Hohn
Und Ungemach ertragen;
Uns freuen, daß des Lebens Zwist
Und Fährlichkeit vorüber ist,
Und Gott mit Thränen danken.

Doch Frommen nur wird's Freude seyn,
Wenn sie sich wiedersehen.
Gottlose häufen nur die Pein
Mit ihrer Brüder Wehen.
Dort fühlt der Lüstling sein Gericht
Und er verlangt die Brüder nicht
Zu sehn in gleichen Qualen.

Digitized by Google

Drum bitt' ich dich durch Chriſti Blut
Erbarmer, in der Höhe:
Mach' meine Lieben fromm und gut,
Daß ich ſie wiederſehe.
Auch mich erhalte dir getreu;
Dann, Vater, bin ich auch dabei,
Wenn ſich die Lieben finden.

Weltrichter, welch' ein Tag für dich,
Ein Feſttag voll Erbarmen,
Wenn ſo viel tauſend Seelen ſich
Vor deinem Thron umarmen;
Dann bluten Herzen nimmermehr;
Und dann verſiegt die Abſchiedszähr';
Du trockneſt ja die Thränen.

Drum weint nicht, Freunde! — dann gewiß
Sollt ihr mich wieder finden.
In Gottes Stadt im Paradies,
Von Feſſeln frei und Sünden.
Auch unſer Staub wird auferſtehn!
O Wiederſehn! O Wiederſehn!
Wie tröſteſt du die Seele!

Digitized by Google

## Um Reinigkeit.

Du reines Licht,
Dein Angeſicht,
Vor dem die Sonnen ſchwinden,
Sieht mich befleckt,
Mit Staub bedeckt,
Verſtellt von tauſend Sünden.

Unreinigkeit
Hat mich entweiht;
Kann ich vor dir erſcheinen?
Dein Blick ſieht ja,
O Jehovah,
Auch Flecken an den Reinen.

Nacht iſt der Stern,
Vor ſeinem Herrn!
Wie Wolken ſind die Geiſter.
Was iſt das All?
Ein dunkler Ball
Vor dir der Weſen Meiſter.

Drum halt' ich mich
O Sohn, an dich,
Den Heiligen! den Frommen!
Dein Blut, dein Blut
Gibt Chriſten Muth,
Vor ihren Gott zu kommen.

Digitized by Google

Auf Golgatha,
Da trof es ja
Dieß Blut für meine Sünden:
Der Schlange Stich
Kann ich durch dich,
Erlöser, überwinden.

O mach mein Kleid
Noch in der Zeit
In dieſem Blute helle,
Und leite mich
Einſt wonniglich
Zur reinen Lebensquelle.

Dann werd' ich dort
Gott, meinen Hort
Im reinſten Lichte ſchauen;
Vom Koth der Zeit
Nicht mehr entweiht,
Auch meine Hütte bauen!

Digitized by Google

## Meinem Erlöser.

Du, den ich sonst, wie unter trüber Hülle
Des Mondes Antlitz dämmern sah;
Wie bist du mir in deiner Gottesfülle
Erlöser, nun so nah.

Wenn ich im Morgenstrahle mich erhebe,
So fühl ichs, daß du um mich bist,
Ich grüß die Sonne, die die Stäbe
Von meinem Gitter küßt.

Ich hör dich säuseln in der Lüfte Freie,
Und fühl dein Wehen um mich her.
Ich seh dich in des Himmels Bläue
Und in des Lichtes Meer.

Seh' im Mittag, wenn kleine Wolken ziehen,
Dem Zuge mit Entzücken zu,
Und seh den Abendhimmel glühen
Und denke: dort bist du!

Seh' dich am Sternenhimmel flimmern,
Wenn ihn dein Kleid mit Licht beflammt,
Seh' dich im nassen Grase schimmern
Wie auf des Veilchens Sammt.

Digitized by Google

Wie lieb ſind mir die Menſchen, meine Brüder!
Ich ſchaur' in ſüßer Sympathie,
Denn Glieder ſind ſie — Jeſu Glieder,
Mit Blut beſprengt ſind ſie.

Doch näher noch, noch unausſprechlich näher,
Erlöſer, biſt du mir,
Mein Herz, du weißt es, Herzensſpäher,
Mein Herz iſt voll von dir.

Du biſt um mich in meiner öden Zelle,
Umgibſt mich früh und ſpat,
Machſt meine ſtummen Wände helle
Und ſonneſt meinen Pfad.

Wenn Einſamkeit um mich die Flügel breitet
Und mich in ſchwarze Schatten hüllt,
Wenn Sehnſucht auf den Wangen gleitet
Und meine Augen füllt;

Wenn ich mein Weib im Wittwenſchlei'r erblicke
Und ſchling den Arm um ſie herum —
Und ach! nur Duft an meinen Buſen drücke,
Und ſtarrend ſteh' und ſtumm;

Wenn Kinder mir, wie unter'm Flor erſcheinen;
Wenn Mutter, Bruder, Freund mich ſchreckt;
Und mich ihr fernes dumpfes Weinen
Zur Jammerklage weckt:



Digitized by Google

Dann ſeh' ich dich, erbarmender Erlöſer,
Wie du voll ſanften Mitleids biſt
Und deine Liebe wird mir größer,
Als Erdenliebe iſt.

Und wenn ich Nachts am ſterngeſtickten Himmel
Dem vollen Mond ins Antlitz ſeh;
Und ach! im ſtürmiſchen Gewimmel
Der Qualen faſt vergeh;

Und wenn ich oft im Innerſten empfinde
Des Schöpfers Größ' und Reinigkeit,
Und fühl' mich ſelbſt befleckt von Sünde,
Und wilder Luſt entweiht;

Wenn Thränen dann in ſchnellen Tropfen rollen,
Daß ich ſo tief gefallen bin;
So ſtreck ich nach dem Wundenvollen
Die ſtarren Arme hin.

Und ſtammle: Ach, Verſöhner, ſey mir Alles,
Beſprenge mich mit deinem Blut,
Mich ſtaubgebornen Sohn des Falles,
O Mittler, mach' mich gut! —

Dann ſteht dein Kreuz vor meines Geiſtes Augen;
Es fließt das Opferblut von dir.
Ich bücke mich, die Tropfen aufzuſaugen,
Und Stärkung ſind ſie mir.

Digitized by Google

O Bundesmittler, der mit jedem Tage
Mir unaussprechlich näher ist;
Ach, wenn sich bald mit sanfter Klage
Mein Aug' im Tode schließt;

Wenn sie verlöschen meines Lebens Funken;
Wenn Todesschweiß die Stirne deckt,
Und meine Seele tiefgesunken
Die Todeswoge schreckt:

So thu' ein Wunder, reiß mich aus den Qualen,
Und laß der losgewundnen Seel'
Dein Sonnenantlitz früher tagen,
O mein Immanuel!

Und nimm mich auf in deine Friedenswohnung!
(Der Leib ist Mutter Erd' für dich)
Und nenn' mit brüderlicher Schonung
Vor deinem Vater mich.

Am Tag der Jubel und der höchsten Psalmen,
Wo wir aus stillen Gräbern gehn,
Laß unter Millionen Halmen
Auch meine Halme wehn! —

Und gib mir alle meine Lieben wieder;
O dann, Erlöser, sinken wir,
In Strahlen deines Thrones nieder
Und danken — danken dir.

Digitized by Google

# Es iſt genug.

Nach 1. Buch der Könige 19, 4.

---

Es iſt genug! So nimm dann meine Seele,
Die müde Seele nimm zu dir.
Du weißt, wie ich die Augenblicke zähle,
Du kennſt dieß bange Herz in mir,
Das oft, getäuſcht, dem Tod entgegenſchlug:
Es iſt genug!

Mich lockt nicht mehr die bunte Pracht der Erde,
Gold iſt mir Staub und Ehre Tand;
Der frechen Luſt einladende Gebehrde,
Der Stolz im ſtrahlenden Gewand,
Des Schwelgers Tiſch, vom ſüßen Gifte ſchwer,
Lockt mich nicht mehr.

Die Thorheit geht der Weisheit hier zur Seite,
Und bei der Wahrheit ſteht der Wahn;
Die Künſte ſind nicht mehr der reinen Freude,
Sie ſind der Wolluſt unterthan:
Die Tugend klagt; in ſchwarzen Klauſen weint
Der Menſchenfreund.

Digitized by Google

Selbſt der Natur unſchuldigſtes Vergnügen
Wird oft durch's Schmerzgefühl entweiht,
Daß unter Blumen Menſchenbeine liegen
Und daß der Thron der Eitelkeit,
Vom ſanften Weſt und Todtenduft beweht,
Auf Schädeln ſteht.

Der junge Mai, verſtrickt in Roſenfeſſeln,
Stirbt, wie der Käfer, den er nährt;
Die Lilie verwelkt mit rauhen Neſſeln,
Die Roſe wird vom Wurm verſehrt;
Die Blüthe fällt; des goldnen Abends Pracht
Verſchlingt die Nacht.

Sprich, Gott, wie lang' ich noch im Schauerthale
Als ein Gebundner ſchmachten ſoll?
Iſt's bald genug? Und iſt die Leidensſchale
Nicht bald von meinen Thränen voll?
Sind Seufzer, tief ins Herzblut eingetaucht,
Nicht bald verhaucht?

Es iſt genug! Entrück' mich den Gefahren,
Den Aengſten meiner Lebenszeit!
Bin ich denn nicht, wie meine Väter waren,
Ein Wurm, ein Spiel der Eitelkeit.
O Vater, deſſen Ruthe mich zerſchlug:
Es iſt genug!

Zur Ewigkeit, ich fühl's, bin ich geboren;
Hier bin ich Wandrer, Bürger nicht!
Mein Erbe iſt, du Gott! haſt es geſchworen:
Mein ewig Erbe iſt im Licht.
Iſt's Sünde dann, wenn meine Seele ſchreit
Nach Ewigkeit?

Digitized by Google

Genug, genug! Es iſt genug gejammert;
Genug hab' ich die bleiche Hand
Ins Gitter meines Kerkers eingeklammert,
Und Seufzer himmelan geſandt.
Genug hab' ich die Feſſel raſſeln hören,
Die ein verworfner Bruder trug!
Gott! ſprich einmal: Verſiegt ſind deine Zähren,
Es iſt genug!!

Digitized by Google

# Alles ist Euer.

Ueber 1. Kor. 3, 21—23.

---

Alles ist euer, o Worte des ewigen Lebens!
Fühl' sie, Vertrauter des Mittlers, voll heiligen Bebens!
Alles ist dein!
Irdischen Menschen allein
Tönen die Worte vergebens.

Göttliche Würde! Entzückende Hoheit des Christen!
Ist er gleich dürftig, ein Waller in traurigen Wüsten,
Findet er gleich
Thoren geachtet, und reich
Sklaven von thierischen Lüsten:

Bleibt doch sein Auge gerichtet nach heiligen Höhen;
Güter der Thoren, die sieht er im Sturme verwehen;
Aber er faßt,
Statt der vergänglichen Last,
Güter, die nimmer vergehen.

Jede geheiligte Gabe des größeren Mannes,
Paulus und Kephas, Apollo, Jakobus, Johannes,
Luther der Held,
Der sich entgegengestellt
Blitzen des päpstlichen Bannes:

Digitized by Google

Alle Geschenke der Erde, die Menschen umgeben;
Dinge, die künftig die Allmacht des Schöpfers erheben,
Leben und Tod
Ist euch auf Gottes Gebot
Unter die Füße gegeben.

Alles ist Euer, ihr Christen! Vom Heiligthum nieder
Schaut selbst der Mittler auf seine ihm ähnlichen Glieder;
Lächelt und spricht,
Gnade und Fried' im Gesicht:
Alles ist euer, ihr Brüder.

Himmel, und Erde, und Welten, und Sonnen und Meere,
Geister-Gestalten, der Engel unzählige Heere,
Alles ist dein,
Bruder! o jauchze mit drein;
Singe des Ewigen Ehre.

Bist du oft elend, verlassen und krank und gefangen,
Triefen dir Zähren des Kummers von bläßeren Wangen;
Droben im Licht,
Freu' dich, da triefen sie nicht!
Dort ist das Alte vergangen.

Singt dann, ihr künftigen Herrscher, in heiliger Feier,
Eure erstaunliche Herrlichkeit, die euch so theuer
Jesus erwarb,
Als er auf Golgatha starb.
Amen! ja Alles ist euer!

Digitized by Google

# Die Chriſtnacht.

O du, der Tag erbleicht vor dir,
Du Wonnenacht der Frommen!
Sey mir mit tauſend Thränen hier
In meiner Kluft willkommen!
Gott! in welch' ſüßen Schmerz
Zerſchmilzt mein armes Herz:
Drum ſey dir mitten in der Nacht
Ein herzlich Weihnachtlied gebracht.

O wär' ich doch ſo fromm und gut
Wie die erwählten Hirten,
Die nie verführt von heißem Blut
Auf Wolluſtpfaden irrten.
So voll von Herzlichkeit,
Vom Laſter nie entweiht;
O wär' mein Lied ſo rein und klar,
Wie Davids Quell bei Bethlem war!

Sie kam, die lang erſeufzte Nacht
Herab auf unſre Erde.
Herodes ſchläft, der Hirte wacht
Voll Einfalt bei der Heerde;
An Stab gelehnt ſteht er,
Die Brüder um ihn her,
Von Erdenſorgen unbeſchwert,
Der hohen Offenbarung werth.

Digitized by Google

Und plötzlich strahlt um sie ein Licht,
Und Gabriel vor ihnen;
Sie beten. Der Gesandte spricht
Mit holden Brudermienen:
Was bebt ihr? Hoch erfreut
Seyd alle: euch ist heut
Das Heil geboren; er der Christ,
Der aller Welt Versöhner ist.

Heil euch! Immanuel ist hier,
Der Tilger eurer Sünden;
In einer Krippe werdet ihr
Ihn eingewickelt finden.
Und Luft und Erd' ward schnell
Von Geisterschaaren hell;
Die machten einen Strahlenkreis,
Und sangen laut Jehovahs Preis.

Singt Ehre Gott in Ewigkeit,
So scholl's in ihrem Liede;
Und Erde dir, nach langem Streit,
Sey wieder Friede, Friede!
Der Mensch, der Staub, gefällt
Nun Gott, dem Herrn der Welt!
So sang der Seraphinen Chor,
Und feiernd stiegs zu Gott empor.

Die Hirten eilten, fanden bald
Das Kind in ihrer Höhle;
Aus seiner niedrigen Gestalt
Blickt schon die große Seele;

Digitized by Google

Mit bläſſerm Angeſicht
Beglänzt vom Lampenlicht,
Die Mutter neben ihm, es floß
Ihr eine Wonnethrän' in Schooß.

Das Aug' der frommen Hirten blickt
Erſt auf den Knaben nieder,
Dann wiederholten ſie entzückt
Der Engelchöre Lieder.
Biſt du der holde Knab',
Den uns Jehovah gab?
Biſt du der gottgeſandte Chriſt,
Der aller Welt Verſöhner iſt?

Ja, Ehre ſey Gott in der Höh',
Und auf der Erden Friede;
Wir Sünder, wir Gefallene
Sind Zeugen ſeiner Güte:
Ja, ſchlaf nur, ſüßer Knab'!
Bald wird dein Hirtenſtab
Uns weiden. Denn du biſt der Hirt,
Der alle Völker weiden wird.

Die fromme Einfalt ſprach's — und ging
Das Wunder auszubreiten;
Und über ihrem Sohne hing
Mit mütterlichen Freuden
Maria. Joſeph ſieht
Auf ihn, Entzücken glüht
Ihm in der Bruſt; er athmet leis,
Und ſeine Seele ſtammelt Preis.

Digitized by Google

Der aller Welt geboren war,
Auch mir bist du geboren;
Das Wiegenlied der Engelschaar
Tönt auch vor meinen Ohren:
O komm Immanuel!
In meine Kerkerhöhl';
Vor tausend andern brauch' ich dich,
Denn arm vor Tausenden bin ich.

Ach ich! den alle Welt verstoßt,
Ich ganz verlaßner Armer!
Hab keinen Trost, will keinen Trost,
Als deinen Trost, Erbarmer!
Bring Friede nach dem Streit
In meine Einsamkeit!
Bring Gottes Wohlgefallen mir,
Du Himmelskind, erkauft von dir!

Mein Weihnachtslied ist Grabgesang:
O könnt' ich mich entschwingen
Der Erde, um beim Sternenklang
Dein Wiegenlied zu singen!
Wo keine Thräne fällt,
Wie hier ins Lied der Welt;
Wo keine Last die Seele drückt,
Kein Staub den Preisgesang erstickt.

Bald komm ich, o wie freu' ich mich,
Ich komm zu meinem Freunde!
Zu dir, Erlöser! sehe dich
Der in der Krippe weinte;

Digitized by Google

Ach, dich! der mir am Grab
Die Sünden all vergab!
Lamm Gottes! Dich! das für mich litt,
Und nun als Mittler mich vertritt!

Digitized by Google

# Geduld.

O die die Huld
Des Himmels groß erzogen!
Geduld! Geduld!
Wo bist du hingeflogen?
Hat Gott dich nicht geschmückt?
Mit Glanz der Welt geschickt?

Die Menschheit schrie
Hinauf vom Staub der Erde.
Gott hörte sie;
Mitleidig sprach er: Werde!
Geduld! Geduld! Du stiegst
Aus einer Wolk' und schwiegst.

Die Hoffnung war
Zugleich mit dir erschienen:
Du Zwillingspaar,
Sprach Gott mit Vatermienen.
Fleuch nun mit milderm Strahl
Hinab ins Gräberthal.

Du fahst die Welt
Geschaffen zum Vergnügen,
Nun öd, verstellt,
In Nächten vor die liegen
Und eine Thräne floß
Herab in deinen Schooß.

Digitized by Google

Als Adam ſtand
Auf dem verfluchten Boden,
Und Eva fand
Im Blut den erſten Todten,
Da kamſt du ungeſeh'n,
Den Armen beizuſteh'n!

Wenn Noah ſchwimmt
Auf ausgelaßnen Meeren,
Hört Gott ergrimmt
Die Welt um ihn zerſtören;
Geduld! ſo girrſt ihm du
Aus einem Täublein zu!

Wenn Abram, voll
Des väterlichſten Schmerzens,
Nun opfern ſoll
Den Liebling ſeines Herzens,
So minderſt du die Qual,
Und Hoffnung führt den Stahl.

Dir, Jakob, ſind
Laſtjahre leicht, wie Tage;
Das Himmelskind,
Geduld, verſüßt die Plage;
Sie lächelt dir, und ſchaut
Aus Rahel deiner Braut.

Ein Joſeph war
Getroſt in Grab und Kerker;
Denn unſichtbar
Macht die Geduld ihn ſtärker.
Sie ſtellt ihn nach dem Hohn
Nah an des Königs Thron.

Digitized by Google

Wer? Hiob! wer
Half dir die Schrecken tragen,
Als um dich her
Die Wetter Gottes lagen?
Wer war's als die Geduld,
Gesandt von Gottes Huld?

Wenn Juda fühlt
Die heiße Last der Zügel,
Geduld! so kühlt
Das arme Volk dein Flügel.
Nun harrt der Müde gern
Auf Hülfe von dem Herrn.

Geduld! Warst du
Nicht in der lichten Wolke
Und sandtest Ruh
Herab dem müden Volke,
Ermannte Moses sich
In Wüsten nicht durch dich?

Du hörtest sie,
Die gotterwählten Seelen,
Sie konnten nie
Auf dunklen Pfaden fehlen.
Du selbsten machtest Bahn
Bis hin nach Kanaan.

Wenn David muß
Dem Spieße Sauls entfliehen,
Mit wundem Fuß
Durch Wüsteneien ziehen,
So zeigt Geduld ihm schon
Den künft'gen Herrscherthron.

Digitized by Google

Manasse heult,
Ihn drücken schwere Bande;
Jedoch es eilt
Zu ihm die Gottgesandte;
Und nun empfindet er
Der Fesseln Last nicht mehr.

In Babylon
Was mußte Juda leiden?
Der Harfe Ton
Hing stumm an dürren Weiden.
Geduld! Du kamst; nun klang
Dem Volk dein Lobgesang.

Er, den der Zorn
Des Richters für uns schreckte,
Als ihm der Dorn
Die heil'ge Schläfe deckte,
Das Opfer unsrer Schuld,
War er nicht ganz Geduld?

Ihr Märtyrer!
Wer tröstet euch in Fesseln?
Wer stärkt euch, wer,
In ölgefüllten Kesseln?
Wer gab euch hohen Trost
Am Kreuz und auf dem Rost?

Der Engel wies
Euch mit dem goldnen Stabe
Das Paradies
Mit jeder Gottesgabe,
Ihr sahʼts, und nicht vor Schmerz,
Vor Wonnʼ brach euch das Herz.



Digitized by Google

Wenn Armuth muß
Auf faulem Stroh verderben,
Wie Lazarus,
Beleckt von Hunden sterben;
Geduld! so trägst sie du
Im Schooß der Füll' und Ruh.

Wenn Feindeswuth
Uns packt mit Tigerklauen,
Daß heiß wie Blut
Die Thränen uns bethauen;
So spricht Geduld: Sey still,
Bis Gott dich retten will!

Und muß der Christ
Mit Furcht und Zweifel ringen,
Sieht er den Zwist
Die Höllenfackel schwingen,
So kommt Geduld und zeigt
Ihm jene Welt. Er schweigt.

Wenn Hagel fällt
Wie Glas aus schwarzen Wettern,
Das Aehrenfeld
Des Landmanns zu zerschmettern,
So denkt der Ackersmann
Geduld! Gott hat's gethan!

Und muß der Fleiß
Den schweren Hammer heben,
Und seinen Schweiß
Oft faulen Krämern geben;
Geduld! kühlst du dann nicht
Sein träufelndes Gesicht?

Digitized by Google

Wenn ſchrecklich ſtumm
Uns Kerkernächte wirren,
Um uns herum
Die Eiſenfeſſeln klirren;
So gräbt Geduld in Stein
Die Jammernächte ein.

Bedeckt dich hier
Der Flügel gift'ger Seuchen,
Hörſt du aus dir
Die faule Lunge keuchen:
Die Hand nur auf den Mund,
Geduld macht dich geſund.

Siehſt du den Tod
Mit hohlem Schädel winken,
Und wirſt bedroht
Durch ſeiner Senſe Blinken:
Geduld, Geduld ſpricht dir
Den letzten Seufzer für.

Du Himmelslicht
Leucht' auch in meine Seele;
Verlaß mich nicht
In meiner Kerkerhöhle;
Du Strahl von Gottes Huld!
O himmliche Geduld!

Digitized by Google

## Nach einem Fall.

Gefallen, gefallen
Bin ich vor dir, o Gott
Vor deinen Engeln allen
Dem Seelenfeind zum Spott!
Getäuſcht hat mich im Schlafe
Ein hölliſch Nachtgeſicht;
Nun fürcht' ich deine Strafe,
Und ahne dein Gericht.

Den Gott, der mich dem Pfade
Der Höllennacht entriß,
Der mich voll Huld und Gnade
Im Elend nie verließ,
Und Jeſum, den Gerechten,
Den Geiſt, der mich gelehrt,
Hab' ich in Schauernächten
Durch einen Fall entehrt.

Was werden Engel ſagen,
Daß ich gefallen bin?
Sie werden mich verklagen,
Und mich Gefallnen flieh'n;
Die Frommen werden ſchweigen
Und weinen über mich;
O dieſe Thränen zeugen
Im Himmel fürchterlich.

Digitized by Google

Nein, dieſen Drang der Schulden,
Dies bange Angſtgefühl
Den Höllenſchmerz zu dulden,
O Gott! iſt mir zu viel!
Nur dießmal noch verzeihe
Den ſchweren Abfall mir;
Sieh dieſes Herz voll Reue,
Wie blutet es vor dir!

Schwing immer deine Ruthe,
Die aus Erbarmen ſchlägt,
Bis ſich in meinem Blute
Die Sünde nimmer regt;
Nur ſey mir wieder gnädig,
Und mach' mich von der Qual
Des neuen Abfalls ledig;
Verzeih' mir noch einmal.

O! daß mich nie vergebens
Des Wortes Donner ſchreckt:
Die Kräfte jenes Lebens
Die haſt du ſchon geſchmeckt;
Und dennoch haben Lüſte
Dein Herz zum Fall gebracht,
Und es zu einer Wüſte
Zum Schlangenneſt gemacht!

Erſchrecklich iſt die Sünde,
Wenn ein Erweckter irrt;
Ein Frevel, der vom Kinde
Im Haus begangen wird!

Digitized by Google

Drum, Vater! sey mir gnädig,
Und mach mich' von der Qual
Des neuen Falles ledig,
Verzeih' mir noch einmal.

Und gib, daß ich, o Liebe,
Dich, deine Engel nicht,
Die Frommen nicht betrübe
Durch Kränkung meiner Pflicht.
Indessen schau' ich muthig
Auf meiner Leidensbahn
Des Sohnes Kreuz noch blutig
Von seinem Opfer an.

Um dieses Opfers wegen,
Mein Gott! vergibst du mir;
Und neuen Trost und Segen
Erwart' ich nun von dir.
Doch bleib', du Sündenrächer,
Mir immer im Gesicht;
Für ewige Verbrecher
Starb Jesus Christus nicht.

So sieh denn auf mich nieder,
Mein Vater! und verzeih':
Und denkst du, daß ich wieder
Geneigt zum Falle sey;
So sey du mein Erretter;
Nimm Blitze um dich her,
Und tödte mich im Wetter,
So fall' ich nimmermehr.

Digitized by Google

## Um Erbarmung.

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Von aller Welt verlassen,
Wagt's ein Gefangner, dich
Mit müdem Arm zu fassen,
Und weinend dir zu schau'n
In's Vaterangesicht,
Zu jammern und zu fleh'n:
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Von Feinden eingeschlossen,
Mit Angstschweiß oft bedeckt;
Mit Thränenfluth umflossen,
Geworfen in den Staub;
Verwundet vom Gewicht
Des Elends schrei ich auf:
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn mit dem Fleisch ich ringe,
Und sinkend meinen Arm
Um's Kreuz des Mittlers schlinge;
Wenn meine Seele fühlt
Die Schwere ihrer Pflicht,
So unterstütze sie!
O Gott! verlaß mich nicht!

Digitized by Google

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich auf's Stroh mich werfe,
Des Leibes Ohnmacht fühl',
Das Zittern jeder Nerve;
Wenn blasse Dämm'rung schwimmt
Vor meiner Augen Licht,
So sey du meine Kraft;
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich mit stummer Thräne
Nach meiner Freundin mich,
Der besten Gattin, sehne;
Wenn meine Seele sich
Um ihre Seele flicht,
So reiß mich mächtig los;
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich die Kinder denke,
Den Sohn, die Tochter, Gott!
Dein göttliches Geschenke;
Wenn dann mein Vaterherz
In heißer Sehnsucht bricht,
So kühle mich dein Trost;
Ach Gott! verlaß mich nicht.

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich nach Freiheit schmachte,
Und durch mein Gitter oft
Mein Plätzchen Welt betrachte!

Digitized by Google

Wenn dann, ſtatt deines Lobs,
Ein klagendes Gedicht
Den tiefen Seufzer weint:
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Will das Verbot mich tödten:
Kein Bruder ſoll mit dir,
Du nicht mit Brüdern reden;
Wenn dann der Menſchheit Drang
Mich wie ein Dolch durchſticht,
So ſey mir fühlbar nah',
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wann mir mit kalten Händen
Der Tod das Herz zerdrückt,
Mein Elend zu vollenden;
Nimm dann mich auf zu dir!
Nur ſchone mit Gericht
Den müd' gequälten Geiſt.
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Digitized by Google

# Passions-Lieder.

## I. Um Salbung des heiligen Geistes.

Fall' auf die Gemeinde nieder,
Geist! der uns mit Feuer tauft;
Alle sind wir Jesus Glieder,
All' mit seinem Blut erkauft:
Füll' uns mit der Andacht Glut,
Laß der Leidenschaften Fluth
Nicht des Herzens Ruhe stören;
Denn wir singen Gott zu Ehren.

Salb' uns alle, lehr' uns feiern
Jesu Christi Leidenzeit,
Unsern Bund mit Gott erneuern,
Lehr' uns, Geist der Heiligkeit;
Rein und keusch sey unser Herz,
Nicht von Eis und nicht von Erz;
Und, von deinem Strahl getroffen,
Jeder frommen Rührung offen.

Weihe unsers Geistes Kräfte,
Salbe, salbe den Verstand;
Mach' das göttliche Geschäfte
Der Versöhnung ihm bekannt.

Digitized by Google

Heilige die Phantaſie,
Seelenſchöpfer! laß ſie nie
Bilder ſchaffen ohne Klarheit,
Ohne Gottes Kraft und Wahrheit.

Stell' den Mittler neuen Bundes
Uns in ſeiner Schönheit vor,
Bring' die Reden ſeines Mundes
Mächtig vor des Sünders Ohr;
Führ' uns nach Gethſemane
In das Allerheiligſte,
Wo des Richters Arm ihn ſchreckte,
Und mit Schweiß und Blut bedeckte.

Zeig' uns dann den Weltgebieter
Unter ſeiner Mörder Schaar,
Wie er duldete die Wüther
Um ihn her; wie groß er war;
Wie er falſcher Zeugen Hohn,
Purpurmantel, Dornenkron',
Geiſſelſchläge, Spott und Wunden
Hocherduldend überwunden.

Geh' mit uns, dem Opferlamme
Auf dem blut'gen Pfade nach;
Zeig' uns an des Kreuzes Stamme
Seines großen Todes Schmach;
Fließt ſein Blut, ſein Blut, ſein Blut;
Geiſt des Herrn! ſo ſchaff' uns Muth,
Hüll' uns ein in deine Flügel,
Auf dem nachtbeſtrömten Hügel.

Digitized by Google

Seine letzten Worte ſchreibe
Uns in's Herz mit Flammenſchrift!
Stärk' uns Tröſter! Bleibe, bleibe
Bei uns; wenn der Tod uns trifft.
Wann: Es iſt vollbracht, verſöhnt
Iſt die Welt! herunter tönt;
Wann wir ſehen ſeine bleiche,
Kalte, blutbefloſſ'ne Leiche.

Laß uns dann am Grabe weinen;
Weinen laß uns nur genug,
An den heiligen Gebeinen,
Die auch unſer Frevel ſchlug.
Laß uns klagen, Mittler! Wir
Sündenknechte haben dir
Dieſes Grab bereitet; haben
Deine Wunden dir gegraben.

Geiſt! du mächtiger Bekehrer
Unſrer Herzen, zeig' uns dann
Nicht in Chriſto nur den Lehrer,
Der uns nicht verſöhnen kann;
Nicht den bloßen Märtyrer;
Zeig' uns mehr, o zeig' uns mehr!
Lehr' uns, Geiſt! wie der Erwürgte
Bei dem Richter für uns bürgte.

Wie ihn unſre Schuld zerfleiſchte,
Unſre Miſſethat verhöhnt;
Wie der Richter Rache heiſchte,
Wie das Lamm ihn ausgeſöhnt,

Digitized by Google

Wie er als Erlöser litt,
Nun als Mittler uns vertritt;
Wie er, unsre Schuld zu büßen,
Seine Wunden Gott gewiesen.

O den hohen Werth des Blutes
Lehr' uns, Geist des Ewigen!
Dieß Gewicht des höchsten Gutes
Für die armen Sterblichen.
Fach den Glauben in uns an,
Daß, wenn Zweifelssucht und Wahn,
Wenn des Fleisches Trieb uns peinigt,
Dieses Opferblut uns reinigt.

O du heilige Gemeinde,
Blick' zu deinem Haupt empor;
Zum Messias, deinem Freunde,
Den zum Lamme Gott erkohr.
Welche Wonn' und Seligkeit
Schafft die stille Leidenszeit!
Sie entreißt uns dem Getümmel,
Lüpft den Vorhang von dem Himmel.

Leiden, wie der Mittler leiden
Wollen wir, zu Gott gekehrt,
Sterben wollen wir mit Freuden,
Weil sein Tod uns sterben lehrt.
Sehen werden wir dann ihn,
Tod! o Tod! du bist Gewinn!
Bist ein Aufflug in die Hütten,
Die der Gottmensch uns erstritten.

Digitized by Google

## II. Die Dornenkrone.

Sey gegrüßt, vom Strauch gehau'ne Krone,
Diadem des Mittlers sey gegrüßt;
Stumme Zeugin von dem Höllenhohne
Der von deinen Stacheln niederfließt.

Sey gegrüßt! Um Jesu Schläfe haben
Sie geflochten deinen scharfen Dorn;
Heiße Wunden hast du ihm gegraben,
Voller strömte seines Lebens Born.

Purpurtropfen rieselten herunter
Von des Richters Antlitz. Ach! wie blaß
Ist dieß Antlitz, sonst der Engel Wunder.
Brüder! seht doch! Welch' ein Mensch ist das!

Aber du, o blutbespritzte Krone!
Bringst der Welt die große Lehre bei:
Daß der Christen Weg zum Ehrenthrone
Blutig und bestreut mit Dornen sey.

Jesus Christus ist vorangegangen
Diesen rauhen Pfad zur Herrlichkeit;
Schweiß und Thränen netzten seine Wangen;
Heiß und blutig war des Kämpfers Streit.

Digitized by Google

Aber überwunden hat er, überwunden,
Ist geloffen seinen Heldenlauf;
Und die Krone, von dem Strauch gewunden,
Hing er dort als Siegeszeichen auf.

Eine and're Krone werd' ich sehen
Auf des Königs Haupte, leuchtender
Als die Sterne, die am Himmel stehen,
Nicht befleckt vom Hohn der Erde mehr.

Nun, so drück' ich dich in meine Schläfe,
Blut'ge Krone, eines Christen Zier.
Wenn auch größ'res Leiden mich beträfe,
Dennoch überwind' ich es mit dir.

Hat dich nicht mein Jesus selbst getragen,
Hat er nicht geheiligt jeden Dorn?
Hat er nicht gemildert deine Plagen,
Nicht entlastet dich vom Richterzorn?

Im Gehorsam mich, wie er, zu üben,
Soll ich tragen dieser Krone Schmuck!
Lernen soll ich meinen Vater lieben,
Unter meiner bangen Qualen Druck:

Soll mein Fleisch mit diesen Dornen ritzen,
Wenn die wilde Lust im Blute schäumt,
Soll sie küssen dieser Krone Spitzen,
Wenn mein Herz von Erdenhoheit träumt:

Digitized by Google

Soll mit dieſer blut'gen Krone eilen
Hin in's Reich, wo keine Schmach mehr drängt,
Wo an ſeines Tempels goldnen Säulen
Gott der Chriſten Krone aufgehängt.

Nun, du liebe, bluterſtarrte Krone,
Diadem des Mittlers, ſey gegrüßt!
Weil ein Blick vom nahen Chriſtenlohne
Alle deine Schmerzen mir verſüßt.

Digitized by Google

## III. Der Kreuzgang.

Als der Mittler Gottes auf dem Rücken,
Den die Geißel blutig ſchlug,
Einſt ſein Kreuz zur Schädelſtätte trug,
Ach, da ſankſt du; denn das Drücken
Deines Kreuzes war zu ſchwer;
Ach, da ſankſt du, Heiliger!

Und ein Wandrer, Simon von Cyrene,
Nahm von dir das Kreuzgewicht.
Trug's voll Mitleid. Hell im Angeſicht
Schimmerte des Pilgers Thräne.
Trugs den Golgatha hinauf,
Richtet's unter Schädeln auf.

Mittler, der ich auch im Zährenthale
Trage meines Kreuzes Laſt.
Der du mir es vorgetragen haſt,
Hilf mir, eh' ich unter'm Pfahle
Sink' und lieg'! — ich flehe dir;
Mittler Gottes, trag' es mir.



Digitized by Google

## IV. Am Grabe Jesu.

Es ist vollbracht!
Des Grabes Nacht
Bedeckt nun deine Glieder!
Mittler, sieh, an deiner Gruft
Sink ich Armer nieder.

Von Himmelsruh
Beschirmt liegst du
In stiller Felsenhöhle;
In des Vaters Händen schwebt
Deine große Seele.

Nun, Menschenfreund,
Sind sie geweint,
Geweint sind deine Zähren;
Ach! nun werden sie den Glanz
Deiner Krone mehren.

Vorbei, vorbei
Ist das Geschrei,
Das Wuthgebrüll der Feinde;
Nur die Jammerklage tönt
Deiner frommen Freunde.

Digitized by Google

Des Frevlers Hohn,
Du Menſchenſohn,
Der Schmerz von tauſend Schlägen,
Legt an deinem Grabe ſich,
Wie ſich Stürme legen.

Sie ruht, ſie ruht,
Erſtarrt in Blut
Die dorngewundne Krone;
Ach! die ſtumme Zeugin ſpricht
Laut von deinem Hohne.

Nun zückt nicht mehr
Des Wüthers Speer
In deine heil'ge Seite;
Gottes Friede ſtärkt dich nun
Nach dem heißen Streite.

Die lange Qual
Im Gräberthal
Iſt nun wie Dunſt verſchwunden;
Und nun brennen ſie nicht mehr
Deine Todeswunden.

Um's Grab herum
Iſt alles ſtumm,
Die Winde Gottes ſchweigen;
Engel ſeh ich nur, die ſich
Betend niederbeugen.

Digitized by Google

Grab meines Herrn,
Ich weile gern
In deinem heil'gen Schauer;
Strömte gern in Seufzern aus
Meine Seelentrauer.

O darf ich heut
Der Einsamkeit
Mein Todtenlied vertrauen?
Wirst du, Mittler! gnadenvoll
Auf mich niederschauen?

Du kennst mich ja;
Dies Jammern da
Kennst du in meiner Seele.
Deckt nicht bald den müden Leib
Auch die Schlummerhöhle?

Vollendest du,
Urquell der Ruh,
Nicht bald den langen Jammer,
Und bringst meiner Fessel Schmach
In des Todes Kammer?

Wann fliegt mein Geist
Empor? Wann fleußt
Er von Gesängen über?
Und wann wandelt unter mir
Kerkerrauch vorüber?

Digitized by Google

Wann ſchlummert ihr
Gebeine hier,
Bedeckt mit ſtillem Mooſe;
Ruhet, wie der Säugling ruht
In der Mutter Schooße?

Es iſt genug!
Ach Gott! genug!
Genug geweint, geſtritten!
Nimm mich auf, Herr Jeſu, auf
In die Friedenshütten!

Jedoch ich will
Auf Hoffnung ſtill
Dein Grab im Geiſt umarmen,
Bis du, mein Erlöſer, wirſt
Meiner dich erbarmen.

Ich weiß, ich weiß
Den Todesſchweiß
Wird mir ein Engel kühlen;
Und ich werde deine Macht
Erſt im Tode fühlen.

Verweſung ſchreckt
Mich nicht; es deckt
Den Staub der Allmacht Flügel.
Einſt, Erwecker, brechen ja
Alle Todesriegel.

Digitized by Google

Bald iſt's vollbracht!
Der Erde Nacht
Wird dann zum ew'gen Tage!
Hallelujah! Wonne wird
Meine Lebensplage.

Digitized by Google

Nach dem

## Genuß des heiligen Abendmahls.

---

O du, der von der Höhe seines Thrones
Auf mich — den Staub, herunterschaut;
Heut war ich bei dem Mahle deines Sohnes,
Geschmückt wie eine Braut.

Mein Brautschmuck war ein Kleid, vom Blute helle,
Das Jesus einst am Kreuz vergoß,
Und eine Zähre, die der goldnen Quelle
Des Herzens fromm entfloß.

Ach Vater, kannst du nun dein Kind verwerfen?
Ich bin mit Jesu Blut versöhnt!
Wie kannst du nun des Zornes Pfeile schärfen,
Auch wenn ich Zorn verdient? —

Nein, heute kannst du Bitten nicht versagen,
Denn Jesus Geist fleht ja in mir.
Drum wein' ich heute alle meine Klagen
Getrost, mein Gott, vor dir!

Digitized by Google

O laß mich ewig deiner Gnade freuen;
Nimm, Vater, mich auf ewig hin!
Und laß dich nie die hohe Wahl gereuen,
Daß ich dein Erbe bin.

Satt hab' ich mich in Jesu Blut getrunken,
Ich aß sein Fleisch! An seinem Thron
In Demuth tief, ach tief hinabgesunken
Fühlt' ich den Himmel schon.

O reiß mich durch, Geist Gottes! durch die Pforte
Des neuen Seyns; gib Muth dem Geist,
Daß er gestärkt mit deinem heil'gen Worte
Sich dieser Welt entreißt.

Schnell' selbst die Fesseln, die den Christen schänden,
Mit deiner Vaterhand entzwei.
Und mach, o Gott, mich weinenden Elenden
Von jedem Kummer frei.

Digitized by Google

## Nach dem 88sten Psalm.

Jehovah, Gott mein Heil! ich schreie
Im Morgennebel zu dir auf!
Und kommt die Mitternacht, aufs neue
Flammt mein Gebet zu dir hinauf.
Ach, laß dieß Schreien zu dir kommen
Und neig' herab zu mir dein Ohr.
Steigt nur des Heiligen, des Frommen,
Nicht auch des Büßers Fleh'n empor?

Voll Jammers, Gott, ist meine Seele,
Mein weggeworfnes Leben schwebt
Nah' am Geklüft der Schauerhöhle,
Wo der Verdammten Schatten bebt.
Geachtet bin ich, gleich den Todten,
Wie ein Erschlagner lieg ich hier
Verlassen, hülflos auf dem Boden,
Im Felsengrabe, Gott, vor dir!

In Tiefen hast du mich verschlossen,
Und Finsterniß liegt um mich her.
Dein Feuergrimm herabgegossen
Stürzt auf mich wie ein Flammenmeer.
Fern' sind die Trauten meines Herzens,
Ich bin ihr Scheusal, bin ihr Greul;
Sie scheu'n den Anblick meines Schmerzens
Und fliehn vor meinem Angstgeheul.

Digitized by Google

Nicht Weib und Mutter hört mich bangen
Verlaßnen, der so einsam trau'rt.
Gefangen bin ich, schwer gefangen,
In öde Trümmer eingemau'rt.
Ach, ohne Zeugen muß ich trauern,
Dem Fels nur klag' ich meinen Schmerz;
Doch er bleibt stumm, und seine Mauern
Sind hart wie ein Tyrannenherz.

Was frommen meine goldnen Jahre,
Des vollen Lebens Sommerglut,
Grau macht der Kummer meine Haare,
Zur faulen Lache wird mein Blut.
Sind nicht von langem, heißen Weinen
Die Wangen wund? die Augen roth?
Starrt nicht das Mark in meinen Beinen?
Und bin ich nicht ein Bild vom Tod?

Vergebens breit' ich meine Arme
Gen Himmel, rufe: Vaterherz,
Wo ist dein Mitleid! ach, erbarme
Dich über mich! Bist du von Erz?
O Herr, willst du nur deine Wunder
An Schädeln und Gerippen thun?
Dringt auch der Allmacht Arm hinunter
Ins Nachtthal, wo die Seelen ruhn?

Wird dieser Staubleib auferstehen,
Hat ihn dein Sturmwind, Gott, verstreut?
Wird dann mein Aug' gen Himmel sehen?
Schlägt dann dieß Herz voll Dankbarkeit?

Digitized by Google

Wird man in tiefen Gräbern ſagen,
Wie gut du ſeyſt? und wird im Land,
Wo Schlang' und Würmer uns benagen,
An Todten deine Treu' erkannt?

Jauchzt man in ſchauervollen Nächten,
In deine Wunder, Gott, verſenkt?
Spricht man von dir und deinen Rechten
Im Lande, da man nichts gedenkt?
Hier will ich, Schöpfer, zu dir beten,
Noch hier, ſo lang dieß Herz noch klopft,
Bis mir der Tod nach tauſend Nöthen,
Des Lebens goldnen Quell verſtopft.

Doch was verſchmäh'ſt du meine Seele?
Was kehrſt du von mir dein Geſicht?
Siehſt mich im Dampf der Kerkerhöhle,
Hörſt mein Gebet im Staube nicht?
Elend und Ohnmacht drückt mich nieder,
Und doch ſtößt mich dein Fuß zurück.
Dein Schrecken, Gott, zermalmt die Glieder
Und die Verzweiflung preßt den Blick.

Dein Grimm fährt über mich wie Wagen
Und ſchneidet Furchen in mein Herz.
Gott, deine ausgegoßne Plagen
Sind brennend, wie der Hölle Schmerz.
Sie fluthen um mich her, wie Wogen,
Umbrauſen mich, bis ihre Wuth
Im Strudel mich hinabgezogen
Und mich erſäuft die wilde Fluth.

Digitized by Google

Vergebens ſtrecken nach dem Freunde
Die müdgerungnen Arme ſich;
Vergebens ächz' ich: komm, beweinte
Verlaßne Gattin, tröſte mich!
Kommt Kinder, ehmals mein Vergnügen,
Seht euren armen Vater hier! —
Vergebens! — meine Freunde liegen
Wie ein bewölktes Land vor mir.

Verlaſſen ſoll ich von den Meinen,
Soll einſam in der Mitternacht
In meiner Jammergrotte weinen,
Mit Elend ringen, ohne Macht.
Nur du kannſt meine Seufzer ſtillen,
O Gott, drum ſchrei' ich auch empor:
Erbarme dich um Jeſu willen
Und neig' zu meinem Schrei'n dein Ohr.

Digitized by Google

## Nach dem Gebet Manasse.

Unendlicher, Allmächtiger,
Gott meiner Väter Stärke.
Die Himmel, Erde, Luft und Meer
Sind deiner Allmacht Werke.
Die Höhen beten an vor dir,
Die Tiefen bücken sich vor dir!
Jehovah, Erster, Letzter!

Denn fürchterlich ist deine Macht,
Dein Grimm ist unerträglich.
Du drohst mit Tod und ew'ger Nacht
Dem rohen Sünder täglich.
Doch, wenn er seine Schuld bereut,
Verheißt du ihm Barmherzigkeit
Unmäßig, unausforschlich.

Du bist voll Gnade, Herr der Welt!
Läßt dich der Strafe reuen.
Wer weinend dir zu Füßen fällt,
Dem willst du auch verzeihen.
Des Büßers Thränen zählst du all,
Hebst ihn empor von seinem Fall
Und schenkst ihm seine Schulden.

Digitized by Google

Gefrevelt, Richter, hab' ich schwer,
Denn groß sind meine Sünden,
Und häufiger, als Sand am Meer.
Doch laß mich Gnade finden.
Sieh meine Eisenfesseln an;
Hör mich gekränkten armen Mann
Rastlos im Kerker ächzen.

Ich fühl's, dein Zorn flammt über mir.
Ich reizte diese Flammen:
Dann Uebel that ich, Gott, vor dir,
Die alle mich verdammen.
Der Wollust Glut, des Zweifels Macht
Zum Höllenfeuer angefacht;
Wie martern sie die Seele!

Drum beug' ich meines Herzens Knie
Und flehe dich um Gnade.
Um Gnade! Gnade! sende sie
Wie Licht auf meine Pfade.
Ach Herr! gesündigt hab' ich viel,
Ja, Herr, gesündigt hab' ich viel!
Wer zählt der Sünden Menge?

Ich bitt' und fleh: O Herr! vergib,
Herr Gott, vergib mir wieder.
Blick, deinem Sohne, Gott, zu lieb
Erbarmend auf mich nieder.
Laß mich in meinen Sünden nicht
Verderben! Laß dein Zorngericht
Nicht ewig auf mir bleiben.

Digitized by Google

Hilf mir, Unwürdigen, hilf mir
Nach deiner großen Güte.
Lobſingen, Vater, will ich dir
Mit freudigem Gemüthe.
Denn alle Himmel preiſen dich!
Dich ſoll man preiſen ewiglich!
Dich Seelenretter! Amen.

Digitized by Google

# Die Thränen.

Thränenbilder, sey gepriesen,
Für die Thränen, die so süß
Von den Wangen niederfließen,
Wie der Thau im Paradies.

Wann die heiße Last der Qualen
Meine müde Seele drückt,
Und mein Aug' mit matten Strahlen
In den Staub des Elends blickt;

Ach so macht die Silberquelle,
Strömend meinem Herzen Luft,
Und mein Aug', von Thränen helle,
Blickt hinauf durch Kerkerduft!

Und den Himmel seh' ich wieder!
Engel schauen, däucht es mich,
Gnadelächelnd auf mich nieder
Und mein Herz erleichtert sich.

Oft sah' ich in Thränenbächen
Gottes Sonne schön und mild
Sich in tausend Strahlen brechen,
Und des Regenbogens Bild.

Digitized by Google

Ach, da denk' ich, Gottes Höhen
Siehst du schon wie Stephanus!
Siehst schon Jesum Christum stehen,
Gibst ihm schon den Trauungskuß.

Wann ich im Gefühl der Sünde
Eine Thräne weinen kann,
Und den Wonnetrost empfinde:
Jesus nimmt die Sünder an;

O wie leicht wird's da dem Herzen,
Wenn die Angst in Thränen schmelzt,
Das Gefühl gehäufter Schmerzen
Wird gleich Hügeln weggewälzt.



Digitized by Google

# Bitte.

Urquell aller Seligkeiten,
Die in Strömen sich verbreiten
Durch der Schöpfungen Gebiet;
Vater, hör' mein flehend Lied.

Nicht um Güter dieser Erde,
Des erhab'nern Geists Beschwerde,
Nicht um Goldstaub, der verweht;
Nicht um Ehre, die vergeht;

Nicht um Blasen, Kinderpuppen,
Um die Schlang' mit goldnen Schuppen,
Um die Weltlust komm' ich nicht,
Vater, vor dein Angesicht.

Nicht um frische Lebensfluthen,
Sie in Thränen wegzubluten;
Nicht um läng'res Leben fleht
Dich mein klagendes Gebet.

Nicht nach Freiheit will ich schreien.
Engel würden mir's verzeihen,
Wenn ich mit gebognem Knie
Immer Freiheit! Freiheit! schrie.

Digitized by Google

Weg mit Gütern dieſer Erde!
Güter von dem höchſten Werthe,
Die der Himmel ſelber preist,
Solche Güter ſucht mein Geiſt.

Schätze, die niemals verſtäuben,
Tugenden, die ewig bleiben,
Thaten, eines Chriſten werth,
Sind es, die mein Herz begehrt.

Geber aller guten Gaben!
Feſten Glauben möcht' ich haben!
Wie ein Meerfels unbewegt,
Wenn an ihn die Woge ſchlägt.

Lieb' aus deinem Herzen ſtammend,
Immer rein und immer flammend;
Liebe, die dem Feind verzeiht,
Und dem Freund das Leben weiht.

Hoffnung, die mit hohem Haupte,
Wenn die Welt ihr Alles raubte,
Hinblickt, wo ſie wonnevoll,
Alles wieder finden ſoll.

Hohen Muth im Kampf des Chriſten
Mit des Erdenſtaubes Lüſten,
Sieg dem Geiſt! und wenn er ſiegt,
Demuth, die im Staub ſich ſchmiegt.

Digitized by Google

Duldung, alle Lebensplagen,
Mit Gelassenheit zu tragen;
Stilles Harren, bis der Tod
Mich erlöst auf dein Gebot.

Und dann Christenmuth im Sterben.
Wann die Lippen sich entfärben,
Einen Seufzer noch zu dir:
Jesu nimm den Geist von mir!

Willst du Herr von meinem Leben
Diese Seligkeit mir geben;
So wird meine Kerkernacht
Mir zum Paradies gemacht.

Immer will ich beten, ringen,
In den Banden, danken, singen;
Harren, bis es dir gefällt,
Mich zu holen aus der Welt.

Seele gib dich nun zufrieden,
Jesus kennt und stärkt dich Müden;
Nur vergiß nie sein Gebot:
Sey getreu bis in den Tod.

Digitized by Google

# Um Heiterkeit.

Herr! Finsterniß
Will meine Seele decken!
O du, der tausend bangen Schrecken
Mich tausendmal entriß,
Erbarme dich!

Soll schwarze Laun'
Dein Bild in mir verdunkeln?
Nicht mehr in meiner Seele funkeln
Lieb' und Vertrau'n?
Unendlicher!

Melancholie
Sucht meinen Geist zu schwärzen;
Die Schlange saugt an meinem Herzen.
O Gott! ergreife sie
Mit hohem Arm!

Und laß den Wurm
Nicht mehr im Herzen nisten;
Was du in mich gelegt, verwüsten,
Im aufgereizten Sturm
Der Leidenschaft.

Digitized by Google

Will Ungeduld
Mein Blut in mir empören,
Den Frieden meiner Seele stören,
So schenke deine Huld
Mir wieder Ruh'.

Das Opferlamm
Laß mich im Geist erblicken,
Im Garten mit zerfleischtem Rücken,
Entblößt am Kreuzesstamm,
Und bleich im Tod.

Und in der Gruft
Laß mich ihn schlummern sehen
Und siegreich wieder auferstehen;
Und zeig' mir in der Luft
Der Engel Chor.

Und wie er spricht:
Schaut auf, da bin ich wieder;
Nun Friede sey mit euch, ihr Brüder!
Blickt mir in's Angesicht,
Und trau'rt nicht mehr.

Dann öffne mir
Den Sitz der sel'gen Schaaren,
Wohin der Sieger hingefahren,
Und seinen Brüdern hier
Den Geist gesandt.

Digitized by Google

Den Friedensgeist,
Der sanfte Stille säuselt,
Und, wenn ein Sturm in uns sich kräuselt,
Ihn plötzlich schweigen heißt;
O diesen Geist,

Den Geist der Ruh'
Laß in mein Herze strahlen;
Er wehe mir in meinen Qualen
Den süßen Frieden zu:
Dann preis ich dich!

Laß bange Nacht
Nicht mehr mein Herze trüben;
Wie kann dich eine Seele lieben,
Von Elend trüb gemacht?
O höre mich!

Voll Heiterkeit,
Die du mir, Gott, gegeben,
Will ich im Kerker dich erheben,
Und Seelendunkelheit
Schreckt mich nicht mehr.

Dort, dort wird's Licht,
Wenn Erdennacht verschwunden;
Wenn schwarzer Gram und trübe Stunden
Nicht mehr das Angesicht
Des Streiters wölkt.

Digitized by Google

Halleluja!
So jauchz' ich dir entgegen,
Mit lauten, frohen Herzensſchlägen,
Heil mir, der Sieg iſt da!
Halleluja.

Digitized by Google

# Hoffnung.

Nach dem hundert sechs und zwanzigsten Psalm.

---

Wenn mich aus meinen Banden
Der Herr befreit;
Und hab' ich überstanden
Den Hohn der Zeit;
Dann werd' ich wie erwachen
Aus einem Traumgesicht;
Der Mund, Heil mir! voll Lachen,
Das Herz beströmt mit Licht!

Dann jauchz' ich: Gott hat Großes
An mir gethan;
Deß bin ich fröhlich, Großes
Hat Gott an mir gethan!
Preis' ihn in Lobgesängen,
Die Fesseln sind entzwei;
Die Eisenriegel sprengen,
Und ich bin frei, bin frei!

So wende mein Gefängniß,
Herr! mach' mich los!
Mein trauriges Verhängniß
Scheint mir zu groß!

Digitized by Google

Bald ſind des Lebens Fluthen
Vertrocknet, wie ein Bach;
O laß es nicht verbluten,
Dieß Herz im Ungemach!

Doch die mit Thränen ſäen,
Gefang'ne, läßt
Der Herr mit Jauchzen gehen
Auf's Erntefeſt.
Sie gehen hin und weinen,
Und tragen edle Frucht,
Am Tage, wenn die Seinen
Der Herr der Ernte ſucht.

Die ihr mit Feſſelnarben
In Kerkern weint,
Einſt bringt ihr eure Garben
Dem Menſchenfreund!
O Tag der Wonn' und Pſalmen,
O Erntetag brich an!
Daß ich auch meine Halmen
Frohlockend bringen kann!

Digitized by Google

# Ermunterung.

Auf, mein Geist, in freie Luft
Aus dem Angstgedränge!
Diese dunkle Todtengruft
Ist dir viel zu enge!
Du bist frei!
Sklaverei,
Kerker, Zwang und Bande
Sind des Geistes Schande.

Eines Christen Geist durchdringt
Dicke Felsenquader;
Fesſellos und leicht geschwingt
Hebt er sich zum Vater.
Gottes Hauch
Bist du auch!
Soll Jehovah's Hauchen
Hier in Angst verrauchen?

Sieh das blaue Sternenfeld
Wogig um dich fließen;
Sieh den Mond, und sieh' die Welt
Unter deinen Füßen.
Sieh das Licht!
Funkeln nicht
Deines Gottes Wunder
Ueberall herunter?

Digitized by Google

Sieh die ungeheure Zahl:
Thiere, Seelen, Geister
Stehn, und preisen überall
Ihren Gott und Meister.
Staub und Stern
Singt dem Herrn;
Seele kannst du schweigen
Unter so viel Zeugen?

Schwache Seele, willst du nur
Mit dem Schöpfer zanken?
Heb' dich über die Natur,
Lern' für's Elend danken.
Unter Zucht
Wächst die Frucht,
Reift der Geist zu Freuden
Wahrer Seligkeiten.

Siehst du am krystallnen Meer
Dort die Schaar der Frommen?
Aus der großen Drangsal her
Ist die Schaar gekommen?
O wie preist
Nun ihr Geist
Gott für kurze Plagen,
Die sie hier getragen.

Drum, mein Geist, laß keine Noth
Dich zur Kleinmuth bringen;
Sey nur treu bis in den Tod,
Dann wird dir's gelingen.

Digitized by Google

Daß du noch
Christi Joch
Sanft und rettend heißest,
Und den Vater preisest.

---

Digitized by Google

# An den Erlöser.

Trauter Jesu, wenn ich sterbe,
Wenn dieß Aug' erstarrt,
Wenn ich ausgerungen habe,
Wenn mein Leichnam in dem Grabe
Dir entgegen harrt;

Wenn mein Geist, vom Leib entfesselt,
Schwimmt in Gottes Licht
Und dich sieht im Sonnenkleide;
Wenn mein Engel, hell von Freude:
Dieß ist Jesus! spricht:

Himmel, Erde, Seelen, Geister,
O wie wird mir seyn!
Wenn ich seh' mit Wundenmahlen
Meinen Gott im Urlicht strahlen:
O wie wird mir seyn!

Wenn auch mich im Drang der Seele
Seine Blicke sehn,
Und mir gnadestrahlend winken:
Engel, werd' ich dann nicht sinken?
Nicht in Lust vergehn?

Digitized by Google

Ach, zu ſeinen Füßen ſtürzen
Werd' ich freudeſtumm,
Seufzer werden mir entſteigen,
Alle Chöre werden ſchweigen
Weit um mich herum.

Und wenn gar mit ſanftem Liſpel
Jeſu Stimme tönt:
Komm, dem Sturm entriſſ'ner Armer,
Komm zu mir! Ich dein Erbarmer
Habe dich verſöhnt.

Alles ſchweigen, alles ſchwinden
Wird dann um mich her;
Tönend werd' ich mich erheben,
Niederſtürzen, ſchauern, beben
Werd' ich wonneſchwer.

Halten werd' ich deine Füße,
Weinen werd' ich d'ran,
Werde ſtammeln: O, du Liebe!
Gottesliebe! Jeſusliebe;
Sünder nimmſt du an?

Mir Gehobnen aus dem Strudel
Gibſt du Himmelsruh?
Mich, der Sünd' auf Sünden häufte
Und der Qual entgegen reifte,
Mich begnadigſt du?

Digitized by Google

Führſt du dann an deiner Rechte
Mich zu Engeln hin,
Daß ich auch im Strahlenkreiſe
Dich und deinen Vater preiſe,
Deſſen Kind ich bin;

Wenn dann Engel mich umzittern,
Wenn ihr Lied mich weiht
Zu der Wonne Mitgenoſſen,
Wenn ein Jüngling, lichtumfloſſen,
Mir die Harfe beut;

Jeſus Chriſtus, mein Erbarmer,
O wie wird mir ſeyn?
Wird mir nicht die Harf' entſinken?
Auf der Wange Thränen blinken,
Hell von deinem Schein?

Wird in bleichen Angſtgeſtalten
Meiner Sünden Zahl
Nicht vor meiner Seele ſchweben?
Werd' ich dann nicht wieder beben
Wie im Gräberthal?

Zwar ich fühl' es, mein Erbarmer,
Daß ich Gnade fand;
Aber wird das Bild der Sünden
Auch aus meiner Seele ſchwinden,
Wie es dir verſchwand?

Digitized by Google

Oder werd' ich ſchauernd denken:
Der dir Alles gab,
Neues Leben, ew'ge Freude!
Sieh, da thront Er! wie entweihte
Ihn dein Herz am Grab!

Ach mit Unſinn, Wahn und Laſter
Haſt du ihn betrübt!
Sieh, Er iſt dein Gott und König!
O wie wenig, o wie wenig
Haſt du ihn geliebt!

Werd' ich trauernd nicht verlaſſen
Engel um mich her?
Werd' ich mich in Roſenhecken
Ohne Dornen nicht verſtecken,
Bang und thränenſchwer?

Oder ſchlürft man aus dem Strome,
Der dem Thron entfleußt,
Die Vergeſſenheit der Sünden,
Daß ſie weg wie Nebel ſchwinden
Aus der Sel'gen Geiſt?

Jeſus Chriſtus, wenn ich ſterbe;
O wie wird mir ſeyn?
Werden ſich mit Lobgeſängen
Bange Thränen nicht vermengen?
Sprich, wie wird mir ſeyn?



Digitized by Google

Doch ich halte mich, Erlöser,
An dein Wort und Blut;
Werd' ich Gnade bei dir finden,
So verbirgst du meine Sünden
In des Meeres Fluth.

Digitized by Google

# Seelenkämpfe.

Wenn des Todes fürchterliche Stunde
Mit dumpfem, feierlichem Tritte
Sich meiner Lagerstätte naht,
Die Hand gen Himmel hebt
Und beim Ewigen schwört:
Du mußt sterben!
Wenn ich dann kämpfe
Des Todes heißen Kampf,
Daß Tropfen der Angst
Mir von der Stirne schauern;
Wenn Menschenhülfe das Haupt schüttelt
Und mich trostlos läßt.
Erlöser, du Freund der Menschen,
O Jesus, mein Jesus,
So erbarme dich meiner!
Wälze der Sünden Felsengewicht
Von der ringenden Seele;
Zeig' mir deines Blutes Trost,
Deiner Gnade Licht,
Des ewigen Vaters erbarmendes Lächeln
Und des Geistes Mutterhuld,
Daß ich getröstet von dir,
Dreieiniger,
Entschlummre.

Digitized by Google

Und doch ſchau'r ich vor dem Tode!
Iſt's des Todes Schreckgeſtalt,
Der Wurm der Verweſung,
Der meinen Leib nun bald
In Staub verwandelt?
Ach, dieß iſt's nur halb,
Was mir die Seele preßt.
, Erlöſer,
Zwar fürchterlich iſt's ſterben!
Die Welt, den Freund, die Geliebte,
Die Kinder der Liebe
Vor dem brechenden Blick
In Nacht ſchwinden ſehn;
Fürchterlich iſt's,
Das Reich der Zerſtörung
Im Geiſte durchwandern
Und mit dem namenloſeſten Entſetzen
Das Stimmengetös in der Verweſung Grube
Wiederhallen hören:
Das that die Sünde!
Aber doch gränzt noch
An die nächtliche Grube
Edens lichtes Gefild;
Denn ſeit du auf Golgatha ſtarbſt
Und dem ſterbenden Mörder
Die Himmelsworte zuhauchteſt:
Heute wirſt du mit mir
Im Paradieſe ſeyn;
Sind bewachet nicht mehr
Des Cherubs Donnerwagen,
Des Paradieſes lichte Pforte.
Drum ſind des Todes Bilder

Digitized by Google

Mir nicht so schrecklich mehr,
Erlöser,
Dank dir, o du des Todes
Ueberwinder,
Gottmensch — Messias!

Aber, was meine Seele mehr,
Als das Grinsen des Todes schreckt;
Ist dieß Wort des Donners:
Ich bin aus deiner Gnade gefallen!
Sie ergriff mich mit leichtem Arme
Die Gnade des Vaters
Und brachte mich dem Sohne;
Des Geistes Stimme durchsäuselte mich
Und ich empfand
In jeder Tiefe der Seele
Den Himmel!
Kaum hört' ich um mich
Das Klirren der Fessel;
Denn ich ahnete schon die Nähe
Der ewigen, himmlischen Freiheit;
Ich verzieh meinen Drängern,
Und hätte für den geblutet,
Der mir alles nahm.
Aber mich packte der Weltgeist,
Tauchte mich tief in der Sinnlichkeit Pfütze,
Da schluckt' ich Tod aus dem Becher,
Tod aus der Buhlerin Auge
Und unwerth meines künftigen Erbes
Sank ich herunter zum Thier,
Mein Engel wandte sein Antlitz und weinte,
Der Himmel ward in Wolken gekleidet und trau'rte

Digitized by Google

Und ich hörte des Geiſtes mütterliches Wimmern:
Nur von der Hölle herauf
Scholl das Hohngelächter
Des ewigen Sünders.

Nun kann ich mich nimmer freuen
Auf des Todes Stunde;
Denn dicht hinter ſeiner Wolke
Blitzt das ſtrenge Angeſicht
Des zehnfach beleidigten Richters;
Die Wage tönt und ſein Schwert iſt gewetzt.

Sprach Er nicht einſt mit Mienen voll Wahrheit:
Nur der da hat, dem wird gegeben,
Und dem, der nicht hat,
Dem nehm' ich auch, was er zu haben ſcheint.
O ſo ſey dann verflucht,
O du des Rückfalls
Gräßliche, ſchwarze, ſchreckliche Stunde!
Dein Flügelſchlag rauſcht in der Nacht,
In der Nacht heult der Tod,
Im Tode brüllt Verzweiflung!

Doch Golgatha, haſt du nur Einen Segen?
Troſt nur für den Einmal begnadigten Sünder
Deines Blutes Balſam?
O nein, nein, laß michs ſtammeln,
Göttlicher Mittler,
Du aller Tugenden höchſtes Urbild!
Sprachſt du nicht einſt zu deinem forſchenden Jünger,
Des Tags ſiebzigmal ſiebenmal
Mußt du dem reuigen Bruder
Die Fehle vergeben?

Digitized by Google

Heischest du was, das du nicht selbst thust?
Sieh, da lieg' ich gesunken vor dir
Und flehe, dem Tode nahe, dem Gericht nahe:
Vergib mir, du Liebe, vergib mir
Des Rückfalls schreckliche Sünde!
Blutige Reue thaut auf die Steine,
Die Buße Manasse an der Kette
Schreit zu dir um
Gnade! Gnade! Gnade!
Jesu, du Sohn Gottes,
Erbarme dich meiner!

Hat dein Vater,
Der da thront im Allerheiligsten,
Das Rufen deines Bluts,
Fürsprecher, um neue Gnade
Vernommen?

Er vernahm es!
Denn Er ist die Liebe!
Der neuen Gnade Strahl
Umleuchtet meine umnachtete Seele;
Jehovah vernahm
Das Rufen deines Bluts
Um neue Gnade für mich!
Hallelujah!

Und nun erst will ich gerne
Mein Aug' im Tode schließen;
Denn jenseits des Grabes
Harrt die Gnade meiner!
Hallelujah!

---

Digitized by Google

## Bußklage.

Mel. Die Seele Christi heilige mich ꝛc.

---

O Gott, mit Thränen ſing' ich dir
Die Aengſten meiner Seele für!
Ich weiß, begnadigt haſt du mich,
Und dafür preiſ' ich ewig dich.

Allein, noch hab' ich heißes Blut;
Noch immer Hang zum Wankelmuth,
Zur Trägheit, Sicherheit — und ach!
Ein Säugling bin ich noch und ſchwach.

Du weißt, wie gerne noch mein Geiſt
Dem Ernſt der Andacht ſich entreißt,
Und in zweckloſer Wirkſamkeit
Die Strahlen ſeiner Kraft verſtreut.

Drum zweifl' ich oft im bittern Schmerz:
Wird's auch beſtändig ſeyn mein Herz?
Werd' ich auch treu ſeyn bis in Tod,
Wenn Fleiſch und Welt und Satan droht?

Digitized by Google

Ein Rohr bin ich, des Windes Spiel;
Werd' ich im wonnigen Gefühl
Von deiner Gnade fallen nicht,
Gott, in der Sicherheit Gericht?

Werd' ich nicht öfters auf dem Weg
Zum Himmel stehen bleiben? träg
Und kalt zum muth'gen Vorschritt seyn?
Das Ringen durch die Pforte scheun?

Und werd' ich nicht im eitlen Wahn,
Als hätt' ich schon genug gethan,
Entschlummern, wie die Thorheit that,
Als sich der Bräutigam genaht?

Werd' ich des Himmels Pforte schau'n
Von ferne nur, mit heil'gem Grau'n?
Und schließt sie einst, Weltrichter, du
Vielleicht vor mir im Zorne zu?

Werd' ich aus meiner Kerkernacht
In ew'ge Finsterniß gebracht?
Aus menschenloser Einsamkeit
In der Verworfnen Dunkelheit?

Wenn um mich her der Stärkre irrt,
Der Fromme kaum erhalten wird;
Wer spricht mich schwächern Erdwurm frei
Vom Fall und Höllensklaverei.

Digitized by Google

Mir fehlt noch viel, Gott iſt's bekannt,
Nur Dämmerung iſt mein Verſtand,
Mein Herz, das gern in Wogen ſteigt,
Iſt noch nicht tief genug gebeugt.

Ich ſcheu' zu ſehr des Kampfes Schweiß,
Oft bin ich Feuer, öfters Eis;
Schlag' oft an's Herz und ſprech ihm zu:
O Herz, o Herz, wie hart biſt du!

Zwar fühl' ich oft der Liebe Gluth
Und wein' die ſchönſte Thränenfluth;
Doch dieſe Thränen ſtehen ſtill,
Und fallen nicht, ſo oft ich will.

Auch mitten in der Andacht trifft
Mich oft ein Pfeil getaucht in Gift;
Mich ſchreckt der Erdenlüſte Bild
In Zauberdüfte eingehüllt.

Oft denk' ich, Gott ſey, wie ich bin,
Von leichtem, wandelbarem Sinn,
Der ſo genau nicht immer wägt,
Und Staub auf ſeine Schale legt.

Auch miſcht ſich ſo viel Sinnlichkeit
Ins Bild der künft'gen Seligkeit,
Ich ſchaffte mir ein Himmelreich
Des Herzens liebſten Wünſchen gleich.

Digitized by Google

Spannt Ohnmacht meine Nerven ab,
So zittr' ich ängstlich vor dem Grab;
So viele Noth, die mich beschwert,
Macht mir den Tod nicht wünschenswerth.

Oft möcht' ich frei seyn; seufze dann:
Mich armen, mich gefangnen Mann
Drückt viel zu lang der Thorheit Schuld;
Ach Gott! ist dieß nicht Ungeduld?

Zwar steh' ich, weil dein Arm mich hält,
Und kämpfe, daß mir Schweiß entfällt;
Doch werd' ich immer stehn? Wird nie
Im Kampfe sinken Arm und Knie?

O der mir so viel Huld erwies,
Mach doch mein armes Herz gewiß,
Damit es tiefe Wurzeln schlägt,
Emporstrebt und viel Früchte trägt.

Gekreuzigter, der mich ergriff,
Sieh' meine Seele neigt sich tief;
Umarmt dein Kreuz und läßt es nicht,
Bis deine Huld ihr Trost verspricht.

Ich weiß, wen du dir ausersehn,
Den läßt du nicht am Abgrund stehn,
Ganz reißt du ihn aus der Gefahr,
Du thust nichts halb, du thust es gar.

Digitized by Google

O bring mich weiter, weiter fort,
Durch Züchtigung, durch Geiſt und Wort,
Laß mich nie ruhen, als wenn du
Mich ſelbſt erquicken willſt durch Ruh.

Wenn du die Hände nach mir ſtreckſt,
Aus trägem Schlummer mich erweckſt,
Mir vorgehſt auf dem Weg ins Licht;
Mein Führer, o ſo fall' ich nicht.

Drum Jeſus Chriſtus bitt' ich dich
Nenn' auch vor deinem Vater mich!
Daß Glaub' in meiner Seele ſteigt
Und Demuth mir mein Herz ſtets beugt.

Daß er mir gebe Muth im Streit,
Ein feſtes Herz voll Männlichkeit,
Ausdaurende Geduld in Noth
Und Treue, Treue bis in Tod!

Digitized by Google

# Preis der Gnade.

Vater, Vater, deine Gnade,
Göttlich reich und göttlich groß,
Die auf meine finstren Pfade
Himmelshelle niedergoß,
Möcht ich preisen, rühmen, loben!
Vom Gefühl empor gehoben,
Möcht' ich singen mit dem Heer
Droben am krystallnen Meer.

Möcht' es allen Engeln sagen
Und den frommen Seelen all,
Wenn sie Gottesharfen schlagen;
Wenn wie lauter Donnerhall
Ihre Stimmen sich verbreiten,
Möcht' ich jauchzend sie begleiten,
Singen voll von frommer Gluth,
Wunder, die die Gnade thut.

Gnade griff nach mir Berauschten
Der vom Taumelkelche trank;
Als Satane mich belauschten,
Als ich schwindelte und sank,
Hat mich noch ihr Arm umschlungen,
Aus dem Sumpf herausgerungen,
Und mich Sklaven dieser Welt
Träufelnd auf den Fels gestellt;

Digitized by Google

Und wie fielen alle Decken
Von den Augen, als ich ſah,
Ach! mit namenloſem Schrecken,
Abgrund hier und Abgrund da!
Ueber mir ein Wetter Gottes!
Unter mir das Grau'n des Todes!
Satans ſchwarzen Arm, der tief
Aus der Hölle nach mir griff!

Sterben wollt' ich! ſterben! ſterben!
Rauchend ſollte nun mein Blut
Meines Kerkers Boden färben;
Doch die Zeugin meiner Wuth,
Deine Gnade, Gott, bedeckte
Mich mit ihren Flügeln; weckte
Büßerthränen; glühend goß
Sich ihr Strom im Felſenſchooß.

Gnade war's, die mich im Jammer
Meiner Seele nie verließ,
Die dem Bettler in der Kammer
Sonnen hinterm Grabe wies;
Die des Geiſtes Arbeit lenkte,
Die in's wüſte Herz ſich ſenkte,
Und mir alle Stützen nahm,
Bis ich müd' zu Jeſu kam.

Gnade ließ mich alles finden
Unterm Kreuz des Opferlamms;
Die Vergebung meiner Sünden,
Lindrung meines tiefen Grams.

Digitized by Google

Unaussprechlich süßen Frieden,
Große Ruhe für den müden
Tiefgestürzten Geist. Ich sah
Nichts als Blut, und Golgatha.

Und nun war dem wunden Rücken
Meines Jesu Last nicht schwer;
Denn mit liebevollen Blicken
Ging er selber vor mir her.
Gnade lenkte meine Kämpfe,
Wenn die Lust wie Schwefeldämpfe
Wolkig aus dem Herzen stieg,
Hatt' ich durch die Gnade Sieg.

Wenn die schwarze, todte Mauer
Meines Kerkers mich erschreckt;
Wenn mit ihrer Flügel Schauer
Mich die Einsamkeit bedeckt;
Wenn die Tage, wie Gespenster
Todtenblaß durch's Eisenfenster
Mir in's Angesicht geblickt,
Hat die Gnade mich erquickt.

Gnade machte mir erträglich
Meiner Bande Schmach und Last,
Gab mir Trank und Speise täglich
Und dem siechen Leibe Rast.
Gnade sorgte für die Meinen,
Für die Gattin, für die Kleinen,
Hat mit unsichtbarer Hand
Meines Fürsten Herz gewandt.

Digitized by Google

Gnade, deine Rechte zeigte
Mir der Einfalt ſtillen Reiz;
Demuth, die mich niederbeugte,
Lämmerduldung unterm Kreuz,
Riß mich auf vom weichen Bette
Kleiner Lüſte; ſchnellt' die Kette
Schwerer Zweifelſucht entzwei
Und in Chriſto ward ich frei.

Gnade hat mich aus der Enge
In den weiten Raum gebracht
Und dem Herzen im Gedränge
Seiner Qualen Luft gemacht.
Ach! den Himmel ſeh' ich wieder,
Und die Menſchen, meine Brüder!
Fühl der Winde Gottes Weh'n,
Kann den Mond, die Sterne ſehn.

Und o Gnade! unbegränzte
Gnade, o wie preiſ' ich dich!
Als des Bundes Kelch mir glänzte;
Welche Wonne, Gott, für mich!
Als ich hört' der Stimme Schweben:
Deine Schuld iſt dir vergeben!
Als ich aß den Leib und trank
Jeſu Blut, und weinend ſank!

Friede Gottes kam nun wieder
In die lang beſtürmte Bruſt;
Ruhe ſäuſelt auf mich nieder,
Füllte mich mit Himmelsluſt;

Digitized by Google

Alle Farben, alle Bilder
Meiner Seele wurden milder;
Thränen floſſen; aber ſüß
Wie der Thau im Paradies.

Daß ich kann für meine Leiden
Gott erheben, als ein Chriſt;
Daß ich ſchmecke Geiſterfreuden,
Daß mir Jeſus Alles iſt;
Daß ich Kerkerſchmach verachte,
Selbſt des Todes Pfeil nicht achte;
(Denn an Chriſten wird er ſtumpf)
Gnade, das iſt dein Triumph.

Doch, wer Tropfen in dem Regen,
Wer den Sand am Meere zählt,
Zählt nicht alle deine Segen,
Gnade, Königin der Welt!
Ew'ges Licht in jenen Kreiſen,
Geiſterjubel muß dich preiſen.
Ich verſtumme wonnevoll,
Weiß nicht, wie ich ſingen ſoll.

Staub fliegt auf mit meinem Liede,
Trübt des Himmels Angeſicht;
Dorten preiſ' ich deine Güte
Und der Staub bewölkt mich nicht!
Dorten will ich's allen Seelen,
Will's den Geiſtern all erzählen,
Was die Gnade an mir that
Hier auf meinem Thränenpfad.

---



Digitized by Google

## Nach dem
# Genuß des heiligen Abendmahls.

---

### Erste Abtheilung.

Wie leicht und wohl ist mir um's Herz!
Ach Gott! wie dank ich dir!
Ein ganzer Berg von Höllenschmerz
Ist weggewälzt von mir.

O stör' mich nimmer, Weltgeräusch!
Ihr Zweifelswogen ruht;
Ich aß ja Jesu Christi Fleisch,
Trank Jesu Christi Blut.

Als ich den Bund des Kelches sah,
Und das geweihte Brod,
So war mein Geist auf Golgatha,
Und feirte Jesu Tod.

Ich aß den Leib, ich trank sein Blut,
O Erd und Himmel schwand,
Als ich der frohen Andacht Gluth
Tief in der Seel' empfand.

Digitized by Google

Mich däucht, ein Engel lüpfte mir
Des Himmels Vorhang auf;
Ich ſah, Lamm Gottes! ſah zu dir,
Von Thränen hell hinauf.

Du ſahſt mir freundlich in's Geſicht,
Sprachſt: Ich, dein Mittler, ich
Gedenke deiner Sünden nicht;
Verſöhnet hab' ich dich.

Und Engel ſangen um mich her:
Du biſt verſöhnt, verſöhnt!
Nicht Tod und Hölle ſchreckt dich mehr;
Verſöhnt biſt du, verſöhnt.

Die Engel nannten Bruder mich,
Und ſangen: Dort am Thron,
Verſöhnter Bruder! ſproßt für dich
Die junge Palme ſchon.

Und Ahnungen der Seligkeit
Durchſchaurten meine Bruſt;
Weit ward mein Herz, von Wonne weit,
Und voll von Himmelsluſt.

Digitized by Google

## Zweite Abtheilung.

Wär's möglich, daß ich dich betrübt?
Dich, Wundervoller! dich,
Der Sünder bis in Tod geliebt,
Auch mich Verirrten, mich!

Dich, der mir zärtlich eilte nach
Auf breiter Laſterbahn,
Mich ſanft ergriff und freundlich ſprach:
Was hab' ich dir gethan?

Der, als mich alle Welt verließ,
Im dumpfen Felſenſchooß,
Mir ſeine Wundenmahle wies,
Und Muth in's Herz mir goß.

Dich, Lindrer meiner Seelenqual,
Dich konnt' ich fliehen, dich?
O Bundeskelch! o Abendmahl!
Du biſt mir fürchterlich!

Verzeih' mir Gott, wenn eine Zähr'
In Kelch der Liebe fällt;
Ach! ich verſink, Unendlicher!
Wenn mich dein Arm nicht hält.

Digitized by Google

Nun fühl' ich deiner Gnade Last,
Wie vor die Last der Schuld;
Denn daß du mich begnadigt hast,
Ist höchster Liebe Huld.

---

## Dritte Abtheilung.

Erlöser! Stammeln kann ich nur;
Nimm Dank und Jubel hin,
Und hör' des neuen Bundes Schwur:
Daß ich der Deine bin.

Der Deine! Leg' dein Joch auf mich,
Und deine leichte Last;
Dem Christen ist nicht fürchterlich,
Was du geheiligt hast.

Verläugnen will ich nun die Welt;
Will tödten unterm Kreuz,
Und wenn auch Schweiß und Thräne fällt,
Der Erdenlüste Reiz.

Will achten nicht der Bande Schmach,
Nicht Menschenhohn noch Spott;
Will folgen deinem Blutpfad nach,
Mein König und mein Gott!

Digitized by Google

Will hangen, Lehrer! ganz allein
An deinem treuen Mund;
Voll Einfalt wie die Kinder seyn,
Und halten deinen Bund;

Und durch mein Eisengitter stets
Nach deinem Himmel sehn,
Und oft im Schauer des Gebets
Zu deinem Vater flehn;

Und schütteln oft den Erdenstaub
Von meines Geists Gewand,
Beim Locken niedrer Lüste taub,
Hinsehn in's Vaterland.

Will gerne sterben, wann du willst,
Nicht zittern vor dem Tod;
Und wenn du auch den Becher füllst
Mit noch so bittrer Noth:

Dann trink' ich deinen Myrrhentrank,
Blutvoller! stell' dich mir,
Wie dir das Haupt herunterſank,
In meinem Tode für;

Und trage so des Todes Wuth
Mit heiterm Angesicht.
Ich aß dein Fleisch und trank dein Blut;
Und du verläßt mich nicht.

Digitized by Google

## Vierte Abtheilung.

Doch, weil ich mit gebundner Hand,
O Gott! nicht dienen kann
Dem Bruder und dem Vaterland,
So ſieh die Thränen an!

Sie ſchreien um der Brüder Heil
Hinauf, o Gott! zu dir:
Sey du verlaſſ'ner Menſchen Theil:
O Gott! du warſt's ja mir!

Erbarme der Verirrten dich,
Und denk', daß du ſie ſchufſt;
Nur Teufel, dünkt mich, ſträuben ſich,
Gott! wenn du ihnen rufſt!

Sey dem Gefangnen, Gott! nicht hart,
Wenn er auf zu dir ſchreit:
Denn ohne deine Gegenwart
Iſt Tod die Einſamkeit.

Dem Sterbenden ſey Troſt und Licht;
Wen hat er ſonſt zum Troſt,
Wenn ihn dein Richterangeſicht
In Finſterniß verſtoßt?

Digitized by Google

Laß ohne Zahl, wie Erdenſand,
Die Schaar der Seel'gen ſeyn,
Und ſchreib' uns all' mit eigner Hand
In's Buch des Lebens ein.

O Jeſu, der uns ſo geliebt,
Wie ſchön wird's ſeyn, wenn einſt
Die Schaar Erlöster dich umgibt,
Und du vor Freuden weinſt.

Und blickſt du in dem letzten Reih'n
Den armen Letzten an,
Der keine laute Jubel weih'n,
Nur knien und danken kann:

So denk', ich ſey's, und mach' mir Muth;
Denn Gutes hab' ich nichts,
Als nur dein Blut, dein Opferblut,
Im Schrecken des Gerichts:

Und führ' mich armen Erdenwurm
Zum Vater bei der Hand,
Und ſprich: Ich hob ihn aus dem Sturm,
Und rettet' ihn an's Land.

Digitized by Google

# Todesgedanken
## am Grabe des Mittlers.

O Seele! sinke nieder
An Jesu Leichenstein,
Und salbe seine Glieder
Mit deinen Thränen ein.

Bleich liegen sie, die Boten
Des Himmels, auf der Luft;
Denn, ach! den größten Todten
Bedecket diese Gruft.

Ein fieberhafter Schauer
Ergreift die ganze Welt,
Ach! weil sie jetzo Trauer
Um ihren Schöpfer hält.

Sie, der Geschöpfe Wunder,
Des Himmels Meisterstück,
Die Sonne, sieht herunter
Mit einem Todtenblick;

Der Fels fliegt, wie von Keulen
Zersplittert, in die Luft;
Verwildert fliegen Eulen
Aus der zerstörten Kluft.

Digitized by Google

Der Todeshügel zittert,
Und seine Schädel mit;
Schon fühlt er, wie erbittert
Die Rache auf ihn tritt.

Ihr Seelen, zittert heute,
Die ihr den Schöpfer ehrt!
Ein solches Grabgeläute
Habt ihr noch nie gehört.

Ihr Kräfte Gottes, wehret
Der Kreaturen Wuth,
Daß Jesus ungestöret
In seinem Grabe ruht!

Und ich? Wie soll ich ehren
Den großen Menschensohn?
Ich hab' ja nichts als Zähren,
Und diese fließen schon.

Hier unter diesem Hügel,
Da liegt ein Lamm erwürgt;
Zerspränge doch der Riegel,
Der es vor mir verbirgt!

Ach! hätt' ich ihm mit Oele
Die Wunden ausgewischt,
Und es aus meiner Seele
Mit Thränenfluth vermischt.

Digitized by Google

Ach! Vater! laß mich ſterben,
Wo er begraben iſt!
Wie kann ich da verderben,
Wo Jeſus Chriſtus iſt?

Kein bleicher Todesſchrecken,
Kein Würger, keine Noth
Kann meine Furcht erwecken;
Er war ja ſelber todt.

Voll Hoffnung und mit Freuden
Will ich, auf dieſen Mann,
Einſt von der Erde ſcheiden,
Der Todte wecken kann.

Erholung nach dem Kummer,
Der langen Arbeit Raſt,
Des matten Kranken Schlummer,
Erquickung nach der Laſt;

Belohnung ſtatt der Strafe,
Des müden Wandrers Ruh',
Ein Bruder von dem Schlafe,
O Tod, das biſt mir du!

Wann an des Grabes Höhle
Der Menſch noch ängſtlich thut:
So ſpreche meine Seele:
Auch Jeſus hat geruht!

Digitized by Google

# Der jüngste Tag.

Sünder, fallet nieder! Betet!
Der Bluttag, der von ferne tödtet,
Geht fürchterlich von Osten auf.
Seht die Königin vom Lichte
Mit strahlenleerem Angesichte
Am Ziel von ihrem Heldenlauf!
Die ganze Schöpfung raucht!
Der Mond, in Blut getaucht,
Sieht herunter!
Der Sterne Pracht
Streut in die Nacht,
Wie Staub, erbleichte Funken aus.

Seen, Meere, Ströme sieden!
Gethürmte Wasserwogen wüthen
Wild auf dem alten Ocean.
Seine Tiefen brausen, toben,
Von Stürmen hoch emporgehoben,
Wirft er die Fluthen himmelan!
Die Wasserwelt versiegt,
Und Leviathan liegt
Auf seinem Rücken.
Das Schuppenheer
Der Fisch' im Meer
Schluckt Feuerströme ein, und stirbt.

Digitized by Google

Blutigrothe Blitze tödten,
Der Donner Schwefellippen reden
Durch die entflammten Lüfte hin.
Hügel stürzen! Felsen splittern:
Der ganzen Schöpfung Pfeiler zittern,
Und die bestürzten Himmel fliehn.
Der bängste Todesschmerz
Zerdrückt der Menschen Herz
Mit kalten Händen.
Der Schrecken greift
Sie an, und säuft
Das Blut aus ihrer Wange weg!

Und der Starke kömmt! Es zücken
Die Blitze um ihn! Sonnen blicken
Aus seinem ernsten Angesicht!
Auf dem Haupt ein Regenbogen;
Den einen Fuß setzt er auf Wogen,
Den andern auf die Erd', und spricht:
Hinfort ist keine Zeit!
Die lange Ewigkeit
Wird sie verschlingen!
Und seinen Schwur
Hallt die Natur
In aufgespalt'nen Tiefen nach.

Fühlst du nicht der Hölle Schmerzen,
O Sünder, brennend in dem Herzen,
Nicht seinen letzten Donnerschlag?
Die Verbrecher zu verdammen,
Wird bald der Tag der Rache flammen;
Der bängste, schauervolle Tag.

Digitized by Google

Herr! mache mich noch heut
Zur Ewigkeit bereit!
Meine Seele,
Gott! betet hier
Im Staub zu dir:
Bereite sie zur Ewigkeit!

Digitized by Google

Der

# geistlichen Gedichte

drittes Buch.

---

Die Sterblieder enthaltend.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Dem Jehovah.

Gott, oder ſprich, wie ſoll ich dich
In meinem Liede nennen?
Voll wahrer Andacht möcht' ich dich
Doch einmal recht erkennen.
Du Erſter! Letzter! Schöpfer! Herr!
Gott meine Burg! Unendlicher!
Verlaß mich nicht im Tode.

Du der, wie Er, ſeyn wird und war,
Geſalbtes Haupt der Glieder;
Lamm Gottes, das geſchlachtet war,
Du Retter deiner Brüder;
Du A und O — hier ſink ich hin
Und flehe mit gerührtem Sinn:
Verlaß mich nicht im Tode.

Und du, der ganz hinunterſchaut
In Gottes ew'gen Tiefen,
Der Abba, Abba rufte laut
In Frommen, die entſchliefen;
Geiſt Gottes, höre mein Gebet,
Das aus dem Staube zu dir fleht:
Verlaß mich nicht im Tode.



Digitized by Google

Ein Wurm liegt hier, wie kränkt er ſich,
Von Angſt in Staub getreten?
Doch ward's dem Wurm im Glauben dich,
Jehovah, anzubeten.
Denn alles ſchweigt, iſt todt vor mir;
Drum fleh' ich nur zu dir! zu dir!
Verlaß mich nicht im Tode.

O Gott, mein Vater und mein Herr,
Merk' doch auf meine Klagen.
Erlöſer, ach ich kann nicht mehr,
Als nur Erlöſer! ſagen.
Und eine ſtumme Zähre ſpricht:
Geiſt Gottes, ach verlaß mich nicht!
Verlaß mich nicht im Tode!

Digitized by Google

# Ein Blick auf die Welt.

Welt, die nur irdiſche Gemüther
Mit ihren Banden feſſeln kann,
Der Chriſt ſchaut alle deine Güter
Auf einer andern Seite an,
Dein Gut iſt Staub! dein Stolz zerfällt!
Tand iſt dein Glück! o arme Welt!

Mein Glaube ſteht auf einem Berge
Und ſchaut in's weite Thal hinab,
Die Rieſenkinder werden Zwerge
Und jeder Hügel wird ein Grab.
Gott, welch ein Zug! erſt Gram und Noth,
Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod.

O welche Ausſicht in die Weite!
Die Unſchuld blickt durch einen Flor;
Die Tugend geht im Trauerkleide
Und Klagen wimmern laut empor.
Die Seuchen liegen auf der Luft,
Und überall iſt eine Gruft.

Welch ein Getümmel von Betrübten!
Und Gott, wie jammern ſie ſo laut;
Dort klagt ein Weib um den Geliebten,
Und hier ein Jüngling um die Braut.
Von jedem Hügel jammert Noth
Und hier iſt Tod und da iſt Tod.

Digitized by Google

Ich kann nicht mehr, mit schwachen Füßen
Eil' ich von meinem Berg hinab.
Es klopft mein Herz und Thränen fließen,
Wohin sie fließen, ist ein Grab.
Ich stehe, wandle, sinke hin,
Und Grab ist alles, wo ich bin.

Tod und Verwesung und Verderben
Beschließen unsern Lebenslauf.
Denn: alle Menschen müssen sterben,
Tönt ja von jedem Sarg herauf.
Auch mir schließt einst des Todes Ruh'
Die wundgeweinten Augen zu.

Nun, ich entfliehe mit den Frommen,
Dir Welt und aller deiner Pracht.
Ihr aber seyd mir jetzt willkommen
Tod, Sarg und Grab und Mitternacht.
Es flammt das Wort in meiner Brust:
Gedenke, daß du sterben mußt.

Digitized by Google

# Morgengesang.

Ich erwache! auf ihr Glieder,
Von der trägen Ruhe auf;
Denn die Sonne wandelt wieder
Ihren alten Heldenlauf.
Traum und Schlummer eilt davon
Und die Vögel singen schon.

Was die schöne Welt verdunkelt,
Nacht und Schatten müssen fliehn;
Denn das Gold der Sonne funkelt
An dem blauen Himmel hin.
Schon erhebt der Berg sein Haupt,
Daß er frühe Strahlen raubt.

Auf den Thürmen, Fluren lieget
Morgenthau und tränket sie,
Und ein Chor von Vögeln flieget
Auf in süßer Melodie.
Schwinge dich mit ihrem Chor,
Fromme Seele, auch empor!

Fliege Adlern gleich zur Sonne,
Träger Geist, so fliege doch!
Mische Dank und mische Wonne
In das Wort: ich lebe noch!!
Wie aus einer Todesnacht
Bist du zu dem Tag erwacht.

Digitized by Google

Streiche, die den Sündern drohten,
Tod und Krankheit traf dich nicht;
Wie viel tausend neue Todten
Stehen jetzo vor Gericht.
Dort am Throne stehen sie;
Bist du besser dann, als die?

Schlafend und in Sünden sterben,
Was ist schrecklicher als dieß?
Fluch und ewiges Verderben
Trifft den Sünder ganz gewiß,
Der noch roh und unbekehrt
Auf zu seinem Richter fährt.

Ach so zeichne deinem Kinde,
Vater, alle Schritte vor,
Und beim Vorsatz einer Sünde
Flistre mir dein Geist in's Ohr:
Arme Seele, denkst du nicht
An den Tod und an's Gericht?

O so leb' ich ohne Sorgen
Glücklich wie in Canaan.
Denn ein ew'ger Frühlingsmorgen
Bricht mir dort im Himmel an.
Nun, du armes Leben du,
Eile nur dem Grabe zu.

Digitized by Google

# Abendlied.

Nun ruht ihr matten Kräfte,
Vom Joche der Geschäfte,
Das Menschennacken drückt.
Schau, wie der Quell der Wonne,
O Seele, wie die Sonne
Mit rothem Antlitz nach dir blickt.

Noch seh' ich ihre Strahlen
Den Abendhimmel malen;
Noch hängt ihr Silberlicht
An Blättern und Gesträuchen;
Noch spiegelt sie in Teichen
Ihr blutumströmtes Angesicht.

Es streckt sich Berg und Hügel,
Der Vogel färbt die Flügel,
Schwingt sie in Sonnengluth.
Doch jetzo geht sie unter,
Der Creaturen Wunder,
Und malt den Horizont mit Blut.

Geh Sonne immer nieder,
Du kommst ja morgen wieder.
Doch, leb' ich morgen noch?
Gott, wie vom Wetterschlage
Bin ich von dieser Frage
Gerührt, leb ich auch morgen noch?

Digitized by Google

Vielleicht werd' ich die Höhen
Des Himmels nimmer sehen,
Nicht mehr der Sterne Lauf.
Vielleicht schon morgen trinket
Die Sonne, eh' sie sinket,
Den Dampf von meiner Leiche auf.

Die matten Kräfte wanken
Beim schrecklichen Gedanken
Der bloßen Möglichkeit:
Noch heute kannst du sterben!
Es lau'rt auf dich Verderben,
Tod und Gericht und Ewigkeit.

O Gott! ich bin verloren,
Wenn nicht in meine Ohren
Auch jene Stimme spricht:
(Schon hör' ich sie und bebe
Nicht mehr) so wahr ich lebe!
Ich will den Tod des Sünders nicht.

Nun dann, die Thränen fließen,
Ich sinke zu den Füßen
Des Menschenvaters hin.
Ach höre du mein Flehen,
Laß mich nicht schlafen gehen,
Mein Gott, bis ich bekehret bin.

Entweicht ihr Todesschmerzen;
Schon thront in meinem Herzen
Erhabne Seelenruh'.
Ich lasse diese Stätte.
Es deckt mich nun mein Bette
Sanft mit der Vorsicht Flügel zu.

Digitized by Google

## Nachtgesang eines Kranken.

Warum flieht der leichte Schlummer
Meinen thränenvollen Blick?
Scheut er, wie das falsche Glück,
Jedes Bette, wo der Kummer,
Wo die Noth, die Krankheit liegt,
Weil er taub vorüber fliegt.

Ja, auf meine Augenlieder
Sinkt er nicht der falsche Freund.
Auf ein Auge, das nicht weint,
Läßt der Balsamschlaf sich nieder.
Ach! so soll mein Aug' allein
Thränenvoll und offen seyn.

Wie aus alter Schlösser Trümmern
Ein verscheuchter Vogel schreit,
O! so hört die Einsamkeit
Meine bangen Seufzer wimmern.
Schweigend, grauenvoll und stumm,
Blickt die Nacht um mich herum.

Richter, bin ich schon versunken
In die unlöschbare Gluth?
Sind nicht schon von meinem Blut
Alle deine Pfeile trunken?
Dennoch drückst du dein Geschoß
Immer auf das neue los.

Digitized by Google

Wenn die ſpäten Stunden ſchlagen,
Wenn der heiſ're Wächter ruft;
O ſo kämpfen in die Luft
Dieſe jammervolle Fragen:
Hüter, iſt die Nacht ſchier hin?
Ach, wie träge kriecht ſie hin!

Himmel ſchenke mir das Glücke,
Daß ich ruhig beten kann.
Schaue doch mein Elend an
Mit erbarmungsvollem Blicke;
Ach! ich bin ja doch ein Chriſt,
Deſſen Mittler Jeſus iſt.

Klagte nicht des Sohnes Stimme
Einſtens in Gethſemane,
Als der große Zürnende
Vor ihn trat in ſeinem Grimme?
Und wie blutend hing er da
Auf dem Hügel Golgatha!

Nun ſo will ich alles leiden.
Wüthet Schmerzen, wüthet fort!
Denn ich weiß ein großes Wort:
Nichts ſoll mich von Jeſu ſcheiden.
Nicht das Schwert, nicht Schmerz und Noth,
Krankheit nicht, auch nicht der Tod.

Mache, Gott, aus meinem Bette,
Wo ich wenig ſchlafen kann,
Eine Straße himmelan;
Eines Chriſten Siegesſtätte,
Wo er, von der Welt entfernt,
Beten und Geduld gelernt.

Digitized by Google

# Die Bekehrung,

## der ſtärkſte Troſt im Tode.

---

Gott, wie die Tage mir verſchwinden!
Gleich einem Strom ſtürzt meine Zeit
Getrübt von ſo viel tauſend Sünden,
In Ocean der Ewigkeit.
Drum, mein Erlöſer, bitt' ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Ich wandle, Erde auf der Erde,
Nur als ein Gaſt und Pilger hin,
Ich weiß ja, daß ich ſterben werde,
Auch wenn ich nicht bekehret bin.
Darum, Erlöſer, bitt' ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Geh' ich mit zitterenden Füßen
Vor einer offnen Gruft vorbei,
So ſagt mir donnernd mein Gewiſſen,
Daß ich ein Sklav der Laſter ſey.
Darum, Erlöſer, bitt' ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Digitized by Google

Ich sinke, wenn man eine Leiche
Vor meinem Blick vorüber trägt,
Zur Erden nieder, wie die Eiche,
Wenn sie der Donner niederschlägt,
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Wie die verwilderte Gebärde
Des Todtengräbers mich erschreckt,
Wenn er mit einer Schaufel Erde
Die Bahre eines Freundes deckt!
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Ein weißer Schädel ohne Augen,
Ein fauler Sarg, ein Todtenbein,
Ein Fleisch, woran die Würmer saugen,
Kann etwas schauervoller seyn?
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Heult an der Gruft, gedrängt vom Schmerze,
Der Trauernde sein Leid heraus,
So blutet mein beklemmtes Herze
Verzweiflungsvolle Thränen aus.
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Bin ich ein Christ? Die Christen zittern
Doch sonsten vor dem Tode nicht.
Sie sterben, ohne zu erschüttern
Vor Grab, Verwesung und Gericht.
Denn wer sich vor dem Tode scheut,
Ist der wohl reif zur Ewigkeit?

Digitized by Google

Ach Gott, die Sündenfesseln ziehen
Mich Sklaven auf die breite Bahn.
Drum fleh' ich dich auf meinen Knieen
Um fromme Büßerthränen an,
Und diese Thränen bitten dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Mein Vater! Denn nun stellt der Glaube
Dich nicht als meinen Richter für;
Da lieg' ich ja gekränkt im Staube
Wie ein zertretner Wurm vor dir.
Tief hingesunken bitt' ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich!

Digitized by Google

## Todesgedanken im Frühling.

---

Welche Stimme ſchallet
Vom Gebirg und wallet
Um mein lauſchend Ohr;
Welche Silbertöne
Rufen: meine Schöne
Auf! und tritt hervor.
Schaue nur,
Wie die Natur
Sich in ihrer Pracht erhebet
Und auf's neue lebet.

Schnee und Regengüſſe
Sind dahin. Die Flüſſe
Strömen ihren Lauf.
Komm aus deiner Hütte,
Unter deinem Schritte
Sproſſen Blumen auf.
Komm und ſchau
Den Morgenthau
Tauſend goldne Sonnenſtrahlen
Auf die Veilchen malen.

Digitized by Google

Balsamreiche Düfte
Schwimmen durch die Lüfte;
Denn der Weinstock blüht.
Hör' die Turteltaube
Girrt aus jener Laube
Dir ein Frühlingslied.
Auf! der Mai
Flieht sonst vorbei.
Sieh, die Feigenbäume zeigen
Knoten an den Zweigen.

Meiner Jugend Leiter,
Freund, o rede weiter;
Denn ich höre gern.
Doch die Stimme schweiget
Und der Frühling zeiget
Spuren seines Herrn.
Wo Er war,
Seh' ich ein paar
Junge Frühlingsrosen blühen,
Die wie Sterne glühen.

Aus dem Erdenschooße
Schallt von jeder Rose
Gottes Ruhm hinauf.
Kleine Sänger schlüpfen
In den Busch und hüpfen
Jubilirend auf.
Wo die Pracht
Des Frühlings lacht,
Auf dem Schauplatz von Vergnügen
Sollen Todte liegen?

Digitized by Google

Grabgedanken härter,
Schneidender als Schwerter
Fahrt ihr durch mein Herz.
Arme Frühlingsscenen,
Hemmt ihr meine Thränen,
Stillt ihr meinen Schmerz?
Nur das Wort
Ist schon ein Mord:
Unter jenem grünen Haine
Liegen Todtenbeine.

Alles um mich lebet,
Jener Baum erhebet
Schön sein Blüthenhaupt.
Aber seine Kräfte
Und sein Schmuck sind Säfte,
Die er Menschen raubt.
Blume hier,
Wer konnte dir
Die Tyrannenfreiheit schenken,
Menschenblut zu trinken?

Gott hat's ihr gegeben,
Und die Bäum' erheben
Auf sein Wort ihr Haupt.
Einst nach diesem Leben
Müssen sie uns geben,
Was sie uns geraubt.
Sterb' auch ich,
So werden sich
Bald von meinen Todtenresten
Junge Blumen mästen.

Digitized by Google

Komm, du junge Schöne,
Meine Todestöne
Wallen ſanft dir zu.
Schau, im Frühlingswetter
Fallen Roſenblätter
Und ſo fällſt auch du.
Brich ſie ab,
Auf jenem Grab
Stehen ſonnenrothe Nelken,
Die wie du verwelken.

Seht nun auf ihr Blicke,
Dahin, wo mein Glücke
Aus den Wolken lacht.
Dort auf jenem Sterne
Wohn' ich einſt und lerne
Schöpfer, deine Macht.
Seele auf!
Zu Gott hinauf!
Dort wird es in jenen Kreiſen
Ewig Frühling heißen.



Digitized by Google

# Todesgedanken im Winter.

O wie freudenleer und weiße
Liegt die vormals grüne Flur!
Unter einem Kleid von Eise
Kämpft die alternde Natur.
In den Thälern, auf der Höh',
Glänzt der silberweiße Schnee,
Und die Wasserströme müssen
Unter einem Panzer fließen.

Wie der Berg den kahlen Gipfel
Einsam in die Lüfte streckt,
Und des Baums entlaubten Wipfel
Reif und Schneegestöber deckt!
Seinen blätterlosen Ast
Drückt des scharfen Frostes Last,
Unter ihrer weißen Decke
Bücket sich die Rosenhecke.

Wie auf dem beschneiten Felde
Gleich dem Reh der Wandrer läuft
Und mit hohler Hand die Kälte
Von erstarrten Fingern streift!
Horche, wie das scheue Wild
Hungrig in den Wäldern brüllt!
Wie der stolze Hirsch, beschneiet,
Um gefrorne Quellen schreiet!

Digitized by Google

Rede, Menſch! was ächzt der Boden
Unter deinen Schritten laut?
Etwa, weil es ihm vor Todten,
Vor verſchlungnen Leichen graut?
Wird denn jede Jahreszeit
Mir ein Bild der Eitelkeit?
Schwellen von der Seuchen Gifte
Auch die dünnen Winterlüfte.

Wenn im Lenz die Siechen keuchen,
Trinkt der Sommer ihren Schweiß;
In dem Herbſte brüten Seuchen
Und der Winter zeuget Eis.
Keine ätherreine Luft
Schützt die Menſchen vor der Gruft.
Froſt und Hitze ſchlägt die Glieder
Wechſelsweis zur Erde nieder.

Dorten zittert vor dem Grabe
Jener abgelebte Mann,
Der mit ſeinem Knotenſtabe
Kaum den Leib noch ſtützen kann.
Haare, wie der Schnee ſo weiß,
In den Adern ſtockend Eis,
Müſſen uns an dieſem Greiſen
Unſers Lebens Winter weiſen.

Jene blätterloſe Eiche
Schmücket bald die Frühlingszeit,
Und um nackende Geſträuche
Wirft der Mai ſein buntes Kleid:

Digitized by Google

Aber nur des Greisen Blick
Sieht vergeblich nach dem Glück,
Nach den drückenden Beschwerden
Seines Alters, jung zu werden.

Ach! so schau' ich nach den Höhen,
Wo in einer wärmern Welt
Keine Eisgebirge stehen
Und der Schnee nicht wieder fällt.
Engel, holet mich hinauf!
Denn es stockt der Säfte Lauf,
Und um starrende Gesträuche
Irr' ich kalt, wie eine Leiche.

Welche namenlose Wonne,
Wenn kein Auge weiter weint,
Und die ew'ge Frühlingssonne
An dem neuen Himmel scheint!
Hell, wie Schnee im Sonnenschein,
Werden unsre Kleider seyn;
Und die vollen Seelen müssen.
Von Gesängen überfließen.

Digitized by Google

# Neujahrslied.

Mit Todesschauer denken wir
Der Jahre schnellen Lauf
Und singen in dem Tempel hier
Ein Lied zu Gott hinauf.

Schnell, wie Gedanken, Schall und Licht,
Flieht hinter uns die Zeit,
Und vor uns drohet ein Gericht
Und eine Ewigkeit.

Und dennoch morden wir die Zeit
Und fürchten nicht den Tod?
Und fürchten nicht die Ewigkeit,
Die uns, den Mördern, droht?

Wer nicht an Jesum Christum glaubt
Und ihn nicht brünstig liebt,
Dem Schöpfer seine Ehre raubt
Und sie Geschöpfen gibt;

Wer wie ein Vieh aus Pfützen säuft,
Im Lasterkothe wühlt;
Wer Sünden wie Gebirge häuft
Und doch den Berg nicht fühlt;

Digitized by Google

Und wer mit hündiſcher Begier
An ſeinen Gütern zerrt,
Vor einem Lazarus die Thür'
Mit großen Riegeln ſperrt;

Wer eine blut'ge Thränenfluth
Aus Wittwenaugen preßt,
Und ſeinen fetten Wanſt vom Blut
Zertretner Waiſen mäſt't;

Wer außen wie ein Schaf gekleidt,
Von innen wölfiſch denkt,
Und wer das Glück der Ewigkeit
Für Erdenglück verſchenkt;

Wer Brüdern nach dem Leben greift,
Mit Rache angethan;
Wer nur Beleidigungen häuft
Und nicht verzeihen kann;

Wer gähnend ſeine Pflicht vergißt
Und Zeitvertreibe ſucht,
Und wenn die Zeit verflogen iſt,
Auf ihre Schwingen flucht;

Wer unreif zu der Ewigkeit
Zum Tode ſich nicht ſchickt:
Das iſt der Mörder, der die Zeit
Mit eigner Hand erdrückt.

Digitized by Google

Sind solche Ungeheuer hier;
Herr, so bekehre sie!
Der ganze Tempel seufzt wie wir:
Ach Herr! bekehre sie.

Wie viele singen heute auf,
Noch unbekehrt und blind,
Die nach vollbrachtem Jahreslauf
Schon Staub und Moder sind.

Wie dunkle Schatten fahren sie
Zur Hölle dann hinab;
Zu der Tyrannin, die noch nie
Die Todten wieder gab.

Drum arme Seele denke heut
Mit Ernst an deinen Tod;
Denn jedes unsrer Jahre schreit:
Gedenk an deinen Tod!

Zu dir, der seyn wird, ist, und war,
Steig unser Lied hinauf:
Ach Gott, nimm doch in diesem Jahr
Die Todten zu dir auf.

Und du, Vertreter, rede laut,
Wenn uns der Richter droht;
Wenn Zorn aus seinem Auge schaut
Und aus der Stirne Tod.

Digitized by Google

Geiſt Gottes, zeige deine Macht,
Wenn uns das Auge bricht.
In einer ſolchen Mitternacht
Da brauchen wir ja Licht.

Wie kann der frommen Chriſtenſchaar
Der Tod nun ſchrecklich ſeyn?
Sie weihen ja das neue Jahr
Mit ihren Thränen ein.

---

Digitized by Google

# Gethſemane.

Wer iſt der große Sterbende?
Der dorten in Gethſemane
In ſchauervoller Einſamkeit
So müde, ſo verlaſſen ſchreit:

Ich bin betrübt bis in den Tod,
In allen Adern wühlt der Tod.
Da lieg ich wie ein Wurm vor dir,
Mein Vater, nimm den Kelch von mir.

Doch allgewaltig ſchrecken ſie
Die Donner von dem Sinai,
Und aus des Richters Auge bricht
Ein unerbittliches Gericht.

Fallt nieder, Sünder, betet! wacht!
Und ſeht die fürchterliche Nacht,
Die über jenem Manne hängt,
Der dorten mit dem Tode ringt.

Schwer liegt auf ihm des Richters Grimm,
Die Füße brechen unter ihm.
Und aus gepreßten Adern dringt
Sein Todesſchweiß mit Blut vermengt.

Digitized by Google

Noch brennt der Rache tiefe Gluth,
Noch trinkt die Erde Schweiß und Blut,
Die unter ihm vor Angst sich regt
Und ihrer Todten Staub bewegt.

Es liegt auf seinem Rücken ganz
Des Richters Zorn, die Hölle ganz.
Und Tod auf Tod, und Grab auf Grab
Stürzt donnernd in die Seel' hinab.

Er redet nicht, er winselt nur,
Und die mitklagende Natur
Spricht jeden Seufzer tausendfach
Den Felsen und Gebirgen nach.

Weltrichter, warum schlägest du
Mit hohem Arme auf ihn zu?
Es schreckt der Antwortsdonner mich:
Für Sünder blutet Er, für dich!

Ja, unsre Sünden drückten dich;
Nicht deine, Herr, so fürchterlich!
Wir weckten Gottes Eifergluth,
Wir färbten deinen Schweiß mit Blut.

O Mittler! zeige mir nur nicht
Die Miene vor dem Weltgericht.
Im Blutschweiß lieg ich arm und bloß,
Der dir von deiner Stirne floß.

Digitized by Google

Wenn nun der größte Menſchenfeind,
Der Satan, mit dem Tod erſcheint,
Und meiner müden Seele graut,
So rede dieſe Erde laut.

Dann ſteigt ein Jauchzen in die Höh',
Gethſemane! Gethſemane!
Mein Heldenglaube ſegnet dich,
Dort floß auch Schweiß und Blut für mich.

Digitized by Google

# Golgatha.

Seele, haſt du keine Flügel?
So fliege doch nach Golgatha,
Wo auf einem Todeshügel
Den Sohn der Vater leiden ſah.
Die Erde zittert,
Schaut und erſchüttert
Den Tod, den großen Tod!
Der dem Mittler Gottes droht.

Geiſter ſtehen auf den Höhen,
Wie Todte bleich, wie Gräber ſtumm!
Und die wen'gen Edlen ſtehen
Ohnmächtig um den Pfahl herum;
Sie ſehn und ſchauen
Den Tod voll Grauen;
Den Tod, den großen Tod!
Der dem beſten Freunde droht.

Nacht und Dunkel hängt herunter,
Moria, wo iſt deine Pracht?
Wo iſt deines Tempels Wunder?
Deckt alles Tod und Mitternacht?
Die Berge zittern,
Die Felſen ſplittern;
O Tod, o großer Tod!
Der dem Sündentilger droht.

Digitized by Google

Aus der fürchterlichſten Wolke
Erhebt die Todesſtimme ſich
Vor dem zitterenden Volke:
Mein Gott! warum verläßt du mich?
Vom Höllengrimme
Zeugt dieſe Stimme;
O Tod! o welch ein Tod!
Der dem größten Menſchen droht.

Blutigrothe Strahlen zücken
Von eines Todesengels Schwert,
Geiſter hören, ſtaunen, blicken!
Als ſie das letzte Wort gehört:
Nun ich empfehle
Dir meine Seele!
O Gott, es iſt vollbracht!
Und ſein Haupt ſinkt in die Nacht.

Tief an deinem Kreuze unten
Gottmenſch! Erlöſer! lieg ich hier.
Ich blick hinauf nach deinen Wunden,
Sie ſtrömen Seligkeit auch mir.
Will Tod mich tödten,
So ſoll es reden
Dein Blut, Gottmenſch, dein Blut!
Und ich trotze ſeiner Wuth.

O wie freudig kann ich ſterben!
Ich fürchte nicht der Hölle Gluth;
Meine Kleider will ich färben
In des erwürgten Lammes Blut.

Digitized by Google

Auch ich empfehle
Dir meine Seele,
O Gott! wenn einſt der Tod
Mir, wie meinem Mittler droht.

Digitized by Google

# Troſt der Erlöſung im Tode.

---

### Erſtes Chor.

Wir fielen! und der Richter ſprach:
Der Menſch, er iſt gefallen!
Die weite Schöpfung hallt es nach:
Der Menſch, er iſt gefallen!
Dann ſprach der Herr in ſeinem Grimm:
(Die Erde bebt' und floh vor Ihm)
Er ſoll des Todes ſterben!

### Zweites Chor.

Lamm Gottes, wie unſchuldig
Wardſt du für uns erwürget!
Wie ſchweigend, wie geduldig
Haſt du dich Gott verbürget!
Die Sünd' haſt du getragen,
Sonſt müßten wir verzagen.
Erbarme dich, Verſöhner!
Verſöhner!!

### Erſtes Chor.

Gericht, Tod und Verderben ſchaut
Aus des Erzürnten Mienen.
Der Erde Tiefen ſeufzten laut:
Will niemand uns verſöhnen?

Digitized by Google

Soll Gottes Ebenbild allein
Ein Raub der Höllenflammen seyn?
Will niemand uns versöhnen?

Zweites Chor.

Lamm Gottes, wie unschuldig
Wardst du für uns erwürget!
Und schweigend und geduldig
Hast du dich Gott verbürget!
Die Sünd' hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarme dich, Versöhner!
Versöhner!

Erstes Chor.

Hoch stand des ew'gen Vaters Sohn
Auf seinem Flammenthrone.
Er sprach (die Donner schwiegen schon):
Verschone, Vater, schone!
Ich, dein Geliebter! eile ja
Zum Opferberge Golgatha,
Und werde sie versöhnen.

Zweites Chor.

Lamm Gottes, ach! unschuldig
Wardst du für uns erwürget!
Und schweigend und geduldig
Hast du dich Gott verbürget!
Du hast, wie, darf ich zagen?
Auch meine Schuld getragen.
O gib uns deinen Frieden,
Versöhner!

Digitized by Google

### Erſtes Chor.

Wie zitterte das Opferlamm
Vor ſeines Treibers Ruthen!
Du, Golgatha, ſahſt es am Stamm
Des hohen Kreuzes bluten.
Es ſah's die Tiefe und die Höh',
Als der Erwürgte blutete,
Des Richters Donner ſchwiegen.

### Beide Chöre.

Lamm Gottes, wie unſchuldig
Wardſt du für uns erwürget!
Wie ſchweigend, wie geduldig
Haſt du dich Gott verbürget!
Verſöhner, ach verlaſſe
Mich nicht, wenn ich erblaſſe,
Erbarme dich im Tode,
Verſöhner!


Digitized by Google

## Siegeslied am heiligen Osterfeste.

Donnernd splittern sie entzwei
Seines Grabes-starke Riegel,
Und ein jubelndes Geschrei
Tönt empor von jedem Hügel.
Unsre Mutter Erde bebt
Vor dem Jauchzen: Jesus lebt!

Er, der Schöpfer der Natur,
Der Erretter seiner Brüder,
Lebet! Stürzt ihr Römer nur
Auf die großen Schilde nieder.
Fliehet! zittert laut! erbebt!
Der bewachte Todte lebt!

Alte Schlange krümme dich
Mit zertret'nem rothen Kamme;
Winde für den Fersenstich
Deine Kreise nun im Schlamme.
An des Helden Ferse klebt
Blut von dir, Er lebt, Er lebt!

Heulen und Verzweiflung steigt
Nun aus der Verdammten Hälsen;
Denn der Schlangentilger zeigt
Siegend sich von einem Felsen,
Und die ganze Hölle bebt
Vor dem Donner: Jesus lebt!

Digitized by Google

Hüpft ihr Todeshügel heut!
Hüpfet mit, ihr Todtenknochen!
Denn der Herr der Herrlichkeit
Hat des Grabes Thür' zerbrochen.
Auf, ihr Todten! und erhebt
Euer Haupt, denn Jesus lebt!

Glüht, ihr Engelschaaren, glüht!
Fließet von Gesängen über!
Singt ein lautes Siegeslied
In die Sphären noch hinüber!
Was in blauen Lüften schwebt,
Alles jauchze: Jesus lebt!

Zitt're nur, o Golgatha
Vor dem göttlichen Verbrecher!
Den dein Gipfel bluten sah,
Beb' und siehe, wie der Rächer
Ueber dir besänftigt schwebt,
Weil dein großer Todter lebt!

In den Tiefen, auf den Höh'n,
An den Strömen, an den Bächen
Soll ein Mund zum anderen
Laut, wie im Gewitter, sprechen:
Jauchzt ihr Höhen, Jesus lebt!
Braust ihr Tiefen, Jesus lebt!

Komm, du Schrecken der Natur,
Mit der Sense in den Händen;
Feige Seelen mögen nur
Deine Schrecken ganz empfinden.
Schau' ein Herze, das nicht bebt,
Weil es fühlt, daß Jesus lebt.

Digitized by Google

Fäulniß, Würmer, Sarg und Grab
Sind nur Schrecken für die Schwachen,
Helden aber schau'n hinab
In des Todes offnen Rachen;
Unerschüttert, nicht durchbebt:
Weil sie denken: Jesus lebt.

Hier im Schooße der Natur
Soll mein Leichnam ruhig liegen,
Und Aeonen mögen nur
Ueber mir vorüberfliegen.
Auch der Leib, den man begräbt,
Hat den Trost, daß Jesus lebt.

Steh' ich einst vom Grabstaub auf,
O so schau' ich von den Trümmern
Der zerstörten Welt hinauf,
Hin, wo Jesu Narben schimmern.
Mein erlöster Geist erhebt
Sein Triumphlied: Jesus lebt!

Digitized by Google

# Am heiligen Pfingstfeste.

Auf, blaſet die Poſaune an!
Schon rückt der Tag des Herrn heran;
Ein wolkiger, ein finſt'rer Tag,
Wo kein Geſchöpf beſtehen mag;
Es fährt der große Donnerer
Auf ſeinem Wolkenſitz daher.

Verzehrend Feuer geht vor ihm,
Und Flammen zücken hinter ihm.
Was vor ihm ſchön, wie Eden ſteht,
Iſt nach ihm, wie die Wüſte, öd'!
Hoch raſſeln ſeine Wagen her,
Und aus Gewittern redet er:

Bekehret euch, ihr Sünder, eilt!
Und faſtet! klaget! weinet! heult!
Bekehret euch noch in der Zeit
Zum Vater der Barmherzigkeit.
Voll Gnade, voll Geduld bin ich,
Und Zorn und Strafe reuet mich.

Ich gieße über euch den Geiſt,
Der euch der Wahrheit Pfade weist;
Durch den das Kind prophetiſch glüht,
Der Alte große Träume ſieht;
Durch den vom himmliſchen Geſicht
Der Jüngling mit Entzücken ſpricht.

Digitized by Google

Sein Donner schwieg. Der neue Bund
That die verheiß'ne Gnade kund.
Auf Fromme goß sein Geist sich aus,
Und Rauch und Dampf erfüllt' das Haus,
Worinnen die verscheuchte Schaar
Der treuen Jünger Christi war.

Du Hauch vom Vater, komm herab,
Von dem, der dich der Erde gab;
Du Flamme Gottes, ruh' auf mir,
Im tiefsten Staube wart' ich hier,
Bis Feuer auf der Zunge glimmt,
Und sie zu deinem Lobe stimmt.

Des Frommen Trost, entzieh' mir nicht
Dein gnadestrahlendes Gesicht.
Noch tobt in mir der Sündenschmerz:
Drum schaff' in mir ein reines Herz,
Und sey mir ein gewisser Geist,
Der mir die Bahn der Tugend weist.

Du Licht aus Gott, erleuchte mich,
Daß mein Verstand erkenne dich;
Und wann ich sinke, reiche du
Die Wahrheit mir zur Stütze zu;
Dann sey die Welt von Zweifeln voll,
Ich weiß, an wen ich glauben soll.

Wenn mein Gewissen mich verklagt,
Mein Herz belastet in mir zagt;
So flöße mir die Engelluft
Des Seelenfriedens in die Brust,
Und säusle wieder nach dem Schmerz
Mir Ruh' und Freude in das Herz.

Digitized by Google

Mach' du mich deiner Gnade voll,
Ach! wenn ich endlich sterben soll;
Deckt Nacht und Dunkel mein Gesicht,
So sey du mir ein Sonnenlicht,
Ein heller Stern, ein Gnadenstrahl,
Durch's grauenvolle Todesthal.

Wer scheuet Tod und Mitternacht,
Wenn ihm ein Licht vom Himmel lacht?
Wenn der von Gott gesandte Geist
Auf finst're Pfade Leben geußt?
Drum Geist des Trostes sey mir Licht,
Wenn mir das Aug' im Tode bricht.

Digitized by Google

## An einem Communiontage.

Sünden, eure Höllenschmerzen
Treiben mich zum Gnadenstuhl;
Denn ihr brennt in meinem Herzen,
Wie in einem Schwefelpfuhl!
Und es schlagen Feuerflammen
Ueber meinem Haut zusammen.

Ach, wo bist du, Freund der Seele,
Arzt der Kranken, wo bist du?
Tropfen nur von deinem Oele
Heilen große Wunden zu.
Ach, so träufle in das Herze
Lindrung nach dem Höllenschmerze.

Krank, mühselig und beladen
Lieg' ich auf den Knieen hier,
Rede doch dein Wort der Gnaden:
Kommt, ihr Sünder, her zu mir,
Für die Last auf eurem Rücken
Euch mit Labsal zu erquicken.

Doch, o Freude! schon erschallet
Diese Trostesstimme dort,
Und der Tempel wiederhallet
Jenes gnadenvolle Wort:
Jesus tröstet! rufet! winket!
Kommt ihr Müden, eß't und trinket!

Digitized by Google

Gehst du? O ihr Füße sinket
Vor dem Donner, der euch droht;
Wer unwürdig ißt und trinket,
Ißt Gericht und trinket Tod.
Sprich, verklagendes Gewissen,
Bin ich fähig zum Genießen?

Nein! so donnert mein Gewissen,
Sünder, nein, das bist du nicht!
Und du eilst mit schnellen Füßen
Zum Verderben, zum Gericht.
Schau! von diesem Kelche flammen
Blitze, die von fern verdammen.

Doch ich eile, weil mein Herze
Den Gedanken stammeln kann:
(Diesen Himmel nach dem Schmerze!)
Jesus nimmt die Sünder an.
Und der Buße Thränen rollen,
Wenn die Donner tödten wollen.

Mit Marien Magdalenen
Fall' ich auf mein Angesicht,
Und es sprechen tausend Thränen:
Richter! ach, verstoß mich nicht!
Sieh' auf Zähren, Buß' und Reue,
Sey ein Vater und verzeihe.

Nun ich wandle zum Altare
Als ein armer Sünder hin,
Esse, trinke und erfahre,
Daß ich ausgesöhnet bin.
Ganze Freudenströme fließen
Auf mein durstendes Gewissen.

Digitized by Google

Fromme Seele, zitt're weiter
Nicht vor Krankheit, Hölle, Tod!
Denn nun ſind ſie, deine Kleider,
In dem Blut des Lammes roth.
O Verſöhner, ſtürb' ich heute
Noch in dieſem Feierkleide!

Digitized by Google

# Der Jüngling von Nain.

In Traurigkeit verloren
Schau', sich're Jugend, heut
Vor Nains kleinen Thoren
Ein Bild der Eitelkeit.
Dort sinkt die Wittwe nieder
Und ächzt nach ihrem Sohn.
O singe Leichenlieder
Im tiefsten Klageton.

Den einzigen der Söhne
Deckt stumm die Bahre zu,
Und seiner Mutter Thräne
Geleitet ihn zur Ruh.
Jedoch genug geweinet,
Weib, trockne dein Gesicht!
Der Menschenfreund erscheinet
Und rufet: Weine nicht!

Du aber Jüngling höre
Von tiefem Ernst erfüllt,
Vom Todten diese Lehre:
Ich war dein Ebenbild;
Erheb' an seinem Grabe
Das bange Klaggeschrei;
So ist dann auch ein Knabe
Nicht vor dem Tode frei?

Digitized by Google

Nein! Männer, Greise, Kinder
Sind Asche, Sand und Staub;
Denn sie sind alle Sünder
Und meist der Lüste Raub.
Vom Kleinen bis zum Großen
Herrscht Tod und Krankheit hier.
Heut blühen wir wie Rosen,
Und morgen welken wir.

Der Frühling meiner Jahre
Ist eine eitle Pracht;
Vielleicht wird schon die Bahre
Für meinen Leib gemacht.
Nun denn, in Gottes Willen
Ergeb' ich meinen Sinn;
Ich will sie gerne füllen,
Wenn ich nur selig bin.

Ja Gott, der Buße Schmerzen
Erfüllen ganz mich heut;
Reiß' doch aus meinem Herzen
Das Bild der Eitelkeit.
Entzünd' in mir die Tugend,
Und, ach! gedenke nicht
Der Sünden meiner Jugend
In deinem Zorngericht.

Willst du den Körper stärken,
So thu' es immerhin,
Daß ich mit guten Werken
Dem Lande nützlich bin.

Digitized by Google

Doch wenn mein frühes Ende
Dein Wille, Gott, beschleußt,
So nimm in deine Hände
Auch meinen Blüthengeist.

Digitized by Google

# Jairus Tochter.

Ich denke heut an meinen Tod!
Wie beben meine Glieder!
Der Würger, deſſen Senſe droht,
Der mäht auch mich darnieder.
Bald wird mein Leben abgekürzt;
Als wie die junge Tanne ſtürzt,
So werd' ich niederſtürzen.

Bald liegt die dickſte Mitternacht
Auf den erloſch'nen Blicken;
Dann wird mich nimmermehr die Pracht
Der ſchönen Welt entzücken.
Im Bauch der Erde lieg' ich da,
Am Auge, das die Sonne ſah,
Da werden Würmer niſten.

Der Mund, der jetzo ſingen kann,
Wird ſich im Tode ſchließen;
Mit trägen Händen lieg' ich dann
Und mit verſchränkten Füßen.
Ein Leichenhemd, ein ſchwarzes Band,
Ein Kreuz in meiner welken Hand,
Und Blumen um die Bahre.

Digitized by Google

O schauervoller Todestag!
Ihr Stunden, voll von Thränen!
Mein Haupt, das gern auf Blumen lag,
Liegt jetzt auf Hobelspänen.
An meinem schwarzen Sarge steht
Ein zärtlich Weib, und wimmernd fleht
Ein Kind an ihrem Halse.

Dort schwankt Jairus thränenlos
An seiner Tochter Bahre;
Der Tod entriß sie seinem Schooß
Zur Blumenzeit der Jahre.
O seht die Mutter kläglich thun:
Es soll die jüngste Rose nun
An ihrem Busen welken.

Ach Gott, so herrschen überall
Zerstörung, Tod und Leichen?
So hör' ich denn des Todes Qual
Aus jedem Busen keuchen?
So soll denn nur der Mensch allein,
Gleich einem Sklaven, vor der Pein
Des nahen Würgers zittern?

Doch schaut! Wer ist der Seher dort,
Der sich, wie Gott, erhebet?
Er steht und spricht ein Schöpfungswort,
Und die Gestorbne lebet.
Der Vater staunt, die Mutter weint,
Und jedes sinkt dem Menschenfreund
Voll Dank zu seinen Füßen.

Digitized by Google

Drum, banges Herz, entfließen dir
Die Thränen nur vergebens;
Der Wunderthäter iſt ja hier,
Der große Fürſt des Lebens.
Hier iſt der Held! hier ſteht der Mann!
Der Todte auferwecken kann,
Drum ſing' ich im Triumphe.

Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt,
Flieht, bleiche Todesſchrecken!
Er wird den Leib, den man begräbt,
Aus Staub und Moder wecken.
Drum ſey geſegnet, ſtille Gruft!
Denn bald ertönet aus der Luft
Des Weltgerichts Poſaune.

Nun mag ein Sturm den leichten Staub
Des Körpers nur verwehen;
Ich werde doch aus meinem Staub
Schön, wie ein Engel, gehen.
Und wann ich dann noch weinen kann:
So ſchau' ich meinen Mittler an,
Und weine Freudenthränen.

Digitized by Google

## Auf die Leiche eines Kindes.

Freund der Herzen,
Sieh die Schmerzen,
Die am Grabe bluten.
Schau', Erbarmer, wie die Deinen,
Unter modernden Gebeinen,
Ueber ihre Todten weinen.

Thränen fließen,
Weil wir müssen
Zweige dorren sehen,
Die, wie jugendliche Rosen,
Von dem Morgenthau begossen,
Aus dem Garten Gottes sprossen.

Mütter stehen
Stumm und sehen
Auf die kleine Leiche.
Väter schwanken vor dem Kinde,
Wie die halbgewachs'ne Linde
Vor der Wuth empörter Winde.

Und die Kleinen
Stehn, und weinen
Laut um den Gespielen.
In des Todtengräbers Mienen
Schauen sie durch ihre Thränen
Wuth und Grausamkeit in ihnen.



Digitized by Google

So verwelken
Denn die Nelken
Noch in ihrer Knospe?
Blumen, die wie Sterne stehen,
Müssen, wann die Winde wehen,
Halb emporgeblüht vergehen.

Doch nur stille!
Gottes Wille
Ist allein der beste.
Der die Kinder uns gegeben,
Hat die Macht, zu jenem Leben
Diese Kinder zu erheben.

Seelen werden
Auf der Erden
Größtentheils vergiftet.
Darum nimmt, nach seinem Willen,
Gott die Kinder hin im Stillen,
Seinen Himmel auszufüllen.

Aus dem Bade
Seiner Gnade
Strömt des Christen Leben.
Ist ein Säugling, sprecht, ihr Thoren!
Den die Taufe neugeboren,
Schon im frühen Tod verloren?

Weinet minder
Für die Kinder
Eltern! spart die Zähren.
Kann es ihren kleinen Seelen
Da, wo keine Zweifel quälen,
Wohl an der Erziehung fehlen?

Digitized by Google

Sehet dorten
An den Pforten
Seines Himmels winket,
Jesus winkt mit holden Mienen,
Und zu Lehrern gibt Er ihnen
Engel, die dem Vater dienen.

Darum schweigen
Wir und beugen
Unsern Nacken nieder.
Wann die Erde wird vergehen,
Werden wir in jenen Höhen
Unsre Todten wieder sehen.

Digitized by Google

## Der Tod einer jungen Christin.

Du, junge Christin, komm' und schau
Den Tod vor deinen Füßen!
Laß eine Thränenfluth, wie Thau
Auf junge Rosen, fließen.
Denn ach! hier liegt,
Vom Tod besiegt,
Im Frühling ihrer Jahre
Die Freundin in der Bahre.

Da liegt sie bleich, entstellt und todt,
Die Blum', halb aufgegangen,
Kein stiller Reiz, kein lachend Roth
Scherzt mehr auf ihren Wangen.
Ihr Blick ist Nacht;
Der Schönheit Macht
Liegt, wie von Sturm und Wetter
Zerstreute Rosenblätter.

Senkt nur den Leichnam in die Gruft,
Die Erde mag ihn decken.
Indessen jammert in die Luft
Ein Lied voll Todesschrecken:
O Eitelkeit!
O Eitelkeit!
Soll denn an Todtenbeinen
Der Kummer ewig weinen?

Digitized by Google

Jedoch ein Blick der Seele ſchaut
Hinauf zu jenen Höhen,
Wo wir des Mittlers junge Braut
Im Feierkleide ſehen.
O wären wir
Bei ihr! bei ihr!
Bei dieſer neuen Sonne,
Im Vaterland der Wonne.

---

Digitized by Google

## Der Mann im Tode.

Hier fiel der Mann! Ein Trauerlied
Soll weit umher erſchallen!
Der wie die Eiche aufgeblüht,
Der Mann, der iſt gefallen.
Er ſtand mit einem Männerherz
Auf ſeinen Füßen, wie auf Erz,
Und doch iſt er gefallen.

Kühn ſchaut' er, wie ein Löwe ſchaut,
Den nahen Feind zu tödten;
Laut tönte ſeine Stimme, laut,
Wie ſchmetternde Trompeten.
Feſt ſtand er da! In ſeinem Blut
Braust' Feuer, ſtürmte Heldenmuth
Und ſtählte ſeine Nerven.

Sein harter Nacken bog ſich nicht,
Wenn Hügel auf ihm lagen;
Bereit, die Schwere ſeiner Pflicht
Mit Rieſenkraft zu tragen.
Nie ſanken ſeine Arme, nie,
Nie brach ſein felſenfeſtes Knie,
Nie keuchten ſeine Lenden.

Digitized by Google

Mit ſonnenbraunem Angeſicht
Stand er in Ungewittern
Feſt, wie ein Fels! und zittert' nicht,
Wenn Berge um ihn zittern.
Mit ehrner Stirne ſtand er da,
Als er den Würger kommen ſah,
Und, doch iſt er gefallen.

O Tod! Tyrann! kann deine Wuth
Nichts auf der Erde dämpfen?
Nicht Männerkraft, nicht Löwenmuth,
Nicht Heldenfeu'r im Kämpfen?
Kein raſcher Jüngling und kein Mann,
Der Rieſen ſelber trotzen kann,
Kann deinem Pfeil entfliehen.

Wie? haſt du nicht ſchon Menſchenblut
Genug in dich gegoſſen?
Und ſind die Pfeile deiner Wuth
Nicht alle längſt verſchoſſen?
Wie Leviathan ſchluckeſt du
Blutſtröme, ewig ohne Ruh
Die Pfeile deines Köchers.

Jedoch es ſey! es mag der Tod
Mit Blut die Erde färben.
Die Helden zeugt Gefahr und Noth,
Und Männer zeugt das Sterben.
Ich bin ein Mann, ein Held, ein Chriſt,
Dem nichts auf Erden ſchrecklich iſt,
Als ein beſchwert Gewiſſen.

Digitized by Google

So mag ſich deine Seele dann
Zu ihrem Gott erheben;
Er richtet ſie durch einen Mann
Dem er die Macht gegeben.
Indeſſen lehrt des Todten Ruhm:
Ein Mann in ſeinem Chriſtenthum
Iſt auch ein Mann im Tode.

Digitized by Google

# Der sterbende Vater.

Ein Chor von jungen Waisen heult,
Und ringt die kleinen Hände.
Denn, ach! des Vaters Leben eilt
Schon im Mittag zum Ende.
Laut jammern sie:
Ach, Vater, wie?
Du willst uns schon verlassen?

O Gott, wer reicht uns heute Brod?
Und, ach! wer tränkt uns morgen?
Wer ist nun Stütze unsrer Noth?
Wer wird uns nun versorgen?
Ach, Vater! nicht!
Verlaß uns nicht!
Wer wird uns dann versorgen?

Die Wittwe zittert laut und sinkt
Vor seinem Bette nieder.
Sie weinet Thränenblut und trinkt
Die blut'gen Thränen wieder.
Sie seufzt das Ach
Der Kinder nach:
Du willst mich schon verlassen?

Digitized by Google

Jedoch, der beste Vater, Er!
Ruft ihrem Schmerz entgegen:
Kommt Kinder, stellt euch um mich her,
Empfahet meinen Segen!
Weib, höre mich,
Und richte dich
Empor zu meinem Segen.

Der Schöpfer jeder Creatur,
Der Vater frommer Waisen,
Der wird, ihr Kinder betet nur,
Auch euer Vater heißen:
Drum sinket hin,
Und nennet ihn
Mit Thränen euren Vater.

List und Verführung geht euch hier,
Ihr Kinder, stets zur Seite;
Drum wünsch' ich euch, und, Theure, dir!
Viel Schmerzen und viel Freude.
Sprecht, was ich sprach,
Im Herzen nach:
Viel Schmerzen und viel Freude! —

Zur Gottesfurcht führ' euch der Schmerz,
Die Freude soll euch stärken.
Zeigt Weisheit und ein gutes Herz
In allen euren Werken.
Ein Eigenthum
Sey euch der Ruhm,
Der Ruhm des weisen Christen!

Digitized by Google

Nun bet' ich denn zum letztenmal
Zu Gott! ein armer Sünder!
Sey du anjetzt im Thränenthal
Ein Vater meiner Kinder.
Der Todesschmerz
Fällt an mein Herz
Ein Vater meiner Kinder!

Ach schau, weil ich noch stammeln kann,
Ein Weib zu meinen Füßen,
Und sieh' es mit Erbarmen an,
Wenn Wittwenthränen fließen.
Ich sterbe, Gott!
Sey auch mein Gott!
So sprach er, und erblaßte.

Nun, Kinder, wischt mit kleiner Hand
Die Thränen vom Gesichte.
Schaut auf in's ächte Vaterland
Zum Vater dort im Lichte;
Der strahlt nun euch
Aus seinem Reich
Viel Tröstung in die Seele.

Gebiete, fromme Wittwe, du
Dem Schmerz, nicht mehr zu wüthen;
Religion schafft Seelenruh,
Und einen großen Frieden.
Gott sorgt für euch
Und uns zugleich:
Denn Er ist aller Vater:

Digitized by Google

## Auf die Leiche eines Regenten.

Seyd ihr, Götter dieſer Erde,
Seyd ihr Menſchenſtaub, wie wir?
O! ſo zittert! Der Gefährte
Eurer Größe lieget hier.
Steigt von goldnen Stufen nieder
Zu den Särgen eurer Brüder;
Denkt beim Leichenpompe heut
Auch an eure Sterblichkeit.

Habt ihr, wenn der junge Waiſe
Vor euch klagte, auch gehört?
Und den fetten Bauch vom Schweiße
Einer Wittwe nie genährt?
Seyd ihr willig, reiche Sklaven
Schwarzer Laſter zu beſtrafen?
Helft ihr auch dem Tugendfreund,
Wann er hülflos vor euch weint?

Fröhnt ihr ſelber nicht den Lüſten,
Die ihr ſcharf an andern ſtraft?
Seyd ihr Bürger, ſeyd ihr Chriſten?
Seyd ihr weiſ' und tugendhaft?
Sieht man nie von ſtolzen Höhen
Euch verächtlich niederſehen?
Kennt ihr eure Ritterpflicht?
O! ſo kommt und zittert nicht.

Digitized by Google

Denn hier schlummert ein Regente,
Der Verlass'nen Gutes that,
Und die richterlichen Hände
Nie mit Blut gefärbet hat;
Der auf Lasterthaten blitzte
Und der Wittwen Recht beschützte;
Der dem Waisen und der Noth
Willig seine Hände bot.

Unpartheiisch, wie der Sonne
Warmer, segenschwangrer Strahl,
Der den Eichen strömet Wonne,
Wie dem Veilchen in dem Thal,
Strahlt' von seines Stuhles Höhen
Allgemeines Wohlergehen
In der Reichen Marmorhaus,
Wie in arme Hütten aus.

Noch in halbentnervten Händen
Trug er den Regentenstab,
Und das Schwert an schlaffen Lenden,
Das Gerechtigkeit ihm gab.
Und, wie Helden, wenn sie sterben,
Sprach er, ohne zu entfärben:
Gott, hier ist die schwere Last,
Die du mir vertraueſt hast.

Aufgelöst in Thränen schwanken
Arme hinter seiner Bahr;
Stimmen der Verlass'nen danken
Ihm, der ihre Stütze war.

Digitized by Google

Gold'ne Zierde deines Standes,
Vater unſers Vaterlandes,
Unſer unerkauftes Ach
Fliege deiner Seele nach.

Große, hebt die Angeſichter
Ueber jene Sternenbahn!
Dorten trefft ihr euren Richter,
Wie der ärmſte Bettler, an;
Ihn, vor deſſen Ungewittern
Auch der Cedern Wipfel zittern.
Drum ſo übt noch in der Zeit
Tugend und Gerechtigkeit.

Digitized by Google

# Der Greis.

Ich müder abgelebter Mann,
Ich werde sterben!
Um meinen Lohn in Kanaan
Zu ererben.
Hände, legt den Wanderstab
An meinem Sarge nieder.

Ich sah nach Salem, wo mein Glück
Gleich Sternen funkelt,
Durch Nacht und Wolken: denn mein Blick
Ist verdunkelt;
Aber heller, als der Blitz,
Sind Blicke meiner Seele.

Des Todes Bläße färbet sie,
Die welke Lippe;
Mein dürrer Körper schlottert, wie
Ein Gerippe.
Hohl und keuchend ist der Ton,
Der auf gen Himmel jammert.

Mir sind die Tage, wie ein Pfeil
Vom Silberbogen,
In rascher, flügelschneller Eil'
Hingeflogen.
Wie ein Sturm die Wolken treibt,
So flogen meine Tage.

Digitized by Google

Gern trug mein Nacken in der Zeit
Des Lebens Bürde,
Als wenn er eine Ewigkeit
Dauern würde.
Doch, wie ist mein Nacken jetzt
So mürb und ohne Stärke!

Ich solle beten, und ich bin
Kraftlos und trocken;
Der Adern Säfte sind dahin,
Und sie stocken.
Leise, wie der West im Busch,
So lispelt meine Stimme.

Da lieg ich hülflos, wie ein Kind,
Kaum kann ich lallen.
Und meine blassen Wangen sind
Eingefallen!
Ach, wie liegt mein grauer Kopf
So hart, als wie auf Steinen.

Erbarmer, warum läßt du mich
So ohne Freuden?
Mit jedem Wunsche wünsche ich
Abzuscheiden.
Reiß die alte Hütte ein;
Befreie meine Seele.

Es kömmt der langen Arbeit Rast!
Nun ich empfehle
Dir, Gott, die du geschaffen hast,
Meine Seele!
Süßer Tod! So stirbt ein Greis,
Der fromm, wie er, gewesen.

Digitized by Google

Sein Geiſt fliegt, großer Wonne voll,
Auf zu den Höhen,
Und auch ſein trockner Körper ſoll
Auferſtehen.
Göttliche Religion,
So tröſteſt du die Menſchen!

Ihr Kinder in dem Chriſtenthum,
Unmünd'ge Greiſe,
Strebt doch, wie er, nach gleichem Ruhm,
Werdet weiſe!
Kann was grauenvoller ſeyn,
Als ein bejahrter Sünder?

Seht zu, daß ihr die Haare nicht
Mit Laſtern färbet,
Daß ihr, am Tage vom Gericht,
Freudig ſterbet.
Dann erſchallt des Alten Lied
Vom Throne euch entgegen.

---



Digitized by Google

# Der Tod des Sünders.

Es ſingen tauſend Lippen heut
Ein Lied von Tod und Ewigkeit,
Wird es der Sünder hören?
Wie Gottes Harfen tönen ſie,
Lautdonnernd wie der Sinai,
Hoch, wie ein Lied der Sphären;
Stark, wie Poſaunen am Gericht,
Und nur der Sünder hört es nicht.

Dick und verſtopft iſt ſein Gehör,
Und ſchwer gefeſſelt keuchet er
An ſeiner Laſterkette.
Doch reiß' ſie ab die Bande; hier
Zeigt Gottes Finger, Sünder! dir
Des Mitgenoſſen Bette,
Wo röchelnde Verzweiflung wild
Aus dem verfluchten Halſe brüllt.

Dein Bundsverwandter lieget hier,
Und flucht mit Drachenblicken dir,
Dem ſündigen Gefährten.
Die Qual der nahen Hölle ſpricht
Aus dem verfallnen Angeſicht,
Und droht aus den Gebährden.
Er redet, und ein jedes Wort
Iſt ſchrecklich, wie ein Brudermord.

Digitized by Google

Tod und Verzweiflung, wüthet nur!
Wild, wie ein Sturm, durch die Natur,
Und herrscht in meinen Blicken!
Nach meinem Rücken greift die Zeit,
Nach meiner Brust die Ewigkeit,
Und reißen mich in Stücken.
Ist denn kein Hügel in der Welt,
Kein Ararat, der auf mich fällt?

Ihr Höllenflammen, unter mir
Steckt diese Natterhöhle hier;
Mein Bette steckt in Flammen!
Da lieg' ich fest und unbewegt,
Jedoch dein rothes Feuer schlägt
Zwar über mich zusammen;
Allein, dein Feuer ist Gericht,
Es sengt nur, und verbrennt mich nicht.

Mich dünkt, das Blut des Mittlers schreit
Im Donner aus der Ewigkeit:
Du tratest mich mit Füßen!
Ja, Richter, ja! Ich bin der Sklav,
Den diese Donnerstimme traf,
Ich trat dein Blut mit Füßen.
O, hätte mich dein Grimm ersäuft,
Eh' ich die Schulden aufgehäuft.

Ich war der Mörder meiner Zeit;
Mit Dolchen in den Händen dräut
Mir jeder meiner Tage.
Wie Schatten fliegen sie zum Thron

Digitized by Google

Des Richters, und ihr Donnerton
Verwandelt ſich in Klage.
Gewiſſen, Tod und Hölle ſpricht:
Verſchon' ihn nicht! Verſchon' ihn nicht!

Der Richter ſchaut! O wär' ich todt!
Ich fliehe! Denn er droht, er droht!
Doch, kann ich ihm entfliehen?
Stieg' ich zur Hölle, er iſt da!
Flög' ich gen Himmel, er iſt da!
Wie kann ich ihm entfliehen?
O komm, Vernichtung, deck' mich du
Mit deinen Rabenflügeln zu!

Gott! Schöpfer! Doch der Satan ſpricht:
Er kennt dich nicht! Er kennt dich nicht!
O Wort voll Tod, ich ſterbe!
Und hört, ſein Mitgenoſſe ſchreit:
Willſt du, o Herr der Ewigkeit,
Daß ich, wie er, verderbe?
Soll ich, wie er, ein Sklav der Pein,
Ein Raub der Höllenflamme ſeyn?

In Schweiß und Thränen bitt' ich dich:
Verſchone mich! verſchone mich!
Und laß die Donner ſchweigen.
Du zeigteſt ja am Sünder hier
Von deiner lauten Rache mir
Den fürchterlichſten Zeugen.
Schlag' nicht in deinem Grimme zu,
Und doch, Erlöſer, rede du!

Digitized by Google

Er weint, und eine Stimme ſpricht:
Ich will den Tod des Sünders nicht,
  Nicht ewig zürnend brennen!
O ſingt dem großen Retter Preis,
Der Sünder zu bekehren weiß,
  Wenn ſie noch weinen können!
Drum, Jeſu, mach' uns in der Zeit
Auch reif zu deiner Ewigkeit.

Digitized by Google

# Der Tod eines Christen.

Bald ist die Pilgrimschaft vollbracht,
Bald sinkt mein Haupt tief in die Nacht,
  Bald werd' ich sterben müssen.
Mein Auge, das zum Menschenfreund
So oft vor Liebe aufgeweint,
  Wird bald der Tod verschließen.
Zwar schau'rt die menschliche Natur;
Doch zag' ich nicht, ich bete nur
Zu Gott, weil mir die Kraft vergeht,
Der Puls des Lebens stille steht.
Mein Vater, ach, entzieh mir nicht,
    Entzieh mir nicht,
Dein gnadestrahlendes Gesicht.

Ein großer Sünder bin ich zwar,
Jedoch ich machte am Altar
  Mich ja von Sünden ledig.
Ich schlug ja weinend an die Brust,
Und seufzte: Ihm ist es bewußt!
  Gott sey mir Sünder gnädig!
Den Christenkampf hab' ich gekämpft,
Den Sturm der Lüste oft gedämpft,
Von ganzem Herzen dich geliebt,
Und arme Brüder nie betrübt.
Doch, Gott, du weißt's, nun sterbe ich!
    Drum bitt' ich dich:
Wirf einen Gnadenblick auf mich.

Digitized by Google

Noch heut entfliegt mein Geiſt, noch heut
Zum Schauplatz deiner Herrlichkeit
Vom würmervollen Staube.
Mein Heldenherze ſchrecket nicht
Dein unerbittliches Gericht;
Ich weiß, an wen ich glaube.
Schon tritt der bängſte Todesſchmerz
Mir immer näher an das Herz.
Herr Jeſu! greife doch nach mir,
Nimm den erlösten Geiſt zu dir!
Er neigt ſein Haupt. So ſtirbt der Chriſt,
So ſtirbt der Chriſt,
Der treu bis an ſein Ende iſt.

Er ſteht noch höher, als ein Thurm,
Und kühner, als ein Fels im Sturm,
Wie Berge in Gewittern.
Er lächelt, wenn der Tod erſcheint,
Er ſegnet ihn als ſeinen Freund,
Wenn Uebertreter zittern.
So ſey denn dieß mein Ruhm allein,
Der Ruhm, ein guter Chriſt zu ſeyn,
Der auf der finſtern Todesbahn,
Wie im Mittage ſchreiten kann.
Lamm Gottes! ſende mir den Geiſt,
Den guten Geiſt,
Der mir den Weg zum Leben weist.

Digitized by Google

## Ein plötzlicher Tod.

Hier stand ein Mensch! Hier fiel er nieder!
Ihr faulen Schläfer, wacht doch heut!
Ein Schrecken fährt durch eure Glieder,
Das Schrecken einer Ewigkeit.
Gott steht auf einer Mitternacht,
Und seine Donner rufen: Wacht!

Euch predigt diese gähe Leiche
Mit jedem wildverstörten Zug:
Ich bin es, den mit Einem Streiche
Der Donnergott zur Erde schlug!
Drum wache, Sünder, wache doch!
Denn seine Donner rollen noch.

Er stand und schaut! — Er ist gefallen!
Kaum kennt man seine Stätte mehr,
Und Jammer, Klagen, Seufzer wallen,
Wie Wolken, um die Bahre her.
Gott, welch' ein Fall! und überall
Spricht das Erstaunen: welch ein Fall!

Gesund und todt! — und todt in Sünd
Vom Zorne Gottes hingerafft!
So schnell, wie Blitze sich entzünden,
Und plötzlich, wie die Rache straft.
Ein Sturz vom Gipfel dieser Zeit
In Tiefen einer Ewigkeit.

Digitized by Google

O Gott, wer kann dieß Wort ertragen:
Gesund und todt! Gesund und todt!
Laut, wie die Wetter niederschlagen,
Verwüstend, wie der Sturmwind droht!
Erst sündigen, dann todt, o Schwert,
Das zweifachschneidend mich durchfährt!

Wie furchtbar brauset das Verderben,
Gleich Wogen auf dem Ocean!
So kann denn auch ein Sünder sterben,
Eh' er noch einmal seufzen kann?
So ist dann, Richter, aus der Zeit
Nur Ein Schritt in die Ewigkeit?

Erzitt're heute, o Verbrecher!
Vielleicht trifft bald sein Donner dich!
Nicht jeder Sünder ist ein Schächer,
Und seufzet noch: Gedenk' an mich!
Denn ach! es stirbt nicht Jedermann
Gemächlich, daß er beten kann.

Gott braucht, den Sünder hinzustrecken,
Nicht immer Krankheit, Schwert und Pest,
Nicht Felsen und Berge, die ihn decken,
Nicht einen Sturm, der zürnend bläst,
Nicht Donner, nicht der Blitze Glut;
Er winkt nur einem Tropfen Blut!

Drum höre, Gott, den Sünder klagen!
Schau', wie ein Bach von Thränen fließt!
Will deine Faust ihn niederschlagen,
Eh' er noch reif zum Tode ist?
Zwar reif zum Tod! doch zum Gericht,
Zur Ewigkeit ist er noch nicht.

Digitized by Google

Wir fallen nieder, und wir beten:
Gott! Vater! Schöpfer! zürne nicht!
Wie? einen Wurm, den willst du tödten,
Der unter dir im Staube kriecht?
Verschone doch, der Würmer Seyn
Ist deiner Rache viel zu klein.

Doch nein! Es sind doch diese Würmer
In deines Himmels Augen groß;
Weil er, dein Sohn, der Höllenstürmer,
Für sie Sein theures Blut vergoß..
Sein Blut, das durch den Himmel schreit:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Indessen senket euch, ihr Blicke,
In dieses Todten Gruft hinein.
Vielleicht im nächsten Augenblicke
Kann ich, wie Er, des Todes seyn!
Drum, Jesu, schenke mir noch heut
Die Tugend kluger Wachsamkeit.

Digitized by Google

## Sehnsucht nach dem Tode.

O Gott, mit bangem Sehnen
Erfleh' ich meinen Tod.
Zählst du auch meine Thränen?
Kennst du auch meine Noth?
Wie lange seufz' ich Armer
Vergeblich zu dir auf!
Wann kommt einmal, Erbarmer,
Das Ziel von meinem Lauf?

Die Folter meiner Tage
Liegt, wie ein Berg, auf mir;
Ich seufze, röchle, klage,
Und blute unter ihr.
Vergebens, ganz vergebens
Klag' ich dem Herrn die Noth.
Du Folter meines Lebens,
O drücke mich zu todt.

Ich weine laut und krümme
Mich unter meinem Joch;
Doch Helfer, deine Stimme
Schweigt noch, und immer noch.
Warum, mein Gott, verziehet
Die Hülfe in der Noth?
Und ach! warum entfliehet
Vor meinem Gram der Tod?

Digitized by Google

Ich bin ja kein Verbrecher,
Der deine Huld entehrt;
Denn gern hab' ich den Becher
Der Leiden ausgeleert.
Gern hab' ich es getragen
Mein aufgelegtes Joch;
Doch schweigst du meinen Klagen,
Und doch verziehst du noch.

Brich, voll von Gram und Sehnen,
Brich, armes Herze, du!
Ihr Blicke, trüb' von Thränen,
Schließt euch noch heute zu.
Komm, furchtbares Gerippe,
Komm, Mörder, her zu mir!
Verstumme, blasse Lippe,
Und Thränen, schweiget ihr.

Doch brauset nur, ihr Stürme!
Und Hölle, wüthe du!
Mich decken ja die Schirme
Des starken Glaubens zu.
Ich schaue ohne Beben
Durch Nacht und Gräber hin;
Denn Christus ist mein Leben
Und Sterben mein Gewinn.

Schon wird mein Glaube größer;
Mein Herz erweitert sich!
Erwürgtes Lamm! Erlöser!
Dich sieht mein Auge, dich!

Digitized by Google

Entzieht euch nun, ihr Blicke,
Dem Leiden dieſer Zeit,
Und ſchauet nach dem Glücke
Der frohen Ewigkeit.

Ich fühle ſchon mein Ende,
Dein Name ſey gepreist,
Gott! nun in deine Hände
Empfehl' ich meinen Geiſt.
Das irdiſche Getümmel
Verſtummet, wie die Nacht,
Ich ſterbe! Jauchzt, ihr Himmel!
Heil mir! Es iſt vollbracht!!

Digitized by Google

## Der Tod eines Armen.

Da liegt der Bettler auf dem Stroh,
Mit abgezehrten Lenden;
Bald wird er, wie ein Engel froh,
Sein armes Leben enden.
Komm, kühle Erde, stilles Grab,
Bedecke seine Glieder;
Er leget seinen Bettelstab
Mit Freuden vor euch nieder.

Nicht Ehre, Häuser, Glück und Geld
Sind seiner Wünsche Ketten.
Er eilet nackend aus der Welt,
Als wie er sie betreten.
Er stirbt mit Freuden, als ein Christ,
Wenn Reiche zittern müssen;
Sein ungeraubter Reichthum ist
Ein freudiges Gewissen.

Im schlechten Sarge lieget er,
Sein Haupt auf harten Spänen;
Kein Leichenpomp starrt um ihn her,
Und weint erkaufte Thränen.
Unrühmlich wird er in dem Sand
In kurzer Zeit verwesen.
Die Welt, die ihn schon hier verkannt,
Vergißt, daß er gewesen.

Digitized by Google

Nur Gott an seinem Weltgericht
Wird ihn bei Namen nennen;
Und seine stumme Tugend nicht,
Als wie der Mensch, verkennen.
Der, den die Fetten in dem Land
Verächtlich von sich stießen,
Wird einstens an der rechten Hand
Den Stolz beschämen müssen.

Drum, Arme, trocknet das Gesicht:
Gott wird euch schon erlösen.
Dann fragt euch euer Richter nicht:
Ob ihr auch reich gewesen?
Seufzt nur umsonst am Bettelstab,
Erbarmen zu erwecken;
Bald wird euch mitleidsvoll das Grab
Mit warmen Flügeln decken.

Ist es dein ewiger Entschluß,
Herr, soll ich Mangel leiden;
So bin ich fromm, wie Lazarus,
Und wart' auf deine Freuden.
Dann trägt dein Engel mich, wie ihn,
Aus kummervollen Stunden;
Und durch die Himmel sing' ich hin:
Ich habe überwunden.

Digitized by Google

## Das Teſtament des Chriſten.

Ich weiß es, Vater, daß ich heut
Die Welt verlaſſen werde;
Weil mir der Todesengel dräut
Mit ſeinem Flammenſchwerte.
Er ruft durch meine Seele aus:
Beſtelle, Sterblicher, dein Haus:
Noch heute mußt du ſterben!

Mit unentfärbtem Angeſicht
Vernehm' ich dieſe Stimme.
Sie iſt kein Bote vom Gericht,
Sonſt rufte ſie im Grimme.
Mein ruhiges Gewiſſen ſpricht:
Zu deinem Richter gehſt du nicht,
Du gehſt zu deinem Vater.

Nun, Vater, denn ich traue dir,
Du wirſt mich nicht verlaſſen.
Nimm die unſterbliche, die mir
Dein Odem eingeblaſen,
Die freie Seele nimm zu dir,
Erfülle jede Kraft in ihr
Mit göttlichen Begriffen.

Digitized by Google

Erlöser, deſſen ſich der Chriſt
In ſeinem Tode freuet,
Mein letzter, ſtummer Seufzer iſt
Nur dir, nur dir geweihet.
Schon wallt er ſanft zu deinem Ohr,
Erlöſer, Menſchenfreund, empor,
Und liſpelt ſtill: Erbarmer!

Komm, Geiſt Jehovah's! Seelenlicht!
Mein Herze will mir brechen.
Komm, reine Taube! willſt du nicht
In mir ein Abba ſprechen?
Mein ganzes Herz iſt dir vermacht:
Ach! reiche mir, es iſt ja Nacht,
Die Fackel, eh' ich ſinke.

Ihr Freunde, die ihr euch ſo ſehr
Mit ſtarrer Ahnung quälet,
Schaut durch die Wolken auf, wo Er
Der Chriſten Thränen zählet.
Dem Tröſter, der die Thränen ſtillt,
Dem Gott, der alle Himmel füllt,
Vermach' ich euch im Tode.

Den Leib, o Erde, ſchenk' ich dir,
Den Leib, vom Schmerz entbunden,
Den Leib, den einſt der Schöpfer hier
Aus Staub emporgewunden.
Deck' ihn mit kühlem Sande zu,
Bis ihn aus ſeiner langen Ruh'
Die zweite Schöpfung wecket.



Digitized by Google

Mit blaſſen Lippen bitt' ich dich,
Herr! ſegne meine Freunde;
Und Jeſus Chriſtus lehrt es mich,
Herr, ſegne auch die Feinde!
Sey du der ganzen Erde Gott!
Im Leben Gott! Im Sterben Gott!
Und auch mein Gott! ich ſterbe.

Digitized by Google

# Die gute Seite des Todes.

Schrecklich iſt der Tod,
Der dem Sünder droht!
Ein verzweiflungsvolles Sterben,
Ein Verſinken in's Verderben,
In den Pfuhl der Noth,
Iſt des Sünders Tod.

Doch des Chriſten Tod
Weiß von keiner Noth.
Lieblich lächeln ſeine Mienen;
Engelwonne ſtrahlt aus ihnen.
Schön, wie Abendroth,
Iſt des Chriſten Tod.

Ihn, den Menſchenfeind,
Nennt er ſeinen Freund,
Seinen Wunſch und ſein Verlangen:
Denn er trocknet von den Wangen
Zähren, ſtumm geweint,
Er, der Menſchenfreund!

Freudig ſtirbt der Chriſt,
Der verſöhnet iſt.
Jeſus, den die Himmel loben,
Hat ihn längſtens aufgehoben,
Den verjährten Zwiſt.
Freudig ſtirbt der Chriſt.

Digitized by Google

Helden zittern nicht,
Wenn ihr Auge bricht;
Denn sie schauen, und Entzücken
Strahlt aus ihren Sonnenblicken,
Auf zu jenem Licht,
Und ihr Auge bricht.

Freude nach der Noth
Ist des Christen Tod.
Hohe himmelvolle Freude,
Ew'ger Friede nach dem Streite,
Und ein Weg zu Gott
Ist des Christen Tod.

Sanfter Schlummer, du
Eines Müden Ruh,
Komm von jenem Todeshügel,
Trage mir auf deinem Flügel
Ew'ge Freiheit zu,
Sanfter Schlummer, du!

Stürme der Natur,
Brauset durch die Flur;
Wüthet zu des Sünders Strafe;
Wenn ich in der Erde schlafe,
O! so wüthet nur,
Stürme der Natur.

O dann hör' ich nicht,
Erde, dein Gericht.
Siehst du schon die Hölle flammen,
Die mich ewig soll verdammen:
Was der Hasser spricht,
Hören Todte nicht.

Digitized by Google

Todtenvolles Land,
Decke mich mit Sand!
Freundschaft, spare deine Zähre,
Gönne mir die letzte Ehre,
Fülle deine Hand,
Decke mich mit Sand!

Freunde weinet nicht!
Seht, mein Angesicht
Heftet sich an jene Höhen,
Wo sich Freunde wiedersehen,
Dort in jenem Licht
Freunde, weinet nicht!

---

Digitized by Google

# Jakob.

Ihr Sterblichen, von Jakobs Tod
Erschalle heut ein Lied zu Gott!
Sanft, wie der Patriarch verschied,
Und fromm, wie Er, sey unser Lied.

Da liegt der ehrenvolle Greis!
Zwar ist sein Scheitel silberweiß;
Zwar Nacht deckt schon sein Angesicht:
Doch faltet er die Händ' und spricht:

Gott! stärke mich, wie einen Mann,
Daß ich die Meinen segnen kann.
Kommt, Kinder, tretet zu mir her,
Hört mich, doch weinet nicht zu sehr!

Zwar euer Vater stirbt! allein
Mein Gott, mein Gott wird mit euch seyn.
Manasse wächst! und Ephraim
Wird zahlreich, wie ein Volk, vor ihm.

Und Joseph, Vater, Sohn und Freund,
Der müd' auf meiner Stirne weint,
Getrost! bald führet sie die Hand
Jehovens heim in's Vaterland.

Digitized by Google

Du, Ruben! meine erste Kraft!
Mein erster Sohn! sey tugendhaft!
Sey groß! und fahre nimmermehr
Hochbrausend, wie ein Strom, daher.

Du Simeon, und Levi, du,
Schlagt nicht mit euern Schwertern zu!
Verflucht des Zornes wilde Gluth,
Und Thaten, die die Rache thut.

Aus deinen Lenden, Juda, steigt
Der Held, wenn sich dein Scepter neigt.
Sein Kleid ist roth von Weinbeerblut!
Die Zähn' wie Milch, die Blicke Gluth.

Am Meere wohnet Sebulon,
Bis Sidon breitet sich sein Lohn.
Und Isaschar, der Weichling, wird
Von Lust zur Sklaverei verführt.

Wie eine Schlang', wie Ottern fährt
Dan aus dem Busche an ein Pferd,
Beißt es, umwindet seinen Fuß,
Damit sein Reiter fallen muß.

Gad ist gerüstet, Asser bot
Auch Königen sein fettes Brod,
Und schnell, wie Hirsche, rennen sie,
Die Kinder meines Naphthali.

Digitized by Google

Es wachse, Joseph wachse auf,
Wie an dem Quell ein Baum hinauf!
Sein Segen sey, wie Sonnenstrahl
In Höh'n, in Tiefen, überall!

Mein Benjamin, da eilet er
So reißend, wie ein Wolf, daher.
Raub ist sein Wunsch! Er frißt den Raub
Des Morgens! theilt am Abend Raub!

Seht, Kinder! dieß ist euer Theil!
Nun, Herr, ich warte auf dein Heil!
Komm, süßer Tod! mein Wunsch! mein Lied!
So sprach der Alte, und verschied.

Gott Jakobs, du, der Väter Gott!
Sey meine Burg, mein Fels im Tod,
Daß ich, wie dieser fromme Greis,
Zu segnen und zu sterben weiß.

Digitized by Google

# Moſes.

Gürte dich, als wie ein Mann,
Nebo zu erſteigen:
Denn ich will dir Kanaan
Von der Spitze zeigen.
Dieſe Ruhe nach der Noth
Soll dein Auge ſehen;
Dann erſt wirſt du durch den Tod
Zu den Vätern gehen.

Moſes höret, was Er ſpricht,
Gott vom Wolkenſitze;
Eilt mit rothem Angeſicht
Auf zu Nebos Spitze;
Schaut das honigreiche Land,
Das die Seinen erben;
Sinket dann in Gottes Hand,
Seinen Tod zu ſterben.

Soll den Berg des Todes hier
Ich dereinſt erſteigen,
O ſo wolle Gott auch mir
Die Gefilde zeigen,
Wo für den erlösten Geiſt,
Nach dem Kampf des Todes,
Wein und Milch und Honig fleußt,
In dem Garten Gottes.

Digitized by Google

Wo vom Elend ungeplagt
Keine Thränen fließen;
Wo die Lippen, die geklagt,
Ewig jauchzen müssen.
Müder Wandrer, steige fort,
Um das Land zu schauen,
Wo wir mit den Vätern dort
Friedenshütten bauen.

---

Digitized by Google

## Hiobs Klage und Troſt.

Wer legt den Jammer meiner Tage
Wer meine Leiden, meine Qual,
Wer leget ſie auf eine Wage,
Und wiegt die Felſenlaſt einmal?
Schwer iſt ſie, wie Gebirge ſchwer,
Und zahlreich, wie der Sand am Meer.

Wenn Gottes Pfeile in mir ſtecken,
Und wenn ihr Zürnen aus mir ſäuft;
Wenn, wie ein Krieger, mir ein Schrecken
Der Allmacht nach der Seele greift:
Dann lieg' ich, unter meiner Noth,
Gekrümmt, und rufe laut dem Tod.

Was biſt du Leben auf der Erden?
Ein Streit, ein Leben voll Verdruß,
Wo man den täglichen Beſchwerden,
Gleich einem Sklaven, fröhnen muß;
Ein langer Seufzer nach der Ruh,
Nach kühlen Schatten, das biſt du!

Viel Nächte hab' ich durchgeweinet,
Und wie auf Dornen zugebracht;
Doch ſchrei' ich, wenn der Tag erſcheinet:
Wann kommt die Nacht, wann kommt die Nacht?
O Finſterniß, wann deckeſt du
Mich Scheuſal vor der Sonne zu?

Digitized by Google

Wo ist ein Balsam, mich zu heilen?
Wo ist der Arzt, dem es nicht graut?
Mein Körper starrt von Eiterbeulen,
Und Würmer nisten in der Haut.
Gott, was umdämmst du mich so sehr,
Wie einen Wallfisch, wie ein Meer?

Komm, Tod, du Ende meiner Qualen,
Du sanfter Schlummer nach der Noth;
Ich seufze schon zu tausendmalen
Nach dir! Wann kommst du doch, o Tod?
Wann kühlest du im stillen Grab
Den heißen Schmerz mit Erde ab?

Doch, welch ein Trost, der, wie die Sonne
Aus Donnerwolken, sich erhebt!
Ich weiß — Gedanke voller Wonne!
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Ich weiß, mein starker Glaube spricht:
Er lebt! Er lebt! ich zittre nicht.

Entflieht der Höll' entflohne Schrecken,
Weil Gottes Trost in mir erwacht:
Er wird mich Armen auferwecken
Aus meines Grabes Mitternacht,
Dann wird kein Eiter, keine Pein
Ein Henker meines Körpers seyn.

Ihn soll ich dann auf seinen Höhen,
Ihn, meinen Retter, meinen Freund,
Mit diesen meinen Augen sehen,
Die hier mein Elend roth geweint.
O welch ein hoher Trost für mich!
Ich soll den Mittler schauen — ich!

Digitized by Google

Laßt den Gedanken voll Vertrauen,
Die Lindrung in der Todespein,
Laßt ihn in einen Felsen hauen,
Grabt ihn in Erz und Marmor ein,
Den Trost, der meinen Geist erhebt:
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Digitized by Google

# Elias.

Wie lange wollen wir uns noch
Am Grabe ſinnreich quälen?
Schwingt euch einmal gen Himmel doch,
Ihr zweifelvollen Seelen.
Elias ruft
Euch von der Gruft
Aus himmelnahen Höhen
Im Glaubensblick
Des Sehers Glück
Von ferne anzuſehen.

An dem zertheilten Jordan ſieht
Elias ſtumm gen Himmel;
Sein Herzensfreund, Eliſa, kniet
Und ſchaut, wie er, gen Himmel.
Schon höret Er
Vom Thabor her
Die Wetter Gottes rollen,
Die feurig ihn
Gen Himmel hin
Im Sturme holen ſollen.

Digitized by Google

Schnell strömt vor seine Füße hin
Ein sonnenheller Wagen.
Schon brausen Feuerrosse, ihn
Zum Herrn empor zu tragen.
Ein Wolkenthron
Erhebt ihn schon
Dem Himmel immer näher.
Sein Busenfreund
Elisa weint
Ihm nach, dem hohen Seher.

Doch er verschwand. Sein Odem sog
Schon süße Weihrauchdüfte,
Der Antheil der Verwesung flog,
Wie Asche in die Lüfte.
Er sieht den Thron
Jehovah's schon,
Und stürzt vom Wagen nieder.
Der Engel Lust
Füllt ihm die Brust
Und schau'rt durch seine Glieder.

Einst zeigte sich der Selige
Auf Thabors heitrer Spitze.
Sein Kleid war blendender, als Schnee,
Sein Antlitz, gleich dem Blitze.
Ein Jünger schaut!
Laut ruft er, laut
Mit wonnevollem Grauen:
Hier ist gut seyn!
Hier ist gut seyn!
Hier laßt uns Hütten bauen.

Digitized by Google

Der du an offnen Gräbern weinst,
Mit aufgelösten Haaren,
Auch du, Betrübter, wirst dereinst
Hinauf zum Vater fahren.
Und hebt dich schon
Kein Feuerthron,
Kein Sonnenroß den Wagen:
So leben doch
Die Engel noch,
Die Lazarus getragen.

---

Digitized by Google

# Hiskias.

Hört, ihr Großen, den Propheten
Auch zu einem König reden:
Hast du schon dein Haus bestellt?
Auf! du scheidest von der Welt?

Und Hiskias halbentkräftet
Wendet sich, und starrend heftet
Er die Blicke an die Wand,
Faltet sterbend seine Hand:

Richter, hab' ich mißgehandelt?
Hab' ich nicht vor dir gewandelt?
Weißt du irgend eine That,
Die dir nicht gefallen hat?

Thränen stürzten vom Gesichte;
Doch der Heilige im Lichte
Hört, wie der Verlaßne schreit,
Und verlängert seine Zeit.

Betend fällt der König nieder,
Und es steigen fromme Lieder
Wallend, wie der Weihrauch steigt,
Aus der Brust, die sie erzeugt:



Digitized by Google

Soll ich ſchon in Sommerjahren
In die Gruft hinunterfahren?
Schon (ſo ſeufzt' ich, Gott, zu dir!)
Vor des Todes ehrner Thür.

Ach! nun ſoll ich nimmer ſehen
Gott in Tiefen und in Höhen!
Nicht der Menſchen Angeſicht?
Ach des Freundes Lächeln nicht!

Wie die Hirtenhütte ſinket,
Wenn der Herr dem Sturme winket:
O ſo ſinkt durch ſeine Hand
Meine Hütte in den Sand!

Ohn' Erbarmen, ohne Gnaden,
Reißet Gott den Lebensfaden
Mitten im Gewebe ab,
Und ich ſtürz' ins Schauergrab.

Möcht' ich nur bis morgen leben!
Aber meine Lenden beben;
Wie ein Löwe bricht Er ein,
Und zermalmet mein Gebein.

Grabgedanke, voll Verderben:
Noch am Tage ſollſt du ſterben!
Eh' der Abendhimmel lacht,
Liegt auf dieſen Blicken Nacht!

Digitized by Google

Klagend, wie die Schwalbe ſchwirret,
Jammernd, wie die Taube girret,
Lauter, als der Kranich ſchreit,
Seufz' ich durch die Einſamkeit.

Sonne, willſt du nimmer ſcheinen?
Seh' ich? — ach! wie ſind vom Weinen
Meine Augen ſchon ſo roth!
Hilf mir, Herr! ich leide Noth!

Doch der Herr vernimmt mein Flehen;
Denn es ſtrahlt von ſeinen Höhen
Ein erbarmungsvoller Blick,
Und der Sieger geht zurück.

Preis dir, Herr! du haſt des Frommen
Dich voll Liebe angenommen,
Und du warfeſt gnädiglich
Meine Sünden hinter dich.

Gott will nicht den Tod der Sünder,
Hört's von euren Vätern, Kinder!
Schallet drein! ihr Harfen, ſchallt,
Bis der Tempel wiederhallt!

Neues Leben ſtrömt nun wieder,
Gott, durch alle meine Glieder;
Was der fromme König ſprach,
Hallt in meinem Buſen nach.

Digitized by Google

Leiſe ſtammelt meine Klage:
In der Hälfte meiner Tage,
Wenn ich unbekehret bin,
Nimm mich nicht, Erbarmer, hin.

Digitized by Google

# Simeon.

Kommt heut' an eurem Stabe,
Ihr Halbverweste ſchon,
Und denkt am nahen Grabe
An einen Simeon.

Er betet in dem Tempel
Hinauf zu ſeinem Gott,
Und wird uns ein Exempel
Von einem ſchönen Tod.

Still floßen ſeine Tage,
Still, wie der Balſam fleußt;
Und hell, wie Sommertage,
So helle war ſein Geiſt.

Er ſoll den Tod nicht ſehen,
Der götterfüllte Mann,
Bis er von jenen Höhen
Den Mittler ſehen kann.

Er ſieht ihn! mit Entzücken
Drückt er Ihn an die Bruſt;
Herauf von Jeſu Blicken
Flimmt ihm des Himmels Luſt.

Digitized by Google

Seht nun den frommen Alten
Mit flammendem Gesicht
Die welken Hände falten,
Und höret, was er spricht:

Mit silbergrauen Haaren
Kann ich im Frieden nun
Zu meinen Vätern fahren,
Um sanft, wie sie, zu ruhn.

Die Fülle meiner Freuden,
Die Hülfe aus den Höhn,
Das Licht der blinden Heiden,
Den Trost hab' ich gesehn.

Nun wird sein Glaube größer,
Und sein Entzücken steigt;
Nun drückt er den Erlöser
Fest an sein Herz und schweigt.

Herr, soll ich alt an Jahren,
Gekrümmt von Harm und Noth,
Zu meinen Vätern fahren:
So sterb' ich seinen Tod.

Zwar werd' ich Ihn nicht sehen
Noch hier, wie Simeon;
Doch über jenen Höhen
Erwartet Er mich schon.

Digitized by Google

Dann tönen meine Lieder:
Heil mir, nun seh' ich Ihn!
Die Himmel hallen wieder!
Heil dir! nun siehst du Ihn!

Digitized by Google

# Stephanus.

Frei, wie ein Engel, stand er da,
Der Mann vor seinen Richtern;
Verborgne Wuth, und Rache sah
Aus grimmigen Gesichtern.
Doch Stephanus erzittert nicht,
Und schaut mit glühendem Gesicht
Hinauf zu seinem Mittler.

Es sieht sein Sonnenauge weit,
Weit über blauen Höhen
Den Glanz von Gottes Herrlichkeit,
Und Jesum Christum stehen.
Entzücken zittert durch die Brust,
Er stammelt, aufgelöst in Lust:
Ich seh' den Himmel offen.

Nur seine Mörder knirschten Wuth,
Und blickten ihm Verderben!
Und Stephanus! dein Märt'rerblut
Soll ihre Steine färben.
Jedoch, dein Seufzer steigt hinauf:
Nimm meinen Geist, Herr Jesu, auf!
Dann sinkst du stumm zur Erde.

Digitized by Google

Und Felsenstücke stürzen schwer,
Zermalmend auf ihn nieder;
Doch seufzt er nicht, nur betet er
Für mörderische Brüder.
Er hebt die morsche Hand, und spricht:
Behalte ihre Sünden nicht!
Sinkt nieder, und entschlummert.

Erbarmer, auf der finstern Bahn
Des Todes darf ich hoffen,
Daß meine Seele sprechen kann:
Ich seh' den Himmel offen!
Kann ich gleich nicht mit meinem Blut,
So will ich doch mit Christenmuth
Dich in dem Tode preisen.

Doch, Vater, eh' ich sterben muß,
Und kann fast nimmer reden:
So laß mich noch, wie Stephanus,
Für meine Feinde beten.
Sein großer Seufzer flamm' in mir:
Herr Jesu, nimm den Geist zu dir!
Wer kann mich so verdammen?

Digitized by Google

# Paulus.

Staub, der hier an Gräbern zittert,
Auf! und denke, wie ein Mann,
Der, wie Paulus, unerschüttert,
Selbst dem Tode trotzen kann.
Schreite kühn in Finsternissen,
So, wie Christen schreiten müssen;
Gehe muthig, wie ein Held,
Froh, wie Paulus, aus der Welt.

Wenn die feigen Seelen beben,
Singet er an Gräbern hin:
Jesus Christus ist mein Leben,
Und der Tod ist mein Gewinn.
O! mit welchen Engelfreuden
Will ich von der Erde scheiden,
Um, nach tausendfacher Pein,
Ewig bei dem Herrn zu seyn!

Gott, du hast mir ganze Heere
Von Gefahren zugesandt,
Fährlichkeiten auf dem Meere,
Fährlichkeiten auf dem Land.
Dornen waren meine Wege,
Hunger, Blöße, Geißelschläge,
Thränen, Schmach und bittrer Hohn
Meiner Heldenarbeit Lohn.

Digitized by Google

Nach dem brauſenden Getümmel
Seufz' ich müde nach der Ruh;
Denn mein Wandel iſt im Himmel,
Und mein Wunſch, Gott, das biſt du!
Erde unter meinem Schritte,
Nimm des Leibes morſche Hütte,
Nach des Lebens Pilgerlauf,
In die Mutterarme auf.

Würmer mögen es verzehren
Dieſes ſinkende Gebein!
Er wird dieſen Leib verklären,
Dem die Himmel dienſtbar ſeyn.
Alsdann ſchwing' ich mich vom Staube
Zu dem Herrn, an den ich glaube;
Alsdann krönt die Ewigkeit
Meinen Heldenmuth im Streit.

Drehet euch, ihr feigen Blicke
Von den Leiden dieſer Zeit
Nach dem theuerkauften Glücke
Einer ganzen Ewigkeit.
Welche Hölle voller Flammen
Kann ein Heldenherz verdammen,
Das im Tode ſeufzt mit mir:
Gott iſt hier! Sein Sohn iſt hier!

Was kann mehr von Ihm mich ſcheiden?
Angſt? Verfolgung? Hungersnoth?
Tauſendfache Fährlichkeiten?
Henkersſchwerter oder Tod?

Digitized by Google

Sind es Wüſten, Berge, Seen,
Engel, Menſchen, Tiefen? Höhen?
Iſt's der ganzen Schöpfung Plan,
Der von Ihm mich trennen kann?

Vater, ſieh', dein Kind im Staube
Flehet dich mit Thränen an
Um das Glück, das einſt mein Glaube
So im Tode ſprechen kann,
So den Jubelton erheben:
Jeſus Chriſtus iſt mein Leben,
Und (verſtummend ſink' ich hin)
Sterben, du biſt mein Gewinn!

# Klage des Christen um Freunde.

---

Welche wilde Trauer,
Welcher Todesschauer,
Herrschet um mich her?
Mit zerstreutem Haare
Stehet an der Bahre
Der Betrübten Heer.
Wilder Schmerz
Zerreißt ihr Herz;
Große Thränentropfen hangen
Blutig an den Wangen.

Heidnisches Getümmel
Jammert laut gen Himmel
Und betäubt mein Ohr.
Abgehärmte Mienen,
Todesangst in ihnen,
Blicken aus dem Flor.
Wie sie sich
So jämmerlich
Mit hervorgepreßten Blicken
In die Gräber bücken!

Digitized by Google

Zwar die Thränenbäche
Zeugen von der Schwäche
Menschlicher Natur;
Doch am Tag der Leiden
Heulen nur die Heiden,
Christen weinen nur.
Seyd ihr blind,
Wie Heiden sind,
Die, wenn Bruderleichen brennen,
Keine Hoffnung kennen?

Wahre Christen wehren
Ungestümen Zähren
Einen freien Lauf.
Weckt man dann mit Sehnen,
Händeringen, Thränen,
Einen Todten auf?
Seelen, sagt,
Die ihr verzagt:
Ist denn eine Welt verdorben,
Wenn ein Mensch gestorben?

Nur, wenn Christen hoffen,
Steht der Himmel offen;
Aber Sündern nicht,
Die verzweifeln wollen,
Wenn sie warten sollen,
Bis der Tröster spricht.
Ruht der Freund,
Den ihr beweint,
Wenn er selig abgeschieden,
Ruht er nicht im Frieden?

Digitized by Google

Zwar auch Christen weinen
Ueber den Gebeinen,
Die die Gruft verschließt;
Doch nur eine Zähre,
Die dem Freund zur Ehre,
Und nicht immer fließt.
Denn ihr Blick
Strahlt nach dem Glück,
Das der Menschenfreund dort oben
Kämpfern aufgehoben.

Durch des Lebens Wüsten
Wandern fromme Christen
Hin nach Canaan.
Und auf dieser Reise
Ging, bedeckt mit Schweiße,
Unser Freund voran.
Bald wirst du
Zur stillen Ruh',
In das Land des Friedens gehen,
Und den Bruder sehen.

Brüder treffen dorten
An des Himmels Pforten
Ihre Brüder an;
Und ein David brennet,
Ewig ungetrennet,
Gegen Jonathan.
Eltern gehn
In jenen Höhn
Frommen Kindern, ihrer Freude,
Jauchzend an der Seite.

Digitized by Google

Es geſcheh' dein Wille,
Vater! ſeufz' ich ſtille
Unter meinem Flor.
Meine Augen ſchauen,
Flammend vor Vertrauen,
Zu dem Herrn empor.
Träufle du,
Geduld und Ruh,
Gleich dem Thau in dürre Wüſten
In das Herz des Chriſten.

Digitized by Google

# Das Verderben der Welt.

Wenn auf die verdorbne Welt
Still ein Blick der Seele fällt:
O, so schauert mir die Haut,
Und dem Tode ruf' ich laut.

Laster brausen hoch einher,
Wie die Wogen auf dem Meer,
Unaufhaltsam, wie die Wuth
Jener allgemeinen Fluth.

Auf den schwarzen Wogen thront
Satan, den die Rache schont;
Denn sie spart auf jenen Tag
Ihren großen Donnerschlag.

Menschen treiben kühnen Spott,
Schwellen auf und lästern Gott;
Und der kaum geformte Thon
Trotzet seinem Töpfer schon.

Wahn und kühner Zweifel macht
Aus dem Tage Mitternacht;
Spötter der Religion
Sprechen Gott und Tugend Hohn.



Digitized by Google

Von dem Throne bis zum Pflug
Herrscht Verstellung und Betrug;
Und Verbrecher kennen nun
Ohne Ahndung Laster thun.

Aufgefress'nes Wittwengut
Und zerquetschter Waisen Blut;
Frevler, unter deren Fuß
Sich die Tugend bücken muß;

Stolz und Heuchelei und Neid
Unter einem frommen Kleid;
Geiz, der in dem Winkel sitzt,
Und den Drachenschatz beschützt;

Wilde Lust, die hurisch blickt,
Und den Geist zur Erde drückt;
Christen, die berauscht und blind
Ihre eigne Henker sind;

Kinder, gegen Lehrer taub;
Jünglinge, der Lüste Raub;
Männerherzen, ohne Muth:
Sünden, die der Alte thut;

Einen Freund, wie Joab ist,
Der mit gift'gen Lippen küßt,
Und mit heiterm Angesicht
Freunde mörderisch ersticht.

Digitized by Google

Erde, bist du das? und Er
Donnert nicht, der Donnerer?
Mitternacht, o! decke du
Diese Drachenhöhle zu.

Komm, des Schlafes Bruder, Tod!
Lieblich, wie das Morgenroth,
Kühlend, wie der Westwind weht,
Lächelnd, wie ein Blumenbeet.

Führe mich aus dieser Welt,
Ehe Feuer auf sie fällt;
Reich mir deine mildé Hand,
Bringe mich ins Vaterland.

Todte in den Gräbern hier,
O! wie glücklich seyd ihr mir,
Die ihr vor der Laster Wuth
Sanft beschützt im Grabe ruht.

Digitized by Google

## Nach dem 90sten Pſalm.

Hier iſt mein Fels! Hier will ich ſtehen!
Gott, mein Geſang! mein Pſalm, mein Lob!
Eh' noch, mit ihrer Berge Höhen,
Die Welt aus Waſſern ſich erhob,
Warſt du ſchon Er! ſchon Gott wie heut!
Schon Vater einer Ewigkeit!

Dein Odem bläst in Staub der Erden,
Der plötzlich aufwallt, niederſinkt,
Und Menſchen ſterben! Andre werden!
Sobald dein Arm aus Wolken winkt.
Wir Staub auf Staub! von geſtern her!
Du ewig, ewig, eben Der!

Dir iſt die Zeit von tauſend Jahren
Und eine Stunde einerlei,
Nur, ach, des Menſchen Tage fahren
So reißend, wie ein Bach, vorbei.
Sein Leben fliehet, wie ein Traum,
Wie Schatten, und wie Waſſerſchaum.

Wie wallend Gras im fetten Thale,
Das noch des Morgens blühend ſteht,
Und nun verſengt vom Mittagsſtrahle
Von Schnitterfäuſten hingemäht:
So iſt der Menſch, o Gott! vor dir!
So blühen, fallen, dorren wir.

Digitized by Google

Das ist dein Zorn, daß wir vergehen,
Das ist dein Grimm und dein Gericht;
Denn alle unsre Greuel stehen
Entblößt vor deinem Angesicht.
Wie ein Geschwätz, wie Mährchen fliehn
Des Menschen Jahre vor dir hin.

Das kurzgesteckte Ziel der Tage
Ist siebenzig, ist achtzig Jahr,
Ein Inbegriff von Müh' und Plage,
Auch wenn es noch so köstlich war.
Geflügelt eilt mit uns die Zeit
In eine lange Ewigkeit.

Herr! so verleihe, daß am Grabe
Ein jeder Sünder seinen Tod,
Und jenen Stuhl vor Augen habe,
Der mit Gericht und Hölle droht:
Flamm' den Gedanken in ihm an,
Der wahre Klugheit zeugen kann.

Nun stürzet nur, ihr Menschentage,
Schnell, wie ein Strom von Felsen stürzt,
Stürzt schneller! so wird doch die Plage
Des Lebens einmal abgekürzt.
Wie Wolken, die der Wind verstreut,
Wie Sonnenlauf sey meine Zeit.

Ihr öden, leichenvollen Haine,
Zeigt mir Verwesung, Schutt und Graus;
Speit faule Bahren, Todtenbeine,
Und würmervollen Staub heraus,
Rollt, Todtenköpfe, vor mich hin,
Erschreckt mich, bis ich weise bin.

Digitized by Google

Hier iſt ein Fels! Hier will ich ſitzen!
Gott heißt der Fels! mein Pſalm! mein Lob!
Eh' noch die Welt, mit Felſenſpitzen,
Aus Waſſerſtrudeln ſich erhob,
War Er ſchon Gott! ſchon Gott, wie heut!
Schon Vater einer Ewigkeit.

Digitized by Google

# Die Sprache des guten Gewiſſens im Tode.

Soll ich vor dem Tode zittern?
Soll Gericht
Heute nicht
Mein Gebein erſchüttern?
Soll mein Antlitz ſich entfärben,
Wenn der Tod
Donnernd droht:
Heute mußt du ſterben?

Nein, wie Helden, unerſchrocken
Wart' ich hier,
Bis in mir
Alle Säfte ſtocken.
Ich will mich zum Kampfe rüſten
Denn im Blut
Wallet Muth,
Heldenmuth des Chriſten.

Soll die Seele, die im Leben
Wahrheit liebt,
Tugend übt,
Vor dem Tode beben?
Rede, zärtliches Gewiſſen,
Hab' ich mich
Ritterlich
Laſtern nicht entriſſen?

Digitized by Google

Ging ich dann der Tugend Steige
Oft vorbei?
Rede frei,
Innerlicher Zeuge!
Stürmt' ich nicht, gleich einem Krieger,
Auf der Bahn
Kühn hinan,
Zu dem Preis der Sieger?

Wenn ich oft in stillen Stunden
Gott gedacht;
Seine Macht,
Seine Größ' empfunden;
Seine Liebe gegen Brüder:
Floßen nicht
Vom Gesicht
Freudenthränen nieder?

Und wie glühten meine Wangen,
Wenn ich sah,
Golgatha
Deinen Todten hangen!
Schauer fuhr in die Gebeine;
Und ich sank
Voller Dank
Schweigend auf die Steine.

Sah ich meine Brüder leiden:
O so bot
Ich der Noth
Speis' und Trank mit Freuden.

Digitized by Google

Feinden hab' ich gern verziehen,
Und wie ſie,
Konnt' ich nie
Rachevoll entglühen.

Zwar vor Gott bin ich ein Sünder;
Aber ich
Zähle mich
Unter ſeine Kinder,
Die in Einfalt zu ihm treten,
Und zu ihm
Ungeſtüm
Um Erbarmung beten.

Floßen nicht im Kelch' und Bade
(Seele ſprich!)
Auch für dich
Ströme ſeiner Gnade?
Nun, was kann dich jetzt verdammen?
Höllengluth?
Chriſti Blut,
Löſchet dieſe Flammen.

Iſt das Grab weit aufgeriſſen:
Meine Bruſt
(Welche Luſt!)
Stählt ein gut Gewiſſen.
Sanft, wie meine Triebe waren,
Schlaf' ich ein!
Mein Gebein
Wird der Herr bewahren.

Digitized by Google

Sünder, fluchet euren Lüſten;
Eilet doch
Heute noch
Zu dem Grab des Chriſten.
Laſſet Thränenſtröme fließen!
Bittet Gott
Einſt im Tod
Um ein gut Gewiſſen.

Hat der Kläger, euch zur Strafe,
Sich verſteckt;
So erweckt
Euren Feind vom Schlafe.
Soll er erſt am Höllenrachen
Mit Gericht
Im Geſicht,
Wie ein Rieſ' erwachen?

Vater, mit gebeugten Füßen
Lieg' ich hier,
Schenke mir
Ruhe im Gewiſſen.
O dann mag der Mörder wüthen;
Denn er flieht,
Wenn er ſieht
Dieſen großen Frieden.

Digitized by Google

# Der Leichenzug.

Bleibe vor dem Sarge ſtehen,
Eitles, jugendliches Chor!
Fei'rlich ſteige zu den Höhen
Heut dein Leichenlied empor.
Dieſe ſchwarze Bahre beut
Dir ein Bild der Eitelkeit;
Drum ſo ſing' mit vollen Chören,
Daß es alle Menſchen hören.

Händeringen, Klagen, Thränen,
Steigt mit eurem Lied empor.
Stumme, blaßgetrau'rte Mienen
Schauen aus dem Trauerflor.
Welches freche Angeſicht,
Welcher Buſen ſchauert nicht?
Wem erbeben nicht die Glieder
Bei den Leichen ſeiner Brüder?

Hebt mit Thränen in den Blicken,
Träger, dieſen Todten auf;
Tragt ihn nur mit ſtarkem Rücken
Auf den Todtenberg hinauf.
Denkt, wenn unter dieſer Laſt
Euch ein Todesſchrecken faßt:
Ach, wann wird die Stunde ſchlagen,
Da uns and're Schultern tragen?

Digitized by Google

Schau, mit einem edlen Schauer,
Lock're Erde, ſchaue du
Dieſen Klagen, dieſer Trauer,
Dieſem Leichenzuge zu.
Auch zu deinem dicken Ohr
Steiget der Geſang empor,
Dieſe Stimme voll Verderben:
Alle Menſchen müſſen ſterben!

Boy und Flor und Trauerkleider,
Herzen, von Beklemmung ſchwer,
Langſam wandelnde Begleiter
Hinter dieſem Sarge her,
Blaſſe Schwermuth, ſtumme Pein,
Klagen, die ſich müde ſchrei'n,
Freunde, die mit ſchwachen Füßen
Ihrem Todten folgen müſſen.

Freunde! löſcht der Tod den Schimmer
Dieſer feuchten Blicke aus:
O! ſo traget meine Trümmer
Ohne Pracht zum Thor hinaus.
Ziehet ungeſeh'n vorbei;
Chriſten iſt es einerlei,
Ob ſie ſchwarzbehängte Wagen
Oder Bettlerſchultern tragen.

Digitized by Google

# Ein Gebet auf dem Gottesacker.

---

Ein Chor.

Es ſchreit der Staub am Staube hier,
Der du auf Wolken thronſt, zu dir!
Zu dir, der Stütze unſ'rer Noth,
Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, ſo leben wir dem Herrn!
Sterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder ſterben;
So ſind wir des Herrn.

Ein Chor.

Du haſt von deinem Wolkenthron
Geſandt der Erde deinen Sohn,
Und du verließeſt ihn im Tod!
Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, ſo leben wir dem Herrn!
Sterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder ſterben;
So ſind wir des Herrn.

Digitized by Google

Ein Chor.

Ihn, der für unſ're Miſſethat
Den bängſten Kampf gekämpfet hat,
Den ſchau' im Schweiß, im Blut und Tod,
Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, ſo leben wir dem Herrn!
Sterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder ſterben;
So ſind wir des Herrn.

Ein Chor.

Erwürgter Gottes! ſchau' herab
Auf deine Brüder hier im Grab;
Vertreter, ſprich vor uns bei Gott;
Auch du biſt Herr! Gott Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, ſo leben wir dem Herrn!
Sterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder ſterben;
So ſind wir des Herrn.

Ein Chor.

Ich glaube, was der Mittler ſpricht:
Wer an mich glaubet, ſtirbet nicht;
Schwingt ſich zum Leben durch den Tod.
Jehovah! Gott! Herr Zebaoth!

Digitized by Google

**Beide Chöre.**

Leben wir, ſo leben wir dem Herrn!
Sterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder ſterben;
So ſind wir des Herrn.

**Ein Chor.**

Geiſt Gottes, wirf doch einen Strahl
In dieſes finſt're Todesthal!
Sey uns ein Sonnenlicht im Tod;
Auch du biſt Gott! Herr Zebaoth!

**Beide Chöre.**

Leben wir, ſo leben wir dem Herrn!
Sterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder ſterben;
So ſind wir des Herrn.

**Ein Chor.**

Unendlicher, laut ſchreien wir
Vom Todeshügel auf zu dir;
Sey uns im Tod, ach Herr! im Tod
Ein Fels, Jehovah! Zebaoth!

**Beide Chöre.**

Leben wir, ſo leben wir dem Herrn!
Sterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder ſterben;
So ſind wir des Herrn.

Digitized by Google

# Der Kirchhof.

Hier in dieſem trüben Haine
Steht der Thron der Eitelkeit;
Schädel, Knochen, Todtenbeine,
Aſche um ſie her verſtreut;
Und ſie herrſcht mit wilden Mienen
Unter menſchlichen Ruinen.

Schrecken greift nach meinen Gliedern,
Wie ein Rieſe nach mir greift;
Denn hier ſind von meinen Brüdern
Morſche Reſte aufgehäuft,
Und ſie liegen, wie vom Wetter
Abgeſtreifte Eichenblätter.

In dem allgemeinen Bette,
Wo der Leidenſchaften Wuth,
Wo der Sklav auf ſeiner Kette,
Wie der Held auf Siegen, ruht,
Hier liegt Kummer bei der Freude,
Weisheit an des Thoren Seite!

Unvollendete Entſchlüſſe,
Und Gedanken halbgedacht!
Sinkt, ihr halbgebrochnen Füße,
Sinket vor des Todes Macht,
Der ſich ſtolz auf Gräber ſetzet,
Und den Blitz der Senſe wetzet.

Digitized by Google

Auf dem weißen Berg von Leichen,
Der uns ſchon von ferne ſchreckt,
Hat er ſeine Siegeszeichen
Im Triumphe aufgeſteckt,
Und er ſitzt mit ſtolzer Freude
Ihr, der Eitelkeit, zur Seite.

Gott, ich ſinke hin zur Erden,
Unter Staub und Moder hier;
Denn mit grimmigen Gebärden
Droht der Menſchenmörder mir.
Aus den hohlen Augen ſchauet
Wuth, vor der der Seele grauet.

Oeffne dich, o Erde! immer,
Und du ſchreckenvoller Hain!
Schlucke meines Körpers Trümmer,
Wie ein Meeresſtrudel, ein!
Soll ich vor den Ungewittern,
Die mir drohen, ewig zittern?

So verzweifelt dann die Seele,
Die der Glaube ſtärken ſoll?
In des finſtern Grabes Höhle
Schlafen nur die Chriſten wohl.
Und, vom Todtenſtaub umgeben,
Mögen nur die Sünder beben.

Chriſten küſſen dieſe Erde,
Dieſen kummerloſen Hain,
Dieſe Wonne nach Beſchwerde,
Dieſes Ende aller Pein,
Dieſen balſamreichen Schlummer,
Dieſe Zuflucht für den Kummer.


Digitized by Google

Nun (der Tag wird bald erſcheinen,
Dieſer Körper ſagt es mir)
Sinke, Leib, zu den Gebeinen
Deiner Brüder! Schlafe hier!
Schmerz und Seuchen mögen wüthen!
Todte laſſen ſie mit Frieden.

Ruhig lieg' ich dann mit denen,
Die im Herrn entſchlafen ſeyn;
Und das Grab nimmt meine Thränen,
Meinen alten Kummer ein.
Einſt, wenn dieſe Gräber beben,
Hebt den Staub ſein zweites Leben.

Digitized by Google

# Grablied.

Da ſtehen wir, die Deinen,
Unendlicher, und weinen
Ein Grablied an der Gruft.
Wir ſingen auf vom Staube,
Hohl, wie die Turteltaube
Aus unwirthbaren Wäldern ruft.

Fließt nur, ihr Thränen, fließet!
Ein Sterblicher beſchließet
Des Lebens kurzen Lauf.
O du, die ihn ernährte,
Nimm, mütterliche Erde,
Dein Kind in deine Arme auf.

Sey ihm ein Schwanenbette,
Nachtvolle Grabesſtätte,
Und deck' ihn kühlend zu.
Er ſchlafe hier im Frieden
Den Balſamſchlaf des Müden,
Des Kranken lang erſeufzte Ruh.

Verbergt euch, ihr Gebeine,
In dieſem ſtillen Haine
Vor Froſt und Sonnengluth.
Ihr Stürme brauſt gelinde,
Und wehet ſanft, ihr Winde,
Wo eines Chriſten Aſche ruht.

Digitized by Google

Senkt nun den Leichnam nieder
Zum Staube seiner Brüder,
Wo ihn kein Schmerz erweckt;
Wo keine Wuth der Seuchen,
Kein Fieber, Röcheln, Keuchen,
Den schwachen Leib auf Foltern streckt.

Nun denn! Vermischt euch immer,
Der morschen Hütte Trümmer,
Mit Moder, Staub und Sand.
Verwese, stille Zähre,
Die, dem Gefühl zur Ehre,
Noch am gebroch'nen Auge stand.

Einst lebt er ohne Thränen,
Wenn die Posaunen tönen,
Und eine Welt erwacht.
Heil diesem todten Staube!
(So triumphirt der Glaube)
Auch Er erwacht! Auch Er erwacht!

Nun schauet auf, Betrübte!
Dort wandelt der Geliebte
Nach Finsterniß im Licht.
Vergönnet ihm die Freude;
Gebietet eurem Leide;
Und wischt die Zähren vom Gesicht.

Wir aber steh'n und weinen
An modernden Gebeinen,
Noch Pilgrimme der Zeit;
Und geh'n auf Dornenwegen
Der off'nen Gruft entgegen,
Und dir! furchtbare Ewigkeit!

Digitized by Google

# Die Unsterblichkeit der Seele.

Heut reiße dich, o Seele! los
Von deiner Sklavenbürde!
Fleuch auf, Unsterbliche! sey groß,
Und singe deine Würde,
Voll Majestät, wie Orgelton,
Erhaben, wie Isais Sohn,
Und hoch, wie Adler fliegen.

Sie, die in unerflogner Höh'
Die Cherubsflügel schwinget,
Und tief ins Unermeßliche
Mit edler Kühnheit dringet;
Die immer steigt und niemals ruht,
Die Seele, diese Gottesgluth
Soll einst verlöschen können?

Ein Geist, der sich in Tiefen senkt,
Und in die Höhen fähret,
Ein Wesen, das den Schöpfer denkt,
Ein Wille, der ihn ehret,
Ein Herz, das sich in Wahrheit übt,
Und dich, Unendlicher! dich liebt,
Das soll der Tod zerstören?

Digitized by Google

Soll denn dein Hauchen, Jehovah,
So leicht, wie Wind, verwehen?
So hat umsonst der Golgatha
Des Mittlers Blut gesehen?
So wallt vergeblich Gottes Geist,
Der Kraft und Heiligung verheißt,
Auf uns im Bade nieder!

So ist kein flammendes Gericht
Vor Sünder, die Ihn hassen?
So sollen seine Donner nicht
Des Sünders Scheitel fassen?
So lebt der Thor im Ueberfluß?
Und Weisheit soll, wie Lazarus,
In Bettlerslumpen sterben?

Entreiße dich, verzagter Geist,
Dem bangen Todesschauer!
Selbst deine Zweifelsucht beweist
Der Seele ew'ge Dauer;
Und jeder Kummer, der dich quält,
Und jedes Glücke, das dir fehlt,
Spricht laut von deinem Adel.

Soll Gott, der jedes Wesen schafft,
Der Schöpfung Ruhm zu mehren,
Die Geister, seine beste Kraft,
Sein Meisterstück, zerstören?
Zwar fallen dich die Zweifel an:
Gott ist es, der zerstören kann! —
Doch, will Er dich zerstören?

Digitized by Google

Du Gott der Wahrheit! nur dein Wort
Kann bange Zweifel heben.
Ich traue dir, es ſollen dort
Die Seelen ewig leben;
Dort ſoll die Tugend glücklich ſeyn,
Und Laſter ſchluckt die Hölle ein,
So glaubt der Chriſt, und ſchweiget.

Drum reiße dich, o Seele! los
Von deiner Sklavenbürde.
Fleuch auf, Unſterbliche, ſey groß
Und fühle deine Würde!
Es iſt ein Gott und ein Gericht,
Drum ſinke meine Seele nicht
Zum Staub der Erden nieder.

Digitized by Google

# Die Auferstehung.

Ihr Todten, eine Stimme ruft:
Hebt eure Häupter aus der Gruft
Und seht den Himmel wieder!
Schau, Mutter Erd', es strömet schon
Ein neues Leben von dem Thron
In deiner Kinder Glieder.
Deine Todten
Werden leben!
Geister schweben
In den Höhen,
Dem Triumphe zuzusehen.

Es dünket mich, ich stehe schon
Im Geist des Herrn, wie Busis Sohn,
Im dunkeln Todtenhaine.
Ich zittre! Gott! ist denn die Welt
Ein weites, schreckenvolles Feld
Verdorrter Menschenbeine?
Diese Schädel,
Diese Knochen,
Halbzerbrochen,
Leben wieder?
Gott, du weißt's! Ich sinke nieder.

Digitized by Google

Jedoch die Stimme seiner Macht
Rauscht wie ein Sturm: Ihr Todten wacht!
Und alle Hügel leben.
Schon müssen Meere, Ströme, Seen,
Und Berge, Thäler, Tiefen, Höh'n,
Die Todten wieder geben.
Großes Leben
Hebet wieder
Meine Brüder
Aus den tiefen
Finstern Klüften, wo sie schliefen.

So mag im Bette der Natur,
Die abgestreifte Hülse nur,
Mein Körper mag vermodern.
Bald werden Gottes Donner laut
Den Staub, den Er ihr anvertraut,
Von unsrer Erde fodern.
Freudig stehen
Dann die Seinen,
Beten, weinen
Freudenzähren,
Gott und das Gefühl zu ehren.

Nun beb' ich an dem Grabe nicht;
Ich glaube, was der Mittler spricht:
Ihr werdet auferstehen!
Dann werd' auch ich mit Sonnenblick,
Ihn, meine Wonne und mein Glück,
Den Todtenwecker sehen.

Digitized by Google

Stimme Gottes,
Auf! erhebe
Dich, und bebe
Todeshügel!
Bis sie brechen, deine Riegel!

Ihr Christen, zittert nicht, und ruft:
Sey uns gesegnet, stille Gruft!
Heil euch, ihr Leichensteine!
Bald werden Engel von den Höh'n
Das Feld voll Auferstehung sehn,
Den Schwung der Todtenbeine.
Christen strahlen,
Wie die Sonne
Ihrer Wonne,
Ihrem Segen,
Ihrem Bruder froh entgegen.

Digitized by Google

# Das Weltgericht.

Blinder Geiſt, entreiße heut
Deinem Blick die Decke,
Daß Gericht und Ewigkeit
Dich einmal erwecke.
Schau mit ernſtem Angeſicht
Am Entſcheidungstage
Himmel, Hölle und Gericht,
Richter, Schwert und Wage.

Sieh! Verſtockte wollen nur
Dieſes Bild nicht ſehen,
Auf den Trümmern der Natur
Deine Brüder ſtehen.
Welch ein unzählbares Heer
Wimmelt in der Ferne!
Viel, wie Tropfen in dem Meer,
Häufiger, als Sterne.

Wie er ſchon von ferne ſchreckt,
Der entflammte Richter!
Schrecken und Verzweiflung deckt
Tauſend Angeſichter.
Seht den großen Menſchenſohn
Seinem Donner winken,
Und die Sünder ſchlägt Er ſchon
Hin zu ſeiner Linken.

Digitized by Google

Sein erzürntes Auge blitzt,
Und er spricht im Grimme:
(Sieben Donner reden itzt
Ihre Todesstimme!)
Sünder, weicht! ich kenn' euch nicht!
Flieht vor diesem Stuhle,
Vor des Himmels Angesicht!
Heult im Schwefelpfuhle!

Wilde Stimmen heben sich
Aus verruchten Hälsen:
Berge, fallet über mich!
Decket mich, ihr Felsen!
Doch die Berge hören nicht:
Denn sie sind zerstöret,
Wenn der Sünder am Gericht
Ihren Trost begehret.

Nur die Tugend zittert nicht,
Wenn der Richter tödtet:
Denn sie schauet ein Gesicht,
Wo die Gnade redet.
Muthig forscht des Frommen Blick
In des Richters Mienen;
Und er findet nur sein Glück,
Nicht Gericht in ihnen.

Sanft, wie Gottes Harfenton,
Wallt die Stimme nieder:
Kommt, ererbet euren Lohn,
Kommt, ihr meine Brüder!

Digitized by Google

Und sie steigen auf zum Licht,
Leicht, wie Adler steigen,
Fallen auf ihr Angesicht,
Danken Gott, und schweigen.

Richter, ach! an jenem Tag
Wirst du mich verdammen?
Schlägt der Rache Donnerschlag
Mich in Höllenflammen?
Gingst du denn nicht ins Gericht?
Bist du nicht gestorben?
Hast du mir den Himmel nicht
Durch dein Blut erworben?

Heut, Erlöser! stehet mir
Noch der Himmel offen;
Heute kann ich noch von dir
Die Vergebung hoffen.
Ach! so heilige mein Herz,
Salbe diese Seele,
Daß Verzweiflung, Reue, Schmerz
Sie nicht ewig quäle.

Digitized by Google

# Der Himmel.

Ich wag' es, aufzublicken
Ins Vaterland vom Licht;
Der Andacht Strahlen zücken
Aus meinem Angesicht.
Doch, Seele! wirst du taugen
Zum Anblick jener Luft?
Herr! salbe doch die Augen,
Und heilige die Bruft.

Ein kleiner Todeshügel,
O Erde bist du mir;
Die Andacht leiht mir Flügel,
Und trägt mich weit von hier,
Hin, wo sich Licht und Wonne
Voll, wie ein Meer, ergießt;
Von dem nur unsre Sonne
Ein kleiner Tropfen ist.

Im unbeschränkten Raume
Thront Gott! Hier füllet Er
Mit Seines Kleides Saume
Die Himmel weit umher.
Von Seines Stuhles Höhen
Hallt großer Donnerton,
Und seine Starken stehen,
Wie Sonnen um den Thron.

Digitized by Google

Auf tauſend goldnen Stühlen
Sitzt hoch der Alten Chor,
Wie im Triumph, und ſpielen
Dem Himmel Lieder vor.
Gefühl, und Wonn', und Leben
Beſeelen den Geſang;
Des Himmels Stufen beben
Von ihrer Harfen Klang.

Singt Hallelujah! Preiſet,
Ihr Himmel, preiſet Gott!
Denn heilig, heilig heißet
Jehovah Zebaoth!
Sein Lob, das von den Thronen
Die Schaar der Väter ſprach,
Das hallen Nationen
Und alle Himmel nach.

Zerbrecht, ihr mürben Glieder,
Zerbrechet doch nur bald,
Daß in der Alten Lieder
Auch mein Triumph erſchallt.
O, ſchwänge ſich noch heute
Mein freier Geiſt empor,
Wie ſäng' er ſeine Freude
Dem ganzen Himmel vor!

Dort, wo ein ew'ger Morgen
Nach trüben Nächten lacht,
Dort fliehen ſchwarze Sorgen,
Wie Schatten, in die Nacht.

Digitized by Google

Reicht mir in Labyrinthen,
Ihr Engel, eure Hand,
Und laßt mich dorten finden
Der Wahrheit Vaterland.

Hier trüben keine Thränen
Den wolkenfreien Blick,
Der Glanz des ew'gen Schönen,
Ein felsenfestes Glück!
Ein schauernd Herz vor Wonne,
Die von dem Stuhle fleußt,
Ein Körper, wie die Sonne!
Ein ewig freier Geist!

Doch, was kein Aug' gesehen,
Und was kein Ohr gehört;
Kann das ein Mensch verstehen,
Der noch zur Welt gehört?
Wenn Seraphsharfen schallen,
Die Wonne zu erhöhn,
Wie können Kinder lallen,
Was Kinder kaum verstehn?

Nur stumme Seufzer wagen
Sich zu dem Throne hin;
Gern will ich alles tragen,
Wenn ich nur selig bin.
Nach tausend Todesängsten,
Nach Krankheit, Foltern, Pein,
Laß mich nur den Geringsten
In deinem Hause seyn! —

Digitized by Google

# Das neue Jeruſalem.

Wallet ſanft, ihr Töne!
Salem glänzt, die Schöne,
Mir ins Angeſicht.
Feſtlich ſtrahlen dorten
Diamantne Pforten
Hell, wie Sonnenlicht.
Iſt ein Stein,
Ein Glas ſo rein?
Glänzt, wie Salem in der Ferne,
So die Pracht der Sterne?

Aller Glanz verdunkelt,
Der auf Erden funkelt,
Sonn' und Sternenſtrahl,
Jaſpis und Rubinen,
Spielend Feu'r in ihnen,
Morgenthau im Thal.
Kronenpracht
Verlöſcht, wie Nacht.
Wenn der neuen Sonne Strahlen
Salems Pforten malen.



Digitized by Google

Gott ist ihre Sonne,
Ist der Frommen Wonne,
Und sie preisen ihn.
Lebensström' ergießen
Sich vom Stuhl, und fließen
Ueber Goldsand hin.
Und vom Thron
Erschallt der Ton:
Schauet, Gott in ihrer Mitte,
Der Erlösten Hütte.

Von dem neuen Lichte
Trocknen im Gesichte
Alle Thränen auf.
Laute Klagen schweigen;
Keine Seufzer steigen
Von der Erd' hinauf.
Gram und Noth,
Geschrei und Tod,
Blasse, aufgeweinte Wangen,
Alles ist vergangen.

Alle Ueberwinder
Nenn' ich meine Kinder,
Und ich bin ihr Gott,
Alles, alles erben
Helden in dem Sterben,
Christen in dem Tod.
Jedermann,
Wer kämpfen kann,
Juden, Könige und Heiden
Gehn im Licht der Freuden.

Digitized by Google

Doch der Sklav der Sünden,
Feig zum Ueberwinden,
Erbt die Krone nicht.
Finstere Verbrecher
Fliehen vor dem Rächer,
Wandeln nicht im Licht.
Sünder, flieht!
Die Rache glüht,
Und sie ruft mit ernstem Munde:
Draußen sind die Hunde!

Erster! Letzter! Komme!
Siehe, wie die fromme
Seele zu dir wallt!
Doch die Ohren hören
Harmonie der Sphären:
Ja! ich komme bald!
Schon erscheint
Der Menschenfreund!
Seele, nenne seinen Namen:
Komm, Herr Jesu! Amen.

Digitized by Google

# Die Hölle.

Gott, ſtärke mich! ich ſchau' hinab,
Mit Flammen im Geſichte,
Ins tiefe, bodenloſe Grab
Der göttlichen Gerichte.
O! welcher Abgrund ſperret hier
Den Rachen auf, und drohet dir,
Verbrecher, der der Hölle lacht,
Mit ew'ger Nacht,
Wenn einſt des Zornes Tag erwacht.

Hier iſt der Schauplatz aller Noth!
Ein rother Pfuhl voll Flammen!
Hier liegen Satan, Sünde, Tod
In einer Kluft beiſammen,
Im Abgrund, den die Hölle nennt,
Der ewig, wie die Rache, brennt!
Hier wälzt ſich der Verdammten Heer,
Im Flammenmeer,
In Schwefelſtrömen hin und her.

Die Aufſchrift voll Verzweiflung ſteht,
Wie Nacht an ihren Thoren:
Wer hier durch dieſe Pforte geht,
Iſt ewiglich verloren.
Kein Strahl der kleinſten Hoffnung lacht
In dieſer bangen Todesnacht;

Digitized by Google

Die Heerde der Verworfnen ſchreit:
O Ewigkeit!
O qualenreiche Ewigkeit!

Nachtvolle Höll'! ich ſeh' in dir
Den Sammelplatz der Plagen;
In allen Sprachen hört man hier
Verzweiflungsvolle Klagen.
Im Rauch der unlöſchbaren Gluth
Rauſcht Händeringen! brüllet Wuth!
Der Ton, den die Verzweiflung ruft,
Steigt aus der Kluft,
Und peitſcht die dicke, ſchwüle Luft.

Doch, kann die kühne Phantaſie
Der Frevler Herz erwecken?
Die Qual der Hölle nennen ſie
Nur feiger Seelen Schrecken.
Doch fühlen ſie in ihrem Spott:
Es iſt ein Gott! Es iſt ein Gott!
Gern ſehen ſie im Mittlersblut
Der Liebe Gluth,
Nur nicht, was Gott als Richter thut.

Sey von des Lebens Sklavenjoch,
Vom Elend überladen:
So wandeln deine Füße doch
Im Reiche ſeiner Gnaden.
Doch, wenn die Hölle dich verſchlingt,
Wohin kein Strahl der Hoffnung dringt;
Iſt dann ein Leben voller Streit,
Die trübſte Zeit,
Nicht Wonne noch und Seligkeit?

Digitized by Google

Hier tobt der fürchterlichſte Schmerz,
Ein nagendes Gewiſſen!
Die Natter windet ſich ums Herz,
Und martert es mit Biſſen;
Die Reue glühet, wie ein Brand;
Die Wuth zerfleiſcht die eigne Hand,
Und Er, der erſte Sünder ſpricht:
O! wär' ich nicht!
Die Hölle heult: O! wär' ich nicht!

Doch, Höllenabgrund, ſchließe dich
Vor den erſchrocknen Blicken,
Eh' Rauch und Dampf und Schwefel mich
Von ferne ſchon erſticken.
O! Jeſus! Chriſtus! Gottes Sohn!
Ergreife mich! ich ſchwanke ſchon.
Ach Herr, durch dein vergoſſ'nes Blut,
Dein Lammesblut!
Bewahr mich vor der Höllengluth!

Digitized by Google

# Die Ewigkeit.

Heut hebet meine Seele ſich
Aus ihren engen Schranken,
Und wagt mit tiefſtem Ernſte dich!
Furchtbarſter der Gedanken!
Dich! ſchauervolle Ewigkeit!
Dich, Urquell der vergangnen Zeit,
Und aller Künftigkeiten.

Ich Sonnenſtaub, von geſtern her,
Soll mich ans Ufer wagen,
Wohin vom unbeſchifften Meer
Die ſchwarzen Wogen ſchlagen?
An ungeheure Tiefen, wo
Zahlloſe Welten, leicht wie Stroh
Auf Meereswogen ſchwimmen?

Und wagt es meine Seele gleich,
Mit eines Cherubs Schwingen
In dieſes unbeflogne Reich
Der Ewigkeit zu dringen!
Nach tauſend Jahren ſteh' ich doch,
Auch nach Aeonen, immer noch,
Wie heute, an dem Ufer.

Digitized by Google

Bald läßt der Geiſt ihn weit zurück
Den Anfang aller Zeiten;
Bald wagt er einen ſcharfen Blick
In tauſend Künftigkeiten;
Doch dort und da iſt Ewigkeit,
Und überall iſt Ewigkeit,
Und, meine Flügel ſinken.

Schaut Sterne, Sonnen, Welten an,
Und zählet ihre Heere;
Erſchöpft den ganzen Ocean,
Und wägt den Sand am Meere;
Vermehrt die ungeheure Zahl
Mit tauſendmillionenmal,
Und, alle Zahl verſchwindet.

Und hier! im grenzenloſen Reich
Namloſer Ewigkeiten
Sind, Seelen bebet! ſind vor euch
Nur Qualen oder Freuden.
Die Qual, die ohne Ende dräut!
Die Freude einer Ewigkeit!
Ich denke ſie, und bete:

Gott, der da ſeyn wird, war und iſt!
Ohn' Anfang, ohne Ende!
Im Staube jammert hier ein Chriſt,
Und faltet ſeine Hände.
Laß mich durch deines Sohnes Pein
Nicht ewiglich verloren ſeyn,
Du Vater des Erbarmens!

Digitized by Google

Herr Jesu! will des Richters Gluth
Mich schon von ferne tödten;
So laß dein Blut, dein theures Blut,
Zu meiner Rettung reden.
Geist Gottes, führe aus der Zeit
Mich in die frohe Ewigkeit,
Dann jauchz' ich durch den Himmel:

Unsterblich Lob sey Gott! Durch seines Sohnes Wunden
Hab' ich den Todeskampf gekämpft, und überwunden.
Hör' mich, o Ewigkeit! Jauchzt, Himmel, jauchzt,
wie ich!
Vor Wonne bin ich stumm, Ihr Engel, singt für mich!!

Digitized by Google

# Einſegnung eines Sterbenden.

So zieh' denn hin in Jeſu Namen
Du Mitgenoß der Ewigkeit!
Dein Schöpfer hat in dich den Samen
Der Unverweslichkeit geſtreut!
Du wirſt nicht ſterben! Ewig leben
Wird nun dein durchgebrochner Geiſt!
Wird ewig dort am Throne ſchweben,
Von dem des Lebens Quelle fleußt.
Zieh' hin! Nun haſt du ausgerungen!
Zieh' hin! Du kommſt nicht ins Gericht,
Der Tod iſt in den Sieg verſchlungen;
Und Grab und Hölle ſchreckt dich nicht!
Zieh' hin in des Jehovah Namen,
Der dich aus Staub zum Menſchen ſchuf!
Zieh' hin in Jeſu Chriſti Namen
Und folge ſeines Hirten Ruf!
Zieh' in des heil'gen Geiſtes Namen
Durch's Grauenthal des Todes hin!
Nun! Hallelujah! Amen! Amen!
Der Tod, der Tod iſt dein Gewinn!
Sieh' Jeſus kömmt! Der Wiederbringer
Des Friedens bringt dich ſelbſt zur Ruh!
Er kömmt und drückt mit ſanftem Finger
Dir die erſtarrten Augen zu.

Digitized by Google

Schon bricht dein Herz! Du streckst die Glieder!
Der Todesschweiß bedeckt dich schon!
Getrost! Sieh! Engel steigen nieder
Und führen dich zu Gottes Thron:
Sie singen: Christus ist dein Leben!
Du fromme Seele bist ihm lieb!
Er wird den Leib dir wieder geben,
Der dort im Staub zurücke blieb!
So schlumm're hin in Jesu Namen
Du Mitgenoß der Ewigkeit!
Im Himmel kommen wir zusammen,
Wo keine Jammerklage schreit.
Sey stark, o Seele! wanke, wanke
Doch nicht in deiner Todespein!
Dein letzter sterbender Gedanke
Soll Jesus, Jesus, Jesus seyn.
Du stirbst! Heil dir! Es ist geschehen!
O Gott, nimm seinen Geist zu dir!
Sieh' uns bei dieser Leiche stehen
Mit lautem Heulen schreien wir:
Weltrichter, Gnade! Gnade! Gnade!
Wir sind ja Staub! Verdamm uns nicht!
Durch rauhe, dunkle Thränenpfade
Bring unsern Geist zu dir ins Licht.

Digitized by Google

# Ein Blick in's All.

Zerreiß, o Dunkel, das über mir hängt,
Laß mich durch des Wetterleuchtens Ritzen
Blicken in's Heiligthum!
Vergib es dem kühneren Schauer
Jehovah, Erfüller des Alls,
Vergib es dem Mann von Erde,
Wenn er's durch die blitzzerriss'ne Wetternacht
Wagt, zu blicken in's Heiligthum.

Ist nicht jedes Wesen im ungeheuren All
Ein Goldstrahl, abgeleitet
Von aller Wesen Quellpunkt?
Und küssen sich im Vaterherzen Gottes
Nicht Engel und Menschen?

Wie du da warst, Unendlicher,
Eh' du dir im unermeßlichen Raume
Einen Thron der Offenbarung erkießteſt;
Das denkt und faßt kein Geist,
So scharf er in die tiefsten Tiefen
Hinunterzublicken vermag.

Digitized by Google

Warst du ein reines Feuerwesen,
Strömend durch's Unendliche,
Das sich in kreisender Bewegung
Ewig zurück in sich selbst ergoß?
O wer vermag's zu stammeln,
Was du da warst, Jehovah,
Unbegreiflicher Einsamer!

Aber du trat'st aus der Einsamkeit Lichtnacht,
Und dachtest den Gottesgedanken voll Liebe:
Ich will mich verklären an Tausendmaltausenden
Und Tausendmaltausende sollen es fühlen,
Daß ich die Liebe bin.

Da sprach der Sohn, deiner Herrlichkeit Abstrahl,
Der göttliche Sprecher das Thatwort: Es werde!
Aus der Urnacht riß sich das Licht.
Himmel wölbten sich,
Sternwolken, Sonnenmassen wälzten sich
Im ungeheuren Raume.
Nun säuselten Gottes Winde,
Nun brausten die Wasser,
In allen Adern der Schöpfung flockte das Feuer
Und die Erde sank, von ihrem Gewichte belastet,
In die Tiefe.
Bald sprudelten Quellen, es keimte das Gras,
Der Bäume breite Wipfel warfen Schatten
Und in den Blättern äugelte goldnes Obst.

Noch immer wehte der Odem des Lebens
Von den Lippen des Logos, und siehe!

Digitized by Google

Die Erde regte ſich vom Thiergewimmel.
Der gährenden Erdſcholl' entwand ſich der Löwe.
Zum beſeelten Hügel thürmte ſich der Elephant.
Das Kaninchen ſpielte im Graſe.
Im Strahle der jungen Sonne
Spiegelte ſich die Eidechſe.

Noch immer wehte der Odem des Lebens
Von den Lippen des Logos, und ſiehe!
Mit off'nem Auge flog zur Sonne der Aar.
Es gluckt' im Buſche Bardale.
Auf bräunlichem Aſte koſten ſich
Goldhalſige Tauben.
Und um den Blüthenzweig ſummte der Käfer.

Noch immer wehte der Odem des Lebens
Von den Lippen des Logos, und ſiehe!
Aufgeregt ward die Waſſerwüſte
Von Bewohnern mit Floßen, Schnuppen und Harniſchen.
Da ward die inſelgleiche Krappe.
Da hing am Meerfels die Auſter.
Da wogte der Wallfiſch.
Da tanzt' im Silberbache die Grundel.

Aber noch war für die Erde kein König,
Der unſichtbaren Gottheit ſichtbares Bild.
Myriaden Geiſter hatte der Schöpfer ſchon
Aus Duft und Licht und Wolken gehoben.
Doch von der Erde war noch keine dichtere Hülle
Für unſterbliche Geiſter gebildet.

Digitized by Google

Jehovah selbst betrat die Erde:
Nahm röthlichen Leim und formte
Des Menschen stattlichen Leib,
Blies in die Nas' ihm den Odem des Lebens.
Da stand nun der Mensch, emporgeschaffen vom Staube,
Aufgerichtet, in seiner himmlischen Schöne!
Vor ihm der bildende Schöpfer, sein Urbild.
Bang und süß durchzitterten ihn
Des Bewußtseyns unaussprechliche Wonnen.
Vergiß es nie, daß ich dein Schöpfer bin!
Vergiß es nie, daß mein Geschöpf du bist!
So sprach Jehovah und lächelte Liebe.

Ein Fürst des Himmels, Satan war gefallen.
Er sträubte sich, den stolzen Nacken zu beugen
Unter der höheren Gottheit Befehle.
Gestürzt ward er in des Abyssus Schlund,
Myriaden Geister mit ihm.
Jetzt riß sich Satan stürmend durch der Hölle Thor,
Schwamm mit Zackenflügeln durch's Chaos,
Fand bald in Eden den Menschen
In seiner Kindheit, nackt und voll Unschuld.
Da kraußte sich der Neid, wie Wettergewölk,
Auf des Verruchten Stirne;
Durch Ungehorsam zu stürzen den Menschen,
Ihn, ihm gleich, zum Empörer zu machen,
Den kindlichen Menschen vom Herzen
Des liebenden Vaters zu reißen:
In dampfenden Nebeln ihn dann
Hinunterzuwälzen in Abgrund:
Das wollt' Satan, und ach! ihm gelang's.

Digitized by Google

Der Mensch übertrat des Gehorsams leichtes Gebot
Und nun fiel er, ihn schreckte die Nähe des Schöpfers.
Jehovah's großer Gedanke:
Die ganze Erde soll ein Eden werden.
Allmählich neig' ich mich mit meinem Himmel herab,
Zu wohnen unter den Kindern der Menschen.

Ach, dieser Gedanke der ewigen Liebe
Ward nun zerstört?
Ha, welcher Endliche vermag zu zerstören
Einen Gedanken des Unendlichen?
Nur unterbrochen ward Gottes Gedanke
Und auf Jahrtausende seine Erfüllung verschoben.

Brüder, wir alle werden wallen
In Gottes Paradies, wo Christus ist.
O stürb' ich heute schon, zu wallen
In Gottes Paradies, wo Christus ist!

Verdammt war nun der Mensch, zu bau'n das Distelfeld
Und auf Wegen von Steinen und Dornen
Blutig zu ritzen die Sohle.
In des Felsen Grotte gebar nun das Weib
Ihre Kinder mit Schmerzen.
Wickelte sie in's Fell vom Thiere,
Und Thränen sog der Säugling mit der Milch,
In Wüsten irrte der Menschenvater,
Rang die Händ' und jammerte,
Daß es wiederhallte vom Felsengeklüft:
Ach, meine Kinder, meine Kinder,
Durch meine Schuld im Elend!

Digitized by Google

Nur hielt sich die jammernde Menschheit
An der Verheißung goldnem Pfeiler:
Des Weibes Saame soll der Schlange Kopf zertreten.

Fürchterlich gohr das Gift der Sünde
In den Adern der Menschheit.
Ein Bruder lag erschlagen vom Bruder
Mit blutigem Haar am Opferaltare.
Leise jammerte die Stimme seines Bluts.
Mit blitzdurchfurchter Stirne
Irrte rastlos der erste Mörder
An des Meeres Gestad'
Und überbrüllte sein Wogengetös:
Verflucht, daß ich geboren bin!
Die Sünder verließen schattiche Lauben,
Thürmten Felsen auf Felsen
Und nannten sie Städte.
Nun spritzt in Sand der Erschlägnen Mark.
Von Gottesentweihung wiedertönten die Haine.
Gewaltthat in Riesengestalt
Legte der Knechtschaft ehernes Joch
Auf der Menschheit duldenden Nacken.
Von seiner höh'ren Würde sank in wilder Brunst
Und tobendem Soffe der Mensch
Herunter zum Vieh.
Längst waren Henochs Hymnen, seine Gotteslehren
Waren längst verhallt. Er selber war
In Gegenden entrückt, wo keine Sünde rast.

Gotteslästerungen brüllten
Aus verruchten Hälsen der Frevler.



Digitized by Google

Zischender Spott begleitete
Seths gotterfüllte Rede.
Bitt're Schmach und Verfolgung
Noah's ernstere Warnung.

Da ward Jehovah müde
Zu tragen den frevelnden Sünder.
Die Schläuche des Himmels zerrissen; und Meere
Stürzten donnernd vom Himmel.
Von mächtigen Wassern geschwellt,
Versteten die Adern der Erde.
Da wälzten schwarze Fluthen gigantische Sünder.
Nur wenige Fromme schwammen
In der sichernden Arche,
Mit der Kunde von Gottes Thaten
Und hohen Befehlen.
Die Wasser zerflossen: und die Aeser der Sünder
Faulten an der Sonne. Der Menschen
Zweiter Vater kniet am Steinaltare,
Und um ihn her kniet eine ganze Welt.
Mit der Lohe des Opferaltares
Zuckten Gebete gen Himmel.

Jehovah stand auf einem Regenbogen
Und schwur der Menschheit Gnade!
Keine tosende Fluth soll mehr die Erde verwüsten.
Nicht verborgene Winde sollen
Spalten die Adern der Erde
Und der Menschen Wohnstätte
Grimmig zum Chaos zusammenrütteln.

Digitized by Google

Nun flutheten wieder die Menschen
In Kindern und Enkeln, wie Meere,
Anzusiedeln und zu bebauen die Erde.
Neue Sprachen und Sitten und Länder
Entstanden. Vom glühenden Ost
Bis zum eisgebärenden Nord
Ward Menschengewimmel. Sie hausten,
Liebten oder würgten einander.
Der Urenkel vergaß des Einzigen Namen,
Den Namen Jehovah!
Formte sich Götter von Stein,
Knetete Tiphraim aus Thone.

Da beschloß der Vater der Menschen,
Sich zu wählen ein Volk, das da bewahrte
Den Namen Jehovah und seines Dienstes Weise,
Das schlecht und recht vor ihm wandelte
Und die Enkel lehrte die Wege des Herrn.

Abram, ein Ries' im Glauben,
Der ohne Hoffnung hoffte,
Der auf Jehovah's Befehl den Opferstahl
Zuckt' auf den Sohn der Verheißung;
Abram hörte vom Wipfel der Ceder
Säuseln die Stimme Jehovah:
Zu meinem Volke hab' ich dich erkoren!
Und alle Erdgeschlechter sollen
In dir gesegnet seyn.
Nun nannte sich der Herr
Den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.
Wie Meersand mehrte sich das gotterwählte Volk.

Digitized by Google

Mit mächtigem Arme entriß sie Jehovah
Dem Drucke Mizraims.
Wälzte den gekrönten Quäler seines Volks
Mit Wagen, Roß und Reitern
In des rothen Meeres
Donnernden Strudeln.
Gab im Wetter, Feuer und Rauchdampf
Auf dem erbebenden Sina
Unter'm Hall der Gerichtsposaune
Gesetze seinem Volke.
Machte Mose groß vor ihnen:
Und gebot der Erd', dem Schwert und der Seuche,
Hinzuwürgen die Schmäher seiner Gebote.
Mächtige Völker sanken vor dem Arme
Der Helden Israels in Staub hin.
Denn das Antlitz Jehovah's ging
Vor Israels gewähltem Volke her.
Dein sey Kanaan, sprach der Herr.
Und Milch und Honig und röthlicher Wein
Strömte für sie. Für sie
Flisterte das Waizenfeld.
Ihnen glänzt' in der Hütte des Stifts
Das Nachbild des Alls:
Jehovah im Dunkel!
Im heiligen Priester und Erstlinge!
Der Hauf' im Vorhofe!
Gott Selbst erfüllt ihren Tempel,
Sprach von der Lade des Bundes
Zwischen goldgeschwingten Cherubim's.
Könige und Priester weissagten:
Von Messias, dem Größten der Könige!
Dem rollenden Felsen vom Berge.

Digitized by Google

Der Weltreiche Riesenbild malmend!
Doch störrig war auch dieß Volk
Gegen des Treibers streichelnde Hand.
Drum gab sie oft der Herr
Unter den eisernen Scepter der Feinde,
Die Jehovah's spotteten,
Und das Volk höhnten,
Dessen Harf' am Weidenbaume verstummte.

Jahrtausende waren vorübergerollt
Und siehe! der große Verheißene kam.
Jesus! der Messias! der Erlöser der Welt!
In der Erdenhoheit Nimbus kam Er nicht.
Er lag in der Krippe zu Bethlem.
Arm war seine Mutter. Sein Vater
Trug des Zimmerers Beil und Meßschnur.
Der Engel Lied hört' August und Herodes,
Hörten Salems Große nicht: Nur arme,
Schuldlose Hirten hörten den Weihgesang.

Der himmlische Knabe erwuchs,
Empfing den Geist der Salbung
In überströmendem Maaße.
Dies ist mein lieber Sohn,
An dem ich Wohlgefallen habe!
Rief die Stimme Jehovah's vom Himmel.

Nun hob der Göttliche in der Einsiedelei
Den Fuß gegen der Schlange Kopf
Das erstemal, ihn zu quetschen,
Und nicht zu achten des blutigen Fersenstichs.

Digitized by Google

Kühn trat des Menſchen Sohn den Rieſenlauf an.
Er ſprach, und Stürme ſchwiegen.
Er ſtand auf die Wog', und ſie ebnete ſich.
Er ſchwang die Geißel, und Tauſende flohen.
Er ſprach, und Gottes Donner jetzt
Und Himmelsmaienſäuſeln jetzt
Tönt in des Gewaltigen Rede.

Der Blinde ſieht den Himmel wieder;
Dankt's Ihm, dem Geber des Lichts!
Der Taube hört des Bruders Stimme wieder;
Dankt's Ihm, dem Bilder des Ohrs!
Der Lahme tritt auf die Schenkel und leckt;
Dankt's Ihm, dem Schöpfer der neuen Bewegung.
Ins Scheol bringt ſeine Wetterſprache hinab;
Auf ſtehen wieder die Todten.
Und Jeſus Chriſtus Name! des Todtenweckers Name
Zittert auf der ſich röthenden Lippe.
In der Größe Stille, in der Hoheit Demuth,
Ruhige Duldung des Erdenhohns,
Gehorſam, Muth beim überfluthenden Gefühle
Für jede Freude Schmerz zu wählen;
Nichts für Sich und Alles
Für Gott und Seine Erlösten;
Flammeneifer gegen Gottesentweihung;
Göttliches Harren auf die Rückkehr des Sünders;
Himmliſches Lächeln auf jede beginnende Tugend;
Ein Kind neben dem Kind;
Neben dem Rieſen ein Rieſe.
Ein Löwe dem Starken;
Dem Sanften ein Lämmlein.

Digitized by Google

Siehe, Sein Volk verkannt' Ihn.
Führt Ihn zum Tode des Kreuzes.
Auf der Erwürgten Schädel ſpritzt Sein Blut;
Er aber ſchrie: Vollendet! ſtarb.
Entkörpert noch ein Held, eröffnet Er
Des Paradieſes Pforte. Der Cherub wich,
Ein armer Sünder war der Erſte, der mit Ihm
In jene Laube trat, drin einſtens Adam war
Und Eva, unſre Mutter!

Auch hinunter
In Geiſtergeklüft ſtieg der Held,
Und predigte gute Botſchaft
Den Sündern der Vorwelt.
Drei Tage nur; und der Unverweste
Sprengte den Grabfelſen:
Und das ſtaunende All
Hörte zuerſt das große Wort:
Siehe, der todt war, lebt,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit:
Und hat die Schlüſſel
Der Höll' und des Todes!

Bald erhob Sich der Welten König
Triumphirend gen Himmel.
Mir iſt gegeben alle Gewalt
Im Himmel und auf Erden.

So ſprach Er, und Geiſter und Menſchengeſtalten
Standen auf allen Sonnen und Welten
Und ſahen dem Fluge des Siegenden nach.

Digitized by Google

Der Urhimmel zerriß. Jehovah trat
Von Seines Thrones Höh' und sprach:
Komm, Lieber, setze dich
Zu meiner Rechte, bis ich lege
All' deine Feinde
Zum Schemel deiner Füße.

Gottes Wetter stürzten auf Juda herunter.
Wie Staub, vom Sturme gejagt, wards von der Rachefaust
Geworfen unter die Völker.
Und ach, wir arme Heiden hörten
Die Stimme der lockenden Gnade:
Auch euer Heil wird Jesus Christus seyn!

Bald ist sie eingegangen die Fülle der Heiden;
Dann wird Juda sich beugen
Vor seinem Messias, dem Allherrscher,
Israels Stämme werden all'
Zu Jesu Füßen weinen.
Ihre Kindlein werden die Weiber
Entgegenheben dem Heiligen.
Schluchzen werden sie: Messias, Messias,
Vergibs, daß unsre Väter
Dich lästerten, Messias Jesus!

Ja, Jesus wird herrschen!
Die Empörer all' werden sich beugen vor Ihm!
Werden heulen im Urdunkel:
Weh uns, Er ist's, wir haben Ihn verkannt!

Digitized by Google

Die größern Frevler werden sich wälzen in Flammen
Und röcheln: Weh uns! Er ist's!
Im Thale Benhinnon werden faulen
Der Hingewürgten Aeser.

Aber wird die Stimme des Elends
Nicht einmal verhallen,
In den Tiefen, Höhen,
Breiten, Längen der Schöpfung?
Ist selbst der Bildner ganz selig,
So lang sein Gebild im Jammer verschmachtet?
Da schau' hinauf, mein Geist, und weine!
Könntest du zählen die Sterne, du zähltest sie nicht.
Messen die Sonn' und den Mond;
Du thätest es nicht.
Sprächen Engel, du hörtest sie nicht.
Denn ich seh' Jesum!
Der Allversöhner spricht:
Jehovah erbarmt sich all' Seiner Werke!

O des größten, himmelvollsten Auftritts,
Auf den sich so hinfreut die Gottheit,
So hinfreut der harrende Himmel,
So hinsehnt das ächzende Weltall:
Wenn kein Tod mehr ist!
Kein gequälter Geist
Aus des Abyssus Tiefen röchelt;
Kein Fluch mehr aus den Schlünden der Schöpfung
An des Himmels Pforten schlägt:
Wenn Gott Alles ist in Allen!
Wenn auf's entsündigte All

Digitized by Google

Der Weſenvater niederblickt
Und unter'm Freudeweinen
Der verſtummenden Natur
Vom Throne ruft: Siehe!
Es iſt Alles neu!
Ich bin der Erſte und der Letzte!

Digitized by Google

# Inhalt.

## Geistliche Gedichte.

### Erstes Buch.


| | Seite |
|---|---|
| Dank für die Harfe | 15 |
| An Gott | 19 |
| Preisgesang im Kerker | 23 |
| Erstickter Preisgesang | 27 |
| Lobgesang | 29 |
| Flehen an den heiligen Geist | 32 |
| Vater Unser | 34 |
| Morgenlied | 37 |
| Anderes Morgenlied | 40 |
| Abendlied | 45 |
| Nachtlied | 49 |
| Sabbathlied | 51 |
| Am Schlusse eines Monats | 54 |
| Der Frühling | 56 |
| Vertrauen auf Gottes Schutz. Erstes Lied | 60 |
| Vertrauen auf Gottes Schutz. Zweites Lied | 63 |
| Die Ergebung | 66 |
| Das Opfer | 69 |
| Trost eines Gefangenen | 73 |
| Angst über selbst verschuldetes Leiden | 78 |


Digitized by Google

## Zweites Buch.


Seite

Herzensergüsse an Gott . . . . . 85
Der Frommen Wiedersehen . . . . . 90
Um Reinigkeit . . . . . 94
Meinem Erlöser . . . . . 96
Es ist genug . . . . . 100
Alles ist Euer . . . . . 103
Die Christnacht . . . . . 105
Geduld . . . . . 110
Nach einem Fall . . . . . 116
Um Erbarmung . . . . . 119

Passionslieder:

I. Um Salbung des heiligen Geistes . . . . . 122
II. Die Dornenkrone . . . . . 126
III. Der Kreuzgang . . . . . 129
IV. Am Grabe Jesu . . . . . 130
Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls . . . . 135
Nach dem 88sten Psalm . . . . . 137
Nach dem Gebet Manasse . . . . . 141
Die Thränen . . . . . 144
Bitte . . . . . 146
Um Heiterkeit . . . . . 149
Hoffnung, nach dem 126sten Psalm . . . . . 153
Ermunterung . . . . . 155
An den Erlöser . . . . . 158
Seelenkämpfe . . . . . 163
Bußklage . . . . . 168
Preis der Gnade . . . . . 173
Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls . . . . 178
Todesgedanken am Grabe des Mittlers . . . . . 185
Der jüngste Tag . . . . . 188


Digitized by Google

## Drittes Buch.

Seite

Dem Jehovah . . . . . 193
Ein Blick auf die Welt . . . . . 195
Morgengesang . . . . . 197
Abendlied . . . . . 199
Nachtgesang eines Kranken . . . . . 201
Die Bekehrung, der stärkste Trost im Tode . . . . 203
Todesgedanken im Frühling . . . . . 206
Todesgedanken im Winter . . . . . 210
Neujahrslied . . . . . 213
Gethsemane . . . . . 217
Golgatha . . . . . 220
Trost der Erlösung im Tode . . . . . 223
Siegeslied am heiligen Osterfeste . . . . . 226
Am heiligen Pfingstfeste . . . . . 229
An einem Communiontage . . . . . 232
Der Jüngling von Nain . . . . . 235
Jairus Tochter . . . . . 238
Auf die Leiche eines Kindes . . . . . 241
Der Tod einer jungen Christin . . . . . 244
Der Mann im Tode . . . . . 246
Der sterbende Vater . . . . . 249
Auf die Leiche eines Regenten . . . . . 252
Der Greis . . . . . 255
Der Tod des Sünders . . . . . 258
Der Tod eines Christen . . . . . 262
Ein plötzlicher Tod . . . . . 264
Sehnsucht nach dem Tode . . . . . 267
Der Tod eines Armen . . . . . 270
Das Testament des Christen . . . . . 272
Die gute Seite des Todes . . . . . 275

Digitized by Google

Seite

Jakob . . . . . 278
Moſes . . . . . 281
Hiobs Klage und Troſt . . . . . 283
Elias . . . . . 286
Hiskias . . . . . 289
Simeon . . . . . 293
Stephanus . . . . . 296
Paulus . . . . . 298
Klage des Chriſten um Freunde . . . . . 301
Das Verderben der Welt . . . . . 305
Nach dem 90ſten Pſalm . . . . . 308
Die Sprache des guten Gewiſſens im Tode . . . . 311
Der Leichenzug . . . . . 315
Ein Gebet auf dem Gottesacker . . . . . 317
Der Kirchhof . . . . . 320
Grablied . . . . . 323
Die Unſterblichkeit der Seele . . . . . 325
Die Auferſtehung . . . . . 328
Das Weltgericht . . . . . 331
Der Himmel . . . . . 334
Das neue Jeruſalem . . . . . 337
Die Hölle . . . . . 340
Die Ewigkeit . . . . . 343
Einſegnung eines Sterbenden . . . . . 346
Ein Blick ins All . . . . . 348

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# C. F. D. Schubart's,

des Patrioten,

# gesammelte Schriften

und

# Schicksale.

---

O Freiheit!
Silberton dem Ohre!
Licht dem Verstand, und hoher Flug zu denken!
Dem Herzen groß Gefühl!

O Freiheit! Freiheit! Nicht nur der Demokrat
Weiß, wer du bist,
Des guten Königs glücklicher Sohn,
Der weiß es auch!

Klopstock.

## Vierter Band.

---

**Stuttgart:**
J. Scheible's Buchhandlung.
**1839.**

Digitized by Google

Digitized by Google

# C. F. D. Schubart's

sämmtliche

# Gedichte.

---

Von ihm selbst herausgegeben.

---

Zweiter Band.

1786.

Digitized by Google

Ἀνδρ᾽ ἀγαθὸν δεσμοὶ πάντων δαμνᾶσι μάλιστα –
Καὶ γὰρ ἀνὴρ δεσμοῖς δεδμημένος οὔτε τι εἰπεῖν
οὔτ᾽ ἔρξαι δύναται· γλῶσσα δέ οἱ δέδεται.

*Theognis v. 175.*

Digitized by Google

# Vorbericht.

Ich hätte den zweiten Theil meiner Gedichte mit keinem Vorberichte begleiten dürfen, wenn nicht der Hinblick auf eine so große Anzahl Subscribenten mein Herz in dankbare Bewunderung versenkt hätte. Welch eine ansehnliche, all meine Erwartungen weit übertreffende Reihe von großen, erhabnen, würdigen, edlen und biedern Menschen meines Vaterlandes, wovon ich tausende kenne, tausende nicht kenne! Und wie beschämt steh' ich in der Mitte dieser Glanzschaar, will stammeln meinen Dank, und muß verstummen; will bieten die glühende Rechte einem jeden unter ihnen, und siehe da! sie entsinkt mir, und schwankt an der Hüfte. Daß ich mich nie an meinem Vaterlande täuschte, das weiß ich. Daß Größe in der Stille, Hoheit in der Demuth, Thatendrang bei anschei-

Digitized by Google

nender Ruhe, Herzlichkeit und Biederkeit und Einfalt dein Eignes sey, Teutonia; ein Eignes, das bei allem Druck und Zwange der vielköpfigen Herrschaft, der Mode, der kindischen Nachäfferei fremder Sitte, der Gynarchie und des winzigen Geschmackes noch allenthalben durchblitzt; das sah ich immer und seh's noch. Daß unter keinem Volke der Welt mehr wahre Menschlichkeit, mehr Thatenreligion, Christussinn, Mitleid und Hülfe, oft bei so weniger äußern Kraft anzutreffen sey, als unter dem Volke, zu dem ich gehöre; das wußt' ich, und hab' es an mir selbst in den Zeiten meiner schweren Sichtung erfahren. Wie mich das freut; wie ich so dankbar hinaufschaue zu Gott, und die Strahlenrechte küsse, die den Schild über mein Vaterland hält; wie ich vor Entzücken weine, wenn die Ahnung von Deutschlands fernern und immer wachsenden Herrlichkeit mich durchschauert: das kann ich mit Worten nicht sagen, wenn sie auch

— gleich dem Strome des
Berges von den Lippen mir brausten.

Mein Verstummen mög' also für den beredtesten Dank gelten. Doch behalt' ich's mir vor in meinem Lebenslaufe (ich setzt' ihn mehrentheils in

Digitized by Google

der Absicht auf, um manchen auf der Woge des Lebens zu sorglos segelnden Jüngling vor der Klippe zu warnen, an der ich scheiterte), nicht wenig große und edle Seelen zu nennen, die mir in meiner Drangsal so freundlich die Bruderhand boten. Gott wird es desto lauter thun, am Tage, wo er Herzthaten wägt und lohnt.

Möchten unter meiner Gedichtsammlung wenigstens einige seyn, die der Kenner mit Beifall krönt, weil sie es verdienen! Wenn ich so manches Gelegenheitsgedicht in meine Sammlung aufnahm; so weiß ich dies nur mit meiner Lage und mit dem Danke zu entschuldigen, wozu mich genannte Personen verpflichtet haben.

Uebrigens erfuhr ich's so sehr, als es je ein Dichter erfuhr, wie die äußern Umstände so mächtig auf den Geist wirken. Heiterkeit, Laune, freier Scherz und ein gewisses Hellauf schien von Jugend an das Eigene meiner Muse, wie meines Temperaments zu seyn und zu bleiben. Ich war so gern auf der Welt; ich fühlte die Wonne des Daseyns bis zum ausgelassensten Entzücken, ließ mich von den Menschen so willig drängen und drücken und stoßen; auch weilte die Freude so gerne bei mir; denn ich kos'te sie, hielt sie freundlich bei der Hand und lächelt' ihr so dankbar

Digitized by Google

unter's Auge; auch ließ sie mir immer ein duftendes Sträußchen zurück, wenn sie mich verließ; eine solche Lage und Blutmischung hätte dann gewiß meinem Geiste eine andere Richtung und meinen Gedichten einen freiern, frischern, kühnern Ton geben müssen!

Aber der ernste Arm des Schicksals winkt; und wie ganz anders ist nun alles! Von Blumengefilden kehrt sich der Geist ab, und weilt am liebsten auf Gräbern. Denn traun! wer kann lachen, wo er weinen möchte; heiter seyn, wo der Gram jede Miene verdüstert, aufjauchzen in hochgefärbten Tönen, wo die Stimm' im klagenden weichen F erstirbt!

Nur die Gebirghöhe der Freiheit weitert die Seele, und der Knechtschaft Geklüft verengt sie.

Hohenasperg im März 1786.

**Schubart.**

Digitized by Google

# Vermiſchte Gedichte.

## Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Prolog und muſikaliſcher Epilog
## am Geburtsfeſte
des
# Herzogs zu Würtemberg
## 1782.

Aufgeführt auf dem Theater zu Stuttgart.

Komponirt
von Herrn Zumſteg.

---

Als der Tag, der unſern Carl geboren,
Leuchtete, wie Maienſonnenſchein,
Donnerten uns Jubel in die Ohren,
Doch, er ging in ſeinen Himmel ein.

Hinter ſeinem Tritte blieben Funken,
Gleich den Flammen des Altars zurück;
Und wir tragen noch, in Staub geſunken,
Ahnung künft'ger Seligkeit im Blick.

Seht ihr noch, Vertraute unſrer Bühne,
Seht ihr noch den Tag für Carln geſchmückt,
Wie er mit der lichtverklärten Miene
Auf uns alle ſegnend niederblickt?

Digitized by Google

Patrioten ſchauen mit Entzücken
Seinem Flug durch ferne Himmel nach,
Und aus froher Unterthanen Blicken
Rieſelt Wonne, ſchwillt, und wird ein Bach.

Jeder fromme Weiſe wandelt betend
In der Stoa, die ihm Carl erbaut.
Neben Ihm die Kunſt ſittſam erröthend,
Wie beim erſten keuſchen Kuß die Braut.

Alle Sänger unſers Landes hauchen
Mit dem Flammenodem ins Gedicht,
Und die Künſtler mühen ſich zu tauchen
Ihre Pinſel in des Feſtes Licht.

Carl! ſo tönt's vom Schneegebirge nieder!
Carl! ſo hallt's im weiten Thale nach.
Schweſtern horchen in dem Arm der Brüder
Jedem Segen, den ihr Vater ſprach.

Soll Thalia, eine Göttin, ſchweigen?
Nicht Muſik mit Sang und Strich und Hauch,
Nicht der Tanz durch Gliederſprache zeigen,
Töchter des Olympos ſind ſie auch?

Ja, ſie ſollen's! aber lauter ſprechen
Tauſend Arme durch ihr ſtummes Flehn,
Wenn mit Blicken, die durch Thränen brechen,
Der Erhörung ſie entgegen ſehn.

Digitized by Google

Ha, Thalia! mit dem Dank des Waiſen,
Mit der Wittwe Lächeln durch den Flor,
Mit den Wolken, die gen Himmel kreiſen,
Steig' auch deine Opferwolk' empor.

Näher am Altare will ich knieen;
Denn, o Carl! wenn Kunſtgefühle hier,
Wenn der Tugend höh're Triebe glühen,
Hier in dieſer Bruſt; ſo dank' ich's dir!

---

Digitized by Google

# Musikalischer Epilog.

## Personen:

Hulda. Schauerin der Zukunft.
Teuthard. Patriotischer Weiser.
Serafina. Tonkünstlerin.
Selmar. Dichter.
Theon. Artist.
Julie. Eine Waise.
Sing- und Tanzchöre von Jünglingen und Mädchen.

Das Theater stellt einen Eichenwald vor, darin die Felsengrotte der Hulda, über der Carls Name in Feuerschrift flammt.

Bei Eröffnung des Theaters stürzt nachstehendes Chor in die vorbereitende Symphonie.

### Erster Chor.

Wie Wogengetümmel,
Wie Lieder im Himmel,
So rauschte der Chor!
Der Tag, der Carln das Leben
Zum Segen des Landes gegeben,
Stieg röthlich empor.

### Zweiter Chor.

Wir sahn ihn fliegen zur Sonne
Den heiligen Festtag der Wonne!
Er maß den himmlischen Raum.

Digitized by Google

Ambrosialische Düfte
Entflohen ihm. Bläuliche Lüfte
Durchblitzte sein Saum.
Beide Chöre.
Unterm Getümmel
Des festlichen Chor
Stieg er zum Himmel
Wieder empor.
Fürstliche Gnade,
Künftiges Glück,
Ließ er im Pfade
Strahlend zurück.
Unter dem Schalle der Lieder
Kommt er, erfleht
Durch der Seinen Gebet,
Immer strahlender wieder.

Unter dem Chor durchstreifen einige Jünglinge und Mädchen den Eichenwald, verweilen bewundernd an der Grotte der Hulda und dem über ihr strahlenden Carls-Namen. Sie drücken pantomimisch ihren Schmerz aus, daß sie keine Blumen finden können, den Helden des Festtags zu kränzen.

Einer der Jünglinge sticht indessen einen Eichenzweig und gibt zu erkennen, daß dieß der schönste Schmuck für die Scheite eines großen deutschen Fürsten sey.

(Hulda tritt auf. Jünglinge und Mädchen verlieren sich im Walde.)

(Deklamation.)

Hulda allein.

Heilige Grotte!
Die du mit Mutterarmen mich
In dein Schauerdunkel birgst,
Gleich dem Quelle,



Digitized by Google

Der deine Seiten wäſcht;
Erſt aus dem Felſenbecken tropft;
Dann ſpiegelhelle
Oder vom Schlamme gewölkt,
Sich fortwälzt,
Ein Bächlein wird;
Dann ein Bach!
Ein Strom dann! bis auch er
Sich mit der Fluth
Des grauen Meeres vermiſcht;
So wird der Punkt
Des Gegenwärtigen
Vor mir Vergangenheit,
Bis Alles
Mit den Strudeln ſich vermengt
Der grauen Zukunft.
Ich ſah ihn werden,
Meinen Carl!
Der Engel, der vor ſeiner Wiege ſtand,
Berührte mit dem Silberfinger,
Von Himmelsmaientropfen naß,
Das Auge mir;
Da riß der Vorhang auf,
Der vor der Zukunft hängt,
Ich ſah:

(Geſang.)

Carl, den Volksbeglücker,
Der dem Unterdrücker
Freier Menſchen flucht!
Der dem Herrn der Nationen
Im Beſtrafen, im Belohnen
Nachzuahmen ſucht!

Digitized by Google

Sah in seinem Strahle
Schwimmen unser Land!
Sah die über Arme
Ausgestreckte Hand!
Sah durch ihn verbunden,
Die beglückte Braut!
Sah die Gotteshäuser,
Die uns Carl erbaut!
Sah den Flor zerrissen,
Der die Wittwe deckt!
Und zu seinen Füßen
Waisen ausgestreckt!
All' in Dank zerflossen,
Voll von innrer Ruh',
Sprachen: Unser Vater,
Guter Carl, bist du!

Serafina tritt auf.

(Deklamation.)

Laß ab, laß ab,
Du ungestüme Liebe,
Mit Natterstichen mich zu quälen;
Im Zauberhüfte
Seh' ich Selmars Bild!
Ach immer! immer!
Meines Selmars Bild!
Des Tags im Sonnenkleid!
Des Nachts im Mondgewand!
Hör's immer, wie die Purpurlippe
Ihm tropft vom Weihgesang.

(Gesang.)

Laß ab, laß ab, o Liebe! mich zu quälen,
Laß ab von mir!

Digitized by Google

Iſt der Anblick wundgequälter Seelen
So feſtlich dir?
Laß ab! wo nicht; ſo ſäuſ'le mich hinunter
Ins kühle Grab!
Laß ab, o Liebe, mich zu quälen!
Laß ab! Laß ab!

(Deklamation.)

Ha, Hulda!

Hulda.

Und du klagſt?
Ich kenne dich!
O Serafina, kenne dich!
Vernahm den Nachhall deiner Klage
In meiner Felſengrotte oft,
Doch heut, du Klägerin,
Geziemt ſich's nicht.
Des Patrioten Jubel
Ueberſchreit der Liebe
Einſames Gewimmer.
Sieh!
Dort über meiner Felſengrotte flammt
Der Name Carl!
Der Tag, der ihn gebar,
Betrat im Strahlengange
Unſer Land. Wohin du ſchauſt,
Da wehen Funken noch
In ſeinem Fußpfad.
Serafina, ſprich!
Wer gab dir goldnes Flügelſpiel,
Daß Zauberton von deiner Hand,
Wie Thau
Vom Finger der Aurora tropft?

Digitized by Google

Serafina.

Carl, mein Beſchützer,
Gab es mir!

Hulda.

Wer ſtimmte deine Kehle
Zum Geſang voll Seele?
That's nicht Er?

Serafina.

Er that's.

Hulda.

Wer lehrte dich den Zauber,
Darzuſtellen des Pathos
Jeder Leidenſchaft,
Durch Stellung, Gang,
Und Mienenſpiel und Ton?

Serafina.

Carl, mein Beſchützer,
Lehrt' es mich!

Hulda.

Und wer erweckt in dir Gefühl
Für Tugend, Unſchuld,
Und für alles,
Was Menſchen engelähnlich macht?
Nicht Er?
Ich berge mich
In meine Felſengrotte.
Und kannſt du noch,
So klage, Klägerin.

Serafina.

Haſt recht, o Seherin!
Ich ſchäme mich, daß mir das Blut
Im Antlitz glüht,

Digitized by Google

Des Patrioten Jubel
Ueberschreit der Liebe
Einsames Gewimmer.

(Gesang.)

Ich klage nicht. Des Herzens Klage
Entweiht des Festes Licht.
Voll Wonne will ich seyn an meines Fürsten Tage,
Und klagen will ich nicht.

Selmar tritt auf.

Serafina.

Er ist's! Er ist's!
O Herz, o Herz, was sprudelst du,
Wie Wasser auf der Gluth?
Sey stark und sprudle nicht!

Selmar.

Wie, Serafina, hier?
In diesem Schauerwalde hier?
Ich hätte dich gesucht
Im bunten Reihen deiner Schwestern!
Im Fei'rgewande, deine Lippe tönend
Von Weihgesängen, und den Fuß
Im Fluge des festlichen Tanzes!

Serafina.

Wo, Selmar?
Mich nicht zu finden,
Kamst du in diesen Wald?

Selmar.

Ach, allenthalben find' ich dich!
Und nirgends mehr,
Als in der Einsamkeit,

Digitized by Google

Wo dein Gebild, gleich einem Engel,
In Mondglanzdüften mich begleitet.
Doch heut, o Serafina,
Laß uns heute nicht
Dem Flüstern unsers liebetrunknen Herzens
Zu eigennützig horchen.
Du bist mein,
O Serafina, ewig mein!
Ein Engel knüpfte
Dieß Band für eine Ewigkeit!
Doch einzustimmen heut in Jubel
Des Landes bei des Fürsten Leben,
Ist Pflicht, auch Liebenden
Ist's Pflicht!

Serafina.

O Selmar, laß mich hangen,
Wie die blühende Rosenstaude
Ueber dem Silberquell;
So laß mich hangen
Ueber dem Gedanken der Wonne:
Du bist mein,
Bist, Selmar, ewig mein!

Selmar.

Du gutes Mädchen, du!
Daß ich dich lieben darf,
Verdank' ich erst
Dem Lenker der Natur,
Und dann dem Fürsten,
Dessen Weisheit,
Dessen Fürstenhuld,
Uns wie verschwisterte Lauten
So harmonisch zusammenstimmte.

Digitized by Google

(Duett.)

Serafina.

Die Liebe macht die Herzen weicher
Und offener für jede Pflicht.

Selmar.

An Großgefühl wird jede Seele reicher,
Wenn ihr die Liebe nicht gebricht.

Beide.

O dieſe liebevollen Seelen,
Die Wunſch und Dankbarkeit
Nach ihres Pulſes Schlägen zählen,
Sind dir, o Carl, geweiht!

Teuthard und Theon.

Teuthard zu Theon.

Des Vaterlandes Freund
Verachtet frei des Auslands Sitte
Und iſt ſich ſelbſt ein Urbild,
Vor dem der Fremde ſtutzt,
Verborgnes Grimmes voll,
Daß er es nicht erreicht.

Theon.

Ha, Teuthard, Mann
Voll deutſcher Biederkraft,
Wie lieb' ich dich! Von deinem Hauche
Wird Flamme des Genies in mir
Geweckt und Patriotengluth,
Daß ſie verſchwiſtert
Hoch gen Himmel ſchlagen!
Original und deutſch ſey mein Gebild,
Wie Carl, wenn Schöpfungen
Um meine Stirne ſchweben!

Digitized by Google

Teuthard.

(Gesang.)

O Vaterland, o Vaterland!
Wie heilig bist du mir!
Biedermuth und Heldenstärke,
Der Erfindung Adlerblick,
Kraft zu jedem großen Werke,
Muth im Glück und Mißgeschick.
Genius, Witz und Verstand
Find' ich in dir!
O Vaterland, o Vaterland,
Wie theuer bist du mir!

(Deklamation.)

Ha, Theon, siehst du nicht
An Hulda's Grotte einen Namen,
Der unter unsers Vaterlandes Sternen
Noch heller strahlt, als Sirius?
Siehst du den Namen Carl!
Wie lieblich flimmert er herab
Und weissagt künftiges Heil
Für mich! für dich! für Tausende!

Theon.

Ich bin herausgegangen, Selmar,
Meine Phantasie,
Hier auf den Wipfeln dieser Bäume
Groß zu wiegen,
Und dann im Feuerschwunge
Carl's Bild
Durch Farb' und Pinselzug
Zu geben der Ewigkeit!

Teuthard.

Ha, Hulda, siehst du nicht
Die Gottgeweihte Schauerin der Zukunft?

Digitized by Google

Hulda.

Willkommen hier, du warmer Freund,
Von unſerm Heldenvaterlande!
Dein Geſang
Schlug an die Rippe
Meiner Felſengrotte!
Mir tönt er lieblicher,
Als welſch Geſeufz',
Von dem entmannten Sänger
Eines weichen Volks
Wie Hohngelächter, uns zur Schmach
Und Schande vorgetrillert.
Komm Teuthard, komm, o Theon, du!
Wir wollen feiern heut den Tag,
Der uns in Carln
Den Fürſten und den Vater,
Den Kenner jeder Kunſt,
Den Stolz der Deutſchen gab!

(Führt Teuthard und Theon in Vorgrund.)

Wie Seraſina hier
Im Roſenſchleier ihrer Sittſamkeit
Die Liebe zu verbergen ſtrebt,
Die ihr im Buſen brennt!
Geſegnet ſey mir, Selmar,
Geſegnet, Seraſina!
O welche Seligkeit,
Hier an der Seite eines Patrioten,
Und eines Dichters voll von Kraft,
Und eines Künſtlers,
Der den Pinſel taucht
In Patriotengluth;
Und einer zarten Fühlerin

Digitized by Google

Der Schönheit und der Tugend,
Des Würtembergers und des Teckers
Schönſten Feſttag zu begehen.

(Geſang.)

Hulda.

Wenn ſüße Wonne euch durchbebet,
Wenn Freude ungeſtüm
Wie Wogen eure Herzen hebet;
So dankt ihr's ihm!

Teuthard.

Wenn große Vaterlandesfreuden
In meiner Seele ſich verbreiten;
So dank' ich's ihm!

Selmar.

Wenn ich mich in des Feſttags Wonne
Erheb' und mit dem Adler ſonne;
So dank' ich's ihm!

Serafina.

Wenn Tonkunſt, deine Harmonieen,
Wie Funken meinem Geiſt entſprühen;
So dank' ich's ihm!

Theon.

Wenn ich der Schönheit Werth empfinde,
Und Kunſt mit der Natur verbinde;
So dank' ich's ihm.

Alle.

Wenn uns der Stab der Wahrheit weidet,
Wenn Weisheit unſre Tritte leitet,
Wenn Tugend, deine Zier,
Gleich Strahlen ſich um uns verbreitet;
O Carl! wir danken's dir.

Digitized by Google

Julie tritt auf.

Vom Grabe meines Vaters komm' ich her,
Ich armes Mädchen, ich!
Die Neſſeln all' hab' ich
Aus meines Vaters Grab gejätet.
Sind gleich mir meine Hände wund;
So hab' ich doch die Neſſeln all'
Aus meines Vaters Grab gejätet.
Und nun!
Du guter Gott im Himmel du!
Tod iſt mein Vater!
Meine Mutter auch!
Du guter Gott im Himmel du,
Wer wird mir armen Waiſen
Nun Vater ſeyn?
Nun Mutter ſeyn? (Sie weint.)

Hulda.

Wie? hör' ich nicht die Stimme
Der Klag' in unſern Jubel ſchallen?
Den Becher unſrer Freude
Soll keine Thräne trüben!

Julie.

(Geſang.)

Waiſenthräne, falle, falle
Nur von Gott geſehn.
Er in ſeinen Höhn
Zählet alle!
Trocknet alle
Thränen, die an Wangen
Bleicher Waiſen hangen.
Waiſenthräne, falle! falle!
Nur von Gott geſehn!

Digitized by Google

Hulda.

Wer bist du, kleines,
Süßes Mädchen?

Julie.

Kein süßes Mädchen, Weib,
Dem so viel Mitleid
Vom Auge niederblickt;
Kein süßes Mädchen;
Bitter, bitter sind die Thränen
Des armen Waisen.

Hulda.

Wer war dein Vater?

Julie.

Ein guter, guter Vater!
Nun ist er todt!
Ist todt! ist todt!
Und ich die Vaterlose!
Ich die Mutterlose!

(Sie weint wieder.)

Serafina.

Des Mädchens Kummer
Durchfährt mein Herz wie Flammenpfeil.

Hulda.

Mußt nicht so jammern,
Kleiner Waise, du!
Gott nimmt uns oft den Vater,
Damit wir's nicht zu sehr vergessen,
Dort droben wohn' ein Vater,
Der aller Kinder Vater ist.
Und daß er prüfe
Eines Menschen Herz
Und guten Fürsten Anlaß gebe,

Digitized by Google

Bedrängter Waiſen
Schutz und Vater zu ſeyn.
Carl iſt dein Vater!
Schon iſt ſie ausgeſtreckt
Des Fürſten Hand,
Zu geben deinem Leibe
Hüll' und Nahrung,
Und deinem Geiſte Bildung!
So weine nicht!
Du holdes, ſüßes Mädchen,
Weine nicht.

Julie.

Ach, Gott im Himmel, der ſo früh
Mir dieſe Thränen trocknet,
Wie preiſ' ich dich!
Du gabſt mir einen Vater;
Wie preiſ' ich dich!

Hulda in Extaſe.

Ich ſeh', ich ſeh', o glückliches Land!
Den Segen ſchreiten über deine Fluren!
Hinter ihm rauſchen Saatfelder!
Ihm zur Seite
Strömen die Hügel von Moſt!
Milch unter ſeinem Fußpfade!
Hüpfende Heerden ſeine Begleiter!
Carl hat ihn von Gott erfleht!
Die Weisheit baut ſich einen Tempel,
Und ihre Zwillingsſchweſter, Wahrheit,
Wandelt in den Säulengängen;
Die Zöglinge der Weisheit
Zertrümmern die finſtre Pagode
Des Wahns und des Laſters,

Digitized by Google

Und horchen der Weisheit und Wahrheit.
Carl dacht' es zu thun, und that's!

Teuthard.

Wächst Biedersinn, o Hulda,
Und Heldenmuth, wie zu den Zeiten,
Da Hermann Varus schlug?

Hulda.

Er wächst! Er wächst!
Der Riesenenkel steht
Im Eichenthale;
Singt Thaten der Vorwelt,
Und nennt unter den Helden
Thuiskons Dich! Carl, Dich!

Serafina.

Hörst du nicht Harfenlispel
Und Menschengesang,
Gleich einem Geist
Ob ihrem Lispel schwebend?

Hulda.

Ich hör' ihn! ich hör' ihn!
Er lispelt Carls Lob!

Selmar.

Siehst du Dichter auf Bergfelsen?
Ihr Antlitz roth im Morgensonnenstrahl?

Hulda.

Ich sehe sie!
Sie donnern dem Enkel
Carls Lob
Vom Felsen herab!

(Bleibt in begeisterter Stellung stehen.)

Digitized by Google

Erſter Chor.

Wie Wogengetümmel,
Wie Lieder im Himmel,
So rauſche der Chor!
Der Tag, der Carln das Leben
Zum Segen des Landes gegeben,
Stieg röthlich empor.

Zweiter Chor.

Eile dem Tage voll Segen,
Jugend des Landes, entgegen!
Schmücke dein ſeidenes Haar!
Kommt ihr Männer und Greiſe!
Stammelt des Ewigen Preiſe
Knieend am goldnen Altar.

Beide Chöre.

Unterm Getümmel
Vom jauchzenden Chor
Steigſt du zum Himmel,
Feſttag, empor!
Fürſtliche Gnade,
Künftiges Glück
Ließ'ſt du im Pfade,
Strahlend zurück.
Unter dem Schalle der Lieder
Komme Carls Feſttag, erfleht
Durch der Frommen Gebet,
Immer ſtrahlender wieder!

(Den Beſchluß macht ein allegoriſches Ballet.)

Digitized by Google

# Carls Name

gefeiert

von der deutschen Schaubühne zu Stuttgart.

Am 4. November 1784.

---

Weilt, ihr Musen! steht stille, Zöglinge,
Vor diesem heiligen Bilde!
Im Drange hohes Gefühls
Sprengt mir der Busen!
Zu schwach ist die Mimik,
Aufzuhalten des Gefühls
Donnernden Wogenschlag.
Ich muß sagen, laut muß ich sagen,
Was ihr verschweigt.
Carls Name flammte heut
Mit Sternengold geschrieben
Am Olymp — Der Name Carls!
Ha! mit welcher Wonne sprech' ich ihn aus,
Deinen Namen, Carl!

(Pause.)

Zwar wird schon dein Name
An beiden Polen genennt:
Catharina's weltenstürzender Name
Schlingt sich um ihn!
Josephs Name, das Erstaunen der Völker,
Schlingt sich um ihn!



Digitized by Google

Wodan Friedrichs Name, des Einzigen! des Unerreichten!
Schlingt sich um ihn!
Vor ihm bücken sich Teutoniens Fürsten,
Und durch ihn hebt Würtemberg
In ihrer Schwestern Versammlung
Ihr Riesenhaupt stolz zum Olympos!
Aber wiegt Bewunderung Liebe auf?
Leg' auf die Schale, die Menschen wägt,
Starre Bewunderung der Größe
Und blinzende Ehrfurcht vor Fürstenglanz
In die eine Schale;
Und in die andre laß
Einen Tropfen Herzblut thauen.
Aufdonnern wird die erste Schale,
Niedergezogen vom Gewicht der andern:
O Carl! Carl!
Was wir dir geben, ist viel,
Ist alles, ist alles,

(Pause.)

Ist Liebe!
Selbst der Himmel verlangt
Für all' seine Gnaden nur Liebe.
So nimm denn hin der Künste Thränendank
Für deinen Schutz!
Nicht dir, Apoll, nein, deinem Lieblinge Carl,
Donnert der Päan des Dichters!
Schon blickt mit weitem Auge
Des Auslands Bewundrung
Auf Carls Söhne, unter denen
Shakspeare, Ossiane, und Dichter
Der sanftern Muse knospen.

Digitized by Google

Es taucht der Maler den Pinsel
In Morgensonnengluth,
Und Thränen des Danks
Träufen ins Farbengemisch!
Und so malt er Carls Bild!
Auch am Neckar reifen Mengse,
So denkt er weissagend.
Die Tonkunst bildet einen Sternenchor,
Und Ton und Strich und Hauch
Feirt den Namen Carls,
Polyhymnia's Liebling!
Was sinnst du, junger Künstler,
Mit der geniusschwangern Wolk' auf der Stirne?
Du sinnst auf Werke des Meisels
Wie Phidias, Praxiteles, Lysipp,
Und dich schützt Carl!
Der Tanz mit beflügelter Sohle
Hüpft auf vor Wonne,
Dreht sich in wirbelnden Kreisen
Und feiert des Künsteschützers,
Carl's erhabenen Namen!
Ja, freue dich, freue dich,
Chor der Musen!
Nie wird der Neid mehr
Dein Gebilde zertrümmern!
Nie mehr die Mordfackel
In deinen Werkstätten schwingen;
Nie wird Verläumdung, die Hyder mehr
Deinen Lorbeer benagen;
Denn Carl hält Pallas Aegide
Den Höllenungeheuern vor:

Digitized by Google

Julie tritt auf.

Vom Grabe meines Vaters komm' ich her,
Ich armes Mädchen, ich!
Die Neſſeln all' hab' ich
Aus meines Vaters Grab gejätet.
Sind gleich mir meine Hände wund;
So hab' ich doch die Neſſeln all'
Aus meines Vaters Grab gejätet.
Und nun!
Du guter Gott im Himmel du!
Tod iſt mein Vater!
Meine Mutter auch!
Du guter Gott im Himmel du,
Wer wird mir armen Waiſen
Nun Vater ſeyn?
Nun Mutter ſeyn? (Sie weint.)

Hulda.

Wie? hör' ich nicht die Stimme
Der Klag' in unſern Jubel ſchallen?
Den Becher unſrer Freude
Soll keine Thräne trüben!

Julie.

(Geſang.)

Waiſenthräne, falle, falle
Nur von Gott geſehn.
Er in ſeinen Höhn
Zählet alle!
Trocknet alle
Thränen, die an Wangen
Bleicher Waiſen hangen.
Waiſenthräne, falle! falle!
Nur von Gott geſehn!

Digitized by Google

Hulda.

Wer bist du, kleines,
Süßes Mädchen?

Julie.

Kein süßes Mädchen, Weib,
Dem so viel Mitleid
Vom Auge niederblickt;
Kein süßes Mädchen;
Bitter, bitter sind die Thränen
Des armen Waisen.

Hulda.

Wer war dein Vater?

Julie.

Ein guter, guter Vater!
Nun ist er todt!
Ist todt! ist todt!
Und ich die Vaterlose!
Ich die Mutterlose!

(Sie weint wieder.)

Serafina.

Des Mädchens Kummer
Durchfährt mein Herz wie Flammenpfeil.

Hulda.

Mußt nicht so jammern,
Kleiner Waise, du!
Gott nimmt uns oft den Vater,
Damit wir's nicht zu sehr vergessen,
Dort droben wohn' ein Vater,
Der aller Kinder Vater ist.
Und daß er prüfe
Eines Menschen Herz
Und guten Fürsten Anlaß gebe,

Digitized by Google

Bedrängter Waiſen
Schutz und Vater zu ſeyn.
Carl iſt dein Vater!
Schon iſt ſie ausgeſtreckt
Des Fürſten Hand,
Zu geben deinem Leibe
Hüll' und Nahrung,
Und deinem Geiſte Bildung!
So weine nicht!
Du holdes, ſüßes Mädchen,
Weine nicht.

Julie.

Ach, Gott im Himmel, der ſo früh
Mir dieſe Thränen trocknet,
Wie preiſ' ich dich!
Du gabſt mir einen Vater;
Wie preiſ' ich dich!

Hulda in Extaſe.

Ich ſeh', ich ſeh', o glückliches Land!
Den Segen ſchreiten über deine Fluren!
Hinter ihm rauſchen Saatfelder!
Ihm zur Seite
Strömen die Hügel von Moſt!
Milch unter ſeinem Fußpfade!
Hüpfende Heerden ſeine Begleiter!
Carl hat ihn von Gott erfleht!
Die Weisheit baut ſich einen Tempel,
Und ihre Zwillingsſchweſter, Wahrheit,
Wandelt in den Säulengängen;
Die Zöglinge der Weisheit
Zertrümmern die finſtre Pagode
Des Wahns und des Laſters,

Digitized by Google

Und horchen der Weisheit und Wahrheit.
Carl dacht' es zu thun, und that's!

Teuthard.

Wächst Biedersinn, o Hulda,
Und Heldenmuth, wie zu den Zeiten,
Da Hermann Varus schlug?

Hulda.

Er wächst! Er wächst!
Der Riesenenkel steht
Im Eichenthale;
Singt Thaten der Vorwelt,
Und nennt unter den Helden
Thuiskons Dich! Carl, Dich!

Serafina.

Hörst du nicht Harfenlispel
Und Menschengesang,
Gleich einem Geist
Ob ihrem Lispel schwebend?

Hulda.

Ich hör' ihn! ich hör' ihn!
Er lispelt Carls Lob!

Selmar.

Siehst du Dichter auf Bergfelsen?
Ihr Antlitz roth im Morgensonnenstrahl?

Hulda.

Ich sehe sie!
Sie donnern dem Enkel
Carls Lob
Vom Felsen herab!

(Bleibt in begeisterter Stellung stehen.)

Digitized by Google

Erster Chor.

Wie Wogengetümmel,
Wie Lieder im Himmel,
So rausche der Chor!
Der Tag, der Carln das Leben
Zum Segen des Landes gegeben,
Stieg röthlich empor.

Zweiter Chor.

Eile dem Tage voll Segen,
Jugend des Landes, entgegen!
Schmücke dein seidenes Haar!
Kommt ihr Männer und Greise!
Stammelt des Ewigen Preise
Knieend am goldnen Altar.

Beide Chöre.

Unterm Getümmel
Vom jauchzenden Chor
Steigst du zum Himmel,
Festtag, empor!
Fürstliche Gnade,
Künftiges Glück
Ließ'st du im Pfade,
Strahlend zurück.
Unter dem Schalle der Lieder
Komme Carls Festtag, erfleht
Durch der Frommen Gebet,
Immer strahlender wieder!

(Den Beschluß macht ein allegorisches Ballet.)

---

Digitized by Google

# Carls Name

gefeiert

von der deutſchen Schaubühne zu Stuttgart.

Am 4. November 1784.

---

Weilt, ihr Muſen! ſteht ſtille, Zöglinge,
Vor dieſem heiligen Bilde!
Im Drange hohes Gefühls
Sprengt mir der Buſen!
Zu ſchwach iſt die Mimik,
Aufzuhalten des Gefühls
Donnernden Wogenſchlag.
Ich muß ſagen, laut muß ich ſagen,
Was ihr verſchweigt.
Carls Name flammte heut
Mit Sternengold geſchrieben
Am Olymp — Der Name Carls!
Ha! mit welcher Wonne ſprech' ich ihn aus,
Deinen Namen, Carl!

(Pauſe.)

Zwar wird ſchon dein Name
An beiden Polen genennt:
Catharina's weltenſtürzender Name
Schlingt ſich um ihn!
Joſephs Name, das Erſtaunen der Völker,
Schlingt ſich um ihn!



Digitized by Google

Wodan Friedrichs Name, des Einzigen! des Unerreichten!
Schlingt sich um ihn!
Vor ihm bücken sich Teutoniens Fürsten,
Und durch ihn hebt Würtemberg
In ihrer Schwestern Versammlung
Ihr Riesenhaupt stolz zum Olympos!
Aber wiegt Bewunderung Liebe auf?
Leg' auf die Schale, die Menschen wägt,
Starre Bewunderung der Größe
Und blinzende Ehrfurcht vor Fürstenglanz
In die eine Schale;
Und in die andre laß
Einen Tropfen Herzblut thauen.
Aufdonnern wird die erste Schale,
Niedergezogen vom Gewicht der andern:
O Carl! Carl!
Was wir dir geben, ist viel,
Ist alles, ist alles,

(Pause.)

Ist Liebe!
Selbst der Himmel verlangt
Für all' seine Gnaden nur Liebe.
So nimm denn hin der Künste Thränendank
Für deinen Schutz!
Nicht dir, Apoll, nein, deinem Lieblinge Carl,
Donnert der Päan des Dichters!
Schon blickt mit weitem Auge
Des Auslands Bewundrung
Auf Carls Söhne, unter denen
Shakspeare, Ossiane, und Dichter
Der sanftern Muse knospen.

Digitized by Google

Es taucht der Maler den Pinsel
In Morgensonnengluth,
Und Thränen des Danks
Träufen ins Farbengemisch!
Und so malt er Carls Bild!
Auch am Neckar reifen Mengse,
So denkt er weissagend.
Die Tonkunst bildet einen Sternenchor,
Und Ton und Strich und Hauch
Feirt den Namen Carls,
Polyhymnia's Liebling!
Was sinnst du, junger Künstler,
Mit der geniusschwangern Wolk' auf der Stirne?
Du sinnst auf Werke des Meisels
Wie Phidias, Praxiteles, Lysipp,
Und dich schützt Carl!
Der Tanz mit beflügelter Sohle
Hüpft auf vor Wonne,
Dreht sich in wirbelnden Kreisen
Und feiert des Künsteschützers,
Carl's erhabenen Namen!
Ja, freue dich, freue dich,
Chor der Musen!
Nie wird der Neid mehr
Dein Gebilde zertrümmern!
Nie mehr die Mordfackel
In deinen Werkstätten schwingen;
Nie wird Verläumdung, die Hyder mehr
Deinen Lorbeer benagen;
Denn Carl hält Pallas Aegide
Den Höllenungeheuern vor:

Digitized by Google

Sie ſtarren und ſtehen vor ihm
Wie Felſen der Mitternacht. (Pauſe.)
So nimm denn unſern Dank,
Erhabner Carl,
Eine Opferſchale voll Freudenthränen!

Mit der Künſte Wonnezähren
Miſchten ſich Thränen des Waiſen,
Thränen der Wittwe,
Thränen des Armen,
Des Elenden Thräne
Im ſchluchzenden Danke geweint;
Die Opferſchale ſteht
Am Feſte Carl's von Gott geſehn
An dieſem Bilde. (Lange Pauſe.)
Ich ſchweige — ich ſchweige
Im Drange mächt'ger Empfindung.
Carl, dich ſegnen die Muſen!
Dich ſegnen ihre Zöglinge!
Dich ſegnen all' Deine Kinder!
Dich ſegnet
— mein Verſtummen!

Apoll.
(Singbar.)

Schweigt nicht, ihr Muſen,
Euer Gefühl entſteige dem Buſen!
Und brauſe im ſchwellenden Chor
Zum Olympos empor.

Chor der Muſen und Künſtler.

Wir ſingen in jauchzenden Tönen
Dem Kenner des Großen und Schönen
Den ſchallenden hohen Päan,

Digitized by Google

Dem Wäger großer Verdienste,
Dem Schutzgott schüchterner Künste
Tönt unser Chor himmelan!

Zwei oder drei Musen allein.

Noch lang soll Ton und Farbenspiel
Und Gutgefühl und Großgefühl
Und Schauspiel, Kunst und Tanz,
Bestrahlt von seinem Glanz,
Am Neckar weilen!
Und unter Deutschlands Ehrensäulen,
In Wodan's Eichenhain,
Steh' unser Carl in Marmorstein!
Geschmückt mit vielen Wonnetagen
Sey Carls erhabner Lebenslauf!
Bis ihn einst unsre Schultern tragen
Zum strahlenden Olymp hinauf!

Chor der Musen und Künstler.

Wir singen in jauchzenden Tönen
Dem Kenner des Großen und Schönen
Den schallenden hohen Päan,
Dem Wäger großer Verdienste,
Dem Schutzgott schüchterner Künste
Tönt unser Chor himmelan!

Digitized by Google

# Das wunderthätige Cruzifix.

Eine Legende.

---

Ein Eremit, dem Tode nah',
Sprach zu Sebastian, dem Knaben,
Den er als Sohn erzog: „Ich sterbe!
Sebastian, mein Sohn, begrabe
Mich neben dieser Hütt', ins Grab,
Das ich mir selbst geschaufelt. Wisse,
Du guter Baste, der du mir
Den süßen Vaternamen gabst,
Dein Vater bin ich nicht, ich fand
Dich einst, als Mordsucht mit dem Schwert
Die Ketzer würgte: ach, der Himmel
Sah roth und schien sich zu entsetzen
Ob diesem Gräu'l! — da fand ich dich
Im Arm des trunknen Kriegers, der
Dich eben aufwärts schleudern wollte,
Um dich zu fangen mit dem Schwerte.
Ja, liebes Kind, da fand ich dich;
Und riß dich aus dem Arm des Kriegers.
Dein Vater war ein braver Mann,
Ob er des Mordgeists Höllenflamm'
Entronnen sey, das weiß ich nicht!
Du bist mein Sohn! und ich dein Vater!
Was weinest du? — ich hab' dich ja gelehrt,
Daß Christen keinen andern Weg

Digitized by Google

Ins Leben haben, als den rauhen
Mit Blut beträuften Pfad, den Jesus
Voran ins Leben ging. Willst du
Dahinten bleiben? O, der Tod
Ist süß, ist unaussprechlich süß
Dem Christen, der die Kunst zu sterben,
Von seinem Könige gelernt.
Leb wohl. Nimm dieses Cruzifix!
So wein' doch nicht, du siehst mich ja
Im Himmel wieder. Gold und Silber
Lass' ich dir nicht, doch meinen Segen
Vermach ich dir mit diesem Cruzifix.
Es sey dein Führer auf der Bahn
Des Lebens. Wirst du Gutes thun,
So wird es lächeln; aber weinen
Wird es, so oft du Sünde thust.
Und bluten, bluten! bluten wird's,
Aus allen Wunden wird es bluten,
Wenn du, was Gott am meisten haßt,
Begehst. Bewahre dich der liebe Gott,
Daß du es nicht begehst. O Jesus,
Maria und Joseph, sey mir gnädig!
Ich sterbe!" — Und der Alte sank
Auf's Stroh, ward gelb und starb. Der Knabe
Beträufelte des Alten Leiche
Mit seinen Thränen, senkte sie
Ins offne Grab und betete
Ein Vaterunser und ein Ave,
Bewarf sie drauf mit Erd' und pflanzt'
Ein schwarzes Kreuz auf's Grab. „Gott geb'
Ihm eine ew'ge Ruh! und lösche
Für ihn des Fegefeuers Flammen aus.

Digitized by Google

Er laſſ' ihn fröhlich auferſtehen!"
So ſprach der Knabe. Wie das Bäumchen
Nach ſtarkem Sommerregen tröpfelt,
So tropfte Wehmuth von dem Auge
Des Knaben. Er verließ das Grab,
Und ſeines Vaters Hütte, nahm
Sein liebes Cruzifix und ging.

Der arme Knabe irrte lang
Auf weitem Feld im Sonnenſtrahl,
Ward durſtig, ſah nach einem Quell,
Sich zu erquicken. Keiner war
Auf dieſer Sommerflur. Er warf
Sich müd' an eines Felſen Fuß,
Der keinen Quell ergoß: „O wär' ich,
Du lieber Vater, wär' ich doch bei dir!
Was thu' ich auf der Welt, ich armer
Verlaſſ'ner Knab'?" — und küßt ſein Cruzifix.
Ein Hirtenmädchen kam und ſah
Den Knaben liegen. „Was iſt dir?
Du ſchöner Knabe, was iſt dir?"
Das Mädchen ſprach's und blicket Mitleid
Vom blauen Auge. „Laß mich ſterben!
Todt iſt mein Vater, als ein Waiſe
Irr' ich herum: o laß mich ſterben!
Gib mir noch einen friſchen Trunk,
Dann lege mir das Cruzifix auf's Herz
Und laß mich ſterben!" Eilend lief
Das Mädchen, eilend kam's zurück.
„Da trink!" ſtellt' einen Topf mit Milch
Dem Knaben vor. „Du ſollſt nicht ſterben.
Mein Vater hat noch Brod und Milch

Digitized by Google

Für dich. Ein guter, guter Vater!
O weißt du was? Hast du getrunken?
Steh auf, geh mit in meine Hütte;
Mein Vater wird dich lieben, Knabe,
Du wirst mit mir die Heerde hüten,
Dann — willst du? nun so komm!" Er ging.
Der Hirte nahm ihn auf. Die Heerde
Mit jedem goldnen Morgen auszuführen
Ins Feld, war sein Geschäft. Das Mädchen
Ging neben ihm. Schön war der Knabe
Und schlank, die ersten Jünglingsmonde
Verklärten ihn und streuten Rosen
Und Lilien auf sein Gesicht.
Sein Blick sprach mehr als Unschuld der Natur,
Er sprach Gottseligkeit und Liebe.
Voll Einfalt war das Mädchen: kannte
Die Schönheit nicht, die Gott ihr gab.
Die guten Kinder liebten sich
Und wußten nicht, daß es die Liebe war.
Sebastian verbarg sich oft
Im nahen Wald und seufzte: „Gott
Im Himmel, was ist das in mir?
Warum bin ich dem Hirtenmädchen
So gut, und möcht's auf meinen Armen
In Himmel tragen? Gott im Himmel,
Es wird doch keine Sünde seyn!" Er nahm
Sein Cruzifix heraus; es sah
Ihn freundlich an, und weinte nicht.
An einem Sonntag ging er einst
Mit seinem Mädchen auf die Wallfahrt
Zu einem Muttergottesbild.
Er setzte sich allein mit ihr

Digitized by Google

An einer Roſenhecke nieder;
Sie fiel in ſeinen Schooß und ſchien
Ein Thränchen zu verbergen. „Weinſt du?
Mein trautes Mädchen, was iſt dir?“
Er drückte ſie an ſeine Bruſt
Und wagt's und küßte ſie. Sie ſchlang
Die Arm' um ihn und küßt' ihn wieder.
„Ich hab's der Mutter Gottes angelobt,“
Sprach ſie, „wenn du der Meine wirſt,
So ſchenk' ich ihr mein Lämmlein; weißt du,
So heimlich iſt's, und frißt aus meiner Hand?
Willſt du der Meine ſeyn?“ — „O ewig,“
Seufzt' er, „wenn Gott es haben will.“
Sie ſchwiegen, küßten ſich und fühlten
Die Seligkeit der reinen Liebe. Abends
Barg ſich Sebaſtian, und enger
Ward's ihm ums Herz. „Was haſt du?
O Gott, o Gott, das wird wohl Sünde ſeyn;
Was haſt du heut, Sebaſtian, gethan? —
Ein Kuß, den ich dem Mädchen aufgedrückt,
Der mir durch alle Glieder drang,
O Gott, o Gott, was hab' ich heut gethan?“
Er wagt' es nicht, ſein Cruzifix zu ſehn,
Fiel nieder auf die Erd' und weinte
Und bat: „O Gott, verzeih' es mir!“
Doch endlich wagt's Sebaſtian
Sein Cruzifix zu ſehen, um die Thränen
Von ſeines Chriſtus Auge wegzutrocknen;
Jedoch das Bildniß ſah ihn an
Mit ſanftem Aug' und weinte nicht.
Und doch blieb Unruh' in der Bruſt
Sebaſtianus. Am erſten Mai

Digitized by Google

Da wagt' er's gar und tanzt' und sprang
Mit seinem Hirtenmädchen. Alle
Die jungen Hirten tanzten mit
Und feirten so das Maienfest.
Beängstigt sah Sebastian
Sein Cruzifix. Noch immer sah
Es freundlich aus und weinte nicht.
Und noch blieb' Unruh' in der Brust
Sebastians. Er beichtete
Einst einem Mönche seine Liebe:
„O!" sprach der dürre, trockne Mönch,
„Hast du die Lehre deines Vaters
Vergessen, schon so früh? Wallt noch
Das Ketzergift in deinem Blut?
Verdammt bist du, wenn du nicht gleich
Zurück in deine Klause gehst!
Flieh deine Dirne, Satan blickt
Ihr aus dem Auge!" Schwankend ging
Sebastian der Klause zu.
„Ja wohl, der Gottesmann hat recht,
Zu früh hab' ich des Vaters Lehre
Vergessen, hab' der Wollust Gift
In mich geschlürft! O Anna, wie
War's möglich, daß der Satan sich
In dir verbarg? Mein Cruzifix!
Ach, warum warntest du mich nicht?
Doch Warnung eines heil'gen Mannes
Spricht lauter, als dies Bild von Elfenbein."
Nun stürzte sich Sebastian
Ganz in die Tiefe seines Grams.
Er betete — und ach! das Bild
Von seiner Anna schwebt ihm vor.

Digitized by Google

Er warf sich auf das Grab des Alten;
Ließ sich von Nesseln sengen; ließ
Vom Thau des Himmels sich beträufeln.
Doch Anna, Anna schwebt' ihm vor!
Sein wunderbares Cruzifix
Sah ernster aus; doch weint' es nicht.
„Du siehst so ernst, du Christusbild;
Ach meinen schweren Fall hab' ich
Noch nicht genug gebüßt." Er sprach's.
Wälzt nackend sich in Dorn und Disteln,
Und geißelte den Rücken blutig,
Aß Wurzeln, schlürfte aus der Hand
Getrübtes Wasser; heulte, schrie,
Daß Eul' und Rab' und Kauz und Fuchs
Von seiner Schauerhöhle flohn.
Doch schwebt ihm seine Anne noch
Im Schleier vor. „O Cruzifix,
Erbarm dich meiner!" Wüthend holt'
Er's aus der Hütte. Wunder! Wunder!
Die hellen Thränen rieselten
Dem Cruzifix vom Angesicht.
„Ha, ist's nur dies? Ist dir die Buße
Für meinen Fehl noch nicht genug?"
Er sprach's, nahm einen Strick! „Am Baume,
Den ich als Knab' gepflanzt, soll ich
Mein Leben enden? „Ha, es rauscht!"
Was ist's? Ein irrend Lämmlein schlüpft'
Vor jedem lauten Blatte zitternd
Durch's Waldgebüsch und stand ermüdet,
Sebastian, vor deiner Hütte still.
Das Lämmlein war's, er kannt' es gleich,
Das seine Anne auf der Wallfahrt

Digitized by Google

Der Mutter Gottes angelobt.
„So will ich dich, du reines Lamm,
Erst füttern aus der hohlen Hand,
Erst tränken aus dem klaren Quell;
Dann, — Jesus Christus, ach, sie kommt!
Kommt selber!“ Auf des Alten Grab
Stürzt stumm der arme Jüngling nieder;
Lag mit dem Antlitz auf dem Sand,
Und faßte mit der Hand das Kreuz!
Das Mädchen kam. „Jesus, Maria
Und Joseph, mein Sebastian
Ist dieß! Bist doch nicht todt, du Lieber?
Steh' auf, dein armes Mädchen ist's!
Dein Annchen ist's, ich habe dich
Schon Wochenlang gesucht. Ich habe
Am Muttergottesbild gekniet
Und hab' gefleht: O Mutter Gottes,
Willst du mein Lämmlein nicht? So steh
Doch auf, und geh mit mir. Mein Vater
Will mich dir geben!“ „Schlange, geh!
Der Satan blickt aus deinem Auge!“
„Ich eine Schlange? Gott, ach Gott,
Dein girrend Täublein eine Schlange?
Ein Satan ich? Sebastian,
Du irrest dich; dein Engel wollt' ich seyn.“
Sie setzt sich neben ihn auf's Grab.
Er wandte sich und sah sie weinen.
Die starrende Verzweiflung ließ
Nun von ihm ab. Sein Herz zerfloß
In Lieb' und Wehmuth. Thränen schaur'ten
Herunter von der bleichen Wange.
Sein Mädchen trocknet ihm die Thränen

Digitized by Google

Mit ihrer Schürz'. „O Anne, geh,"
Mit weggewandtem Antlitz sprach's
Sebastian. „Mein Cruzifix
Hat helle Zähren über mich geweint;
Ich habe dich geküßt, drum hat es helle Zähren
Für mich geweint." „Es hat geweint,
Weil du mir untreu bist! Du hast
Den Eid gebrochen, den du mir,
Weißt du? — beim Rosenbusche schwurst.
Es hat geweint, weil du mir untreu bist."
Das Mädchen sprach's. Ihr Vater kam:
„Was gibt's? was thut ihr da? Hast du
Sebastian gefunden? Gott sey Dank!
Komm Baste, komm! sollst meine Anne haben.
Zum frommen Müßiggänger bist
Noch viel zu jung. Bau erst das Land,
Zeug Kinder, sey den Menschen nützlich;
Dann kannst Du dich in diese Klause
Verschließen, dich der Welt entziehn,
Wenn dich die Welt entbehren kann."
Er ging, und Anne ward sein Weib.
O Wunder! gleich am Hochzeittage
Vertrockneten am Cruzifix
Die Thränen. Doch, es kam der Mönch,
Trat zornig vor Sebastian
Und sprach: „Du bist verdammt, weil du
Den Bund der Keuschheit brachst! Eh' wird
Dir deine Sünde nicht vergeben,
Bis du zuvor dem heiligen
Gerichte des Dominikus
Zween Ketzer — einen wenigstens,
Zum Tode überlieferst!" Traurig schwieg

Digitized by Google

Sebastian. Er suchte lange
Nach Ketzern, konnte keinen finden,
Bis er vernahm, in einer Felsengrotte,
Die schauerlich von der Natur gebaut,
In einem Walde stand, versammeln sich
Die Ketzer in der Mitternacht,
Zu singen und zu beten. Lange
Verzögerte Sebastian.
Das Glück der Häuslichkeit erfreute
Sein Herz mit jedem Tage mehr.
Schon sah er einen Rosenknaben
Auf seiner Anne Arme spielen,
Und Feld, und Flur, und Baum, und Heerde
Schien Gottes Segen abzustrahlen.
Auch lächelte sein Cruzifix,
So oft Sebastian und Anne
Mit ihrem Kinde vor ihm knieten.
Jedoch des Mönches Fluch bewog
Sebastian, den Ketzern aufzulauern.
Er überfiel sie. Alle flohn.
Und nur ein Greis, zu schwach zur Flucht,
Blieb in der Hand Sebastians.
Es schwieg der Greis, die Silberlocke
Bestrahlt sein Haupt, wie eine Glorie.
Er sah mit hellem Blick gen Himmel
Und pries den Herrn, daß er gewürdigt sey,
Um seinetwillen Schmach zu leiden.
Sebastian gab dem Gerichte
Des heiligen Dominikus
Den Ketzer. Sie verschlossen ihn
Im Schau'rgewölbe eines Kerkers,
Wo er, gekettet an der Wand,

Digitized by Google

Auf faulem Stroh den Tod erwarten sollte.
Sebastian betrübt und doch im Wahn,
Er hab' ein gutes Werk gethan,
Ging heim zu seinen Lieben — „Wunder!
Entsetzen! O Entsetzen!" schrie
Sebastian, als er am Cruzifix
Den Abendsegen beten wollte.
„O Wunder! O Entsetzen!
Das Cruzifix, es blutet
Aus allen Wunden! ach, ich habe
Gethan, was Gott am meisten haßt!"
Schrie laut Sebastian, und eilte
Mit Ungestüm hinaus zum Wald,
Warf sich auf's Grab des Eremiten.
„O Vater," schluchzt er auf, „ich habe,
Was Gott am meisten haßt, gethan;
Da blutet nun mein Cruzifix,
Wie du gesagt, aus allen Wunden!
O sprich, was hab' ich denn gethan,
Das Gott am meisten haßt? Ist's Sünde,
Daß ich mein Weib geliebt? Daß ich
Den Knaben ihres Leibs geherzt?
Das Land gebaut, und ach, vielleicht
Die Welt zu viel geliebt? war's Sünde?"
Und plötzlich rauscht' es um die Hütte.
Im Wolkenkleide, lichtbeströmt,
Stand vor Sebastian der Alte,
Blickt' ernst und sprach: „Verschmäht hast du
Die väterliche Warnung, die ich dir
In meinem Tode gab. Du hast
Dem Mörderorden des Dominikus
Den frömmsten Mann — sein Name flammt

Digitized by Google

Mit goldner Schrift im Lebensbuche —
Ja den haſt du den Mördern eingeliefert!
Und noch ein Donner treffe dich,
Der fromme, gottgeliebte Greis,
Den du den Mördern brachteſt, iſt —
Er iſt — dein Vater: darum blutet
Dein Cruzifix aus allen Wunden.
Nun geh, befreie deinen Vater,
Und kannſt du nicht, ſo ſtirb mit ihm!"
Der Alte ſchwand. Sebaſtian
Eilt, wie vom Sturm getragen, nimmt
Sein Cruzifix — „O Anne, Anne!"
Spricht er mit vorgepreßtem Aug,
„Ich bin der Mörder meines Vaters.
Nun muß ich ſterben. Unſern Knaben,
Den küß', ich kann es nicht! Leb wohl!"
So riß er ſich aus ihrem Arm
Und flog, und kam zum Blutgericht.
„Der Greis, den ich euch brachte, Väter,
Der iſt mein Vater! laßt ihn los! —
Ich bin ein Ketzer! — laßt ihn los! —
Ich bin ein Mörder! — laßt ihn los!"
Die Väter, gegen jeden Auftritt
Der Menſchlichkeit ſchon lange abgehärtet,
Befahlen kalt, den Vater vorzuführen,
Der ſchon zum Feuertod verdammt,
Sein gelbes Kleid, bemalt mit Flammen,
Und Teufelslarven trug. „Iſt dies dein Sohn?"
So ſprachen ſie zum Alten,
Der mit dem Antlitz eines Engels
Umherſah. „Kennſt du mich?" — „Ich bin,"
Schrie laut Sebaſtian, „dein Sohn!



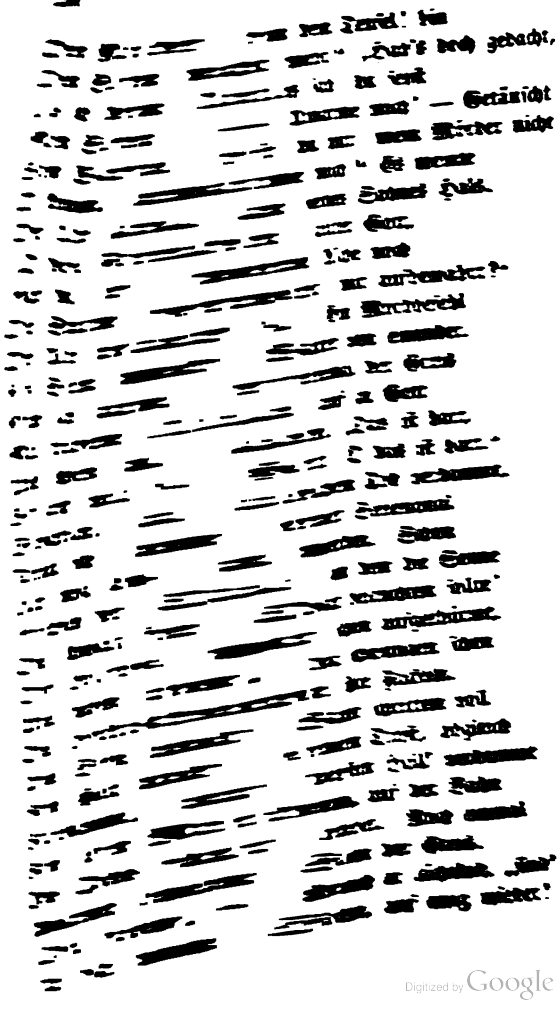
Digitized by Google

Dein Mörder! bin dein Teufel! bin
Dein Sohn nicht mehr!“ „Hab's doch gedacht,
Als ich dein Antlitz sah, du seyst
Mein Sohn! — Umarme mich! — Getäuscht
Vom Wahne bist du nur, mein Mörder nicht!
O komm, umarme mich!“ Es weinte
Der Alte lang an seines Sohnes Hals.
„O diese Freuden, guter Gott,
Hast du, eh' meine Asche noch
Der Sturm verweht, mir aufbewahrt?“
Der Alte sprach's. Ein Mordbefehl
Riß Sohn und Vater von einander.
Nun sah zum erstenmal der Greis
Mit trübem Auge auf zu Gott
Und schien zu sagen: „Das ist hart,
Verzeih' mir's Gott! O das ist hart.“
Sebastian, zu gleichem Tod verdammt,
Freut sich, um seiner Seelenqual
Auf ewig los zu werden. Schon
Erschien der Tag, an dem die Sonne
Die schwärz'ste That beleuchten sollte!
Der Holzstoß war schon aufgethürmt,
Und neben ihm, da schwungen schon
Die Henkersknechte ihre Fackeln.
Und Sohn und Vater schritten voll
Von Gott und seinem Trost, obgleich
Verdammt, zur tiefsten Höll' verdammt
Von ihren Mördern, auf der Bahn
Des Todes stark einher. Noch einmal
Umarmte seinen Sohn der Greis.
„Dort droben,“ sprach er lächelnd, „sind'
Ich dich, mein Sohn, auf ewig wieder!

Digitized by Google

Sey unverzagt! denn Gott verließ
Noch keinen, der um ſeinetwillen ſtarb."
Schon packten Henkersknechte ſie;
Als plötzlich Reiſige vom König
Geſandt, den Mördern Halt geboten.
„Halt!" — Wie der Rufer aus den Wolken,
Der Donner ſtürzt, der Pilger ſteht
Mit bleichem Antlitz — ha, ſo ſtand
Um die Gerichteten der Kreis.
Die Henker trugen erdwärts ihre Fackeln
Und ſtarrten mit dem Borſt der Wimpern
Des Königs Boten an. Er ſprach:
„Verfluchter Wahn hat euch, ihr Armen,
Zum Feuertod verdammt; doch frei
Seyd ihr! Der König will's." Er ſchwieg.
„Euch aber trifft des Königs Zorn,
Gedungene der Hölle, euch!
Die ihr den Schleier der Religion,
Den Gottes Weisheit nicht auf goldnem Stuhl
Gewebt, zu einer Larve braucht,
Des Trugs, der Täuſchung, der Höllenmordſucht. Flieht!
Eh' euch der Rache Zackenblitz verſengt."
Sie flohen grimmig, ſchluckten zorn'gen Schaum.
Und plötzlich wälzte durch's Gedränge
Des flutheten Volkes Anne ſich,
Hoch über ihrem Haupte tragend
Den Liebling ihres Herzens, ach, den Sohn,
Den ſie Sebaſtian gebar. Sie kam!
Und fiel als ſie im gelben
Sanbenedite ihren Trauten ſah,
Geſtreckt zu ſeinen Füßen. Dämmerung
Schwamm um ihr Aug'; es klang ihr Ohr.

Digitized by Google



Digitized by Google

Sey unverzagt! denn Gott verließ
Noch keinen, der um seinetwillen starb."
Schon nahten Henkersknechte sie;
Als plötzlich Boten vom König
Gesandt, den Mördern Halt geboten.
„Halt!" — Wie der Rufer aus den Wolken,
Der Donner stürzt, der Pilger steht
Mit bleichem Antlitz — ha, so stand
Um die Gerichteten der Kreis.
Die Henker trugen erdwärts ihre Fackeln
Und starrten mit dem Borst der Wimpern
Des Königs Boten an. Er sprach:
„Verfluchter Wahn hat euch, ihr Armen,
Zum Feuertod verdammt; doch frei
Seyd ihr! Der König will's." Er schwieg.
„Euch aber trifft des Königs Zorn,
Gedungene der Hölle, euch!
Die ihr den Schleier der Religion,
Den Gottes Weisheit nicht auf goldnem Stuhl
Gewebt, zu einer Larve braucht,
Des Trugs, der Täuschung, der Höllenmordsucht. Flieht!
Eh' euch der Rache Zackenblitz versengt."
Sie flohen grimmig, schluckten zorn'gen Schaum.
Und plötzlich wälzte durch's Gedränge
Des flutheten Volkes Anne sich,
Hoch über ihrem Haupte tragend
Den Liebling ihres Herzens, ach, den Sohn,
Den sie Sebastian gebar. Sie kam!
Und fiel als sie im gelben
Sanbenedite ihren Trauten sah,
Gestreckt zu seinen Füßen. Dämmerung
Schwamm um ihr Aug'; es klang ihr

Digitized by Google

Dein Mörder! bin dein Teufel! bin
Dein Sohn nicht mehr!“ „Hab's doch gedacht,
Als ich dein Antlitz sah, du seyst
Mein Sohn! — Umarme mich! — Getäuscht
Vom Wahne bist du nur, mein Mörder nicht!
O komm, umarme mich!“ Es weinte
Der Alte lang an seines Sohnes Hals.
„O diese Freuden, guter Gott,
Hast du, eh' meine Asche noch
Der Sturm verweht, mir aufbewahrt?“
Der Alte sprach's. Ein Mordbefehl
Riß Sohn und Vater von einander.
Nun sah zum erstenmal der Greis
Mit trübem Auge auf zu Gott
Und schien zu sagen: „Das ist hart,
Verzeih' mir's Gott! O das ist hart.“
Sebastian, zu gleichem Tod verdammt,
Freut sich, um seiner Seelenqual
Auf ewig los zu werden. Schon
Erschien der Tag, an dem die Sonne
Die schwärz'ste That beleuchten sollte!
Der Holzstoß war schon aufgethürmt,
Und neben ihm, da schwungen schon
Die Henkersknechte ihre Fackeln.
Und Sohn und Vater schritten voll
Von Gott und seinem Trost, obgleich
Verdammt, zur tiefsten Höll' verdammt
Von ihren Mördern, auf der Bahn
Des Todes stark einher. Noch einmal
Umarmte seinen Sohn der Greis.
„Dort droben,“ sprach er lächelnd, „sind'
Ich dich, mein Sohn, auf ewig wieder!

Digitized by Google

Sey unverzagt! denn Gott verließ
Noch keinen, der um seinetwillen starb."
Schon packten Henkersknechte sie;
Als plötzlich Reisige vom König
Gesandt, den Mördern Halt geboten.
„Halt!" — Wie der Rufer aus den Wolken,
Der Donner stürzt, der Pilger steht
Mit bleichem Antlitz — ha, so stand
Um die Gerichteten der Kreis.
Die Henker trugen erdwärts ihre Fackeln
Und starrten mit dem Borst der Wimpern
Des Königs Boten an. Er sprach:
„Verfluchter Wahn hat euch, ihr Armen,
Zum Feuertod verdammt; doch frei
Seyd ihr! Der König will's." Er schwieg.
„Euch aber trifft des Königs Zorn,
Gedungene der Hölle, euch!
Die ihr den Schleier der Religion,
Den Gottes Weisheit nicht auf goldnem Stuhl
Gewebt, zu einer Larve braucht,
Des Trugs, der Täuschung, der Höllenmordsucht. Flieht!
Eh' euch der Rache Zackenblitz versengt."
Sie flohen grimmig, schluckten zorn'gen Schaum.
Und plötzlich wälzte durch's Gedränge
Des flutheten Volkes Anne sich,
Hoch über ihrem Haupte tragend
Den Liebling ihres Herzens, ach, den Sohn,
Den sie Sebastian gebar. Sie kam!
Und fiel als sie im gelben
Sanbenedite ihren Trauten sah,
Gestreckt zu seinen Füßen. Dämmerung
Schwamm um ihr Aug'; es klang ihr Ohr.

Digitized by Google

Spät fluthete das Blut vom Herzen
Zurück in ihre Adern. Als das Leben
Wieder kam, lag sie im Arm
Sebastians. „Ich habe dich erbeten."
Sprach sie mit schwachem, zitterndem Ton;
„Vom König hab' ich dich erbeten —
Auf meinen Knieen lag ich, hob das Kind
Zu ihm hinauf; er weint' — und Gnade!
Scholl von seinen Lippen. Gnade
Geb' ihm auch Gott dem guten König,
Wenn er einst Gnad' bedarf." Sie eilten
Begleitet von des Königs Herold in die Hütte,
Der graue Vater, und der Sohn, und Anne
Mit ihrem Säugling, fielen dankend
In der Kammer vor dem Cruzifix
Auf's Knie, und weinten lange.
Ach Gott, ach Gott, so süße Thränen
Weint einst der Fromme, wenn sein Engel
Ihn führt zu Jesus Christ. Und lange
War diese Hütt' ein Tempel, drin
Jehovah's Lied und Christus Lob
In Hymnen wiedertönte. Seinem Vater
Drückt' selbst Sebastian das Auge
Mit zitterndem Finger zu. Und spät,
Nur wenig Monde nach dem Tode
Seiner trauten Anne, starb er auch:
Das Cruzifix gelegt auf seine Brust.

Digitized by Google

Bei der

## Einweihung der Soldatenkirche

zu Ludwigsburg.

---

Kein Monument, mit Schweiß und Blut beſpritzt,
Kein goldnes Haus, wo ſtolz auf Marmorquader
Der falſche Ruhm mit Fluch beladen ſitzt,
Erthürmt ſich heute unſer Vater!

Wie bald zerſtäubt ein Monument von Erz,
Auch eingeweiht mit aſiat'ſchem Pompe!
Carl wählt ſich Tempel und der Völker Herz
Zur ew'gen Katakombe.

Er ſpricht — und Felſenrippen ſtehen da!
Geweiht als Heiligthum zu ſeines Gottes Ehre!
Und Jehovah! und Jehovah!
Ertönen Kanzel und Altäre!

Schon eilt der Fürſt, wie Salomo,
Ins Gotteshaus an ſeiner Kinder Spitze.
Und ſeine Andacht ſteigt, wie Loh
Vom Opfer auf zum Sternenſitze.

Digitized by Google

Ha! Rauchgewölk erfüllt das Haus,
Die Donner der Erhörung reden
Aus einer Wetternacht heraus,
Die segnen und nicht tödten:

Der Himmel ist für meinen Stuhl zu klein,
Zu klein für meinen Schemel ist die Erde!
Doch weih' ich dieses Haus zu meiner Wohnung ein
Und den Altar zu meinem Opferheerde!

So spricht der Herr. Der hohen Andacht Gluth
Ergießt sich schon in Jubellieder!
Es strömt der Taufe Krystallfluth:
Versöhnung träuft vom Kelche nieder.

Des frommen Priesters Stimme fällt
Ins dürre Herz, wie goldner Regen.
Der Sünder denkt an's Heil der Welt,
Und fühlt den bluterkauften Segen.

Die Krieger heben die gestählte Hand
Zu Gott am Tag der Tempelweihe,
Sie schwören Gott, dem Vaterland,
Und dir, o Carl! den Schwur der Treue.

Und das Soldatenkind hüpft an der Mutter Brust,
Vom Vorgefühl der künft'gen Wonne trunken;
Der Kläger selbst fühlt heut nur Himmelsluft
Aufs Tempelpflaster hingesunken.

Digitized by Google

Und Ludwigsburg umringt im Strahlenkreis
Den großen Stifter dieſer Scene.
In Pſalmenflügen tönt ihr Preis,
Es glüht ihr Dank in jeder Thräne:

Wer ſind die hundert Armen dort,
Um die der Dank die Seraphsſchwingen breitet?
Carl — tönt's mit jedem Flammenwort,
Hat uns geſpeist, getränkt, gekleidet!

Soldatenwaiſen fallen auf's Geſicht,
Mit über'm Haupt geſchlungnen Händen;
Und was der Waiſen Einfallt ſpricht,
Schallt himmelan von wiedertönenden Wänden.

Kein Pſalmendonner ſpricht ſo laut,
Wie Waiſendank und wie des Armen Zähre;
Wer jedem Elend hilft, wer Gotteshäuſer baut,
Braucht keinen Herold ſeiner Ehre!

Nur frommer Dank von Deiner Stadt,
Nur Ehrfurcht ſtrömt zu Deinen Füßen,
O Carl! der unſre Herzen hat,
Und dem der Wonne Thränen fließen!

Sey Deinen Kindern ferner hold,
Erhabner Fürſt, die Glorie der Gnade
Umſtrahle Dich wie Sonnengold
Und werfe Licht auf Deines Volkes Pfade.

Digitized by Google

Dein treues Ludwigsburg liegt hier
Und läßt aus neuen Tempelhallen
Ein freudiges: Herr Gott dich loben wir!
Mit heißem Flehn für ihren Fürsten schallen.

Digitized by Google

Bei

## Einweihung der Carls-Universität,

als zugleich die Nachricht von Oetingers Tod sich verbreitete, 1782.

---

Carl baut ein schwäbisches Athene!
Und ach! im Pomp der Weihe fällt
Des Weisen und des Christen Thräne!
Denn Oetinger, der Lehrer einer Welt.

Er, der ins ungeheure Ganze
Mit scharfem Seheraug' geblickt,
Und ungeblendet von dem Glanze
Des Wahns, mit Einfalt sich geschmückt;

Ach, Oetinger, der wahre Jesusjünger,
Der seine Größe zwar gefühlt,
Und doch in Demuth sich geringer
Als seine jüngsten Brüder hielt;

Ja Oetinger flog auf in jene Kreise.
Senkt weinend ihn ins dunkle Grab hinein!
Denn Er, der Christ, der Edle, und der Weise,
War eine hohe Schul' allein.

---

Digitized by Google

## Selmar an seinen Bruder.

O du — wie soll ich dich in meinen Qualen nennen?
Kann ich dich Bruder nennen? Nein!
Du würdest sonst nicht Bruderblut verkennen
Und gegen mich ein Tiger seyn!
Und doch beschwör' ich dich beim süßen Brudernamen!
Sey einmal Mensch, und höre mich!
Sind wir nicht aufgezeugt von Eines Vaters Samen?
Trug meine Mutter nicht auch dich?
Ach denke dran, und blick in meine Kerkerhöhle,
Entzieh dich meinem Jammer nicht:
Und sieh einmal die Leiden meiner Seele
Im abgezehrten Angesicht!

Sieh diese dünnen, grauen Locken!
Und meiner Wangen Roth verbleicht!
Sieh dieses Aug' von langem Weinen trocken!
Und höre, wie mein Ach aus kranker Lunge keucht!

O, neunzehn bange Jahre leiden!
In menschenloser Einsamkeit,
Vertrocknen zum Gefühl der Freuden;
Ist eine fürchterliche Zeit!

Was hab' ich denn gethan? Sprich! Bin ich ein Rebelle,
Der mit gehobner Faust sein Vaterland verheert?

Digitized by Google

Bin ich ein Gottesfeind? Ein ſchwarzer Sohn der Hölle?
Hab' ich Religion und Wiſſenſchaft entehrt?
Lebt' ich zur Schande unſers Adels?
War ich ein Sklav der niedern Sinnlichkeit?
War ich mit Recht der Vorwurf deines Tadels?
Und hab' ich je die Bruderpflicht entweiht?
Floß falſches Blut aus tückiſch böſem Herzen?
War ich ein Heuchler feig und ſchlimm?
Empfand ich ſtatt des Mitleids ſanften Schmerzen
Des Miſanthropen ſchwarzen Grimm?
O Bruder, nein! zu laut zeugt mein Gewiſſen;
Ich kenne dieſe Frevel nicht.
Was unſer Bruderband, dieß heil'ge Band zerriſſen,
War Leichtſinn, nicht verletzte Pflicht.
Wenn Traubengold im Kryſtallglaſe blinkte,
So trank ich oft — vielleicht ein Glas zu viel;
Und wenn die Liebe mir aus blauen Augen winkte;
So war ich nie ein Klotz, ein Haſſer vom Gefühl.

Oft griff ich auch dem Trotzer an die Kehle,
Von jugendlichem Muth belebt,
Denn Feigheit haßte meine Seele,
Und weibiſch hat ſie nie gelebt.

Doch ſprich! ſind dies ſo ſchreckliche Verbrechen,
Die du an mir mit grauſamem Verluſt
Der Freiheit und des Lebens rächen,
Ach, ſo unendlich rächen mußt!

Sind neunzehn Jahre voller Kummer,
Zum Jammerberge aufgehäuft,
Sind Schauernächte ohne Schlummer,
Ein Bett mit Thränenfluth beträuft;

Digitized by Google

Sind Klagen, die um ſchwarze Wände fliegen,
Iſt langſamer verbiſſ'ner Gram;
Sind Seufzer, die der Bruſt entſtiegen,
Seit deine Wuth mir alles nahm;

Sind dies die Strafen meiner Fehler!
Iſt Leichtſinn ſolcher Qualen werth?
Und biſt du ſelbſt der fürchterliche Quäler,
Der, wie ein Geier, ſich von meiner Leber nährt?

O Bruder glaub's, denn Gott hat's ausgeſprochen!
Unmenſchlichkeit iſt mehr, als meine Schuld;
Mit Donnern hat er oft den Bruderhaß gerochen,
Und Leichtſinn trug er meiſt mit ſchonender Geduld.

Und dennoch zweifelſt du, dein hartes Herz zu zeigen,
Ob Reu' und Buße möglich ſey?
Läßt deinen Bruderhaß zum höchſten Gipfel ſteigen
Und ſpotteſt meiner Sklaverei.

Ja wäre Gottes Herz von deiner Eiſenhärte,
So nähm' er nicht die Sünder an;
Er drohte nur mit ſeinem Flammenſchwerte,
Und würgte, weil er würgen kann.

Doch ach, was klag' ich? Meine Klagen
Sind doch umſonſt! ſie prallen ab von dir,
Wie Wellen ſich an rauhen Klippen ſchlagen;
So hart und grauſam biſt du mir!
O iſt's dir möglich, ſo erbarme
Dich über meine lange Noth!
Beut mir dein Herz und deine Bruderarme,
Und komm, entreiße mich dem Kerkertod!

Digitized by Google

Ach laß mich Gottes freie Lüfte
Doch einmal wieder in mich ziehn,
Einathmen süße Frühlingsdüfte
Und an der Bruſt des Freundes wieder glühn.
Erlaube mir die letzten Reſte
Des kurzen Lebens frei zu ſeyn;
Hol mich herab von meiner Veſte,
Der langen Zeugin meiner Pein!
Laß mich einmal in jenem Grabe modern,
Wo unſer Vater, unſre Mutter ruht!
Sonſt wird dereinſt ihr Schatten von dir fordern
Des Sohnes und des Bruders Blut!
Ach lern' einmal des Mitleids Wonne ſchmecken!
Sey Bruder, und erbarme dich.
Doch ſollen länger mich des Kerkers Qualen ſchrecken,
So ſchwinge deinen Dolch, und komm und tödte mich.
Dann bin ich doch einmal der langen Pein entriſſen,
Der bangen, ſchreckenvollen Pein;
Denn, ach! das Glück der goldnen Freiheit miſſen,
Heißt mehr als todt, heißt ein Verdammter ſeyn.

Digitized by Google

# An Schiller.

Dank Dir, Schiller, für die Wonne,
Die Deinem Geſang entquoll!
Meines Berges Genius, der Rieſe,
Ein Schätzer hohen Sangs,
Lauſcht' Dir, daß der Kolbe von Stahl
Entſank ſeiner wolkigen Rechten!

Auch ich ſchlang Deinen Geſang,
Wie der Langdurſtende
Mit wollüſtig geſchloſſ'nem Auge
Schlürft aus des Baches Friſche.

Sah nicht des eiſernen Gitters Schatten,
Den die Sonne malt
Auf meines Kerkers Boden!

Hörte nicht Feſſelgeklirr am wunden Arm.
Denn du ſangſt!
Schiller, du ſangſt!

Deiner Lieder Feuerſtrom
Stürzte tönend nieder vor mir;
Und ich horchte ſeinem Wogenſturze;
Hoch empor ſtieg meine Seele
Mit dem Funkengeſtäube
Seiner Fluth.

Digitized by Google

Da trat vor mich ein Bote des Himmels,
Lächelte mir sanft und sprach:
„Ein Bote des Himmels bin ich
Und bringe deinem trauten Schiller,
Den du so heiß und brüderlich liebst,
An dessen Feuerbusen du jüngst lagst,
Und lange dran weintest,
Ja deinem trauten Schiller bring' ich
Gottes Gruß und Befehle!
Daß ihn Laura's Zauberblick
Nicht lockt' in der Wolluft Lache;
Daß er in Laura's flimmendem Auge
— Gott sah!
Daß er muthig zürnt
Dem gekrönten Laster!
Daß er's köstlicher hält
Menschen zu lieben!
Als zu überfliegen!
Daß er hörte des Weltalls Symphonie,
Beginnend im tausendstimmigen Einklang der Liebe,
Endend im allstimmigen Einklang der Liebe!
Daß er von seines Felsen Zacken
Die Sprache des Sturms der Natur
Hinunter ins menschenwogende Thal hörte:
„Kreaturen erkennt ihr Gott?
Kreaturen, erkennt ihr Gott?"
Daß er's für Thorheit hält,
Mit hektischem Menschenodem
Zu hauchen in Gottes
Lebenden Sturmwind;
Zu beflügeln den ewigen Kreislauf
Der beaugten Räder!

Digitized by Google

Daß er beim künftigen Seraph
Den gegenwärtigen Wurm nicht vergißt:
Dieß dank' ich deinem Schiller
Und bring' ihm Gruß des Hocherhabnen!
Auch bring' ich ihm Befehle:
Den Aetherstrahl des Genius zu brauchen
Für Gott!
Für den Gesalbten Gottes!
Für's Vaterland!
Zu stählen seiner Brüder milchzerfloss'nen Muth;
Zu sprechen jenes Lebens Hoffnung
Ins Herz des Leidenden!
Die frömmere Thräne
Zu wecken in des Jünglings Blick!
Zu schleudern siebenfach-
Gezackten Blitz, wenn Laster, Wahn,
Unglaube, Christuslästerung
Aus aller Macht die Drachenhäupter heben.
Er wird es thun!
Dein Schiller wird es thun.
Gott gab ihm Sonnenblick,
Und Cherubs Donnerflug,
Und starken Arm zu schnellen
Pfeile des Rächers vom tönenden Bogen.
Ha, früher wird er hören,
Was er kaum glaubt,
Aus seines Himmels goldnen Kreisen
Das Schreien des heiligen Blutes der Söhnung
Hinunter in Höllenschlund:
Gnade! Gnade! Gnade!
Der Ewigkeit Ringe sind zerrissen,
Und Vollendung ist!"

---

Digitized by Google

# Der ewige Jude.

Eine lyrische Rhapsodie.

---

Aus einem finstern Geklüfte Karmels
Kroch Ahasver. Bald sind's zweitausend Jahre,
Seit Unruh' ihn durch alle Länder peitschte.
Als Jesus einst die Last des Kreuzes trug,
Und rasten wollt' vor Ahasveros Thür';
Ach! da versagt' ihm Ahasver die Rast,
Und stieß den Mittler trotzig von der Thür':
Und Jesus schwankt', und sank mit seiner Last.
Doch er verstummt. Ein Todesengel trat
Vor Ahasveros hin, und sprach im Grimme:
„Die Ruh' hast du dem Menschensohn versagt;
Auch dir sey sie, Unmenschlicher! versagt,
Bis daß er kömmt!"
Ein schwarzer höllentflohner
Dämon geißelt nun dich, Ahasver,
Von Land zu Land. Des Sterbens süßer Trost,
Der Grabesruhe Trost ist dir versagt!

Aus einem finsteren Geklüfte Karmels
Trat Ahasver. Er schüttelte den Staub
Aus seinem Barte; nahm der aufgethürmten
Todtenschädel einen, schleudert' ihn
Hinab vom Karmel, daß er hüpft' und scholl
Und splitterte. „Der war mein Vater!" brüllte



Digitized by Google

Ahasveros. Noch ein Schädel! Ha,
Noch sieben Schädel polterten hinab
Von Fels zu Fels! „Und die — und die," mit stierem
Vorgequollnem Auge ras'ts der Jude:
„Und die — und die — sind meine Weiber — Ha!"
Noch immer rollten Schädel. „Die und die,"
Brüllt Ahasver, „sind meine Kinder, ha!
Sie konnten sterben! — Aber ich Verworfner,
Ich kann nicht sterben! Ach, das furchtbarste Gericht
Hängt schreckenbrüllend ewig über mir.

Jerusalem sank. Ich knirschte den Säugling,
Ich rannt' in die Flamme. Ich fluchte dem Römer;
Doch, ach! doch, ach! der rastlose Fluch
Hielt mich am Haar, und ich starb nicht.

Roma, die Riesin, stürzte in Trümmer,
Ich stellte mich unter die stürzende Riesin,
Doch, sie fiel und zermalmte mich nicht.
Nationen entstanden und sanken vor mir;
Ich aber blieb, und starb nicht!
Von wolkengegürteten Klippen stürzt' ich
Hinunter ins Meer; doch strudelnde Wellen
Wälzten mich ans Ufer, und des Seyns
Flammenpfeil durchstach mich wieder.
Hinab sah ich in Aetnas grausen Schlund,
Und wüthete hinab in seinen Schlund:
Da brüllt ich mit den Riesen zehn Monden lang
Mein Angstgeheul, und geißelte mit Seufzern
Die Schwefelmündung. Ha! zehn Monden lang!
Doch Aetna gohr, und spie in einem Lavastrom
Mich wieder aus. Ich zuckt in Asch', und lebte noch!

Digitized by Google

Es brannt' ein Wald. Ich Rasender lief
In brennenden Wald. Vom Haare der Bäume
Trof Feuer auf mich —
Doch sengte nur die Flamme mein Gebein,
Und verzehrte mich nicht.

Da mischt' ich mich unter die Schlächter der Menschheit,
Stürzte mich dicht ins Wetter der Schlacht,
Brüllte Hohn dem Gallier,
Hohn dem unbesiegten Deutschen:
Doch Pfeil und Wurfspieß brachen an mir.
An meinem Schädel splitterte
Des Sarazenen hochgeschwungnes Schwert.
Kugelsaat regnete herab an mir,
Wie Erbsen auf eiserne Panzer geschleudert.
Die Blitze der Schlacht schlängelten sich
Kraftlos um meine Lenden,
Wie um des Zackenfelsen Hüften,
Der in Wolken sich birgt.
Vergebens stampfte mich der Elephant;
Vergebens schlug mich der eiserne Huf
Des zornfunkelnden Streitrosses.
Mit mir borst die pulverschwangre Mine,
Schleuderte mich hoch in die Luft,
Betäubt stürzt' ich herab und fand mich geröstet
Unter Blut und Hirn und Mark,
Und unter zerstümmelten Aesern
Meiner Streitgenossen wieder.

An mir sprang der Stahlkolben des Riesen.
Des Henkers Faust lahmte an mir;
Des Tiegers Zahn stumpfte an mir;

Digitized by Google

Kein hungriger Löwe zerriß mich im Cirkus.
Ich lagerte mich zu giftigen Schlangen;
Ich zwickte des Drachen blutrothen Kamm;
Doch die Schlange ſtach, und mordete nicht!
Mich quälte der Drach, und mordete nicht!

Da ſprach ich Hohn dem Tyrannen,
Sprach zu Nero: Du biſt ein Bluthund!
Sprach zu Chriſtiern: Du biſt ein Bluthund!
Sprach zu Mulei Ismael: Biſt ein Bluthund!
Doch die Tyrannen erſannen
Grauſame Qualen, und würgten mich nicht.

Ha! nicht ſterben können! nicht ſterben können!
Nicht ruhen können nach des Leibes Mühn!
Den Staubleib tragen! mit ſeiner Todtenfarbe
Und ſeinem Siechthum! ſeinem Gräbergeruch!
Sehen müſſen durch Jahrtauſende
Das gähnende Ungeheuer Einerlei!
Und die geile, hungrige Zeit,
Immer Kinder gebärend, immer Kinder verſchlingend!
Ha! nicht ſterben können! nicht ſterben können!
Schrecklicher Zürner im Himmel,
Haſt du in deinem Rüſthauſe
Noch ein ſchrecklicheres Gericht?
Ha, ſo laß es niederdonnern auf mich!
Mich wälz' ein Wetterſturm
Von Karmels Rücken hinunter,
Daß ich an ſeinem Fuße
Ausgeſtreckt lieg' —
Und keuch' — und zuck' und ſterbe! —"

Digitized by Google

Und Ahasveros ſank. Ihm klang's im Ohr;
Nacht deckte ſeine borſt'gen Augenwimper.
Ein Engel trug ihn wieder ins Geklüft,
„Da ſchlaf nun," ſprach der Engel, „Ahasver,
Schlaf ſüßen Schlaf; Gott zürnt nicht ewig!
Wenn du erwachſt, ſo iſt Er da,
Deß Blut auf Golgatha du fließen ſahſt;
Und der — auch dir verzeiht."

Digitized by Google

# Die Fürstengruft.

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmals die Götzen ihrer Welt!
Da liegen sie, vom fürchterlichen Schimmer
Des blassen Tags erhellt!

Die alten Särge leuchten in der dunkeln
Verwesungsgruft, wie faules Holz;
Wie matt die großen Silberschilde funkeln,
Der Fürsten letzter Stolz!

Entsetzen packt den Wandrer hier am Haare,
Geußt Schauer über seine Haut,
Wo Eitelkeit, gelehnt an eine Bahre,
Aus hohlen Augen schaut.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme,
Ein Zehentritt stört seine Ruh'!
Kein Wetter Gottes spricht mit lauterm Grimme:
O Mensch, wie klein bist du!

Denn ach! hier liegt der edle Fürst, der gute,
Zum Völkersegen einst gesandt,
Wie der, den Gott zur Nationenruthe
Im Zorn zusammenband.

Digitized by Google

An ihren Urnen weinen Marmorgeister,
Doch kalte Thränen nur, von Stein,
Und lachend grub vielleicht ein welscher Meister
Sie einst dem Marmor ein.

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,
Die ehmals hoch herabgedroht,
Der Menschheit Schrecken! denn an ihrem Nicken
Hing Leben oder Tod.

Nun ist die Hand herabgesault zum Knochen,
Die oft mit kaltem Federzug
Den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,
In harte Fesseln schlug.

Zum Todtenbein ist nun die Brust geworden,
Einst eingehüllt in Goldgewand,
Daran ein Stern und ein entweihter Orden
Wie zween Kometen stand.

Vertrocknet und verschrumpft sind die Kanäle,
Drin geiles Blut wie Feuer floß,
Das schäumend Gift der Unschuld in die Seele,
Wie in den Körper goß.

Sprecht Höflinge, mit Ehrfurcht auf der Lippe,
Nun Schmeichelei'n in's taube Ohr!
Beräuchert das durchlauchtige Gerippe
Mit Weihrauch, wie zuvor!

Digitized by Google

Er steht nicht auf, euch Beifall zuzulächeln,
Und wiehert keine Zoten mehr,
Damit geschminkte Zofen ihn befächeln,
Schamlos und geil, wie er.

Sie liegen nun, den eisern Schlaf zu schlafen,
Die Menschengeißeln, unbetraurt,
Im Felsengrab, verächtlicher als Sklaven,
In Kerker eingemaurt.

Sie, die im ehrnen Busen niemals fühlten
Die Schrecken der Religion,
Und gottgeschaffne, bessre Menschen hielten
Für Vieh, bestimmt zur Frohn;

Die das Gewissen, jenen mächt'gen Kläger,
Der alle Schulden niederschreibt,
Durch Trommelschlag, durch welsche Trillerschläger
Und Jagdlärm übertäubt;

Die Hunde nur und Pferd' und fremde Dirnen
Mit Gnade lohnten, und Genie
Und Weisheit darben ließen; denn das Zürnen
Der Geister schreckte sie.

Die liegen nun in dieser Schauergrotte
Mit Staub und Würmern zugedeckt,
So stumm! so ruhmlos! noch von keinem Gotte
Ins Leben aufgeschreckt.

Digitized by Google

Weckt sie nur nicht mit eurem bangen Aechzen
Ihr Schaaren, die sie arm gemacht,
Verscheucht die Raben, daß von ihrem Krächzen
Kein Wüthrich hier erwacht!

Hier klatsche nicht des armen Landmanns Peitsche,
Die Nachts das Wild vom Acker scheucht,
An diesem Gitter weile nicht der Deutsche,
Der sich vorüberkeucht!

Hier heule nicht der bleiche Waisenknabe,
Dem ein Tyrann den Vater nahm;
Nie fluche hier der Krüppel an dem Stabe,
Von fremdem Solde lahm.

Damit die Quäler nicht zu früh erwachen,
Seyd menschlicher, erweckt sie nicht.
Ha! früh genug wird über ihnen krachen
Der Donner am Gericht.

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen,
Wenn sie im Grimm der Richter weckt,
Und ihre Gräul zu einem Berge häufen,
Der flammend sie bedeckt.

Ihr aber, bessre Fürsten, schlummert süße
Im Nachtgewölbe dieser Gruft!
Schon wandelt euer Geist im Paradiese,
Gehüllt in Blüthenduft.

Digitized by Google

Jauchzt nur entgegen jenem großen Tage,
Der aller Fürſten Thaten wiegt,
Wie Sternenklang tönt euch des Richters Wage,
Drauf eure Tugend liegt.

Ach, unterm Liſpel eurer frohen Brüder —
Ihr habt ſie ſatt und froh gemacht —
Wird eure volle Schale ſinken nieder,
Wenn ihr zum Lohn erwacht.

Wie wird's euch ſeyn, wenn ihr vom Sonnenthrone
Des Richters Stimme wandeln hört:
„Ihr Brüder, nehmt auf ewig hin die Krone,
Ihr ſeyd zu herrſchen werth.“

Digitized by Google

# Aderlässe.

Des Lebens Purpurstrahl
Fährt schäumend aus der kleinen Ritze;
O Schöpfer! wann verfliegt einmal
Dies Blut, das ich in fauler Rast verspritze?

Soll alle meine Kraft
Im Feuer banger Qualen schmelzen?
Gebricht's nicht bald an neuem Saft,
Die Kügelchen des Blutes fortzuwälzen?

Du bist so heiß, o Blut!
Was sprudelst du in dieser irdnen Schale?
Hast du noch Gluth, noch Sonnengluth?
Zückt Freiheit noch in deinem rothen Strahle?

O Arzt! so binde du
Nur schnell, nur schnell mit deiner Binde
Die offne Ader wieder zu:
Denn Freiheit ist des Deutschen größte Sünde;

Doch willst du nimmer heiß,
O Blut, aus deinen Röhren schießen;
Willst frostig, wie zerschmolznes Eis
Vom nackten Fels, in kalten Tropfen fließen:

Digitized by Google

So fließe, fließe nur —
Kein Fürſt wird deine Kälte ſtrafen,
Denn kalte, froſtige Natur
Schickt ſich allein für arme deutſche Sklaven.

Digitized by Google

# Palinodie an Bacchus.

Quid non ebrietas designat?
Blandus daemon, dulce venenum.
*Seneca.*

---

Der du mit deinen Tigern an dem Wagen
Einſt Indien durchzogſt,
Und dich, dem Erebus entſtiegen,
Hochaufgeſchwellt von deinen Siegen
Zum Gotte des Olympos logſt!

Dich ſing' ich nicht, wie Dichter, deine Sclaven,
Erſt vollgefüllt aus deinem Horn;
Dann hoch die Thyrſusſtäbe ſchwingend,
Und Evoe im wilden Rauſche ſingend —
Ich ſinge, Bacchus, dich im Zorn.

Im Zorne, daß du auch Thuiskons Wälder
Zertratſt in deinem Drachenzug:
Daß du die weingefüllten Römerſchädel
Dem Volke botſt, ehmals ſo groß, ſo edel,
Das Varus Legionen ſchlug;

Daß du mit deinen Giften ihre Knochen,
Ehmals wie Erz, in Brei verkocht;
Und den zum Siechling umgeſchaffen,
Dem ſonſt beim eiſern Klang der Waffen
Der Buſen aufgepocht.

Digitized by Google

Wer lehrt das Biedervolk im Eichendunkel ſchwelgen?
Wer hat mit toller Trunkenheit,
Im Klubbe raſender Bacchanten,
Mit Schläuchen, Flaſchen, vollen Kanten,
Den Hain Germaniens entweiht?

Wer machte Menſchen reißender als Tiger,
Die deinen Wagen ziehn?
Wer lehrt das trunkene Geſchlechte,
Den Dolch des Aufruhrs in der Rechte,
Von Höllenmordluſt glühn?

Wer lockt zum Lärm bei ekeln Saufgelagen,
Als, Schreier Bacchus, du?
Dir brüllen deine Taumelſchaaren
Mit borſtigen und wildzerzausten Haaren
Ihr Evoe bacchantiſch zu.

Ha! wer zerſtört die köſtliche Behauſung
Des Menſchengeiſtes? Weſſen Gluth
Befleckt den Blick mit dieſer blut'gen Röthe,
Und preßt die Augen, wie der Kröte,
Mit giftgetränkter Wuth?

Wer ſchuf die Bläue auf des Jünglings Lippe?
Wer hat der Wangen Blume abgeſtreift?
Die Blume, ach, ſo farbig ſonſt, ſo heiter!
Wer zeugt der Hektik faulen Eiter,
Der aus der Lunge pfeift?

Digitized by Google

Noch schrecklicher, wer mordet Geister,
Als du, als Dämon Bacchus, du?
Wer geißelt sie in einer schwarzen Stunde,
Die Geister deiner Sklaven — ha! dem Schlunde
Des gähnenden Abyssus zu?

Einst kannt' ich einen Jüngling, blühend,
Wie Eros war des Jünglings Blick;
Ihm senkte Gott Gesang der Musen
Und Tiefgefühl und Großgefühl in Busen,
Er war der Menschheit Stolz und Glück.

Doch neidisch flog ein Teufel aus der Hölle
Mit einem goldenen Pokal.
Es äugelte der Wein in dem Pokale;
Der Jüngling sah ihn blinken in dem Strahle
Des Monds, den täuschenden Pokal!

Mit halbgeschloss'nen Augen schlürfte
Er, ach! des süßen Giftes viel;
Allmählig dorrten seine Kräfte,
Zur faulen Lache wurden seine Säfte,
Und traurig schwieg sein Saitenspiel.

Ich sah den Jüngling, ach! im frischen Lenzen
Sah ich ihn schon verblühn;
Sah liegen ihn im Sarg auf Hobelspänen;
Sein Mädchen sah ihn auch, mit welchen Thränen
Benetzt' sein Mädchen ihn?

Digitized by Google

Ihr Blüthen meines Vaterlandes!
Ihr Jünglinge, in deren Herz
Genie, die Gottesflamme, lodert,
Wenn Bacchus euch, als seine Sklaven, fodert,
Zum Stoff und zum Mänadenscherz;

So denkt, ihr hört's vom hellen Himmel donnern:
„O Jüngling! trau dem Dämon nicht;
Er führt dich an verborgnen Fesseln,
Und peitscht dich einst mit wilden Nesseln,
Hohnlachend vor's Gericht."

Gab Gott dir Geist, ihn stürmisch wegzubrüllen
Beim ekeln Trinkgelag?
O schrecklich wird Gott seine Gaben heischen,
Wo keine Teufel mehr betrogne Menschen täuschen,
An der Entscheidung großem Tag!

Ha, Bacchus! hab' ich jemals auch getaumelt
Um deinen Wagen, höre mich!
Dir sey es hier vor meiner Brüder Ohren
Im feierlichsten Schwur geschworen:
Hör's Taumelgott, ich hasse dich!

Digitized by Google

# Gottes ewiger Rathſchluß.

Wir fielen tief, wir fielen tief;
Du haſt den Fall geſehen:
Eh' noch dein Wort der Erde rief,
Und Sonnen hieß entſtehen,
Da ſahſt du ſchon der jungen Welt
Die Einfalt, das Vergnügen,
Stumm entfliegen;
Sah'ſt Adam auf dem Diſtelfeld,
Und Abel blutig liegen.

Da ſah'ſt du ſchon dein Ebenbild
Im Menſchen faſt verblichen;
Sah'ſt uns von Wahn und Laſter wild,
Und weit von dir entwichen.
Sah'ſt ſchon die allgemeine Fluth,
Hört'ſt das Geächz' der Seuchen,
Und bei Leichen,
Gemordet von der Krieger Wuth,
Die Todtengräber keuchen.

Sah'ſt ſchon Tyrannen in dem Sand
Die heißen Wunden ſchlitzen,
Und fluchend mit der bleichen Hand
Ihr Blut gen Himmel ſpritzen;



Digitized by Google

Sah'ſt auf der Erde weitem Schooß
Der Höllengötzen Larven:
Dich verwarfen
Die Deinen, Blut des Säuglings floß
Beim Schall entweihter Harfen.

Sah'ſt unter wilder Lüſte Schwarm
Erſtickte Menſchen-Seelen,
Und, ach! verſcheuchter Frommen Harm
In dumpfen Felſenhöhlen:
Hört'ſt Wuthgebrüll und Angſtgeſchrei,
Und aus verruchten Rachen
Spötter lachen;
Sah'ſt Ehrſucht, Golddurſt, Heuchelei,
Die Welt zur Hölle machen.

Auch ſah'ſt du, Gott! den vollen Strom
Des Bluts der Zeugen fließen;
Sah'ſt ſchon Jeruſalem und Rom
Den Mord der Frommen büßen.
Doch, ach! wer deckt den Jammer auf,
Den du von deinen Höhen,
Gott! geſehen?
Wer kennt des Wahns und Laſters Lauf,
Und zählt der Erden Wehen?

Was ſollteſt du, Weltrichter, thun?
Die Sünderwelt zerſtäuben?
Die Frevler all' mit ihrem Thun
In Höllennächte treiben?

Digitized by Google

Du nahmst die Wag'; es blitzten schon
Von fürchterlichen Strahlen
Ihre Schalen:
Schon wägst du der Empörer Lohn,
Vernichtung oder Qualen.

Doch, eh' die Schal' Entscheidung zückt,
So stand der Sohn am Throne,
Mit Blicken, wie die Liebe blickt,
Und sprach: O Vater! schone.
Ich will das Lamm zum Opfer seyn,
Will bluten für Verbrecher.
Schone, Rächer!
Und schenke mir, dem Bürgen, ein,
Den zorngefüllten Becher.

Da nahmst du, Gott! den Bürgen an.
Mit Mienen, hell von Gnade,
Sah'st du von ferne Kanaan
Und deines Sohnes Pfade,
Gethsemane und Golgatha,
Mit Opferblut beflossen.
Ausgegossen
Wie Wasser, hing der Mittler da,
In Dunkel eingeschlossen.

Da hörtest du: „Es ist vollbracht!"
Herauf vom Hügel tönen;
Nun fühltest du der Liebe Macht,
Und ließest dich versöhnen.

Digitized by Google

Gott ist die Liebe! jauchzt die Schaar
Der Geister, stark im Meere;
Ihre Heere,
Sie sangen dir, der ist und war,
Und dem Erwürgten Ehre.

Gott ist die Liebe, Jesus ist
Die Liebe; sing's, o Sünder!
Der du so hoch begnadigt bist,
Und lehr' es deine Kinder.
Er liebte dich von Ewigkeit;
Wir sollten ihn nicht lieben?
Den betrüben,
Der uns vom ew'gen Fluch befreit?
Nicht jede Tugend üben?

Ja, lieben, lieben wollen wir
Dich ewig, Gott der Liebe!
Doch heilige, wir flehen dir,
Erst unsers Herzens Triebe!
Dann sey es, Gott! dir ganz geweiht,
Und ihm, des Weibes Samen!
Amen! Amen!
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Sei Ehre deinem Namen!

Digitized by Google

# Die Aussicht.

Schön ist's, von des Thränenberges Höhen
Gott auf seiner Erde wandeln sehen,
Wo sein Odem die Geschöpfe küßt.
Auen sehen, drauf Natur, die treue,
Eingekleidet in des Himmels Bläue,
Schreitet, und wo Milch und Honig fließt!

Schön ist's in des Thränenberges Lüften
Bäume sehn, in silberweißen Düften,
Die der Käfer wonnesummend trinkt;
Und die Straße sehn im weiten Lande,
Menschenwimmelnd, wie vom Silbersande
Sie, der Milchstraß' gleich am Himmel, blinkt.

Und der Neckar blau vorüberziehend,
In dem Gold der Abendsonne glühend,
Ist dem Späherblicke Himmelsluft;
Und den Wein, des siechen Wandrers Leben,
Wachsen sehn an mütterlichen Reben,
Ist Entzücken für des Dichters Brust.

Aber, armer Mann, du bist gefangen;
Kannst du trunken an der Schönheit hangen?
Nichts auf dieser schönen Welt ist dein!
Alles, alles ist in tiefer Trauer
Auf der weiten Erde; denn die Mauer
Meiner Veste schließt mich Armen ein!

Digitized by Google

Doch herab von meinem Thränenberge
Seh' ich dort den Moderplatz der Särge;
Hinter einer Kirche ſtreckt er ſich
Grüner als die andern Plätze alle:
Ach! herab von meinem hohen Walle
Seh' ich keinen ſchönern Platz für mich!

---

Digitized by Google

# An den Mond.

Da ſteht der Mond! verweile,
Verweile, lieber Mond,
Wo ein Genoß der Eule
In Felſentrümmern wohnt.

An meiner Handbreit Himmel
Steh ſtill und ſäuſ'le Ruh'
Nach ſo viel Angſtgetümmel
Dem müden Herzen zu.

Doch ſcheinſt du mir ſo trübe;
Dies Leichenangeſicht
Iſt nicht das Bild der Liebe,
Das Troſt herunter ſpricht.

So blaß, ſo bangſam ſtille
Sah ich nie deinen Schein.
Mich dünkt, o Mond! dich hülle
Ein Todtenſchleier ein.

So haſt du nicht geſchienen,
Wenn ich dich ehmals ſah,
Mit dieſen bleichen Mienen
Und dieſen Flecken da.

Digitized by Google

Sind's Thränen, dieſe Flecken,
Die dein Bewohner weint,
Wenn Kerkernächt' ihn ſchrecken
Und keine Sonn' ihm ſcheint?

Gibt's denn, du Nachtgefährte,
Bei dir auch ſo viel Qual,
Wie hier auf unſrer Erde
Im Todtenſchädelthal?

Ach nein! nur uns Betrübte
Trifft Kerkerqual und Tod.
Dort wandeln Gottgeliebte
Vom Elend unbedroht.

Doch ſäuſelſt du auch Freuden,
Du lieber Mond, herab,
Und kühlſt nach heißen Leiden
Den Erdenpilger ab.

Wenn im Gefühl der Schmerzen
Uns eine Thrän' entfällt;
So füllſt du unſre Herzen
Mit Ahnung jener Welt.

Dem Frommen und dem Weiſen,
Den Seelen voll Gefühl,
Die deine Schöne preiſen,
Gibſt du der Freuden viel.

Digitized by Google

Vielleicht mit hellen Wangen,
Wird ach mein Miller jetzt
An deiner Scheibe hangen,
Von Sympathie durchblitzt.

Faſſ' ihn mit einem Schauer
Und zeig' ihm dann mein Bild
Von tiefer, ſtummer Trauer
Und langem Elend wild.

Zeig ihm mein ſtrohern Bette,
Des Kerkers feuchte Nacht,
Und dieſen Ring, zur Kette
Für ſeinen Freund gemacht.

Mal' ſeinem zarten Sinne
Die Wand hier, ſchwarz vom Rauch,
Bekrochen von der Spinne
Und von des Wurmes Bauch.

Mal' ihm die Eiſenſtange,
An der dein Licht verbleicht,
Wo trüb und ſtumm und bange
Der Tag vorüber ſchleicht;

Das fürchterliche Schweigen
Der Menſchen um mich her,
Mein Jammern ohne Zeugen,
Mein Herz vom Troſte leer.

Digitized by Google

Zeig' ihm die Nadelſpitze,
Die meine Adern zwingt,
Bis aus der Purpurritze
Blut ſtatt der Dinte ſpringt.

Zeig ihm den Ziegelboden,
Wo ich ſo manchen Tag
Geſtreckt, gleich einem Todten,
In ſtarrer Ohnmacht lag.

Wenn dann im Angeſichte
Des Edlen Thränen glühn,
So tret' in deinem Lichte
Mein Engel vor ihn hin.

Und ſage: Miller! traurend
Verließ ich deinen Freund
Im Kerker; ſehnſuchtſchauernd
Hat er nach dir geweint.

Ach, bet' in Mondglanznächten
Um deines Freundes Tod.
Das Beten des Gerechten
Vermag ja viel bei Gott.

O Mond! noch immer trübe
Blickſt du aus weißem Flor
Beſcheinſt du meine Liebe?
Sieht ſie nach dir empor?

Digitized by Google

Kniet sie in ihrer Kammer,
Und betet sie für mich?
So stille ihren Jammer,
O Mond, ich bitte dich.

Kühl' sie mit Himmelslüften,
Wenn ihre Wange glüht,
Und sie in deinen Düften
Mich Armen schweben sieht.

Ach, meinem Arm entrissen
Weint sie vielleicht um mich;
Und unsre Blicke küssen
Auf deiner Scheibe sich.

Du liebe Gattin, sterben,
Ach sterben möcht' ich nun.
Mein Kleid im Mondglanz färben,
In seinen Thalen ruhn.

Genug hab' ich gestritten
Mit tausendfacher Noth!
Willst du um etwas bitten,
So bitt' um meinen Tod.

Dann fliegt vom Aschenberge
Die Seel', o Mond, zu dir
Und läßt gefüllte Särge
In Gräbern unter ihr.

Digitized by Google

Du meine Wittwe, blicke
Dann froh hinauf zum Mond,
Wo frei vom Mißgeſchicke
Dein armer Gatte wohnt.

Siehſt du am Mond vorüber
Ein Wölklein ziehn; ſo ſprich:
Dort kommt vielleicht mein Lieber
Und betet nun für mich.

Einſt flieg' ich dir, du Treue,
Entgegen, wenn dein Geiſt,
Beſtrömt von Himmelsbläue
Und Mondglanz, Jeſum preist.

O Troſt, nun klag' ich nimmer
So wüthend meinen Schmerz;
Denn Hoffnung, hell vom Schimmer
Des Monds, erquickt mein Herz.

Digitized by Google

# Die Linde.

Warst so schön, breitwipflichter Baum,
Als dir schwollen die Knospen,
Als du Blüthendüfte verhauchtest;
Warst so schön!

Dich umsummt' im Lenzabend der Käfer,
Geflügelte Ameisen schwärmten
Wie Mittagswölkchen, die die Sonne
Versilbert, um deinen Blüthenzweig.

Die Blüthe fiel; da warst du grün
Und stärktest mein Auge,
Das ans falsche Dunkel meines Kerkers
Gewöhnt, blinzt' im Sonnenstrahl.

Und nun bist du halbnackt;
Der Herbststurm blies um deinen Scheitel,
Und deinen Schmuck; die goldnen Blätter
Wälzt nun wogend der Odem des Sturms.

Die schwarzen Aeste starren trauernd,
Ihrer Decke beraubt, in die Luft.
Dich flieht der Sperling, denn du bist
Ihm nicht mehr Hülle gegen den Sperber.

Digitized by Google

Einſt knoſpete ich, o Linde!
Schöner, als du. Trug Blüthen
Des Knaben, des Jünglings, die ſüßer
Dufteten, als du im Frühlingsſchmuck.

Meine geringelten Seidenlocken
Waren ſchöner, als dein grünes Haar.
Schöner, als deines Finken und Diſtelvogels,
Scholl mein Geſang und Flügelſpiel.

Ich war ein Mann, breitwipflig
Und lieblich im Sonnenſtrahl ſpielend.
Meines Geiſtes Fittig deckte die Meinen,
Wie dein ſchattender Wipfel den Pilger.

Aber ach! mein Herbſt iſt gekommen;
So früh iſt ſchon mein Herbſt gekommen!
Das Schickſal blies mit kaltem ſtürmendem Odem;
Und meine Blätter fielen.

Heiſer iſt mein Geſang;
Die geflügelte Rechte lahmt
Auf den braunen Taſten
Des goldnen Saitenſpiels.

Meine Phantaſie, der Rieſe,
Zuckt ausgeſtreckt, wie ein Geripp'
Im Staube. Mein Witz, die Roſe,
Liegt entblättert, zerknickt.

Digitized by Google

Fern iſt meine Liebe;
Meine Kinder ſind ferne;
Der ſchwarze, ſtarre, enthaarte Aſt
Vermag nicht mehr zu ſchatten die Lieben!

---

Digitized by Google

## Preis der Einfalt.

Einfalt, Braut des Schöpfers, höre
Deinen Lobgeſang von mir!
Wär' er doch zu deiner Ehre
Fromm wie du, und ohne Zier!
Gottgetreue!
Komm und weihe
Mich zum Lobgeſang von dir!

Eh' ein Engelaug' die Sonne,
Mond und Sterne werden ſah,
Standſt du ſchon in deiner Wonne
Vor dem Geiſterſchöpfer da,
Ohne Hülle,
In der Fülle
In der Schönheit ſtandſt du da.

Lächelnd ſtandſt du ihm zur Seite,
Als er aus der Nächte Schoos
Sonnen rief, und ſeinem Kleide
Jene Straß', — wie Milch entfloß!
Als er Meere
In die Leere
Ungeheurer Räume goß.

Digitized by Google

Neugeborne Engel ſangen
Erſt den Herrn, der ſie gebaut!
Aber als die Harfen klangen,
Klangen ſie von ſeiner Braut:
„Sey willkommen,
Licht der Frommen!
Einfalt, die vom Himmel ſchaut!“

Wonne ſchufſt du und Entzücken,
In dem erſten Menſchenpaar!
Sahſt herab in Adams Blicken,
Säuſelteſt in Evens Haar,
Duftend ſproſſen
Weiße Roſen,
Die dein reiner Hauch gebar.

Eh' dein Aug' vom Paradieſe
Sich mit Thränen weggewandt,
Leckten Tiger deine Füße,
Leoparden deine Hand,
Vor dir ſcherzte
Der beherzte
Löw' und ernſte Elephant.

Aus den kleinſten Vogelkehlen
Scholl dein Lob mit ſüßem Schall;
Vor dir girrten Taubenſeelen,
Vor dir ſchlug die Nachtigall;
Auf der Bäche
Silberfläche
Hüpften Fiſch' in deinem Strahl.



Digitized by Google

Doch als Eva ihrem Lieben,
Ach! den Todesapfel bot,
Bebteſt du um ſie mit trüben
Augen, blaßteſt ab, wie Tod.
Thränen floßen;
Und die Roſen
Wurden von den Thränen roth.

Noch bliebſt du auf unſrer Erde,
Die den Jugendreiz verlor,
Warſt bei Abels Wollenheerde,
Doch gehüllt in Trauerflor.
Mit den Düften
Von den Triften
Stieg auch dein Gebet empor.

Bleich entflohſt du, als die Keule
Träufelte von Bruderblut,
Hinter dir in wilder Eile
Zog der Hölle Laſterbrut.
Bis das Waſſer
Deine Haſſer
All' erſäuft' in ſchwarzer Fluth.

Als Gott auf dem Regenbogen
Gnadeſtrahlend ſtand und ſah,
Wie die Opfer Noah's zogen,
Warſt du, Einfalt, wieder da,
Sahſt des Alten
Hände falten,
Warſt ihm ungeſehen nah.

Digitized by Google

Um der Patriarchen Hütten,
Himmelstochter, schwebtest du;
Segen quoll in deinen Tritten,
Aus den Augen blickte Ruh';
Deine Mienen
Strahlten ihnen
Reine Lieb' und Unschuld zu.

Du begeistertest den Sänger,
Der die hohen Psalmen sang,
Und mit unsichtbarem Finger
Lenktest du der Harfe Klang,
Daß der Töne
Himmelsschöne
Jauchzend sich der Erd' entschwang.

Mächtig, zu der Himmel Staunen,
Thatst du durch der Seher Mund
Einst im Donner der Posaunen
Gottes tiefen Rathschluß kund.
Der Verbrecher
Fühlt' den Rächer,
Und erfüllte nun den Bund.

Als die große Nacht sich hellte,
Jene Heilnacht, warst du nicht
Bei den Hirten auf dem Felde?
Sangst mit strahlendem Gesicht:
„Freude! Freude!
Euch ist heute
Heil geboren, zittert nicht!"

Digitized by Google

Warst du nicht beim Himmelskinde,
Wenn es fromm vor dir gespielt?
Nicht im Sommerabendwinde,
Der die Wang' ihm abgekühlt,
Wenn er knieend,
Andacht glühend,
Seiner Brüder Noth gefühlt?

Um den mächtigsten Propheten
Strahltest du wie Morgenroth,
Sahst es, wenn er bald durch Reden,
Bald durch Thaten Hülfe bot!
Sahst Marien
Vor ihm knieen,
Als Er lehrte: Eins ist noth!

Göttin, bist du nicht dieß Eine?
Ist die Kindheit nicht dein Bild?
Oder bist du's, die das kleine,
Weiche Herz mit Unschuld füllt?
Schafft du jene
Erste Thräne,
Die aus Jesusliebe quillt?

Ja, du Zierde der Geschlechter,
Ja du bist's! dich kennt der Knab';
Bräutlich schmückst du fromme Töchter
Und bist ihre Morgengab'.
Aus den blauen
Augen thauen
Tropfen reiner Lieb' herab.

Digitized by Google

Du läßt dich im Dorfe nieder,
Auf des Landmanns Schindeldach,
Lehrst den armen Hirten Lieder,
Angelst am Forellenbach.
Flichtst die Kränze,
Lenkst die Tänze,
Schleichst der jungen Unschuld nach.

Und an Gräbern pflanz'st du Stengel,
Vom bethränten Rosmarin.
Machst die flittergoldnen Engel,
Steckst die schwarzen Kreuze hin.
Sprichst: „Ihr Müden
Ruht im Frieden!
Denn der Tod ist euch Gewinn."

Du bist's, die den deutschen Helden
Unbesiegte Stärke gab,
Ihre schraffen Sehnen schnellten
Pfeil' und große Thaten ab.
Bardenlieder
Tönten wieder:
Und du sahst vom Mond herab.

Mit der Wahrheit, deiner Schwester,
Hast du Luthern einst beschützt,
Machtest seinen Harnisch fester,
Als der Bann auf ihn geblitzt.
Durch dich haben
Tausend Gaben
Unserm Vaterland genützt.

Digitized by Google

Dich verſcheuchen Künſteleien
Von der Tiber und der Sein',
Drum beſuchſt du die Getreuen
An der Donau und am Rhein;
Hüllſt dich immer
Ohne Schimmer
Gern in deutſchen Kittel ein:

Oder zeichneſt deine Tritte
In den ew'gen Alpenſchnee,
Siehſt die ernſte fromme Sitte
Fahren auf dem Zürcherſee,
Schickſt Geſänge
Im Gedränge
Freier Schweizer in die Höh'.

In den alten Tempelhallen
Weilſt du, wo die Unſchuld kniet;
Siehſt des Armen Zähre fallen,
Der von dir gen Himmel ſieht!
Schwingſt die Palme
Unterm Pſalme,
Tönſt im ſanften Kirchenlied.

Fromme Dichter, ſtille Weiſe
Werden ſanft von dir beweht,
Und der Künſtler, der im Schweiße
Seiner Stirne vor dir ſteht,
Und der Alte
Der im Walde
Mit des Mondes Düften geht.

Digitized by Google

Und vom sonnbeglänzten Hügel
Lächelst du den Christen an,
Schlägst die weißen Taubenflügel,
Zeigst hinauf zur Wolkenbahn.
Wo kein Leiden
Seine Freuden,
Wie ein Dämon, stören kann.

Hoher Engel, ach ich bitte
Dich mit aufgehobner Hand,
Komm in meine Kerkerhütte,
Wo die Welt mich hingebannt.
Ach ich habe
Dich als Knabe,
Engel, ja so gut gekannt.

Bring die Freuden meiner Jugend,
Bring sie mit die goldne Zeit,
Demuth, Unschuld, jede Tugend,
Die dich an den Kindern freut.
Mach sie helle
Diese Zelle,
Voll von schwarzer Traurigkeit.

Kühle mich in meinem Jammer,
Sprich aus Gottes Wort zu mir!
Auch in dieser Felsenkammer
Ist der Ewige bei dir!
Wenn mein Glaube
Zagt im Staube,
Halt ihm Jesu Leiden für.

Digitized by Google

Wenn ich sterbe, o so fächle
Mir die letzte Kühlung zu,
Und im Thal des Todes lächle
Der getrennten Seele du!
Auserkorne,
Gottgeborne!
Bringe sie zur ew'gen Ruh'.

Ach dann steig' ich in die Freie
Aus dem Sklavennest empor,
Seh' dich wieder, gottgetreue
Einfalt, ohne Trauerflor!
Engel trage
Meine Klage
Betend vor des Schöpfers Ohr!

Digitized by Google

# Vermiſchte Gedichte.

## Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Fluch des Vatermörders.

Eine Romanze.

---

Ihr Mädels kommt, ihr Buben kommt,
Daß ich euch was erzähle!
Es steht im heil'gen Bibelbuch:
Den Vatermörder trifft der Fluch,
Ein Fluch an Leib und Seele.

Einst sprach vom Berge Sinai
Der Herr aus schwarzen Wettern:
Verehr den Mann, der dich gezeugt,
Verehr das Weib, das dich gesäugt,
Sonst werd' ich dich zerschmettern!

Ein Edelmann aus Baierland
Thät sich zum Hochzeitfeste
Gar stattlich rüsten: Ungerwein,
Auch Wildbret, Fisch' und Zucker fein
Kauft er für seine Gäste.

Ein Fräulein war Brautführerin,
Man hieß sie Kunigunde;
Da ging es an ein Leben, ha!
Da schmaust und tanzt man, hopsasa,
Bis um die zwölfte Stunde.

Digitized by Google

Weil wenig Platz im Schlosse war,
Mußt' Kunigunde liegen
In einem alten schwarzen Thurm,
Drum saus't der Wind, drum ras't der Sturm,
Die Schuhu um ihn fliegen.

Das Fräulein Gundel war sehr fromm,
Befahl Gott ihre Seele:
Ach! liebster Jesu! betet sie,
Ans Bett geworfen auf die Knie,
Nur dir ich mich befehle.

Das Fräulein kaum im Bette war,
Da kam mit grasser Miene,
Mit dürrer, hagerer Gestalt,
Ein Mann gar blaß, gekrümmt und alt,
Und naht sich dem Kamine.

Er streckt die magre lange Hand
Wohl übers Kohlenfeuer;
Er ächzt mit fürchterlichem Ton:
Verflucht bin ich, verflucht mein Sohn,
Wir Höllenungeheuer!

Das Fräulein hatte Christenmuth,
Sie fuhr im Nachtgewande
Schnell aus dem Bett, und fragt den Mann:
Geist, oder Mensch? sag mir es an,
Was trägst du diese Bande?

Digitized by Google

Der Greis ſchleppt eine Kette nach,
Drum fragt' ihn Kunigunde,
Warum er dieſe Kette trug?
Der Greis ſich an den Schädel ſchlug
Und ſprach mit hohlem Munde:

Der Ritter, der heut Hochzeit hat,
Ich bin, ich bin ſein Vater;
Er legt mir dieſe Ketten an:
Ich alter, ich verfluchter Mann,
Ich zeugte dieſe Natter.

Schon fünfzehn Jahre hat er mich
In dieſem Thurm verſchloſſen:
Ich ſchlief auf kalter, fauler Streu,
Nur ſchimmlich Brod hab' ich dabei,
Und Waſſer nur genoſſen.

Schau Mädel, dieſe Lumpen ſind
Verfault um meine Hüfte.
Sieh Läuſ' in dieſem grauen Bart,
Und rieche, biſt du nicht zu zart,
Des eignen Unraths Düfte.

Die Woche dreimal läßt er mich
Mit einer Peitſche geißeln;
Ihn rühret nicht mein Zeterach,
Er ſieht die Thränen tauſendfach
In meinem Haar ſich kräuſeln.

Digitized by Google

Heut ſchnellt' ich meine Ketten ab;
Es war im Hochzeitlärmen;
Mein Hüter heut beſoffen ſehr,
Vergaß mich ganz; ich ſchlich hieher,
Mich einmal zu erwärmen.

Genug! Genug! ſprach blaß, wie Wand,
Das edle Fräulein Gundel:
Dein Sohn iſt dieſes Ungeheu'r?
O Greis, du haſt mein Herz mit Feu'r
Entbrannt, wie mürben Zundel.

Will rächen dich! Du rächen mich?
O Fräulein! laß dir ſagen:
Siehſt du dort Blut noch an der Wand!
Dort hab' ich, ach! mit eigner Hand
Den Vater einſt erſchlagen?

Kaum ſprach er's aus, ſo fiel ein Bein
Herab vom obern Boden.
Huhu! ein Bein und noch ein Bein,
Und drauf, erhellt vom Kohlenſchein,
Geripp von einem Todten.

Ein hohler Schädel oben ſtand,
Gluth flimmt in weiten Augen:
Ach Gott! 's iſt wahr, ach Gott! 's iſt wahr!
Der Teufel hier im grauen Haar,
An dem die Schlangen ſaugen.

Digitized by Google

Hat mich mit der verfluchten Faust
Einst in der Nacht getödtet;
Dieß Blut hier an der Wand ist mein,
Dieß Blut hat in den Himmel 'nein
Mit stummem Mund geredet.

Verfluchter Sohn, sprach das Gerippe,
Dir, dir ist recht geschehen!
Wer seinen Vater würgt, den trifft,
Weit mehr als Dolch, und Schwert und Gift,
Ihn treffen Höllenwehen.

Wuwu! man hörte Hundgebell,
Man hörte Katzen mauen;
Es kräht der Hahn! Ha! ich muß fort,
Sprach das Gerippe, an meinen Ort,
Der Tag beginnt zu grauen.

Der Geist verschwand, das Fräulein geht
Und ließ den Alten stehen:
Kommt in die Stadt, sobald das Licht
Am Himmel graut, sagt vor Gericht,
Was sie im Thurm gesehen.

Soldaten eilten, fanden bald
Im Thurm den Alten liegen;
Sein Haar und Bart ward ausgerauft,
Die Brust zerrissen; schrecklich schnauft
Er in den letzten Zügen.

Digitized by Google

Er starb; sein Aug' hing aus dem Kopf;
Gott seiner Seele Gnade!
Der Edelmann aus Baierland
Starb, wie es weit und breit bekannt,
Zu München auf dem Rade.

Am Hochgericht da geht er um,
Schlägt seine Händ' zusammen;
O weh! so brüllt's um Mitternacht,
Hab' meinen Vater umgebracht!
Mich sengen Höllenflammen.

Das Fräulein Kunigunde ging
Nach der Geschicht' ins Kloster;
Viel tausend Ave betet sie
Für ihre Seelen auf dem Knie,
Viel tausend Paternoster.

Und jedes Kind, das zu ihr kam,
Nahm sie auf ihre Arme,
Und sprach: Kind, ehre bis ins Grab
Die Eltern, die dein Gott dir gab,
Daß er sich dein erbarme!

Digitized by Google

# Der Gefangene.

Gefangner Mann, ein armer Mann!
Durch's ſchwarze Eiſengitter
Starr' ich den fernen Himmel an,
Und wein' und ſeufze bitter.

Die Sonne, ſonſt ſo hell und rund,
Schaut trüb auf mich herunter;
Und kömmt die braune Abendſtund',
So geht ſie blutig unter.

Mir iſt der Mond ſo gelb, ſo bleich,
Er wallt im Wittwenſchleier;
Die Sterne mir — ſind Fackeln gleich
Bei einer Todtenfeier.

Mag ſehen nicht die Blümlein blühn,
Nicht fühlen Lenzeswehen;
Ach! lieber ſäh' ich Rosmarin
Im Duft der Gräber ſtehen.

Vergebens wiegt der Abendhauch
Für mich die goldnen Aehren;
Möcht' nur in meinem Felſenbauch
Die Stürme brauſen hören.



Digitized by Google

Was hilft mir Thau und Sonnenschein
Im Busen einer Rose;
Denn nichts ist mein, ach! nichts ist mein,
Im Muttererdenschooße.

Kann nimmer an der Gattin Brust,
Nicht an der Kinder Wangen,
Mit Gattenwonne, Vaterlust
In Himmelsthränen hangen.

Gefangner Mann, ein armer Mann!
Fern von den Lieben allen,
Muß ich des Lebens Dornenbahn
In Schauernächten wallen.

Es gähnt mich an die Einsamkeit,
Ich wälze mich auf Nesseln;
Und selbst mein Beten wird entweiht
Vom Klirren meiner Fesseln.

Mich drängt der hohen Freiheit Ruf;
Ich fühl's, daß Gott nur Sklaven
Und Teufel für die Ketten schuf,
Um sie damit zu strafen.

Was hab' ich, Brüder! euch gethan?
Kommt doch, und seht mich Armen!
Gefangner Mann! ein armer Mann!
Ach! habt mit mir Erbarmen!

---

Digitized by Google

# Jupiter und Semele.

Von des Olympos Donnerhöhe ſah
Einſt Jupiter die ſchöne Semele,
Wie ſie im Thale Wieſenblümchen pflückte.
Sie lächelte im Roſenflor der Jugend,
Und Schönheit warf um ſie den Silberſchleier
Aus Morgengold und Maienlicht gewebt.

Des Götterkönigs und des Menſchenvaters
Von Liebe trunkne Seele fluthet auf,
Den Donnerkeil legt' er aus ſeiner Rechten,
Er ſtreifte von ſich ab die Götterhülle,
Die den Olymp mit Einem Wink erſchüttert
Und unſre Erdachſ' knarren macht.
Als goldgelockter Jüngling kam er nun,
Und trat vor Semele im leichten Jägerkleide.
Doch Semele war tugendhaft; ſie liebte
Den ſchönen Jüngling zwar; jedoch den Gürtel
Der Keuſchheit ihr zu löſen, verſtattet ſie ihm nicht.
Doch leicht gewinnt ein Gott des Mädchens Herz.
Zeus bin ich, ſprach der Menſchgeſtaltete,
Mit Welten lohn' ich dir der Unſchuld Opfer.

Viele ſüße Stunden flogen nun
In ſeiner Semele Umarmungen
Dem Gott der Götter goldgeſchwingt,
Wie Himmelsfrühlinge, vorüber;

Digitized by Google

Die grollende Saturnia erfuhr's.
Die ſann auf Rache. Weh' dir, Semele!
Der Götter Königin iſt deine Feindin!

Zu einer alten Baſe ſchrümpfte ſich
Der hohen Juno Götterbild zuſammen;
Durch Schmeicheleien und durch Trug gewann
Sie bald des offnen Mädchens Herz.
Zeus liebt mich! ſprach ſie. Die verſtellte
Saturnia lacht hoch darob — Zeus meinſt du?
Zeus liebe dich? ſagt boshaftlächelnd ſie:
Ha, ein Verführer
Will unter dieſer Larve dir das Gold
Der Unſchuld rauben. Mädchen, traue nicht.
Verſuch' ihn, ſag', er möge ſich einmal
In ſeiner furchtbarn Majeſtät dir zeigen!
An ſeiner Erdenſchwäche wirſt du bald
Des eingeſchlei'rten Gottes Trug erkennen.

Saturnia entfernte ſich und ließ
Das zitternde Mädchen mit dem Dolche
Des Kummers in der hohen Halle ſtehen.

Und Zeus erſchien in der gewohnten Hülle,
Du biſt nicht aufgeräumt, o Semele!
Ich muß es wohl, denn du haſt mich betrogen.
Ein Gott? dich? Ein Gott wärſt du? o geh Betrüger,
Du biſt ein erdgeſchaffner Menſch, und ach,
Das Gold der Unſchuld haſt du mir geraubt.

Thränen perlten auf der Semele Geſicht.
Und Zeus begann zurückgebogen: Welche

Digitized by Google

Des Orkus Schooß entſtiegne finſtre Macht
Vergiftete mit dieſem Argwohn dich?
Umziſchen bleiche Eumeniden dich,
Und ſpritzen dir Verdacht ins weiche Herz?
Ha, fordere Beweiſe! Zeus bin ich!
Wirf dieſe Hülle ab und zeige dich
In deiner Gottheit furchtbarn Majeſtät! —
O Semele! du forderſt deinen Tod;
Doch ſehen ſollſt du, daß ein Gott ich bin.

Im Schöpfertone ſprach nun Jupiter:
Ein Regenbogen wölbe ſich
Ums Haupt der Semele!
Der Regenbogen ſchwand!
Du biſt kein Gott; ein Zaubrer biſt du nur!
Erdbeben ſchüttere dieſen Goldpallaſt
In allen Tiefen, ſo gebot der Gott!
Du biſt kein Gott, ein Zaubrer biſt du nur!
Auf der Erde lagre ſich Mitternacht!
Der Sturmwind heule!
Und Geiſter winſeln dazwiſchen!
Es geſchah. —
Du biſt kein Gott, ein Zaubrer biſt du nur.
Du ängſteſt nur mich armes Mädchen ſo.
In Silberſchleier hüllt ſie ihr Geſicht.
So ſprich, was ſoll ich thun? Das Reich der Thiere,
Es gehe huldigend vorbei an Semele.
Gleich kam der trotzige Löwe!
Er ſchüttelte die goldne Mähn' und leckte
Den Fuß der Semele. Es kam
Der ernſte Elephant und küßte ihr die Hand
Mit ſammtnem Rüſſel. Vor ihr ging

Digitized by Google

Mit schlauem Blick der Tiger stolz vorüber.
Ihr stampfte der muthige Wieh'rer,
Das dünngeschenkelte Roß;
Ihr brüllte der Stier und schleuderte rücklings
Erdschollen gen Himmel.
Sein zackigtes Geweih erhob vor ihr der Hirsch.
Der Affe gaukelte vor ihr, das Eichhorn putzte sich.
Ueber ihr schwebte der Adler
Mit verbreitetem Fittich. Ihr gluckte
Die Nachtigall; ihr girrte die Taube!
Umsonst, denn Semele sprach immer:
Du bist kein Gott, ein Zaubrer bist du nur!
Damit ich's glaube, zeige dich als Gott!

Ich will's, so brüllte Jupiter.
Da stand der Donnerer in seiner Schrecklichkeit!
Die Flammenarme streckt' er nach ihr aus.
Ach Semele zerfloß, wie Wachs zerschmilzt,
Wenn Sommergluth in allen Wesen brennt,
Ach so zerfloß sie in der glühenden Umarmung
Des Donnergotts und tropft' an seinen Seiten
Blutig herunter.

Der Mensch von Erde konnte die Gottheit nicht
In ihrer Nacktheit tragen. Wie beschämt
Der Heiden Dichtung unsre Weisen?
Sie wollen den Jehovah ohne Hülle,
Nicht in der Menschheit Jesus Christus sehen.

---

Digitized by Google

# Die Forelle.

In einem Bächlein helle,
Da schoß in froher Eil'
Die launige Forelle
Vorüber wie ein Pfeil.
Ich stand an dem Gestade,
Und sah in süßer Ruh'
Des muntern Fisches Bade
Im klaren Bächlein zu.

Ein Fischer mit der Ruthe
Wohl an dem Ufer stand,
Und sah's mit kaltem Blute,
Wie sich das Fischlein wand.
So lang dem Wasser Helle,
So dacht' ich, nicht gebricht,
So fängt er die Forelle
Mit seiner Angel nicht.

Doch plötzlich war dem Diebe
Die Zeit zu lang. Er macht
Das Bächlein tückisch trübe,
Und eh' ich es gedacht,
So zuckte seine Ruthe,
Das Fischlein zappelt dran,
Und ich mit regem Blute
Sah die Betrogne an.

Digitized by Google

Die ihr am goldnen Quelle
Der sichern Jugend weilt,
Denkt doch an die Forelle;
Seht ihr Gefahr, so eilt!
Meist fehlt ihr nur aus Mangel
Der Klugheit. Mädchen seht
Verführer mit der Angel!
Sonst blutet ihr zu spät.

Digitized by Google

# Der Reichsadler.

Ein aufgelöstes heraldisches Räthsel.

---

Ihr Forscher in der Wappenkunde,
Was fragt ihr ängstlich nach dem Grunde:
Warum in jeder Schilderei
Der deutsche Adler doppelköpfig sey?
„Zwei Köpfe," sprecht ihr oft im Feuer,
„Sind ja ein wahres Ungeheuer,
Und Köpfe noch dazu, wie die,
Voll bissiger Antipathie."
O laßt doch einmal nach, mit Forschen euch zu plagen,
Ein Novellist sogar kann euch die Wahrheit sagen.
Der eine Kopf, der westwärts blickt,
Sanft scheint und desto schärfer pickt,
Ist Kaiser Josephs Kopf, des toleranten Weisen!
Der andre Kopf, der ostwärts schaut,
Scharf sieht und mit dem Schnabel haut,
Ist Friederich, der Donnergott der Preußen.
Warum sie aber uneins sind,
Begreift beinah' ein kleines Kind;
Sie sind entzweit in dem gemeinen Falle:
Was eine Kralle packt, packt auch die andre Kralle;
Drum zerren sie so jämmerlich —
O Vaterland, wie dauerst du mich!

---

Digitized by Google

# Der Bettelsoldat.

Mit jammervollem Blicke,
Von tausend Sorgen schwer,
Hink' ich an meiner Krücke
In weiter Welt umher.

Gott weiß, hab viel gelitten,
Ich hab so manchen Kampf
In mancher Schlacht gestritten,
Gehüllt in Pulverdampf.

Sah' manchen Kameraden
An meiner Seite todt,
Und mußt' im Blute waten,
Wenn es mein Herr gebot.

Mir drohten oft Geschütze
Den fürchterlichsten Tod,
Oft trank ich aus der Pfütze,
Oft aß ich schimmlich Brod.

Ich stand in Sturm und Regen
In grauser Mitternacht,
Bei Blitz nnd Donnerschlägen,
Oft einsam auf der Wacht.

Digitized by Google

Und nun nach mancher Schonung,
Noch fern von meinem Grab,
Empfang' ich die Belohnung —
Mit diesem Bettelstab.

Bedeckt mit dreizehn Wunden,
An meine Krück' gelehnt,
Hab ich in manchen Stunden
Mich nach dem Tod gesehnt.

Ich bettle vor den Thüren,
Ich armer lahmer Mann!
Doch ach! wen kann ich rühren?
Wer nimmt sich meiner an?

War einst ein braver Krieger,
Sang manch Soldatenlied
Im Reihen froher Sieger;
Nun bin ich Invalid.

Ihr Söhne, bei der Krücke,
An der mein Leib sich beugt,
Bei diesem Thränenblicke,
Der sich zum Grabe neigt;

Beschwör' ich euch — ihr Söhne!
O flieht der Trommel Ton!
Und Kriegstrompetentöne,
Sonst kriegt ihr meinen Lohn.

---

Digitized by Google

An

## Prinz Ferdinand von Würtemberg.

Dir Ferdinand, dem Prinzen, der dem Blute
Des Erdengottes Friederich entfloß,
Dem Gott ins Herz mit seines Vaters Muthe
Der Mutter Zärtlichkeit aus goldner Schale goß;

Dir, Nachbild deines Ahnherrn Alexanders,
Der hoch im Kreis der Teckerfürsten steht,
Um die, wie um die Helden des Skamanders,
Des ew'gen Nachruhms Flügel weht;

Dir donnert — wie aus feurigem Metalle
Des Alexanderberges Genius
Herab vom wolkenblauen Walle
Ins Heldenohr den kriegerischen Gruß.

Er sah's, wie Joseph dir, dich seinem Dienst zu weihen,
Ein Wodanschwert um deine Hüften schnallt,
Und wie dein Federbusch in dichtgedrängten Reihen
Der Helden Oestreichs furchtbardrohend wallt.

Er sah es, wie aus goldgesäumter Wolke
Vom Sitze der Unsterblichkeit,
Dein Ahnherr niedersah und dich vor Deutschlands Volke
Zum Helden eingeweiht.

Digitized by Google

„Auch ich," sprach Alexander, „hab' getragen
Dieß Schwert, das dir nun Joseph gibt,
Hab' mit den Feinden Oestreichs mich geschlagen
Und Josephs Väter treu geliebt;

Ich ging als edler deutscher Ritter
Oft hoch im Donnerfeld der Schlacht,
Daß von zertretnen Schädeln mir die Splitter
Die Sohlen wund gemacht.

So streit' auch du, befeurt von meinem Bilde,
O du mein Enkel Ferdinand!
Gott decke dich mit seinem Flammenschilde!"
So sprach dein Ahnherr und verschwand.

Dein Ahnherr! Ach der Fürsten Beste,
Der unsres Berges Schutzgeist war.
Noch steht für ihn im Tempel meiner Veste
Ein ewig rauchender Altar.

Mit einem Felsengurt umthürmte
Er unsern Berg und wandelte auf ihm;
Wenn Wettersturm auf Aspergs Rippen stürmte,
So trotzt' er kühn des Wetters Ungestüm.

Sein Geist ist nun dem Himmel zugeflogen,
Ihn reizt nicht Erdengröße mehr;
Doch hat er Enkel nachgezogen,
So deutsch und groß wie er.

Digitized by Google

Du Ferdinand, dem schon aus weichen Haaren
Der Lorbeer keimt, der du dein Stammhaus zierst;
Wie glücklich sind die Kriegesschaaren,
Die du dereinst ins Feld der Ehre führst;

Nimm deinen großen Ahnherrn zum Exempel,
Sey Held! sey Menschenfreund! sey Christ!
Bis du einst spät im Heldentempel
Bei Ihm, und andern Helden bist!

Ich aber seh' von meines Aspergs Höhen
Dem Fluge deiner Thaten zu!
Seh Dir den Heldenzweig um braune Schläfe wehen;
Und seh's im Geist: der Tecker Stolz wirst du!

Digitized by Google

# Ein Gespräch auf dem Schiffe.

Der Soldat.

Verzeihen Ihro Hochehrwürden,
Wenn ich es sagen darf,
Die letzte Predigt war zu scharf.
Sie laden viel zu schwere Bürden
Auf unsern Hals. Wo ist der Mann,
Der solche Bürden tragen kann?

Der Schiffsprediger.

Mag seyn! Wenn doch vorüber wäre
Die Wasserfahrt! Mir schaurt die Haut!
Was denkt Ihr, Freund, daß ihr dem Meere
Das junge Leben anvertraut?

Der Soldat.

Das thu' ich gern, mein Fürst hat's ja befohlen,
Wir schwimmen nach Amerika.

Der Schiffsprediger.

Um dort vielleicht den Tod zu holen!
Man sagt, es gäb' so viele Wilde da,
Die mit der Axt der Feinde Schädel splittern.

Der Soldat.

Nur feige Kerls und alte Weiber zittern
Vor der Gefahr, ein Deutscher nicht!
Zu streiten ist Soldatenpflicht.

Digitized by Google

Viel beſſer, daß die Axt den Schädel mir zerſpalte,
Als daß ich feig auf meinem Bett erkalte.
Und kurz und gut, mein Fürſt hat es gewollt
Und dafür hab' ich meinen Sold.

Der Schiffsprediger.

Verzeiht, wie hoch mag der ſich wohl belaufen?

Der Soldat.

Fünf Batzen ſind genug,
So einem Kerl, wie ich, das Leben abzukaufen.

Der Schiffsprediger.

Ganz wohl, mein Freund, Ihr handelt klug.
Doch Weib und Kinder —

Der Soldat.

O der Armen
Wird Gott im Himmel ſich erbarmen.
Gott weiß, wie hart ich ſie verlor!
Jedoch der Dienſt für meinen Herrn geht vor.

Der Schiffsprediger.

Und wie? ein Mann wie Ihr, der könnte ſich beklagen,
Die letzte Predigt geh' zu weit?
Könnt Ihr für wenig Sold ſo ſchwere Bürden tragen,
Und für den Dienſt der Eitelkeit
Selbſt Weib und Kind und Leib und Leben wagen?
Nur für das Reich der Ewigkeit
Wollt Ihr nicht einen kleinen Streit
Mit Eurem Fleiſch und Blute wagen?
Wenn Ihr mit dieſem Heldenmuth
Den halben Theil für Gottes Ehre thut;
So bin ich Euch für Eure Seele gut.

Digitized by Google

# An den Tod.

Tod, du Schrecken der Natur,
Immer rieselt deine Uhr,
Die geschwungne Sense blinkt,
Gras, und Halm und Blume sinkt.

Mähe nicht ohn' Unterschied,
Dieses Blümchen, das erst blüht,
Dieses Röschen erst halbroth;
Sey barmherzig, lieber Tod!

Nimm den holden Knaben nicht,
Der voll Unschuld im Gesicht
Mit der Brust der Mutter spielt,
Und sein erstes Leben fühlt.

Und den Jüngling schone mir,
Der am fühlenden Klavier
Goldne Saiten wiegt und schwingt,
Und ein Lied von Liebe singt.

Sieh, dort steht ein deutscher Held
In Kolumbus neuer Welt,
Der des Wilden Axt nicht scheut;
Tod, ach friste seine Zeit



Digitized by Google

Schon' den Dichter, dessen Kraft,
Wie sein Schöpfer, Welten schafft,
Und in seinem Bildungskreis
Alles fromm zu machen weiß.

Tödte nicht die junge Braut,
Schön für ihren Mann gebaut,
Die, wie Sulamit gestimmt,
Liebe gibt und Liebe nimmt.

Nicht den Frommen in dem Land,
Dessen hochgehobne Hand
Betend Gottes Himmel stützt,
Wenn er Rache niederblitzt.

Ach, den Sünder tödte nicht!
Schreck' ihn nur mit dem Gericht;
Daß er bang zusammenfährt,
Buße weint, und sich bekehrt.

In der Fürsten goldnem Saal,
Lieber Tod, bist du zur Qual;
Schone sie, bis sie vom Wind
Eitles Prunks gesättigt sind.

Keinen Reichen tödte du!
Den Gesunden laß in Ruh'!
Trifft du gute Laune an,
So verlängre ihre Bahn!

Digitized by Google

Aber mußt du tödten, Tod,
Ach so thu's, wo dir die Noth
Aus zerfreſſ'nem Auge winkt
Und in Staub des Kerkers ſinkt.

Wo mit jedem Morgen — Tod!
Wo mit jedem Abend — Tod!
Tod! um Mitternacht erſchallt,
Daß die Schauerzelle hallt.

Tod, wann kommſt du, meine Luſt?
Ziehſt den Dolch aus meiner Bruſt?
Streifſt die Feſſeln von der Hand?
Ach, wann deckſt du mich mit Sand?

Dieſe Todesſtimme ruft
Aus ſo mancher Kerkergruft,
Wo der Gram verzweiflungsvoll
Ohne Hoffnung ſchmachten ſoll.

Drum, o Tod! wenn dir's gefällt,
Hol Gefangne aus der Welt:
Komm, vollende ihre Noth;
Sey barmherzig, lieber Tod.

Digitized by Google

An

## Herrn Biedermann aus Winterthur.

Ein Impromptu.

---

Dich segne, Christ und Biedermann,
Dich segne meine Hand,
Zieh hin im Gurte deiner Kraft
Ins edle Schweizerland.

Zieh hin im Arme deines Weibs,
Die Lieb' und Unschuld blickt;
Die, fern vom Gallischen Gezier,
Nur Schweizeranmuth schmückt.

Ins Land, an deren Brust du lagst,
Und sogest Löwenmilch,
Wo man dem seidnen Schurken flucht
Und Einfalt ehrt in Zwilch.

Ins Land, wo Biedermuth noch haust,
Und wo der Rache Schwert
Dem Freiheitshasser blank und heiß
In stolzen Schädel fährt.

Digitized by Google

Wo Geisteskraft noch Körper find't,
Durch die sie wirken kann;
Wo der gestählte Arm noch schwingt
Die blut'ge Freiheitsfahn'.

Wo man der alten Sitte werth
Noch alte Tugend kennt,
Und Vaterland! und Vaterland!
Mit Flamm' im Auge nennt.

Zieh hin, du edler Biedermann,
Dich segne meine Hand;
Zieh hin im Gurte deiner Kraft,
Ins edle Schweizerland!

Grüß alle deine Lieben mir,
Ach, weinend denk' ich dran!
Wie ihr so manchen Christen habt,
So manchen großen Mann.

Lavater, Heß — dieß Brüderpaar!
Wie Boas und Jachin,
Zwo Säulen, die von lautrem Gold
In Christus Tempel stehn;

Und Bodmer, der ein Patriarch
Den Menschenvater sang,
Daß mir die Zähr' oft süß entstürzt,
Und mir die Seele klang;

Digitized by Google

Und Boſſart, der die Herrlichkeit
Von Jeſus Chriſtus kennt;
Ach, ſag es allen, daß mein Herz
Sie lange Brüder nennt.

Und nun zieh hin, du Schweizerblut,
Wie härmt mein Buſen ſich!
Gefangner Mann, ein armer Mann:
Doch ſegnen kann er dich.

Digitized by Google

# Frage.

Warum iſt mir das Morgenroth
So blutgeſtreift? die Welt ſo todt?
Warum ſtrahlt mir das Sonnenlicht
Oft ſo beſchwerlich ins Geſicht?
Und warum weint die Wolke mir?
Was traurt der Linde Blüthenzier?
Die Lüfte wimmern: jedes Bild
Iſt mir in Trauerflor gehüllt!
Der Thau, beglänzt vom Sonnenſchein,
Däucht mir, vom Schmerz geweint zu ſeyn,
Die Wohlgerüche in der Luft
Umſchwimmen mich, wie Gräberduft;
Die lieben Blümlein allzumal
Sind mir verſengt im Sonnenſtrahl.
Der Vogel aus der Luft herab
Tönt mir, wie Sterbgeſang am Grab;
Und alles, alles um mich her
Scheint kummervoll und thränenſchwer.
Die Farben grün und weiß und roth,
Sind abgeſtanden, ſchwarz und todt.
Die Menſchen, deren Troſt ich ſuch',
Sind Geiſter, die im Leichentuch
Mich anſehn bleich, und furchtbarſtumm:
Du guter Gott! warum, warum?
Haſt du der ganzen Erde Pracht
Zu einem Todtenſchlund gemacht?

Digitized by Google

Ach nein! die Welt iſt noch, wie vor,
Nur dem, der, Freiheit! dich verlor,
Iſt dieſe Welt, ſo ſchön gemacht,
Ein Todtenſchlund voll Fluch und Nacht;
Wo alles heult, den Schädel ſchlägt,
Verzweiflung brüllt, und Ketten trägt!
O Gott im Himmel mach mich frei
Aus dieſer Höllentäuſcherei!

Digitized by Google

An

## General von Bouwinghausen.

Bouwinghauſen, laß mich mit dir wallen,
Freudeweinend zu dem Dankaltar;
Auf mein Antlitz laß mich mit dir fallen,
Heut am Feſt, das dich gebar.

Nichts zu deinem Lobe will ich ſagen,
Weil dein Blick voll Demuth mir's verbeut;
Aſſaphs Harfe, die wir Chriſten ſchlagen,
Wird durch Menſchenlob entweiht.

Aber danken, laß uns freudig danken,
Daß der Freudentropfe niederſtürzt,
Noch hat Gott in deines Lebens Schranken
Dir die Laufbahn nicht verkürzt.

Danken wollen wir der Vatergüte,
Die dich aus dem Mutterleibe riß;
Und dich ſelbſt in Mahomets Gebiete
Einſt auf Jeſum taufen ließ.

Hat dich Gott in deinen Blüthentagen,
Bouwinghauſen, nicht mit hoher Hand
Väterlich geleitet und getragen
In dein Biedervaterland?

Digitized by Google

Hoch herunter stürztest du als Knabe
Von der Zinne: doch ein Engel kam,
Der dich schützte vor dem nahen Grabe,
Und in seine Flügel nahm.

Hat die Vorsicht nicht am Gängelbande
Mehr als deine Mutter dich geführt?
Dich erzogen deinem Vaterlande?
Und mit Mannkraft dich geziert?

Zeigte dir der Retter aus Gefahren
Nicht auf deines Lebens Ehrenbahn,
Daß man auch im Kleide des Husaren
Christus Liebe fühlen kann?

Wer hat dich in seinen Schutz genommen,
Als du einst den Säbel muthig schwangst?
Durch die Elbe zweimal hingeschwommen,
Und mit Friedrichs Helden rangst.

That's nicht Gott, dem Feind an dir zu weisen,
Daß der Christ, voll wahrer Tapferkeit,
Nicht den furchtbarn Säbelblitz der Preußen,
Nicht den Donner Friedrichs scheut?

Ohne, wie ein Neger, dich zu bücken,
Warst du doch des Fürsten treuster Mann;
Nicht durch Sklavenbeugsamkeit im Rücken,
Durch dein Herz ihm unterthan.

Digitized by Google

Sprich: wer half das Leben dir ertragen?
Wer erleichtert dir den Schmerz der Gicht?
Wenn so oft, wie Viperzähne nagen,
Dich in deine Sohlen sticht?

Steht nicht mitten im Gefühl der Schmerzen,
Ach, der Blutende auf Golgatha,
Steht er nicht vor deinem bangen Herzen
Mit der Duldermiene da?

Christus Beispiel gibt dir dann die Regel:
Leiden ist des Christen erste Pflicht!
O, dann achtest du den Stich der Nägel
Und der Dornenkrone nicht.

Bouwinghausen schreite immer weiter:
Hinterm Leiden schimmert Herrlichkeit!
Ist nur Christus Gnade dein Begleiter;
O, so überwind'st du weit.

Ha, wie wirst du einst vor Wonne beben!
Wenn du dort den Preisgesang erneurst;
Den Geburtstag in dein zweites Leben
Dicht am Throne Gottes feirst.

---

Digitized by Google

# Auf die Messiade.

Willst du dich auf gen Himmel schwingen,
Und hören, wie die Engel singen,
Und hören, was Jehovah spricht;
So lies dies himmlische Gedicht.

Willst du den Mittler hangen sehen,
Ach! auf des Schädelberges Höhen
Mit jammerbleichem Angesicht;
So lies dies christliche Gedicht.

Willst du in Gluth und Schwefelmeeren
Das Brüllen der Satane hören,
Gedrückt vom Fluch und vom Gericht;
So lies dies schreckliche Gedicht.

Willst du gesalbte Männer, Frauen,
Und Mädchen, gleich den Engeln, schauen,
Getreu der gottgeweihten Pflicht;
So lies dies heilige Gedicht.

Willst du, bei Harmonie der Sphären,
Die deutsche Sprache donnern hören
Mit felsensplitterndem Gewicht;
So lies dies Vaterlandsgedicht.

Digitized by Google

Willſt du in ſüßen Sympathien
Von Ahnung jenes Lebens glühen,
Und wünſchen, daß dein Auge bricht;
So lies dies göttliche Gedicht!

Digitized by Google

## Mädchenlaune.

Die Mädels sind veränderlich,
Heut so und morgen so,
Kaum zeigt ein Rosenwölklein sich;
So sind sie hell und froh!
Doch morgen? —
Ei, wie geschwind
Dreht sich der Wind!

Sobald ein rauhes Lüftlein weht,
Grämt sich das Mädel tief;
Ein Zährlein ihr im Aeuglein steht,
Das Mündlein krümmt sie schief.
Doch morgen? —
Tralla la la!
Hopsa sa sa!

Das Mädlein sieht dich liebreich an,
Du trauſt dem schlauen Blick,
Und schwindelst auf zur Sonnenbahn,
Und träumst von deinem Glück.
Doch morgen? —
Kennt sie dich kaum!
Nichtiger Traum!

Digitized by Google

Ihr Mädels dreht mir noch so süß
Die Aeuglein hin und her,
Und kämt ihr aus dem Paradies,
So traut' ich keiner mehr.
Ihr Falsche!
Heut seid ihr heiß!
Morgen, wie Eis!

Digitized by Google

# Meinem Freund R . . .

Am großen Freiheitstage geweiht.

---

Ha, die große Freiheitsstunde
Kommt einmal, mein Freund, für dich?
Mit dem Jubel aus dem Munde
Schwebt sie! Bräutlich zeigt sie sich!
Von des Engels Hauch zerschmelzen
Schwere Fesseln, deren Last
Du, gekettet an den Felsen
Deiner Wand, getragen hast.

Ach, sie führt mit Lilienhänden
Dich vom Thränenberg herab,
Dem Gefangenen, Elenden,
Schauervoller als das Grab.
Kerkerstaub entfliegt dem Kleide,
Und der goldnen Freiheit Licht
Hängt an seinem Saum; die Freude
Röthet wieder dein Gesicht.

Weggeschwunden, ach du Lieber!
Weggeschwunden ist die Nacht,
Die dir oft die Seele trüber,
Als der Nächte Schaur gemacht.
Deine Thränen sind verflossen,
Die du oft im Kerkergrab
Vor dem Engel hingegossen,
Den dir Gott zum Schutze gab.

Digitized by Google

Keine Schlösser, keine Riegel
Rasseln mehr vor deiner Thür';
Und der Schwermuth Rabenflügel
Schattet nimmer über dir.
Nimmer steigt durchs Eisengitter
Dein Geächz: O Vater, nimm
Diesen Kelch, so schwer, so bitter,
So gefüllt mit deinem Grimm.

Deine Brüder siehst du nimmer
Schleppen ihrer Ketten Last;
Hörst nicht mehr ihr Angstgewimmer
In den Nächten ohne Rast.
Siehst nicht mehr die Weitengerte
In des Kriegers Blut getaucht;
Nimmer siehst du, wie die Erde
Von Verzweiflungszähren raucht.

Freiheit! Freiheit! hörst du tönen
Aus dem alten Eichenhain.
Wandelst bald mit Deutschlands Söhnen
Wieder an dem freien Main.
Freiheit! Gottes größter Segen!
Freiheit, ach, wann wandelst du
Mir Bestürmten auch entgegen?
Bringst mir wieder Seelenruh'?

R..., Trauter, sieh mich weinen
Mit verhülltem Angesicht.
Geh, umarme nun die Deinen;
Aber Freund, vergiß mich nicht!



Digitized by Google

Sprich zu deinen Lieben: droben
Fault in seinem Kerkergrab
Schubart, der mir manche Proben
Seiner Lieb' und Freundschaft gab.

N..., nicht mehr auf dieser Erde,
Einst im Himmel seh' ich dich!
O dann bleibst du mein Gefährte,
Ewig! ewig liebst du mich!
Und in Paradieseslauben,
Wo kein Menschenhenker quält,
Schweben wir, wie Zwillingstauben,
Die die Sympathie vermählt.

Digitized by Google

# Minchen beim Grabe ihrer Mutter.

Da liegt, ach Gott! da drunten liegt
Die zärtlichſte der Mütter!
Und ich, ans Todtenkreuz geſchmiegt,
Starr' hier und klage bitter.

O Mutter, Mutter, die du mich
Am Herzen haſt getragen,
Wo biſt du? gute Mutter, ſprich,
Hörſt du auch meine Klagen?

Hör doch, dein Minchen jammert hier!
Umfaßt dein Grab mit Thränen;
O ſollteſt du dich nicht nach mir,
Nach deinem Minchen ſehnen?

Schau, wie ich in die Welt hinein
So ganz verlaſſen walle;
In dieſem kleinen Bündelein
Sind meine Güter alle.

„Dich ſegne Gott, dich ſegne Gott,"
Sprachſt du mit leiſem Stammeln;
„Vertrau nur ihm, dich wird der Tod
Bald wieder zu mir ſammeln.

Digitized by Google

Nimm dieſe Bibel, oft hab' ich
Mit Thränen ſie benetzet;
Ach! über alles hab' ich dich,
Du theures Buch, geſchätzet.

Sey, liebes Minchen, tugendhaft
Und leb' ein Engelleben;
Ach! Jeſus Chriſtus wird dir Kraft
Zu jeder Tugend geben.

O, Herzensminchen, ſchlüpfrig iſt
Die Bahn, auf der du wandelſt;
Wenn du nicht fromm und redlich biſt,
Und gut und edel handelſt.

Flieh jede kleine Erdenluſt,
Mein Geiſt ſoll dich umſchweben.
Und wenn du eine Sünde thuſt;
So wirſt du heimlich beben.

Doch biſt du gut, ſo wird ein Wind
In deinen Locken ſpielen,
Und tief im Herzen, wirſt du, Kind,
Des Himmels Säuſeln fühlen."

So ſprachſt du, Mutter, ſahſt auf mich,
Und bleich ward deine Wange;
Ich aber bog mich über dich
Und ſchrie und heulte lange.

Digitized by Google

Da lieg' ich nun, da lieg' ich nun
Geſtreckt auf deinem Grabe;
O Mutter! neben dir zu ruhn,
Erfleh mir dieſe Gabe.

Doch nein, ich richte mich empor;
Gott will ich laſſen walten;
Wenn ich die Mutter gleich verlor,
Kann Er mich doch erhalten.

So will ich denn mein Bündelein
Mit ſchwachen Händen faſſen;
Kann Gott ein armes Waiſelein,
Das ihm vertraut, verlaſſen?

Nun liebe Mutter, gute Nacht!
Dein Geiſt ſoll um mich wehen,
Wenn der und Gottes Auge wacht,
Was kann mir Leids geſchehen?

Bald kommt vielleicht der liebe Tod,
Ach heute ſtürb' ich lieber;
Dann bin ich frei von aller Noth
Und flieg' zu dir hinüber.

Bleib' ich nur keuſch, und gut, und fromm,
So wirſt du mit der Miene
Der Engel ſprechen: Tochter komm,
Komm liebe Wilhelmine!

Digitized by Google

# Warnung an die Mädels.

Es sah' ein Mädel jung und zart
Einst einen Offizier.
Das Port d'Epee, die Achselschnur
Und seine modische Frisur
Behagte trefflich ihr.

Willst mich? so fragt der Offizier
Das Mädel husch: ich will!
Drauf war das Pärlein wohlgemuth,
Auch gings dem Weiblein anfangs gut
Sie hatte Hüll' und Füll'.

So lang der Krieger fechten kann,
Hält man ihn lieb und werth.
Doch wenn ihm Jugendkraft gebricht;
So wird des Fürsten Angesicht
Gar bald von ihm gekehrt.

Taratara! ins Feld! ins Feld!
Das arme Weiblein schreit;
Denn bald Kartätschenfeuer kam
Und schoß ihr liebes Männchen lahm,
Bei aller Tapferkeit.

Digitized by Google

Da lag der lahme Krieger da,
Ihn heilte keine Kur;
Er hinkte nun am Krückenstab;
Der Fürst ihm seinen Abschied gab —
Jedoch in Gnaden nur.

Das arme Pärchen wandert nun
Auf Bettelfuhren fort.
Doch endlich ging der lahme Held
Von einem Strohsack aus der Welt
Und kam an bessern Ort.

Da jammert nun das arme Weib
Auf seinem Grab und spricht:
„Ihr Mädels — alles in der Welt,
Nehmt Männer, wie es euch gefällt,
Nur einen Kriegsmann nicht!“

Digitized by Google

# Der Frühlingsabend.

Kühlender Abend! steige vom Hügel,
Lieblich vergoldet vom sonnigen Strahl;
Thaue von deinem purpurnen Flügel
Tropfen aufs durstige Blümlein im Thal.
Gluckt, Nachtigallen, zärtliche Lieder,
Reget ihr Weste euer Gefieder;
Schüttelt vom Baum
Seidenen Flaum!
Walle, o Duft! vom Blüthenzweig nieder.

Hier auf der Erde blumigem Schooße
Ruh' ich! es ruhet mein Mädchen bei mir.
Meine Geliebte, kennst du die große,
Kennst du die fühlende Freundin von dir?
Lieblicher Abend, lächle der Trauten!
Lächle der Schlanken, Himmlischgebauten!
Schöner war nicht
Florens Gesicht,
Als sie des Morgens Tropfen bethauten.

Hesperus äugelt hoch in der Ferne;
Ziehst du schon, Mond, am Sternenfeld auf?
Sieh doch, Geliebte, sieh doch die Sterne!
Sieh doch zur freundlichen Luna hinauf!

Digitized by Google

Doch seh' ich nicht im Auge der Milden
Thränen der Liebe schimmernd sich bilden?
Sind sie es nicht,
Die dein Gesicht
Wie eines Engels Antlitz vergülden?

Lieblicher Abend, Erweicher der Herzen!
Dank dir, des Frühlings liebkosender Sohn,
Daß du geendigt zärtliche Schmerzen;
Sieh doch, die Holde umarmet mich schon!
Schmelzende Wonne flimmt in den Blicken,
Ach ich empfinde Himmelsentzücken.
Liebe, nur du
Wiegst uns in Ruh';
Kannst, wie ein Gott, allein uns beglücken.

Digitized by Google

# Die gefangenen Sänger.

Die Lerche, die, im schlauen Garn gefangen,
Im dunklen Eisenkäfich saß,
Und traurig auf bestäubten Stangen
Den wirbelnden Gesang vergaß;

Fühlt' einst, vom Morgenstrahl erhoben,
Den mächtigen Beruf,
In einem Lied den Gott zu loben,
Der sie zur Lerche schuf.

Schon öffnet sich ihr Schnäbelchen zum Singen,
Schon kräuselt sie die Melodie;
Spannt ihre Flügel aus, um sich emporzuschwingen,
Und hoch herab aus blauer Luft zu singen
Ihr schmetterndes Tilirili.

Doch sie vergaß im Jubel ihrer Seele
Des engen Käfichs Zwang,
Und ach! umsonst kraust ihre Kehle
Den jubelnden Gesang.

Sie stieß sich an den Käfichboden,
Stürzt nieder, zuckt im Staub.
Nun liegt sie da, gleich einem Todten,
Für alle Töne taub.
Ein fürchterliches Bild für mich:
So flieg' ich auf, und so verstumm' auch ich.

Digitized by Google

Die Nachtigall ſingt auch im Bauer:
Doch nicht ſo ſüß, als wär' ſie frei.
Ihr Lied gluckt fürchterliche Trauer,
Und nicht der Freude Melodei.
Ein Bild, o Gott! ein Bild für mich:
Mein Lied tönt auch ſo fürchterlich!

Girrt die gefangne Turteltaube
Auch freie Lieb' und Zärtlichkeit,
Wie in der ſichern Frühlingslaube,
Die keine Sklaverei entweiht?
Nein, traurig girrt ſie, trüb und bang;
Ihr Lied iſt Klag', iſt Sterbgeſang.
Ein Bild, o Gott, ein Bild für mich:
So klag', und wein', und girr' auch ich!

Digitized by Google

## Ehelicher Gutermorgen.

Guten Morgen!
Groß' und kleine Sorgen,
Weibchen, theilen wir,
Du, die mir im Leben
Gott zum Troſt gegeben:
O wie theuer biſt du mir!

Guten Morgen!
Hehr und unverborgen
Glänzt das Morgenlicht.
Und das Gold der Sonne,
Weibchen, welche Wonne!
Spielt auf deinem Angeſicht.

O, der Freude!
Hier an meiner Seite
Sitzt das holde Kind.
Ihre Finger ſchweben
Ueber Goldgeweben,
Wie im Blüthenbuſch der Wind.

Freudenzähren
Fließen dir zu Ehren,
Der mein Weibchen ſchuf.
Leicht iſt mir der Tage
Zugemeſſ'ne Plage
Und ein Spiel iſt mein Beruf.

Digitized by Google

Guten Morgen!
Alle unſre Sorgen,
Weibchen, theilen wir.
Gerne will ich leben,
Gern in Eden ſchweben;
Aber, Engel, nur mit dir.

Digitized by Google

## Eheliche Gutenacht.

Gute Nacht!
Unſer Taglauf iſt vollbracht,
Goldne Sternlein äugeln wieder
Von des Himmels Zinne nieder;
Und des Mondes Scheibe lacht,
Gute Nacht!

Zum Klavier,
Herzensweibchen, eilen wir!
Um ins Goldgeweb' zu ſpielen,
Was wir für einander fühlen;
Ich mit dir und du mit mir,
Am Klavier.

Gottes Ruh'
Säuſelt uns vom Himmel zu;
Bringt uns der Empfindung Fülle,
Zärtlichkeit und Herzensſtille,
Ach ich fühle ſie wie du
Gottes Ruh'.

O gewiß,
Welt, du biſt ein Paradies;
Wenn wir ſchon im Erdenleben
Liebe nehmen, Liebe geben;
Welt, ſo biſt du uns gewiß
Paradies.

Digitized by Google

Schimmernd fällt
Unſre Thrän' dem Herrn der Welt.
Ach! dem Stifter unſrer Ehe
Flammt der Dank zur fernſten Höhe!
Sieh, die Zähre, Herr der Welt,
Wie ſie fällt!

Gute Nacht!
Sieh den Mond in ſtiller Pracht
Uns mit goldnen Strahlen winken,
Um in deinen Arm zu ſinken,
Weib, zur Wonne mir gemacht.
Gute Nacht!

Digitized by Google

# Physiognomik der Todtenschädel.

Der große Schädel, nur halb kahl,
Mit breiter Stirne, hart, wie Stahl,
Und diese Knochen, fest, wie Stein;
Wem mögen die gewesen seyn? —
Dumpf sprach der Genius, der um das Beinhaus schwebt:
Es war ein Deutscher, der Natur gemäß gelebt.

Und dieses Schädelein hier,
So weiß, so dünn, wie Postpapier,
Und diese Gebeinlein darbei,
Wie Marzian weiß, und weich, wie Brei;
Wer war dann dieß?
Ein Geck aus Paris!

Digitized by Google

# Der Arme.

Gott, wie lange muß ich darben!
Ewig glücklich ſind die nun,
Die vor mir in Frieden ſtarben,
Um vom Elend auszuruhn.

Hülfe, willſt du lange ſäumen?
Halb verſchmachtet ſteh' ich hier;
Goldne Früchte an den Bäumen,
Reicher Herbſt, was helft ihr mir?

Bauern ſammeln in die Scheune,
Korn und Waizen auf, wie Sand;
Aber wenn ich Armer weine,
So verſchließen ſie die Hand.

Reiche raſſeln mit dem Wagen,
Fett vom Haber iſt ihr Pferd;
Raſſelt nur, daß ihr die Klagen
Eines armen Manns nicht hört.

Knabe, den mir Gott gegeben,
Der ſein Elend noch nicht fühlt,
Seh' ich dich im Herbſtwind beben,
Der mit deinen Lumpen ſpielt:



Digitized by Google

O! dann gräm' ich mich am Stabe,
Höre dein Geschrei nach Brod,
Seufz' im Stillen: armer Knabe,
Wärst du todt; ach wärst du todt!

Menschen, ist denn kein Erbarmen,
Kein Erbarmen unter euch?
Sind die Dürftigen, die Armen,
Euch an Fleisch und Blut nicht gleich?

O so werft, wie euren Hunden,
Mir nur einen Bissen zu!
Doch wer Armuth nie empfunden,
Weiß es nicht, wie weh' sie thu'.

Gott, so muß ich ewig darben,
O wie glücklich sind die nun,
Die vor mir im Frieden starben,
Um vom Elend auszuruhn!

Digitized by Google

# Erotiſche Gedichte.

## Die Zärtlichkeit.

An Luiſe.

Goldne Zierde ſanfter Seelen,
Himmelsgrazie, mit dir
Will ich ewig mich vermählen;
O wie lieblich ſtrahlſt du mir
Aus Luiſens ſanftem Blick
Deine Herrlichkeit zurück.

Einfalt mit dem Silberſchleier,
Unſchuld mit dem Roſenflor,
Wandern dir in ſtiller Feier,
Als zwei liebe Schweſtern vor.
Engel Gottes freuen ſich
Ueber dir, und küſſen dich.

Als die Schönheit und die Güte
Einſt im Garten Gottes ſtand,
Und der erſte Vater glühte,
Da ſich Eva ihm entwand;
Blickteſt du das erſtemal
Aus des Weibes Augenſtrahl.

Digitized by Google

Göttin — doch so schön und milde
Hat dich nie ein Aug' erkannt,
Als ich in Luisens Bilde
Dich zum erstenmal empfand.
Still, und groß, und himmlischmild
Warst du in Luisens Bild.

Ihrer Augen Zährenhelle,
Ihrer Wangen Pupurschein,
Ach, in Edens lichtem Quelle
Wuschen sie die Engel rein.
Ihrer Stimme süßer Ton,
Wie ein Himmelspantalon;

Blitzt' und drang in meine Seele,
Herz und Busen wurden weit,
Und aus meiner Augenhöhle
Schimmerte die Zärtlichkeit.
Liebeschauernd schlug mein Herz,
Bald vor Wonne, bald vor Schmerz.

Sterben möcht' ich nun vor Liebe,
Seh' ich diese Zauberin;
Aber wird ihr Auge trübe,
O, wie trübt sich dann mein Sinn!
Jeden Zug der Sympathie
Fühlt mein armes Herz durch sie.

Bruderliebe zu den Brüdern,
Mitgefühl bei jeder Noth;
Jedes Lächeln zu erwiedern;
Jede Angst bei fremdem Tod;
Demuth, Kinderfreundlichkeit,
Lehrte mich die Zärtlichkeit.

Digitized by Google

Aber nur aus deinen Blicken,
O Luiſe! lernt' ich ſie;
Ewig ſoll mich nun entzücken
Dieſe Seelenſympathie;
Dieſe ſüße Zärtlichkeit,
Die uns Cherubsſchwingen leiht.

Wenn ich rede, wenn ich ſchweige;
Wenn in deinen Reiz verſchwemmt,
Manche Thrän', der Liebe Zeuge,
Mir die ſüße Rede hemmt;
O ſo denke: tief, wie dich,
Rührt die Zärtlichkeit auch mich!

Digitized by Google

## An mein Klavier.

Auf die Nachricht von Minettens Tod.

Klage, tiefgestimmte Saite,
Aus dem weinenden Klavier!
Keinen Silberton der Freude,
Todeston entlock' ich dir!
Ach, Minetten, die dich spielte,
Die dir Geisterodem gab,
Wenn sie Lieb' und Mitleid fühlte,
Ach, Minetten deckt das Grab!

Noch seh' ich die Holde stehen,
Wie sie sanft auf mich geblickt,
Wenn ich alle meine Wehen
Mit den Saiten ausgedrückt.
Sang ich: „Ach, ich bin gefangen!"
O, wie fühlte sie mein Loos!
Bleicher wurden ihre Wangen
Und die Mitleidszähre floß.

Wenn ich Jesum Christum nannte,
Las ich es im hellern Blick,
Wie ihr Herz vor Liebe brannte,
Wie sie fühlte Christenglück!
O dann schwammen Himmelstöne
Um mein Ohr: die Blume fällt!
Schau sie an in ihrer Schöne,
Sie ist reif für jene Welt!

Digitized by Google

O, verherrlichte Minette!
Engel, warum ſtand ich nicht
Auch vor deinem Sterbebette?
Sah, wie Jeſus Chriſtus Licht
Dir die Todeswange hellte!
Wie ein Blick ins Paradies
Dir die Luſt der Welt vergällte,
Und dir deine Krone wies!

Mutter, Bruder drüben, drüben,
Dachteſt du in Chriſtus Reich,
Wo ſich Fromme ewig lieben!
Seh' ich euch, umarm' ich euch!
So entlaſtet von den Bürden
Dieſer Zeit, gingſt du zur Ruh'.
Ach, wenn Engel ſterben würden,
Stürben ſie ſo ſchön wie du.

Fromme Mutter, weine milder;
Bruder, klage nicht zu ſehr!
Himmliſch ſchweben ja die Bilder
Ihrer Wonne um euch her.
Seht, im Paradieſe ſchreitet
Sie mit ihrem Ahnherrn Veit,
Himmliſch ſchön und ſchon gekleidet
Ins Gewand der Herrlichkeit.

Sanfter werde meine Klage
Aus dem weinenden Klavier,
Dank, und Lieb', und Wehmuth ſage:
Dies iſt ein Geſchenk von ihr!

Digitized by Google

Ach, so lang ich noch die Saite
Bebend rühre, tön' ihr Klang
Bald, Minette, deine Freude,
Bald der Freundschaft Klaggesang.

Dort seh' ich dich wieder, dorten,
Wo du Lebenswasser trinkst,
Wenn du mir an goldnen Pforten
Mit dem Rosenfinger winkst.
„Frei bist du" — O Freundin, sage
Dies zu meinem Geist einmal!
Doch Minettens Todtenklage
Schmilzt im feirlichen Choral.

Heil dir, du Gottgewählte,
Du junge Himmelsbraut!
Des Lammes Neuvermählte,
Ihm ewig nun vertraut!
Laß deine Blicke fallen
Herab auf unsre Noth.
Minette, wünsch' uns allen
Den schönen Christentod!

Digitized by Google

## Serafina an ihren Schutzgeist.

Mein Engel, den ich
Vom Himmel erbat,
Zu leiten mich hier
Auf dornigem Pfad;
Zu führen mich einst
Ins wonnige Land;
O lächle mir, Bote,
Vom Himmel gesandt.

Oft hab' ich geweint,
Oft hab' ich geklagt,
Daß hier so der Wurm
Das Röslein zernagt,
Daß Unschuld, so rein,
Wie Himmelskrystall,
Oft plötzlich sich neigt
Zum tödtlichen Fall.

O Engel, sey mir
Vor Tausenden hold
Und hülle mich ein
In Flügel von Gold.
Noch bin ich so jung,
Und kenne noch nicht
Der Lüfte Betrug
Im schlauen Gesicht.

Digitized by Google

Wenn Eitelkeit oft
Mit Blümlein mich neckt,
Und unter dem Strauß
Die Schlange versteckt;
Wenn Thorheit mich sucht:
So eile geschwind
Und warne mich selbst,
Du himmlisches Kind.

Wenn Amor mir winkt
Mit frechem Gesicht,
Und höhnisch verlacht
Die heilige Pflicht;
Mein Engel, so schlag
Die Flügel so laut,
Bis Amor entflieht
Und bis es mir graut.

Doch sitz' ich allein
Am goldnen Klavier,
Und sing' ich ein Lied,
Mein Engel, von dir;
So säus'le in mich
Dein Himmelsgefühl
Und rüste mit Kraft
Mein goldenes Spiel.

Wenn Andacht mein Herz
Zum Himmel erhebt,
Daß unter der Faust
Der Flügel erbebt;

Digitized by Google

So öffne du mir
Die künftige Welt,
Bis glühend vom Aug'
Die Zähre mir fällt.

Einſt drückeſt du mir
Zur ewigen Ruh'
Mit Fingern von Duft
Die Aeugelein zu.
Dann ſtürz' ich dir, ach!
Von Seligkeit warm
Als deine Vertraute,
Mein Engel, in Arm.

Dann lächelſt du mir,
Dann nennſt du mich Braut,
Und küſſeſt mich ſanft
Und himmliſch vertraut.
Und führeſt mich ſelbſt
An roſiger Hand,
Du Bote des Herrn,
Ins wonnige Land.

Digitized by Google

# Lottens Wiegenfeſt.

(Deklamation.)

Wie war dir's, Lotte, als dein Wiegenfeſt
Mit Purpurſchwingen um dich ſpielte,
Und wie im Roſenthal der Weſt
Die Gluth auf deiner Wange kühlte?
Wie war dir's, als dein Genius
Mit weichen Lippen dir den Kuß
Der Huldigung auf deine Stirne drückte?
Und mit dem Blick voll Zärtlichkeit,
Mit hoher Andacht, Gott geweiht,
Aus weißem Duft gen Himmel blickte?
Wie war dir's? Lotte, ſprich!
Wie mir es iſt an deinem Tage?
Das frägſt du mich? — vergeblich iſt die Frage.
O Lotte, denke dran, wie zärtlich lieb' ich dich!
Da ſitz' ich ſchon am goldbeſaiteten Flügel
Und ſinge meinen Wunſch und meiner Liebe Schmerz!
O Muſe, komm von deinem Sonnenhügel
Und hauche mein Gefühl in meiner Lotte Herz!

(Geſang.)

Die du mit roſigem Finger
Herzen der Liebenden lenkſt,
Die du dem fühlenden Sänger
Große Empfindungen ſchenkſt;

Digitized by Google

Cypria, komm aus der Grotte,
Wo du den Busen dir kühlst,
Sing meiner liebenden Lotte
Lieder, so süß, wie du fühlst.

Heute war Lotte geboren,
Cypria, heute hast du
Sie zur Gespielin erkoren;
Grazien sahen dir zu.
Neidisch erblickten sie Lotte,
Lotte gekoset von dir.
Sprachen zu Amor, dem Gotte:
Gibt es der Grazien vier?

Bilderin jeder Empfindung,
Die mir die Holde geweiht!
Stifterin treuer Verbindung,
Die mich und Lotten erfreut!
Knüpfe sie ewig, die Bande,
Ewig sey Lotte für mich;
Untreu', o Göttin! ist Schande,
Treue ist Ehre für dich.

Götter der Liebe, haucht süße
Himmlische Düfte um sie;
Streut ihr Violen, die Füße
Lottens zerknicken sie nie.
Führt sie auf grünere Matten,
Hitze versenget das Land,
Wölbet ihr stärkere Schatten,
Thaut ihr den brennenden Sand.

Digitized by Google

Führet mich selber zur Holden,
Daß ich die Strahlen vom Licht,
Wie sie ihr Antlitz vergolden,
Sehe im schönen Gesicht.
Daß ich die Thränen der Freude
Küsse vom schimmernden Blick;
Daß ich noch inniger heute
Fühle der Liebenden Glück.

Daß ich halbstammelnd ihr sage:
Lotte, wie lieb bist du mir!
Daß ich sie tausendmal frage:
Hab' ich auch Liebe von dir?
Daß sie verstummt und mit Küssen
Glühend zu sagen mir scheint:
Liebe besteht im Genießen!
Fragst du noch, trautester Freund?

Digitized by Google

# Theon an Wilhelminen.

Wilhelmine, o du Holde!
Die beim erſten Blick entzückt,
Denn mit ſeinem reinſten Golde
Hat der Himmel dich geſchmückt.
Höre — nicht mit Liebesklagen
Füll' ich dieſes Lied dir an,
Meine Augen mögen ſagen,
Was der Mund nicht ſtammeln kann.

Deiner Schönheit Pfirſichblüthe,
Deiner Laune Heiterkeit;
Ach, dein Herz voll Himmelsgüte,
Das die Unſchuld nie entweiht;
Deiner Augen ſtilles Feuer,
Drin der Liebe Schmachten flimmt,
Hat, o Traute! meine Leier
Heut zu deinem Lob geſtimmt.

Alles tönt mir: Wilhelmine!
Ueberall ſeh' ich dein Bild,
Wie dir aus verklärter Miene
Weiblichzarte Anmuth quillt.
Wilhelmine! hallt's in Lüften,
Wilhelmine! ſeufzt der Bach,
In des Mondes Silberdüften
Seufzt es meine Seele nach.

Digitized by Google

Wilhelmine, kann dies Wallen,
Kann dies Klopfen meiner Bruſt,
Kann ein Jüngling dir gefallen,
Der der Treue ſich bewußt?
Ach, ſo ſchaue mit den Blicken
Deiner Engelhuld auf ihn,
Wonneſtrahlendes Entzücken
Reißt dann ſeine Seele hin.

O in deinen Armen leben,
Wilhelmine, welch ein Glück!
Unſichtbare Geiſter ſchweben
Goldgeſchwingt um meinen Blick!
O mit dir! mit dir! — wie helle
Wär's in meinem trüben Sinn:
Hüpfend, wie die Silberwelle,
Tanzte mir dies Leben hin.

Digitized by Google

## Serafina an ihr Klavier.

Sanftes Klavier!
Welche Entzückungen ſchaffſt du in mir,
Sanftes Klavier!
Wenn ſich die Schönen
Tändelnd verwöhnen,
Weih' ich mich dir,
Liebes Klavier!

Bin ich allein,
Hauch' ich dir meine Empfindungen ein,
Himmliſch und rein.
Unſchuld im Spiele,
Tugendgefühle,
Sprechen aus dir,
Trautes Klavier!

Melancholie
Dunkelt die Seele der Spielerin nie,
Heiter iſt ſie!
Tanzende Docken,
Töne, wie Glocken,
Flößen ins Blut
Roſigen Muth.



Digitized by Google

Sing' ich dazu,
Goldener Flügel, welch himmlische Ruh'
Lispelst mir du!
Thränen der Freude
Netzen die Saite!
Silberner Klang
Trägt den Gesang.

Tugend, ach dir!
Unschuld, dir weih' ich mein liebes Klavier,
Stimmet es mir,
Engel, ihr Hüter
Frommer Gemüther;
Jeder Ton sey,
Himmel, dir treu.

Sanftes Klavier!
Welche Entzückungen schafft du in mir,
Goldnes Klavier!
Wenn mich im Leben
Sorgen umschweben;
Töne du mir,
Trautes Klavier!

Digitized by Google

## An Regina, als sie krank war.

Im September 1783.

---

Dein Saitenspiel schweigt;
Nur beugt sich die Wehmuth drüber,
Und ihrer Wehklage Hauch
Weckt all die seufzenden Töne;
Sie wimmern, wie Lispel im Todtenkranze.

Du, aber, Regina, liegst und duldest;
Könnten Engel erkranken,
Sie lägen und duldeten so.
Was lächelst du, Regina?
Fühlst du die Nähe des Himmels?
Siehst du auf goldnem Gewölke
Geister liegen, die dein harren?

„Ich sterbe gern"
So sagst du dem weinenden Vater;
„Ich sterbe gern"
So der gesunkenen Mutter.
„Was hat dies Leben für mich?"

Und doch sind dir erst
Siebzehn Frühlinge verblüht;
Doch schmückt dich Schönheit und Unschuld,
Und Gotteslieb' und Menschenhuld,

Digitized by Google

Und des Herzgefühls Tiefe,
Und des Seelenflugs Höhe,
Mehr, als sie je
Ein sterbliches Mädchen schmückte.

Ich aber lieg' auf meinem Berge,
Und meine Todtenklage hallt,
Hinab ins Thal — hinab ins freie Thal.

Ha! was strahlt dort herunter
Aus dem Gewölke der Nacht,
Und erleuchtet deine Hütte, Regina?
Ein Bote des Himmels ist's,
Er bringt Erhörung:

„Regina, lebe!
Sey die Lust der Welt,
Und spät einst
Der Engel Gespielin!
Denn so gebot es der Herr!"

Du richtest dich auf, Regina,
Faltest deine Händ', und blickst
Weinendlächelnd gen Himmel!
Der Harfe stärkster Ton
Drückt meine Wonne nicht aus.

Gestreckt lieg' ich auf meines Berges Rücken,
Und weine des Entzückens süße Thräne,
Des heißen geflügelten Dankes süße Thräne;
Denn, ach! du lebst, Regina, du lebst!

---

Digitized by Google

# An meine Gattin.

In einer Krankheit 1778.

---

Geliebte! Lebe wohl, ich scheide;
Dein armer Gatte flieht von dir.
Du warst mein Glück, warst meine Freude;
Ja, Lebenswonne warst du mir.

Leb wohl, ich will dich nimmer sehen,
Nicht küssen mehr auf dieser Welt;
Nicht hören deiner Stimme Flehen,
Nicht sehn, wie deine Thräne fällt.

Du würdest nur dein Leiden mehren,
Sähst du mein bleiches Angesicht,
Zerfressen von viel tausend Zähren
Mein Aug', aus dem das Elend spricht.

Sähst meinen Leib verwelkt, zerfallen,
Und meine Brust von Seufzern schwach;
Sähst banges Blut in Adern wallen,
Und hörtest mein gebrochnes Ach!

Mein Jammer soll dein Herz nicht quälen,
Nur Gott und mir sey er bekannt:
Im Himmel will ich dir erzählen
Das Elend, das ich überstand.

Digitized by Google

Dort soll es dir dein Engel sagen,
Wie oft dein armer kranker Freund,
Bestürmt von tausend heißen Plagen,
Für deine Ruh' zu Gott geweint.

Wie er bis in den Tod dich liebte!
Wie angstvoll es sein Herz bereut,
Daß er aus Leichtsinn dich betrübte,
Aus Leichtsinn, nicht aus Grausamkeit.

O Freundin! Gott hat mir verziehen;
Verzeih mir auch, du bist ja gut!
Sieh Thränen meiner Reue glühen,
Sieh, was verschmähte Tugend thut!

Ach! sterben muß ich, und du drückest
Mir nicht die starren Augen zu;
Kniest nicht an meinem Bett, und blickest
Zu Gott, und flehst um meine Ruh'?

So leb denn wohl! Des Himmels Segen
Beglücke dich nach meinem Tod;
Er, der in deinem Arm gelegen,
Dein Mann, erfleht ihn dir von Gott.

O gönne mir die Ruh' im Grabe!
Du weißt wohl, Freundin! wie ich sie
Gesucht und nicht gefunden habe;
Wie oft ich Armer nach ihr schrie.

Digitized by Google

Beſuche meinen Todtenhügel,
Und pflanz' ein kleines Blümlein drauf,
Und ſieh, von deines Engels Flügel
Gekühlt, zum Sternenfeld hinauf:

Wo dann mein Geiſt herunter ſchauet,
Und es mit ſtiller Freude ſieht,
Wie deiner Wehmuth Zähre thauet,
Wie noch die Liebe in dir glüht.

Nun, tauſend Dank für deine Treue,
O drückt' ich dich an meine Bruſt!
Dort, Freundin! ſeh' ich dich aufs neue
In ewig ungeſtörter Luſt.

Leb glücklich, wie die Chriſten leben,
Einfältig, fromm und keuſch und gut;
Der Vater wird dir alles geben,
Der frommen Wittwen Gutes thut.

Küß unſre Kinder meinetwegen;
Sag ihnen: Euer Vater ſtarb,
Und hinterließ euch Gottes Segen,
Mit dem kein Waiſe noch verdarb.

O Weib! mir bricht das Herz; mein Ende
Kömmt ſchon, ich fühl' die letzte Noth;
Dich ſegnen meine ſtarren Hände,
Ich liebe dich bis in den Tod.

Digitized by Google

Wie ſeufzt mein Geiſt nach jenem Tage,
Wo du dich aus dem Grabe ſchwingſt,
Und frei von jeder Lebensplage,
Die Roſenarme um mich ſchlingſt.

Indeſſen ſtille deine Schmerzen,
Und weine nicht zu viel um mich;
Dort ſchlagen wieder unſre Herzen,
Und ewig, ewig lieb' ich dich!

Digitized by Google

# Das Mutterherz.

Mutterherz, o Mutterherz!
Ach! wer senkte diese Regung,
Diese fluthende Bewegung,
Diese Wonne, diesen Schmerz,
Süß und schauervoll in dich!

Gott, der Herzenbilder,
Sprach zur rothen Fluth
In den Adern: Milder
Fließe, still und gut!
Und da strömten Flammen
Alle himmelwärts
In der Brust zusammen,
Und es ward ein Mutterherz.

Mutterherz, o Mutterherz!
Diese liebevolle Regung,
Diese fluthende Bewegung,
Diese Wonne, diesen Schmerz
Senkte Gott, nur Gott in dich!

Digitized by Google

# Der Tod Franciscus des Ersten,
## römischen Kaisers.

Warum liegt die Krone hier auf diesem Kissen? Sie, die eine so unruhige Bettgesellin ist? O du goldene Sorge! die so manche durchwachte Nacht die Thüren des Schlummers weit offen hält. O Majestät, du liegst auf dem, der dich trägt, wie eine goldene Rüstung am heißen Mittag. Die Sorgen, die du machst, haben das Leben eines Cäsars aufgezehrt; und also bist du, obgleich das feinste, doch das schlimmste Gold. Anderes Gold, obgleich minder fein, ist kostbarer, da es in eine trinkbare Arznei aufgelöst, ein Mittel zur Erhaltung des Lebens ist; du hingegen, das feinste, das hochgeschätzteste, das glorreichste Gold, hast den, der dich trug, des Lebens beraubt.

Shakespeare.

### I. Strophe.

Weh dir, o mütterliches Land!
Der Donnerer ist wieder dich entbrannt.
Gehüllt in tausend Mitternächte
(Ein rachevoller Sitz!)
Thront Er; aus seiner flammenden Rechte
Fährt siebenfacher Blitz,
Und sein Olymp, wie furchtbar steht er da!
O wag' es nicht, Germania,
Zu seiner Spitze aufzublicken,
Sonst baueſt du dein Grab;
Schon wälzen sich auf seinem braunen Rücken
Geflügelte Donner hinab.

Digitized by Google

I. Antistrophe.

Es heult! es heult im Bauche der Erde,
Mit todtenbleicher Gebehrde
Hüpft die erschrockne Sängerin
Auf der erbebenden wellenförmigen Erde,
Wie auf glühendem Boden, dahin.
Wie schwankt sie! Wie beben die Glieder!
Schnell, wie ein Pfeil, mit rauschendem Gefieder
Durchschneidet sie die Luft, und sieht,
Wo um sie her ein Heer von Sonnen glüht,
Auf dich, Germania! hernieder.

Epodos.

Und sieht von himmelnahen Höhen
Tief unter ihr die Leichenfackeln wehen;
Mit ihrem Dampf steigt vor ihr Ohr
Ein klägliches Geheul empor.
Sie sieht, als wie von erderschütternden Gewittern,
Europens ersten Thron auf seinen Pfeilern zittern,
Und sinkt, wie in ein Grab,
Tyrol! in deine Gebirge hinab.
Sie sieht in kaum noch kenntlichen Zügen
Das Haupt Germaniens, den ersten Todten liegen;
Die Krone neben Ihm in halberloschnem Glanz.
Wer ist der große Todte? Franz.

II. Strophe.

Er ist's, den uns der Donn'rer nahm;
Der schrecklichste von allen Engeln kam.
Sein Blick ist Gluth! Von seinem Flügel
Rauscht Tod und Mitternacht.

Digitized by Google

Unter dem Fußtritt beben die Hügel,
Wie von dem Lärm der Schlacht.
Er streckt sein Schwert! Mit weggewandtem Blick,
Gleich Stratons weggewandtem Blick,
Als Brutus seinen Stahl durchrannte,
So streckt er's hin auf Ihn!
Und plötzlich fällt das Herz der deutschen Lande
Wie von Gewittern dahin.

## II. Antistrophe.

O Inspruck, welch Entsetzen und Grauen
Herrscht auf deinen blumigen Auen!
Dein Garten Gottes wird ein Grab.
Theresia weinet, die Königin der Frauen,
Der Wehmuth sengende Zähre herab;
Und Joseph, der Beste der Söhne,
Schlingt seinen Arm mit einer Heldenthräne
Um seinen Vater bang herum.
Ein treues Volk steht thränenlos und stumm
Vor dieser grauenvollen Scene.

## II. Epodos.

Wie Gemsen, die dem Tod entgangen,
Tyrol, an deinen schroffen Felsen hangen;
So drohend hängt die Muse da.
Und siehet — was sie niemals sah —
Die Nacht wird plötzlich hell! Ein Gott fliegt durch die Lüfte.
Von seinen Flügeln thaun des jungen Frühlings Düfte,
Die Laute in der Hand,
Er ist es, dein Schutzgeist, o Vaterland!
Wie Engel um den Göttlichen glänzen!
Ich seh' es! Ja, sie sind's! Schutzgeister der Provinzen;

Digitized by Google

Ihr hoher Führer singt, in ungestörter Ruh'
Hört die betäubte Muse zu:

Da liegt der Erste deiner Prinzen,
O Welt! durch frühen Tod geraubt!
Und ihr, Schutzgeister der Provinzen,
Seht her! da liegt der Deutschen Haupt.
Elegisch tönen meine Saiten,
Und jeder Schlag zerreißt das Herz.
Ich weine, Deutschland! deine Leiden,
Europa! deinen Schmerz.

Wir weinen mit in deine Saiten,
Und jeder Schlag zerreißt das Herz;
Wir weinen, Deutschland! deine Leiden,
Europa! deinen Schmerz.

Einst sanken meine Söhne nieder,
Und baten um der Nachwelt Glück!
Zeus schaute vom Olympus nieder,
Und huldreich lächelte sein Blick.
Es schwamm die mütterliche Erde
Wie in der Morgensonne Glanz;
Zeus sprach sein schöpferisches: Werde;
Er sprach's: Es wurde Franz.

Wir sahen es! die deutsche Erde
Schwamm in der Morgensonne Glanz,
Als Zeus sein schöpferisches: Werde
Laut sprach: Es werde Franz.

Er wuchs empor, als wie der Wipfel
Der königlichen Ceder schwillt,

Digitized by Google

Die Libanons geweihten Gipfel
Mit ihrem braunen Schatten füllt.
Gott dachte: Diesem Götterſohne
Iſt ja ſein Erbe viel zu klein;
Er ſoll auf einem Kaiſerthrone
Mein Nebenbuhler ſeyn.

So dachte Gott: Dem Götterſohne
Iſt ja ſein Erbe viel zu klein;
Drum ſoll Er auf dem Kaiſerthrone
Mein Nebenbuhler ſeyn.

Schon trotzt der Held auf ſeine Rechte;
Hört, was der Gott der Götter ſprach,
Und ahmt, im eiſernen Gefechte
Des Krieges, ſeinen Donner nach.
Bellone leiht dem Helden Waffen,
Mit Ihm voll edlen Zorns entbrannt;
Jedoch, Er legt, zur Wonn' erſchaffen,
Sie wieder aus der Hand.

Ja ſchrecklich klangen Helm und Waffen —
Wir hörten's! wenn ſein Zorn entbrannt';
Jedoch, Er legt, zur Wonn' erſchaffen,
Die Blitze aus der Hand.

Irene eilt, Ihn zu beglücken,
Und zeiget Ihm Thereſia.
Der Himmel ſtrahlt in ihren Blicken!
Hoch, wie die Juno, ſteht Sie da,
Dianens Gang! Cytherens Mienen!
Die Tochter Zeus! Bellones Luſt!
Wer dieſe Göttin will verdienen,
Sey Cäſar! ſey Auguſt!

Digitized by Google

Ja, wer die Göttin will verdienen,
Sey Cäsar, sey August!

Ein Gott, in dem die Tugend thronet,
Nur ein Franciscus ist es werth,
Daß eine Göttin Ihn belohnet,
Und Ihn der sechste Carl verehrt.
Die Tugend schrieb in ihren Tempel,
Auf goldner Tafel hängt es da:
Der Ehen größestes Exempel
Ist: Franz — Theresia.

Wir waren in der Tugend Tempel,
Auf goldnen Tafeln steht es da:
Der Ehen größestes Exempel
Ist: Franz — Theresia.

Schaut her! Der Stolz von einem Volke,
Ein Götterchor blickt aus dem Flor:
So blickt aus einer kleinen Wolke
Des Mondes Angesicht hervor.
Ich seh' die Königin der Frauen,
Und hinter Ihr den Götterzug!
Das Glück von einer Welt zu bauen,
Ist Eines schon genug.

Wir sehn Sie mit dem Stolz der Frauen,
Und hinter Ihr den Götterzug:
Das Glück von einer Welt zu bauen,
Ist Eines schon genug.

Dort auf der hohen Weisheit Pfade
Steht Franz! Apollos Liebling! Er!

Digitized by Google

Minerva denkt in Ihm, und Gnade
Hüpft auf den Lippen hin und her.
Oft saß Er in der Musen Haine;
Toscana sah's! Es sah es Wien!
Er starb — wie stutzen sie die Neune!
Wie klagen sie um Ihn!

Er wandelt' in der Musen Haine;
Toscana sah's! Es sah es Wien!
Er starb — wie stutzen sie die Neune!
Wie klagen sie um Ihn!

Hallt Nationen! Hallt Provinzen!
Das Lied von Franzens Gnade nach,
Der mit dem Bettler, wie dem Prinzen,
Mit eines Vaters Miene sprach.
Gefühlvoll, wie des Mitleids Triebe,
Wohlthätig, wie der Himmel ist!
Zwar majestätisch, und doch Liebe,
Ein Kaiser und ein Christ!

Gefühlvoll, wie des Mitleids Triebe,
Wohlthätig, wie der Himmel ist!
Zwar majestätisch, doch voll Liebe,
Ein Kaiser und ein Christ.

Noch trotzt die Donau auf die Würde,
Als sie den neuen Herrscher trug,
Und, stolz auf eine solche Bürde,
So stark, wie Meereswellen, schlug.

Digitized by Google

Der Zwillingsbrüder *) Wange glühte,
Das Chor der Nereiden sprach:
Da schwimmt Neptun und Amphitrite!
Ihr Ufer hallt es nach.

Da schwimmt Neptun und Amphitrite!
So hallten sie es nach.

Jedoch, mit welchen Pinselzügen
Malt man Ihn ganz, so wie Er war:
Ihn, der, o Deutschland! dein Vergnügen,
Dein Vater mehr, als Kaiser war.
Wie segnend lächelten die Blicke
Auf Joseph, seinen Sohn, herab;
Er sah in Ihm der Deutschen Glücke,
Und starb!

Ja segnend strahlten seine Blicke
Auf Joseph, seinen Sohn, herab;
Er sah in Ihm Europens Glücke,
Und starb!

Dann schwang Er sich in einem Wetter
Zum strahlenden Olymp hinauf.
Er kam, es stunden alle Götter
Von ihren goldnen Stühlen auf.
Zeus lächelt huldreich auf ihn nieder,
Sein Vogel fliegt von seinem Thron;
Er schlägt sein struppiges Gefieder,
Und grüßt den Göttersohn.

*) Castor und Pollux.



Digitized by Google

Wie lächelt Zeus auf Ihn hernieder!
Sein Adler fliegt von seinem Thron;
Er schlägt sein struppiges Gefieder,
Und grüßt den Götterſohn.

III. Strophe.

Doch, ach! mein Deutschland!
So erklang
Gedämpft des Gottes weinender Gesang
In seiner schwachbezognen Laute Töne.
Noch einmal sieht er Ihn
Im Tod und eine geist'ge Thräne
Fällt auf die Leiche hin.
Doch Joseph kömmt! Erquickend wie das Licht,
Mit aufgeheitertem Gesicht
Sieht er den jungen Helden stehen,
Und seine Thräne fließt nicht mehr.
Zeus legt die Blitze weg! Von seines Berges Höhen
Erschrecken die Donner nicht mehr.

III. Antistrophe.

Und mit gewittertönendem Flügel
Verläßt er niedrige Hügel,
Und singt aus blauer Höh' herab.
Und sein Gefolge schlägt die rauschenden Flügel,
Und tönet von den Gestirnen herab!

Hört es, und jauchzet, ihr Brüder!
Zwar schlug ein Blitz die höchste Ceder nieder;
Doch, heulende Gebirge, schweigt!
Seht, wie ein andrer Wipfel steigt!
Und kühle Schatten wallen nieder.

Digitized by Google

## Epodos.

Die Muſe hört die Göttertöne,
Steigt von den Felſen! Jede Thräne
Verſiegt, und was die Gottheit ſprach,
Spricht ſie mit Silbertönen nach:

Hört es, und jauchzet, ihr Brüder!
Zwar ſchlug ein Blitz die höchſte Ceder nieder;
Doch, heulende Gebirge, ſchweigt!
Seht, wie ein andrer Wipfel aufwärts ſteigt,
Und kühle Schatten wallen nieder.

Digitized by Google

# Oetingers Mantel.

Als den Elias unsrer Zeit,
Als Oetingern ein Cherubswagen
Ins Reich von Christus Herrlichkeit
In sanftem Säuseln aufgetragen,
Ließ er den Mantel schnell von Strahlenschultern fliegen:
Er wogte durch die Luft herab,
Und blieb an des Propheten Grab
In sanftem Mondenschimmer liegen.
Viel Modeweise unsrer Zeit
Zu blind für Oetingers verborgne Herrlichkeit,
Und stolz auf ihr Gewand von Spinneweben,
Verachteten den Mantel; ihn
Vom Grab nur aufzuheben,
War viel zu klein für ihren stolzen Sinn.
Auch Herder kam auf seinem Riesengange
Zum Hügel Oetingers, und funkelt lange
Mit Augenblitz den Mantel an;
Doch wandelt' er mit kühnen Schritten
Bald wieder fort auf seiner Bahn,
Und dacht': Mein Mantel ist aus gleichem Stoff geschnitten.
Auch Hahn, des Todten Jünger kam, und stumm
Blieb er am Hügel seines Lehrers stehen;
Sah demuthsvoll hinauf zu Gottes Höhen,
Bückt' sich, und warf den Mantel um.

Digitized by Google

# Oetingers Todtenmahl.

Wandrer, ſteh!
Oetingers Ausſaat
Schwillt hier zur Auferſtehung,
Im Urlicht flammt ſein Geiſt.
Ihn,
Den Schauer göttlicher Geheimniſſe
Im Reiche der Natur
Und der Gnade;
Den Schreiber tiefes Sinns,
Den ſanften Prediger der ſtrengen Wahrheit,
Das Vorbild jeder Lehre,
Kennen nur wenig Edle.
Seine Gottesverehrung,
Jeſusliebe,
Geiſtesgluth,
Duldung gegen Irrende,
Bei aller Strenge gegen das Irrſal,
Seinen allumfaſſenden Bruderſinn,
Die Kindereinfalt bei der Vielfalt großer Kenntniſſe,
Demuth beim Gefühl ſeiner Chriſtengröße;
Kennen Chriſtus und Engel allein.
Was er im Nachtthal glaubte,
Das ſchaut er nun auf Sions
Sonnenberg,
Und predigt im Geiſt,
Was er geprédigt im Fleiſch.

* * *

Digitized by Google

Wandrer, geh!
Lern ihn verſtehen;
Dann folg ihm.
Bei Luther, Arnd, Bengel,
Im Strahlenheer
Der Erſtlinge Chriſtus
Findſt du ihn wieder
Kindlein, die er weidete mit treuem Stabe.
Weinet nicht!
Oetinger, euer Vater und Hirt,
Erwacht am Tage der rufenden Schnitter
Und des Chriſtus-Triumphs,
Um ewig zu ſtrahlen
In der erkämpften Krone.
Halleluja!
Kindlein! weinet nicht!

(Starb den 11. Febr. 1782 im 82. Jahre.)

---

Digitized by Google

# An die Tonkunst.

Göttin der Tonkunst, auf purpurnen Schwingen
Kamst du von Sion zu Menschen herab;
Lehrtest sie flöten, und spielen, und singen,
Griffst in die Harfe, die Jova dir gab.
Thiere und Pflanzen
Strebten zu tanzen;
Kummer und Schwermuth mit wolkigem Blick
Wichen dir, mächtige Göttin! zurück.

Jetzt tönteſt du der Liebe Freuden
Ins hohe Harfenspiel.
Du sangst von Minneseligkeiten,
Und jede Note war Gefühl.
Göttin der Tonkunst, auf purpurnen Schwingen
Kamst du von Sion zu Menschen herab!

Jetzt fingst du an zu spielen
Den stummgewordnen Schmerz,
Bis süße Thränen fielen
Und lüfteten das Herz.
Göttin der Tonkunst, auf purpurnen Schwingen
Kamst du von Sion zu Menschen herab!

Jetzt rauschten die Saiten
Von hüpfenden Freuden;
Es kam im blühenden Kranz
Der wirbelnde schwäbische Tanz.

Digitized by Google

Göttin der Tonkunſt, auf purpurnen Schwingen
Kamſt du von Sion zu Menſchen herab!

Nun ſchwang die Göttin ſich zum Chor
Der Feiernden im Gotteshaus empor,
Und griff mit mächtiger Fauſt
Ins Orgelſpiel: die Töne flogen
Brauſend empor — ſo braust
Der Ocean mit ſeinen Wogen —
Und Hallelujah donnerte der Chor
In Fugen zum Himmel empor.
Göttin der Tonkunſt, auf purpurnen Schwingen
Kamſt du von Sion zu Menſchen herab!

Und nun ſangſt du ein Kirchenlied;
Die Andacht miſcht ſich drein,
Die betend vor dem Himmel kniet;
Und ſingend ſchlief ſie ein.
Göttin der Tonkunſt, auf purpurnen Schwingen
Kamſt du von Sion zu Menſchen herab;
Lehrteſt ſie flöten, und ſpielen, und ſingen,
Griffſt in die Harfe, die Jova dir gab.
Thiere und Pflanzen
Strebten zu tanzen;
Kummer und Schwermuth mit wolkigem Blick
Wichen dir, mächtige Göttin! zurück.

Digitized by Google

# Todtengesang

ihrem Vater und Führer, Herrn Philipp Friedrich von Rieger ꝛc., im Namen der sämmtlichen Officiere seines Bataillons.

---

Ich höre die Stimme des Weinens auf dem einsamen Berge: denn der Vater der Kriegsschaar ist gefallen. —

Wie fiel der Vater der Kriegsschaar, o Sohn des einsamen Berges?

Er fiel nicht, spricht heulend des einsamen Berges Sohn; er fiel nicht, wie der schweigende Stern der Nacht, wenn er durchs Dunkel fleugt und verschwindet. — Aber wie ein Luftbild war er, das in ein ferneres himmlisches Land hineinschießt, und Streifen zurückläßt im Gesichte des nachblickenden Wanderers.

Ossian.

---

Er fiel! — So stürzt der Wetterstrahl
Des Berges Tanne nieder!
Ach, Rieger fiel! Ihr Brüder, weint!
Denn solchen Vater, solchen Freund,
Wo finden wir ihn wieder?

Gott! welch ein Anblick war's, als wir
Um seine Leiche standen!
Und ach! den schrecklichen Verlust,
Den Dolch gedreht in unsre Brust
Mit vollem Schmerz empfanden!

Digitized by Google

Der graue Krieger zitterte,
Stand ſtumm, und weinte lange!
Dem jüngern Krieger brannt' das Herz;
In heißen Tropfen quoll ſein Schmerz
Von ſonnenbrauner Wange.

Ein Todtenacker ſcheint der Berg,
Beglänzt vom Mondenlichte.
Soldaten ſtehen weggewandt,
Und trocknen ſich mit rauher Hand
Die Thränen vom Geſichte.

Ha, Kamerad! möcht' heulen laut,
So ſprechen harte Krieger;
Denn unſer General iſt todt,
Der liebreich uns die Rechte bot,
Ach! unſer Vater Rieger!

Gott weiß, er war Soldatenfreund,
Half Leidenden und Armen;
Zwar hagelſcharf dem Böſewicht,
Doch Braven mild, wie Maienlicht,
Voll Mitleid und Erbarmen.

Einſamer Aſperg! traure nur,
Dein Vater iſt geſchieden!
Der deine Scheitel ſo geziert,
Der ſo mit Weisheit dich regiert,
Dein Vater iſt geſchieden!

Digitized by Google

Ha, Träger! nehmt die Leiche nur
Verſtummend auf den Rücken;
Wir ſchreiten ſchweigend hinterher
Mit grabgeſunkenem Gewehr
Und thränenſchweren Blicken.

O, lauter als Kanonenſchuß
Und Krachen kleiner Wehre,
Schickt, Vater! dein Batallion
Den Dank vom Grab zu Gottes Thron,
Getaucht in manche Zähre.

Ja, tauſend Dank! Ach tauſend Dank!
O Vater für uns alle!
Ja wohl ein Vater warſt uns du!
Zieh ein, zieh ein zur ew'gen Ruh'
In deine Todtenhalle.

Gott ſelbſt im Himmel lohn' es dir,
Was du uns hier erwieſen!
Mit Himmelsruh und Herrlichkeit,
Mit ew'gem Frieden nach dem Streit —
O, tauſend Thränen fließen!

Geiſt Rieger! ſchau herunter nun
Aus deiner Wolkenhülle,
Und hör des Weinens Stimme, hör
Der Deinen Sehnſucht, tief und ſchwer!
Den Dank aus Herzensfülle!

Digitized by Google

Ach, droben, Vater! ſtehſt du ſchon
Am Thor vor Gottes Garten,
Und beteſt mit gefaltner Hand
Für uns in dieſem Gräberland,
Und wirſt uns all' erwarten.

Digitized by Google

# Der kalte Michel.

## Erzählung.

War einſt ein deutſcher Junker,
Im prächtigen Paris:
Er wollt' ſein Geld in Ehren
Und mit Geſchmack verzehren
In Frankreichs Paradies.

Auf einmal blieb der Wechſel
Ihm allzulange aus.
Er ſchrieb zwar viel naive
Und wohlgeſetzte Briefe,
Doch keiner kam von Haus.

Des Franzmanns Komplimenten
Die waren jetzt nicht groß;
Nur die mit vollen Händen
Ihr deutſches Geld verſchwenden,
Grüßt gerne der Franzos.

Da war der Junker traurig,
Und hängt das Mäulchen ſchief.
Es äugelt ihm itzunder
Vergeblich der Burgunder,
Er will nur Geld und Brief.

Digitized by Google

Einſt ſchaute er zum Fenſter
Mit dunkelm Blick' hinaus;
Schon träumt er von Piſtolen,
Von Mord und Teufelholen;
Da kam ſein Knecht von Haus.

Gleich ſchrie er: „Guter Michel,
O komm doch 'rauf zu mir!"
Der Michel ſprach: „Ihr Gnaden!
Ein Schöpplein könnt nicht ſchaden;
Ich weiß kein Wirthshaus hier."

Der Kerl war nun im Zimmer;
Der Junker fragt: „Was Neu's?"
Doch Michel ſetzt ſich nieder,
Labt erſt mit Wein die Glieder,
Dann ſagt er, was er weiß.

„Ei, denkt doch, gnäd'ger Herre?
Der Rabe iſt verreckt,
Er hatte wenig Futter,
Auf einmal fraß er Luder,
Bis er davon verreckt."

„Wer gab ihm ſo viel Luder?"
Frägt Junker ſchon gerührt.
„Ha! eures Vaters Pferde —
Ihr wißt's, von großem Werthe,
Sie waren halt krepiert."

Digitized by Google

„Was, meines Vaters Pferde?“
Ha! 's iſt ja ſchon bekannt!
Ihr Gnaden! muß nur ſagen,
Vom vielen Waſſertragen
Verreckten ſie bei'm Brand.

„Was ſagſt von einem Brande?“
Hm! ja in euerm Haus.
's iſt eben kein Mirakel:
Denn, ſpielt man mit der Fackel;
So kömmt gleich Feuer aus.

„Ach Gott! mein Schloß verbrannte?“
Ihr Gnaden ſagt es gleich.
Mit Fackeln und mit Kerzen
Iſt wahrlich nicht zu ſcherzen,
Wie bei der Mutter Leich.

„Wie, Michel, meine Mutter?“
Ja freilich iſt ſie todt:
Sie hat ſich halt bekümmert,
Und Kümmerniß verſchlimmert
Das Blut, und bringt den Tod.

„Wer hat ſie denn bekümmert?“
Ihr Vater, wie man ſagt.
Der hat vor ſieben Wochen,
Halt das Genick gebrochen,
Und zwar auf einer Jagd.

Digitized by Google

Der Junker sich an Schädel
Mit beiden Händen schlug —
„Wär' ich doch nie geboren!
Ha! alles ist verloren! —
Verdammter Hund, genug!"

Ist nicht so arg, sprach Michel;
Was braucht's des Lärmens da?
Ich schwimm, bei meiner Ehre,
Gleich itzo auf dem Meere
Fort nach Amerika.

Und mir nichts, dir nichts, plötzlich
Floh er mit ihm davon!
Europa bleibt zurücke,
Sie machen bald ihr Glücke
Beim großen Washington.

Digitized by Google

# Winterlied

## eines ſchwäbiſchen Bauerjungen.

Mädel, 's iſt Winter, der wollichte Schnee,
Weiß, wie dein Buſen, deckt Thäler und Höh.
Horch', wie der Nordwind um's Häuslein her pfeift!
Hecken und Bäume ſind lieblich bereift.

Mädel, 's iſt Winter, die Bäche ſind Eis;
Dächer der ländlichen Hütten ſind weiß;
Grau und ehrwürdig, im ſilbernen Flor,
Streckt ſich der ſtattliche Kirchthurm empor.

Mädel, 's iſt Winter. Mach's Stüblein fein warm;
Setz dich zum Ofen, und nimm mich in Arm!
Lieblich und koſend, wie roſichten Mai,
Führt uns die Liebe den Winter vorbei.

Drehſt du mit Fingern, ſo reinlich wie Wachs,
Seidene Fäden vom ſilbernen Flachs,
Schüttl' ich die Ageln dir ſchäkernd vom Schurz,
Mache die Nächte mit Mährlein dir kurz.

Mädel, 's iſt Winter. O wär'ſt du ſchon mein!
Schlüpft' ich ins blähende Bettlein hinein;
Nehm' dich, mein herziges Liebchen! in Arm;
Trotzte dem Winter. Denn Liebe macht warm.



Digitized by Google

## Liſels Brautlied.

Mädels, ſagt es laut,
„Liſel iſt 'ne Braut."
Michel thut mich heuren,
Haus und Hof und Scheuren
Sind für mich gebaut;
Ich bin eine Braut.

Michel, der iſt mein!
O wie wird's mir ſeyn,
Wann am Dienſtag frühe
In die Kirch' ich ziehe?
Und wann Alles ſchaut
Auf die Jungfer Braut.

Wenn die G'meinde ſingt,
Und die Orgel klingt:
Wenn mein Ja ich ſage
Zu des Pfarrers Frage,
Mir ſchauert die Haut;
Ich bin eine Braut.

Mit dem Hochzeitkranz
Eil' ich dann zum Tanz.
Hackbrett, Geigen, Pfeifen
Muntern auf zum Schleifen,
Bis der Morgen graut —
Hoh! ich bin 'ne Braut!

Digitized by Google

Roth wird mein Geſicht,
Wenn er mit mir ſpricht.
Wenn er mir am Mieder
Krappelt hin und wieder;
Schlägt mein Herz ſo laut:
Ich bin halt 'ne Braut.

Wenn's doch Dienſtag wär;
's Herzle wird ſo ſchwer!
Schweſtern! iſt's ein Wunder,
Wann die Backen 'runter
Mir ein Zährlein thaut?
Bin ich doch 'ne Braut!

Digitized by Google

# Schwäbiſches Bauernlied.

So herzig, wie mein Liſel,
Gibt's halt nichts auf der Welt,
Vom Köpflein bis zum Füßel
Iſt ſie gar wohl beſtellt;
Die Wänglein weiß und roth;
Ihr Mund, wie Zuckerbrod.
So herzig, wie mein Liſel,
Gibt's halt nichts auf der Welt.

Viel weicher als die Seide
Iſt ihr kohlſchwarzes Haar,
Und ihre Aeuglein beide
Sind wie die Sternlein klar;
Sie blinzeln hin und her,
Sind ſchwarz, wie Vogelbeer.
So herzig, wie mein Liſel,
Gibt's halt nichts auf der Welt.

Im Dörflein iſt kein Mädchen
So fleißig, wie mein' Braut;
Im Winter dreht ſie 's Rädchen,
Im Frühling pflanzt ſie 's Kraut;
Im Sommer macht ſie Heu,
Trägt Obſt im Herbſt herbei.
So herzig, wie mein Liſel,
Gibt's halt nichts auf der Welt.

Digitized by Google

Auch ſchreibt ſie, 's iſt ein Wunder;
Jüngſt ſchickt ſie mir 'nen Brief,
Daß mir die Backen 'runter
Das helle Waſſer lief;
Liest ſie in der Poſtill,
So bin ich mäusleinsſtill.
So herzig, wie mein Liſel,
Gibt's halt nichts auf der Welt.

Ihr ſollt ſie tanzen ſehen,
Mein trautes Liſelein;
Sie hüpft und kann ſich drehen,
Als wie ein Wieſelein;
Doch ſchleift und tanzt ſie dir
Am liebſten nur mit mir.
So herzig, wie mein Liſel,
Gibt's halt nichts auf der Welt.

O, traute Liſel! länger
Renn' ich nicht hin und her;
Es wird mir immer bänger,
Wenn doch die Hochzeit wär';
Im ganzen Schwabenland
Kriegſt keine treu're Hand!
O du, mein' traute Lieſel!
Wenn doch die Hochzeit wär'!

Digitized by Google

## Der Bauer in der Ernte.

Ihr Buben, frisch ins Feld hinaus,
Es winken uns die Aehren!
Wir wollen auf dem Acker draus
Den lieben Herrgott ehren.
Hört, wie der Schwalbe Lied so fein
Auf unsrer Rinne klingt,
Und wie dies kleine Vögelein
So wunderlieblich singt.

Da schaut einmal die Halmen an,
Von tausend Aehren trächtig,
Und so viel tausend Körnlein dran,
Wie ist doch Gott so mächtig!
So gülden, wie mein Korn, ist nicht
Des kleinen Jergleins Haar;
Jetzt glaub' ich, was der Pfarrer spricht,
Ich seh's ja, es ist wahr.

Die Wölklein ziehen über mir,
Wie Lämmlein, still vorüber;
Du guter Gott! wie dank' ich dir,
Mir gehn die Augen über.
Er, der mein Haus mit Trank und Brod,
Der mir mein Vieh erhält;
So gut, wie unser lieber Gott,
Ist halt nichts auf der Welt.

Digitized by Google

In einem Orte, weit von hier,
Wie wird's da werden theuer!
Der Hagel fiel, man sagt' es mir,
So groß, wie Hünereier.
Die guten Leutlein dauern mich
In ihrer großen Noth;
Gott weiß, mit ihnen theilte ich
Den letzten Bissen Brod.

Heut stell' ich einen Feirtag an,
Den lieben Gott zu preisen;
Dort kömmt ja mein Gevattermann,
Der singt nach allen Weisen.
Gelt, Weiblein, gelt, du singst mit mir?
Ihr Buben, lobet Gott!
Nun, G'vattermann, so singt uns für:
Nun danket alle Gott!

Digitized by Google

## Serafina's Weihgesang.

Herrlich in des Himmels Maienblüthe,
Serafina, kam dein Wiegenfest.
Deines Engels Frühlingswange glühte
Sanft gekühlt vom Paradiesesvest.

Sechzehnmal bläht' sich die goldne Traube
Von der Gluth der Sonne ausgekocht,
Seit der Zeit, daß dir, du Frühlingstaube,
Purpurblut in blauen Adern pocht.

Wie die Blätter gelb am Weinstock hangen,
Wenn die Stürme rauh vorüberziehn;
Ach, so muß der Reiz auf deinen Wangen,
Deiner Jugend Morgenroth verblühn.

Aber Unschuld, die die schlanken Glieder
Kleidet in des Himmels Rosenduft,
Krümmt kein Alter, wie den Körper nieder,
Siegend schwebt sie über Zeit und Gruft.

Serafina, laß uns heute beten!
Großes hat dein Gott an dir gethan;
Andacht müsse deine Wange röthen,
Siehst du heut den schönern Himmel an.

Digitized by Google

Die Gesundheit, die in Purpurfluthen
Schäumend sich durch deine Adern geußt!
Ach, dein Herz, so voll Gefühl des Guten,
Und den hohen gottgeschaffnen Geist;

Deine Finger, die dem Spiel gebieten,
Leichtgeflügelt, wie der frohe Scherz,
Daß die Töne Donnerstürme wüthen,
Oder sanfter athmen, wie dein Herz;

Deinen Vater, deiner Mutter Leben,
Deinen Führer, diesen weisen Mann,
Alles dies hat dir dein Gott gegeben!
Hat er Großes nicht an dir gethan?

Dank ihm nur durch Unschuld deiner Sitte
Und mit jeder sanften Weiblichkeit:
Zittre vor dem ersten falschen Schritte,
Den dein gutes Herz so bald bereut.

Fluch' dem frechen Schattenungeheuer,
Fluch' der Wollust, wenn sie dich beschleicht,
Und dir höhnisch schäumend Gift und Feuer
Im bekränzten Goldpokale reicht.

Augenflammen gab dir Gott zu Waffen,
Wenn ein Feind der Tugend sich dir naht.
Brauche sie, den Frevler zu bestrafen,
Der dich locken will vom Tugendpfad.

Digitized by Google

Gottes Ruhe wird dein Herz durchſäuſeln,
Bleibſt du nur der keuſchen Tugend hold;
Wenn auch Stürme deine Stirne kräuſeln,
Hinter ihnen ſtrahlt der Sonne Gold.

Alle Freuden, die die Tugend krönen,
Wünſch' ich dir, du Herzensſiegerin;
Und von meines Landes Heldenſöhnen
Werde dir der Frömmſte zum Gewinn.

Und wenn deine Tage weggeſchwunden,
Wölklein gleich im Sommerabendwind,
Ach, ſo ſtirb, mit keinen Seelenwunden
Schwerbelaſtet, liebes, holdes Kind.

Gottes Engel leite deine Seele,
Hochhinüber in der Frommen Kreis.
Ach, dann biſt du ewig ohne Fehle
Und dein Brautgewand iſt roth und weiß.

Digitized by Google

# Am Reginatage.

Regina, ſieh, vom Himmel ſchaut
Dein Tag, geſchmückt, wie eine Braut;
So lächelnd, wie der Frühling iſt,
Wenn Flora ſeine Wangen küßt.

Und ich, Regina, flieg' zu dir,
Und liſple dir am Goldklavier
Die Wünſche meines Herzens zu,
Und freudeweinend ſingſt ſie du.

Als dich die Mutter einſt gebar,
Trat zu der Wiege unſichtbar
Dein Genius im Lichtgewand
Und drückte dir die kleine Hand.

Dann ſprach er: Holdes Schweſterlein,
Regina ſoll dein Name ſeyn.
Doch ſiehſt du einſt im Himmel mich;
So nenn' ich Serafina dich.

Gott gab dir geiſtiges Gefühl,
Und Menſchenſang und Flügelſpiel,
Und, trautes Mädchen! mehr, als dies,
Ein Herz, gemacht für's Paradies.

Digitized by Google

O, daß die faule Sinnlichkeit
Nie dieſe reine Seel' entweiht,
Und daß, gewiegt von Gotteshuld,
Dein Herz beflecke keine Schuld.

Daß Lieb und Freundſchaft dich erfüll'
Daß dich der Unſchuld Seide hüll'!
Daß alle deine Freuden rein,
Selbſt deine Wünſche heilig ſeyn!

Gott gab mich dir zum Genius,
Regina, nimm den Bruderkuß
Und walle ſtets an meiner Hand!
So ſprach der Engel und verſchwand.

Digitized by Google

# An Serafina.

Wie ein Engel ſtieg der Tag, der dich gebar,
Vom Olympos, Urlicht im Antlitz,
Und die blauen Flügel thauend
Von goldnen Tropfen.

Da griff ich nach dem Saitenſpiel,
Das mir einſt Braga gab,
Und zitterte mit der Hand der Begeiſtrung
Sein Goldgeweb' hinab.

Serafina! Serafina! ſo ſcholl's vom Himmel,
Seraſina! hallt's mein Saitenſpiel nach,
Und Thränen der Wonne rieſelten
Sein Goldgeweb' hinab.

Schönheit ſtand in ihrem Silberflor
Mit der Tugend einſt an deiner Wiege,
Gaben deinem Leibe jeden Liebreiz,
Deiner Seele Adlerſchwung.

Schönheit taucht' in das Morgenroth
Ihren Lilienfinger, deine Wangen
Tuſchte ſie mit jener Röthe,
Die des Himmels Roſen überſtrahlt.

Digitized by Google

Feuer, wie der Sirius herunterflimmt,
Strömt sie dir ins hohe Auge,
Rüstet es mit jedem Wetterleuchten
Das die Liebe zeugt.

Schlank, wie eine Ficht' am Bache
Gepflegt von Gottes Hand,
Am Stamm, umtanzt von Silberwellen,
Am Wipfel, vom Himmelslicht gesonnt,

Wuchs'st du empor, dir floß das Haar
Wie Evens Haar, als sie sich sanftbelächelnd
Am Pison stand, und mit den Rosenfingern
Die goldnen Locken kämmte.

Dann kos'te dich die Harmonie
Und stimmte jede Saite deines Herzens
Zum feinsten Wohllaut. Zaubereien
Wirbelst du im Flügelspiel.

Und ach! ich starr' an deinem hohen Flügel,
Wie am Krystallmeer; schlürfe
Mit heißem Flammendurste
Die silbernen Noten in mich.

Aber mehr, o Serafina! mehr, als dies,
Mehr noch, als Schönheit, die verblüht,
Als deines Flügels Rasereien,
Als deiner Stimme Sphärenklang.

Digitized by Google

Mehr noch ist deine Engelseele!
Die im Geniusfluge
Zur Sonne fleucht, und Urlicht trinkt,
Und Gottes Größe fühlt.

Und ach! dein Herz, vom Drange
Der Menschheit voll; so himmlisch schön,
Wenn dir's herauf ins Antlitz steigt,
Und schwimmt im thränenhellen Blick.

Wenn dich der Hauch der kleinen Lüfte trübt,
Wenn du die Unschuld deines Herzens
Von ferne nur entweihst;
Dann zittern dir die Perlen vom Gesicht.

Dein Herz ist abgeleitet von dem Strom,
Der hochherab vom Throne Gottes fleußt;
Drum schauerst du und bluteſt Büßerthränen,
Wenn Schlamm sich wölkt im Spiegelbach.

O Serafina, Gott bewahre dir dein Herz!
Mehr sag' ich nicht, denn ach! zu viel,
Zu viel hab' ich aus deiner Schönheit Schale
Der Honigtropfen eingeschlürft.

Ich taumle noch im Rausche deiner Reize,
Bis, ach! ein Thränenstrom,
In meinem Kerkergrab geweint,
Mich wieder nüchtern macht.

Digitized by Google

O Serafina, ewig lieb' ich dich!
An deinem Feste schwör' ich's dir!
Am Throne Gottes schwör' ich's dir!
O Serafina, ewig lieb' ich dich!

Ist's Sünde, gute Seele! daß ich dich
Mit diesem Flammenungestüm
Ergriff und liebe, ist's mir Sünde?
O Serafina, so verzeih' es mir!

Müd herabgeneigt an deine Sohle,
Die auf der Erde ruht, mit großen
Heißen Tropfen im Feuerantlitz bitt' ich dich:
O Serafina, ach! verzeih' es mir!

Digitized by Google

# Die zwei Schwesterseelen.

Schön ist Ludovika's Seele,
Der Zauberin mit Farben;
Schön ist Regina's Seele,
Der Zauberin mit Tönen;
Zwei Flammen Gottes fuhren sie,
Einander traulich umschlingend,
Aus der Hand des Menschenbildners,
Um der Erde Schmuck zu seyn.

Ha, da sind sie nun
Die zwei sich traulich umschlingenden
Gottesflammen,
Und zaubern mit Farben
Und zaubern mit Tönen;
Aber was ist der Farben Zauberei,
Der Töne Zauberei
Gegen Ludovika's Madonnablick?
Gegen Regina's Herrscherblick?
Was Farbengemisch und Tonsturm
Gegen dem Flämmchen voll Engelgefühl
Auf Ludovika's Wange spielend?
Gegen der himmlischen Gluth,
Die Regina's Antlitz verklärt?

Wenn Regina liegt an Ludovika's Busen,
Wenn Ludovika niederblickt
Auf ihre freundschaftathmende
Engelschwester;



Digitized by Google

Dann liebäugeln die Sterne,
Und aus Düften des Monds blicken Geister des Himmels
Und belächeln die Schwesterseelen.

Gott aber, der Wonneschaffer,
Thaut Segen auf sie und spricht:
Ludovika, Regina,
Lebt miteinander,
Sterbt miteinander!
Einst einigt euch ewig mein Himmel!

O Glücklicher! dem Regina
Den Himmelsgedanken zuhaucht:
Ich liebe dich! ewig die Deine!
Beneide kein Königsdiadem,
Keinen Kaiserthron,
Denn, Regina liebt dich!

Digitized by Google

## Mein letztes Wort an Regina.

Siegerin! versenkt in tiefes Trauern,
Ohne Kraft, die Thränen auszuschauern,
Weih' ich dir dies bange Abschiedslied.
Abgespannt sind alle meine Saiten,
Sieh, wie mir die Händ' heruntergleiten,
Ach, vom langen Ringen sind sie müd.

Schwermuth, die auf meinem Herzen brütet,
Abschiedsqual, die feurig in mir wüthet,
Macht mein Lied zum hohlen Sterbgesang.
In gebrochnen, seufzenden Akkorden,
Mit erstickten, halbgesagten Worten
Sing' ich dir des Herzens vollen Drang.

Alles ist um mich in Flor gekleidet,
In dem Schleier einer Wittwe schreitet
Vor mir her die seufzende Natur.
Alles, alles schwimmt um mich in Thränen!
Nirgends sind' ich Widerstrahl des Schönen,
Gräber, furchtbargähnend seh' ich nur.

Denn du gehst — des Abschieds Todesstunde
Schlitzt mir, ach! die halbgeheilte Wunde
Mit der Hand von Eisen wieder auf.
Einsam, ohne dich, o Serafine!
Wein' ich mit vom Gram durchfurchter Miene
Aus dem Kerkerstaub zu Gott hinauf.

Digitized by Google

O du Schmuck vom weiblichen Geschlechte!
Komm, ergreif mir die gesunkne Rechte,
Daß ich dir die Hände drücken kann.
Ach nur einmal mit dem Aug' voll Liebe,
Mit dem Blick von sanfter Wehmuth trübe,
Sieh mich einmal noch, Erwählte, an.

Eile dann hinunter von dem Walle,
Ach! — begleitet von dem dumpfen Schalle
Meiner Seufzer eile dann hinab.
Gottes Engel, der die Unschuld hütet,
Und den Feinden um mich her gebietet,
Leite dich mit seinem goldnen Stab.

Wenn du wühlst im strahlenden Gewebe
Deiner Saiten, Zauberin, so schwebe
Geistig meine Angstgestalt um dich.
Denk: Dort droben leitet der Betrübte,
Der mit Feuerungestüm mich liebte,
Und nun klagt und jammert er um mich.

Falte dann für mich die frommen Hände,
Daß Gott meinen langen Jammer ende,
Mit der Freiheit, oder mit dem Tod.
Ach, dein Mitleid wird dir Jova lohnen,
Der schon oft die schönste seiner Kronen
Einer Seele, wie die deine, bot.

Sterb' ich; so besuche meinen Hügel,
Wo mein Leib, bedeckt vom Mutterflügel
Unsrer lieben Erd', im Grabe ruht.
Denk in deiner schönen Seel': Hier unten
Hat der Arme einmal Ruh' gefunden
Vor dem Welthaß und Tyrannenwuth.

Digitized by Google

Ach dann wird sein Schatten um dich schweben,
Und wenn Thränen dir herunterbeben,
Wird er kühlen dir dein Angesicht.
Der Geliebte, der dir, stumm zur Seite,
Gab zu meinem Grabe das Geleite,
Liebt dich stärker dann, und eifert nicht.

Danken will ich dir in Gottes Garten,
Wo die Edlen auf einander warten,
Für die Freundschaft, die du mir geweiht,
Jede Ruh', die du in mich gegossen,
Alle Thränen, die dem Mitleid flossen,
Lohnt dir dann die Lust der Ewigkeit.

Digitized by Google

# Ihr Fest.

O Regina, wenn deine Zephyrhände,
Wie Engelflügel den Rosenbusch,
Fächeln die Tasten
Deines goldnen Saitenspiels;
Wenn dann, Harmonia, die Göttin
Neben dir schwebt, und mit dem Schlage
Der Flügel deines Saitenspiels
Gedanken beseelt; deine Töne weckt und auftrinkt;

So steh' des Gefangnen Bild vor deiner Seele,
Wie er ächzt im Kerkergeklüft,
Und am Tage deines Werdens
Für dich betet, daß die Stirn' ihm glüht,
Daß Funken der Liebe dem Aug' entsprühn
Und der Andacht Zähr' im Staube perlt.

Laß sie leben! so seufzt er, der Einsame!
Laß sie leben, Erbarmer! Guter!
Gib ihr der Freuden viel!
Nur wenige Tropfen laß sie schlürfen
Aus dem Becher der Leiden!
Ach, nur wenige Tropfen
Von deiner Gnade durchsüßt!

Digitized by Google

Und ſpät, o ſpät erſt, du Schaffer und Tödter!
Gib ihr den Kuß der innigſten Liebe,
Daß ihre Seele — dein Meiſterſtück —
Im Entzücken vom Leibe ſich trennt!

Digitized by Google

## An Herrn General von Hügel.

Hügel! nicht der Ahnen graue Zierde,
Nicht der Feldherrnstab,
Nicht des Bergbeherrschers Schimmerswürde,
Die dein Fürst dir gab;

Nicht der Muth des rüstigen Soldaten,
Nicht die Thätigkeit,
Die zu künft'gen, lorbeerreichen Thaten
Deine Krieger weiht;

Sey am Tage, da das Licht dich küßte,
Inhalt vom Gesang;
Wenn ich dich als Krieger loben müßte,
Säng' ich nur aus Zwang.

Aber frei, wie Bäche sich vom Felsen,
Voll, wie Ströme sich
Von Gebirgen in die Thäler wälzen,
Sing' ich, Hügel, dich!

Dich, den Edlen, der in frommer Stille
Oft im Gluthgebet
Mit des Christenherzens ganzer Fülle
Für die Menschen fleht.

Digitized by Google

Dich, der mit dem hohen Kriegermuthe
So viel Huld vereint,
Daß er selbst beim Schwunge seiner Ruthe
Aus Erbarmen weint.

Dich, den Sanften, dem vom Munde selten
Donnerspruch' entwischt,
Und wenn ihn der Frevler zwingt zu schelten,
Gnade drunter mischt.

Dich, den treuen, dich, den liebevollen
Zärtlichen Gemahl,
Dem der Gattin Wonnethränen rollen,
Thränen ohne Zahl;

Dem die Kinder froh entgegen fliegen!
Ihres Lebens Ruh',
Ihre Stütz' und Vorbild, ihr Vergnügen,
Bist als Vater du.

Dich, den nie die grinsende Schikane
Nah' am Throne schreckt,
Weil der Freund der Tugend Gottes Fahne
Schützet und bedeckt.

Dich, der voller Mitleid sich zum Armen
Sanft herunter neigt,
Und dem Gram sein Auge voll Erbarmen
Auch im Kerker zeigt.

Digitized by Google

Bin ich nicht verlaſſen und gefangen
Hier im Kerkergrab?
Trockneſt du nicht von verbleichten Wangen
Mir die Zähre ab?

Edler Mann, ich habe viel erfahren,
Unausſprechlich viel;
Mancher Harm in neun durchächzten Jahren
Quetſchte mein Gefühl;

Aber als du kamſt, da kam die Güte,
Hügel, mit dir her,
Und die heiße Wunde im Gemüthe
Fühlt' ich kaum noch mehr.

Ach, ſo nimm das Opfer meiner Lieder,
Das gen Himmel ſteigt;
Doch die Thränen ſtürzen ſtrömend nieder,
Und die Muſe ſchweigt.

Digitized by Google

## Auf den Tod
des
# Generalmajors von Scheeler.

Im Namen der Wittwe und Kinder, den 26. März 1784.

---

Hier an Scheelers heiligen Gebeinen
Sollst du jammern banges Klaggedicht?
Blut kann ich herunter weinen;
Aber singen kann ich nicht.

Wenn die Saiten von der Harfe springen;
Wenn die Muse meine Zelle flieht;
Engel sprecht: wie kann ich singen
Scheelers Todtenlied?

Hör' ich's nicht, wie eine Wittwe jammert?
Seh' ich nicht, wie sie zur Leiche fliegt,
Und den Todtensarg umklammert,
Drin ihr Scheeler liegt!

„Ach! da liegt er! (mit zerriss'nem Herzen
Spricht's Luisa) der mir Alles ist!"
Ihre Lippe lächelt Schmerzen;
Aber keine Thräne fließt.

Digitized by Google

„Fünf und zwanzig Lenze, o du Lieber!
Floſſen mir an deiner Seite ſüß,
Wie ein Kryſtallbach vorüber
Durch die Flur im Paradies.

Blumen dufteten an dem Geſtade,
Jede Welle wälzte goldnen Sand;
Gab's auch Dornen auf dem Pfade,
Ach! ſo botſt du mir die Hand.

Liebe, Liebe troſ von deinem Munde,
Liebe, Liebe quoll aus deiner Bruſt;
Scheeler, ach! an jeder Stunde
Hing des Himmels Luſt.

Und nun liegt er, hingeſtürzt im Wetter,
Wie die Tanne hingeblitzt liegt er;
Aeſte, Zweig', verſenkte Blätter
Liegen um ihn her!"

In der Wittwe jammerndes Getöne
Schreit der Waiſen fürchterlicher Schmerz;
Glühend fällt die Zähr' der Söhne
Auf des Vaters kaltes Herz.

Einen Vater ſollen wir entbehren,
Der uns liebte, mehr als väterlich?
Ach ſo ſtürzt ihr Waiſenzähren;
Und du, Gott! erbarme dich!

Digitized by Google

Doch, wer kann der Wittwe und der Waisen
Klage singen in der Laute Klang?
Leiden, die die Brust zerreissen,
Sind zu schwer für den Gesang.

Weine nur, Luisa, um den Gatten!
Weint, ihr Waisen, um des Vaters Grab;
Voller Mitleid blickt sein Schatten
Durch der Gräber Duft herab.

Weint um ihn, ihr edlen Seelen alle;
Euer Freund und Vorbild ist nicht mehr.
Ach! er fiel, und von dem Falle
Bebt die Veste weit umher.

Aber blickt auch durch die Thränenwolke
Himmelauf, wo Scheelers Seele schwebt,
Und mit Gottes Geistervolke
Tausend Leben lebt.

Zwar er starb, eh' unsre Lieb' es dachte;
Plötzlich brach sein himmlischgutes Herz;
Aber er, der keine Schmerzen machte,
Starb auch ohne Schmerz.

Als er aufflog durch des Grabthals Nächte,
Eilten Engel jauchzend zu ihm hin,
Boten ihm die Strahlenrechte,
Nannten Bruder ihn.

Digitized by Google

Ueberwunden hast du, überwunden,
Scheeler! nun das Ungemach der Zeit;
Und aus des Erlösers Wunden
Strahlt dir Himmelsseligkeit.

Schon kniest du in jenen lichten Kreisen,
Betest mit gefaltner Hand am Thron
Für die Wittwe, für die Waisen;
Der Erbarmer hört dich schon.

Jova spricht; und alle Himmel schweigen:
Ich Verklärter werde mich allein
Als der Gattin Helfer zeigen
Und der Kinder Stütze seyn.

Digitized by Google

# Vermiſchte Gedichte.

## Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

## Am Geburtstage meiner Gattin.

Als du geboren warſt, als Gottes Licht
Zum erſtenmal dein keuſches Aug' geküßt,
Da miſchteſt du an deiner Mutter Bruſt
Die ſüße Milch mit Thränen, die dir mehr
Als andern Säuglingen entquollen;
Denn ach! dein Engel ſtand am Eingang
In deines Lebens dornbeſäte Gänge
Und ſprach prophetiſch dieſe Worte:
Helena! in der Stunde deines Werdens
Sah ich im Heiligthum, von Wolkendunkel
Dichtumfloſſen einen goldnen Becher,
Gefüllt mit ſtarkem Wein, durchbittert
Mit Wermuth. — „Ja, ſie ſoll ihn trinken,
Sprach weggewandt der Menſchenvater,
Und iſt er ausgeſchlürft bis auf die Hefe,
Die trüb und ſchlammig an des Bechers
Goldnem Boden gährt; ſo hole ſie!
(Dich, Eliel, wähl' ich zu ihrem Engel)
So hole ſie in Wolken ſüßes Schlummers
Herauf zu mir. Hier, dieſe Krone,
Mit meines Himmels hellſten Steinen
Beſät — und dort dies Schneegewand,
So weiß im Lammesblut gewaſchen,
Sey dann ihr Lohn! Auch ſproßt dort eine Palme



Digitized by Google

Für ihre Rechte, sie zu schwingen
Am gläsern Meer.“ Der Menschenvater schwieg.
Ich flog herab und kühlte dir die Wange,
Noch glühend von den Schmerzen der Geburt.
O Dulderin, was hier der Engel sprach,
Ist bald erfüllt. Bald ist der letzte Tropfen
Hinabgeschlürft in deinem Leidenskelche.

Ach, mancher Tropfe fiel wie Feuer
Dir, Helena, aufs Herz. Doch keiner heißer,
Als da ein Todesengel mich mit eiserm Arm
Von deinem Busen riß, und mich
Ins Felsengrab verschloß — lebendigtodt!
Du eine Wittwe — ich lebendigtodt!
Die vollen Halme meiner Mannesjahre
Zerknickt, im Hagelsturm zerknickt!
Da starrtest du — ein Denkmal des Entsetzens!
Und deine Kinder heulend um dich her.
So liegen abgerißne Zweige um den Baum,
Den Gottes Wetterstrahl geflügelt traf;
Aufdampft der Stamm und Zweig' und Wipfel dorren.
Ich aber lag in grauser Kerkernacht
Und meine Ketten klirrten fürchterlich.
Doch fürchterlicher war das Angstgebrüll
Nach Freiheit! und nach dir! und meinen Kindern!
Von Thränenblut und Angstschweiß faulte
Das Strohbett unter mir. Um meinen Felsen
Krächzten Raben, die Fäulniß witterten;
Auch zuckten Stürme; doch das Rasen meiner Klage
War lauter als der Stürme Wuthgetümmel.
Doch, Mitternacht, bedecke diese Scene
Mit deinem Rabenmantel!

Digitized by Google

Aber du,
O Dulderin, getroſt! bald iſt der letzte Tropfen
Hinabgeſchlürft von deinem Leidenskelche.
Dann iſt die Krone und das Schneegewand,
Dann iſt die Palme dein!

Indeſſen
Streck' ich hier in meinem Kerkergrabe
Den müden Arm nach deiner Luftgeſtalt
Und danke dir an deinem Wiegenfeſte,
Für jede Thräne, die dir meinetwegen floß!
Für jede Wohlthat, die von deinen Händen
Wie Goldthau von Aurorens Fingern troſ!
Für jedes Angedenken an mich Armen,
Das deine Bruſt, ſo weiblichgut, durchſchaurt!
Für jeden Seufzer, jedes Gluthgebet,
Das du für mich gen Himmel ſchickteſt,
Wenn du dem Berge meines Jammers
Gegenüber knieteſt und Gott um Löſung batſt!
Für jeden Dornengang, den du für mich,
Für meine Rettung haſt umſonſt gewagt!
Für jedes Schmachten deines treuen Herzens
Nach mir! nach mir! der immer noch
Am Felſen angeſchmiedet ächzt,
Von Geiern tiefen Grams zerfleiſcht,
Und vom Gewimmel ſtachlichter Sorgen
Gleich Horniſſen und Bremſen laut umſummt!
Für jedes Mitleid, das in blut'gen Tropfen
An deinen Wimpern hing, dank' ich, Geliebte, dir!

Auch dank' ich dir, daß du auf deiner Wage
Das Gute nur, das mir vom Ebenbild

Digitized by Google

Der Gottheit übrig blieb, voll Nachsicht wägst,
Und am Gewichte meiner Fehler
Nie mit dem sanften Auge weilst!
Ach Dulderin! ach Christin! Weib
Nach meinem Herzen! Du Sanfte, deren Blut
Wie Taubenblut in blauen Adern fließt!
Du Bild der Demuth, das in stolzen Reihen
Der aufgeschwollnen Trotzer niederblickt!
Nur ihre Schwäche fühlt und nicht den Werth
Der hohen Tugend, die den Engeln
Dich ähnlich macht! wie dank' ich dir!
Ach schwarz und blutig stürzt die Thräne
Mir ohne Unterlaß von bleicher Wange,
Denn ich, ich hab' in öder Mitternacht
Das Donnerwort gehört: Nicht würdig
Warst du solch eines Weibes! ach darum
Stürzt schwarz und blutig mir die Thräne
Ohn' Unterlaß von bleicher Wange.
O Gott, zu dem ich strecke meine Hand,
Lohn' ihr, der besten Gattin! und der Mutter
Voll Muttertreu'! der Dulderin! der Christin!
All' ihre Lieb'! all' ihre Muttertreu'!
All' ihre Sanftmuth, Demuth und Geduld,
Die lange schon den zarten Hals der Wucht
So langer, schwerer Leiden unterbeugt
Lohn's ihr, du Allbelohner, wie du ihr's
Am Tage ihres Seyns verheißen hast,
Mit Kron' und Schneegewand und Palme!
Und füll' ihr dann den goldnen Becher
Mit Freuden an, daß sie von deinem Auge
Angelächelt, schlürf' aus ihm Entzücken.
Dann trockneſt du die Thränen von dem Auge

Digitized by Google

Der Langgeprüften! — Dann, o Vater! darf ich's wagen,
Ihr dann vor deinem Angesicht zu fallen
Um ihren Hals, und lange dran zu weinen,
Des Wiedersehens Paradiesesthräne,
Und spät erst herzustammeln diesen Segen:
Helena, ewig mein — nun bist du ewig mein!

Digitized by Google

## An meinen Sohn

am Ludwigstage.

---

Ludwig, du Sohn meines Herzens!
Als dein Tag röthlich heraufstieg,
Und die Stäbe meines Gitters küßte,
Da weint' ich gen Himmel: o Vater,
Ueber alles, was Kinder heißt
Im Himmel und auf Erden!
Auch ich bin Vater,
Hab' einen blühenden Sohn!
Hab' eine blühende Tochter:
Ach, ein armer Vater bin ich!
Denn ferne thatest du mich von meinen Lieben!
Du winktest mit eisernem Arme
Mir ins Gefängniß; ich folgte,
Ohne mit der Zähre des Abschieds
Zu netzen die Wange der Kinder!
Zu netzen die bleichere Wange
Der Mutter meiner Kinder!
Ach, nun sind schon viele, viele Jammermonde
Am rostzerfreßnen Gitter meines Kerkers
Mit schwerem, nächtlichen Fluge vorübergeflogen,
Und noch streck' ich die Vaterarme
Vergeblich aus nach dem Sohn meines Herzens,
Vergeblich nach der Tochter meines Herzens.
Im Kleide des Waisenknaben

Digitized by Google

Steht mein Sohn vor mir, im Schleier
Des verwaisten Mädchens meine Tochter —
Zwei Bilder aus Duft gewebt,
Die sich bewegen im Hauche meiner Seufzer,
Und zerfließen vor dem ausgebreiteten Arme!

Ach, ich muß seyn, wie einer,
Der seiner Kinder beraubt ist.
Ich werde mit Herzleid fahren
Hinunter in die Grube,
Eh' ich seh' Ludwig meinen Sohn!
Juliana, meine Tochter!

Vergib mir's, o du aller Väterlichkeit,
Aller Mütterlichkeit Urquell,
Wenn ich in der Nacht meines Kerkergewölbes
Einsam steh' und weine!
Auch du bist Vater,
Und ließest fallen eine Zähre,
Daß die Sonne erlosch,
Als dein Sohn Jesus
Herunterhing am blutigen Kreuze!
Ach, drum vergib mir, du Bilder
Des Vaterherzens — o du!
Der den Silberquell der Mutterbrust
Strömen hieß! Vergib mir,
Wenn ich in der Nacht meines Kerkergewölbes
Einsam steh' und weine!
Ach, laß mich dir danken mit diesen Thränen,
Daß du mir einen Sohn gabst,
Daß du ihn beträufest
Mit des wiedergebärenden Bades

Digitized by Google

Heiligem Waſſer; daß du ihn ſchützteſt,
Als der nahe Tod giftige Blattern
Wie Ruß auf ſeinen Körper ſtreute:
Im halfeſt, wenn der Wurm
Sein Eingeweid' zerwühlte;
Ihn mit luftigem Flügel kühlteſt,
Als das Fieber ihn verzehren wollte
In ſengender Flamme;
Ihn zogeſt aus der verſchlingenden Donau,
Als er ſchon zuckte in ihrem ſchwarzen Rachen;
Ach! daß du ihm gabſt einen Vater,
Als deine erbarmende Zucht mich entriß
Dem Strudel der Welt, und mich verbarg
In des Kerkers büßende Kluft.

Digitized by Google

## Meiner Julie.

O Julie, mein Ebenbild,
Nur sanfter noch, und nicht so wild;
An jeder Engelanmuth reich,
An Großgefühl dem Vater gleich.

O Julie, bedaure mich!
Denn ach! wie schwer entbehr' ich dich:
Dem Lämmlein gleich hüpfst du nicht mehr
Um deinen armen Vater her.

Du hemmst nicht mehr mit deinem Kuß
Der Thränen mächtigen Erguß,
Und scheuchst mit deinem Lächeln nicht,
Den Gram von meinem Angesicht.

O Julie, wann kommt die Zeit,
Daß ich mit Vaterzärtlichkeit
Erst an mein Herz dich drücken kann?
Ich armer, ich gefangner Mann.

Wann lenk' ich deiner Stimme Ton
Am goldbezognen Pantalon,
Und lehre dich mit Saitenklang
Den deutschen herzlichen Gesang?

Digitized by Google

Der Welſche girrt, der Franzmann eilt
Durchs Labyrinth der Tön' und heult,
Der Deutſche aber fühlt und ſingt,
Daß ſein Geſang das Herz durchdringt.

O Julie, wann kommt die Zeit,
Daß ich mit Vaterzärtlichkeit
Erſt an mein Herz dich drücken kann?
Ich armer, ich gefangner Mann!

Digitized by Google

# Schlachtgesang

eines

russischen Grenadiers nach der Schlacht bei Chozim.

---

Auf, Brüder! stürmt Viktoria
In Erz und Trommelklang;
Wild, wie ein Sturm aus Adria,
So brause mein Gesang!

Viktoria, der Barbar flieht!
Verfolgt von Tod und Schmach;
Ihm eile unser Siegeslied
Im Pulverdonner nach!

Schwarz, wie ein Wetterwolkenzug,
Der schon von ferne droht,
Zog Stambuls Heer einher, und trug
Auf seiner Stirne Tod.

Es schwung der Janitschar mit Hohn
Des scharfen Säbels Blitz,
Und furchtbar laurte Donnerton
Im drohenden Geschütz.

Digitized by Google

Der Spahi knirſchte Wuth und Tod
Sein Roßſchweif — ſchrecklicher
Als ein Kometenſchweif — er droht
Vor ſeinem Baſſa her.

Es rollt die Fahne! Ha, wie blitzt
Des Mondes Zwillingshorn!
Gott Mahomed trägt ſie erhitzt,
Und ſchüttelt ſie im Zorn.

Er ſpricht: „Vom Reich der Schatten ſeht!
Kommt euer Schutzgeiſt her;
Und bringt euch Wuth und Tod, da ſteht
Der Chriſtenhunde Heer!

Schluckt durſtig eine rothe Fluth
Aus ihren Adern ein;
Für jeden Tropfen Opferblut
Fließt euch dort Götterwein.

Die Huris ſchaut auf den herab,
Der im Getümmel fällt,
Und trocknet ſeine Wunde ab
In einer andern Welt.“

Gott Mahomed ſchwieg. Schwefeldampf
Hüllt ſeinen Schatten ein,
Nun ſtürzt der Türke in den Kampf
Mit Höllenwuth hinein.

Digitized by Google

Fest aber stand der Grenadier,
Und Stambul prellte ab,
Wie Sina's Mauer standen wir:
Und Stambul prellte ab.

Allah! Noch einmal fürchterlich
Stürzt auf uns an ihr Heer;
Jedoch die Stürme brechen sich
An Felsen in dem Meer.

Ha, welcher Donner! welcher Mord
Würgt jetzo weit und breit!
Wie plötzlich hat ein Sturm aus Nord
Den Sturm aus Ost zerstreut!

Auf Türkenschädeln gingen wir
Vor Chozims Mauren hin,
Und würgten voller Mordbegier
Die Saracenen hin.

Wir speiten, jeder ein Vesuv,
Auf Türken Flamm' und Tod;
Hirn klebte an der Pferde Huf,
Und Schwerter waren roth.

Der Rumpf des großen Körpers liegt
Nackt ausgestreckt im Gras,
Der Geier riecht den Stank und fliegt
Herab aufs todte Aas.

Digitized by Google

Auf Chozims Mauren traten wir
In unserm Siegeslauf,
Von schwarzen Trümmern lodern hier
Blutrothe Flammen auf!

O Mustapha, wie jämmerlich
Muß dir's ums Herze seyn!
Du raufst den Bart und schließest dich
Mit deinen Weibern ein.

Ihr Brüder seht, die Memme liegt
An Weiberbusen da!
Hat Catharina dich besiegt,
Du alter Mustapha?

Wir trinken in der Wallachei
Nun süßen Türkenwein,
Und werden bald mit Siegsgeschrei
Vor Bizanz Pforte seyn

Digitized by Google

# Der Wolf und der Hund.

Zum Hunde, der ſchon manche Nacht
An ſeiner Kette zugebracht,
Und wenn der Morgenſtern am grauen Himmel hing,
Auf's Gay mit ſeinem Metzger ging,
Sprach einſtens Iſegrim: Ei Bruder, wie ſo mager!
Wie elend ſiehſt du aus! wie ſchäbig und wie hager!
Dau'rſt mich, biſt gar ein armer Hund.
Sieh mich 'mal an! wie friſch und wie geſund
Ich bin! Ich rieche nach der Luft.
Mein Balg iſt parfumirt mit mancher Staude Duft.
Ich hab' dir immer guten Fraß,
Bald friſches Fleiſch, bald fettes Aas.
Drauf leck' ich klaren Quell und traun!
Ich hab' dir immer gute Laun'.
Du aber — Ach, verſetzte Melack, ach,
Herr Bruder, nur gemach!
Drum biſt du Wolf; ich Hund! Du frei;
Ich aber in der Sklaverei.

Und die Moral? O die iſt jedermann bekannt,
In Deutſchland und in Engelland.

Digitized by Google

# Der Hahn und der Adler.

Eine Fabel ohne Moral.

---

Ein Fürst war einem Hahnen hold —
„Warum nicht gar! Was? einem Hahnen?“
Ja, ja, er liebt ihn mehr, als seine Unterthanen.
Sein Kamm war Purpur, seine Federn Gold,
Dumm war er zwar; jedoch sein Kikriki
Galt an dem Hofe für Genie.
Kein Höfling durfte sich erdreisten
Dem Hahnen was zu thun. Ihn speisten
Prinzessinnen mit eigner Hand,
Und schmückten seinen Hals mit einem goldnen Band.
Der Hofmann ehrte ihn, der oft vor Neid erstickte,
Wenn sich die Dame niederbückte
Und dann der Hahn den Marmorarm bepickte.

An einem Morgen flog der Hahn
Hinab zum Garten, schlug die Flügel
Und krähete von einem Rasenhügel
Den goldnen Morgen an.

Ein Adler flog vorbei. Der stolze Haushahn schrie
In seiner schmetternden Trompetenmelodie:
Wohin, Herr Bruder! schon so früh?
Quälst du dich noch mit Sonnenflug?
Zu deinem Glück ist's schon genug
An einem Hahnenflügelschlage.
Komm und genieße goldne Tage!

Digitized by Google

Die Könige bewundern dich,
Dich speisen Fürstinnen mit hoher Hand, wie mich.
Was willst du dich mit Donnerkeilen plagen?
Kann Zeus sie denn nicht selber tragen?

Schweig, sprach mit einem ernsten Blicke
Der Sonnenflieger zu dem Hahn,
Ich fliege zu der Wolkenbahn;
Du aber bleibst im Staub zurücke.
Ein Schwätzer, leer, wie du, ist's werth,
Daß ihn der goldne Höfling ehrt.
Ihr Beifall und ein Band ziemt deinem Hahnenwitze;
Ich aber fliege zu dem Sitze
Des Donnerers, und trage Blitze,
Und der Olympos sieht mich lächelnd an,
Selbst Vater Zeus, der donnern kann,
Gibt mir zum Lohne väterliche Blicke,
Dann eil' ich stolz zum Felsennest zurücke.
Und Teuts erhabner Barbenchor
Singt aus dem Eichenhain zu meinem Fels empor.
Vor trunkner Wollust schlummr' ich hin,
Und fühl's, daß ich ein Adler bin.

Die Muse der Geschichte spricht:
In Cassel gilt die ganze Fabel nicht.

---



Digitized by Google

## Der
## sterbende Indianer an seinen Sohn *).

Ich sterbe, Sohn! Nimm diesen Kranz;
Von Christenhaaren flocht' ich ihn;
Statt Diamanten spielen drin
Erschlagner Christen Zähne. Sohn,
Ich sterbe arm; der Christen Geiz
Ließ mir dieß Stroh, worauf ich sterbe,
Und dort den Bogen — Ha, den Pfeil,
Der singt und fliegt und trifft und tödtet!
O Sohn, sieh deinen Vater an,
Und schwöre mir, ihm gleich zu seyn!
Sey kalt, und keck, und frei, und gut,
Und hasse den, der seinen Gott
Entehrt! Dort unter jenem Baum
Ist ein Altar, dort bete an!
Des Cocusbaumes Wipfel säuselt
Dein Flehn zum Vater der Natur
Dem Himmel vor! Ich sterbe gern;
Nun wirft kein Sturm den Fischerkahn
Auf hohen Wogen hin und her,
Ein ew'ger Frühling blühet dort.
Mein Weib, ach, deine Mutter reicht
Auf goldner Schal' mir Ananas.

*) Nach dem Englischen.

Digitized by Google

Aus Chriſtenſchädeln trink' ich dort
Der Götter Wein! O Sachuſet,
Der große Kapak winkt mir ſchon!
Leg' deine Hand auf meine Bruſt,
Und ſchwöre mir! Begrabe mich,
Wo deine Mutter liegt! Leb wohl!

Digitized by Google

# Jupiter.

Eine Antike.

Endlich war Jupiter müde, das ewige Gewimmer der unterdrückten Tugend und den Triumphton des Lasters zu hören. Dreimal schüttelte er sein Haupt; die ambrosialischen Locken flogen um seinen Nacken, und der Olympos bebte. Ich werde die Erde strafen, sagte Zevs, und stand vom Thron' auf, daß die goldnen Stufen erklangen. Komm, donnertragender Adler, und folge mir! Er folgte. Schon stand Jupiter auf einer Wetterwolke und schaute herab auf die Erde. Blitze zuckten aus seiner hohen Rechte. Aber, als er sah die Thoren im Fürstensaale, in den Pagoden und in den Hütten; sah, daß mehr Schwachheit, als Bosheit, mehr Irrthümer, als Laster, mehr Tyrannei des Herkommens, als eigne boshafte Grundsätze auf der Welt wären; als er noch Weise bei der nächtlichen Lamp' erblickte, die die Welt lehrten, und — hungerten; als er die Miene des Dulders sah, der, mit dem Elende des Lebens beladen, noch Gott pries: da wandt' er sein Antlitz, die Blitze entsanken der hohen Rechte, und eine Thräne fiel herab ins Meer. Thetis faßte sie in einer Muschel auf, und die Thräne ward zur Perle. Wenn Zevs nun zürnen will, und Wetterwolken sich um ihn sammeln; so streckt Thetis ihre Hände mit der Perlenmuschel gen Himmel. Dann lächelt Jupiter, und unter ihm neigt sich der Bogen des Friedens.

Digitized by Google

# Frühlingslied eines Greisen.

Hier in diesem Paradiese
Find ich bald — ach bald mein Grab;
Alt bin ich, und meine Füße
Stützt schon dieser Dornenstab.

Aus der schönen Welt zu scheiden,
Guter Gott, das fällt mir schwer.
Zwar erlebt' ich manches Leiden,
Aber doch der Freuden mehr.

Athme deine Balsamdüfte
Mir zum letztenmal, Natur.
Spielt, ihr warmen Frühlingsdüfte,
Mit den Silberlocken nur!

Bald werd' ich die grünen Haine
Und die Hecken nimmer sehn!
Gott vergib' mir's, wenn ich weine;
Denn die Welt ist gar zu schön.

Nachtigallen im Gesträuche,
Lerchen in der blauen Luft,
Singt nur, singt mir halben Leiche
Todtenlieder in die Gruft.

Digitized by Google

Doch ich ſchlafe — Deine Güte
Iſt's, du guter Frühling, du!
Decke mich mit Apfelblüthe
In dem ſanften Schlummer zu.

Digitized by Google

# Der Wanderer und Pegasus.

W. Du, Flügelpferd, wo trabst du her
Mit unbeschlagnen Hufen?

P. Ein Deutscher hat mich übers Meer
Zu sich ins Haus gerufen.

W. Allein in London, Rom, Athen
Hast du viel besser ausgesehn;
Dir muß der Haber fehlen?

P. Mein deutscher Herr hat selbst kein Brod;
Drum läßt er in der Hungersnoth
Mir oft den Haber fehlen.

Digitized by Google

# Der gute Haushalter.

Zum reichen Dauß sprach einst ein weiser Mann:
Herr Nachbar, sieh doch deine Kinder an.
Ein dummer Kerl, der selbst nichts kann,
Gibt ihnen Unterricht;
Und ach! die Armen lernen nicht
Des Bürgers und des Christen Pflicht.
Kaltsinnig sprach der Nachbar Dauß:
Das Ding — es gibt sich schon — Herr Bruder!
Wo Teufels steckt der Knecht im Haus?
Und gibt den Ochsen Futter;
Legt frische Streu und striegelt sie!
Mein Seel! mich daurt das arme Vieh!

Digitized by Google

# Der Patriot und der Weltbürger.

„Wie lieb ich dich, mein Vaterland,
Wo ich den ersten Athem zog,
Und frische Lüfte athmete;
Wie lieb ich dich! wie lieb ich dich;“
So sprach ein deutscher Biedermann,
Und Thränen flossen vom Gesicht.
(Oft weint' ich in der Mitternacht
Auch solche Thränen; Gott, du weißt's!)

Ihn hört' ein Weltmann, kalt, wie Schnee,
Nahm Schnupftaback und lächelte;
Was Vaterland? Haha, ha, ha!
Mir ist, weil ich weit klüger bin,
Die ganze Welt mein Vaterland.
Wo für mich Brod und Ehre ist,
Da ist mein Vaterland! Der Deutsche
Sprach biedermännisch, keck und kalt:
So schlägst du mit geballter Faust
Die eigne Mutter, die dich tränkte,
Ins Angesicht? Undankbarer!
Hat jene Dirne dich gesäugt,
Der du die geilen Lippen küssest?
Fleuch hin zur Krippe, draus du frißt,
Und nenne sie dein Vaterland.

Digitized by Google

# Türkengesang.

Hinaus! hinaus ins offne Feld!
Allah! allah!
Denn Vater Achmet, unser Held,
Ist da! ist da!

In uns braust Sarazenenblut
Wie vor! wie vor!
Denn in Gefahren schwillt der Muth
Empor! empor!

Du Janitschar, noch trifft es noch
Dein Schwert! dein Schwert!
Der Spahi schwingt sich leicht und hoch
Aufs Pferd! aufs Pferd!

Wer ruft dort, wie der Donnergott:
Geschütz! Geschütz!
Ha! dort gebietet unser Gott
Im Blitz! im Blitz!

Der Russe stürzt dahin, und trinkt
Sein Blut! sein Blut!
Wo Mahmuths Fahne weht, da sinkt
Der Muth! der Muth!

Digitized by Google

Es zaudert Baſſa Romanzof,
Nicht wir! nicht wir!
Wir donnern dort bei Oczakof,
Wie hier! wie hier!

Stürz' immer, Janitſchar, in Sand
Voll Blut! voll Blut!
Denn ach! der Tod fürs Vaterland
Iſt gut! iſt gut!

Dir iſt der Muſelmänner Lohn
Gewiß! gewiß!
Die Huris winkt, und küßt dich ſchon!
Wie ſüß! wie ſüß!

Das Becken klingt! der Trommel Ton
Erſchallt! erſchallt!
Mein ganzes Blut empört ſich ſchon
Und wallt! und wallt!

Auf, Brüder, Sommerzeit iſt da!
Der Held, der Held,
Geht vor uns her! Allah! allah!
Ins Feld! in Feld!

Digitized by Google

# Das Glück der Empfindsamen.

Weg Plutus, mit der goldnen Gabe!
Bin ich nicht reich genug? Ich habe
Ein Herze voll Gefühl.
Da nimm dein Gold! und gib's den Reichen,
Die steinernen Koloſſen gleichen!
Ich habe schon zu viel.

Ein Frühlingstag, ein Sommermorgen
Zerſtreuet alle meine Sorgen.
Es darf die Lerche nur
Hoch in den blauen Lüften trillern;
So wandl' ich froher in der ſtillern
Mit Thau bedeckten Flur.

Gedrückt vom widrigen Geſchicke,
Laſſ' ich das Stadtgetös, und pflücke
Ein Blümchen auf der Au'.
Fällt auch ein Zährchen hin und wieder
Auf's weiße Wieſenblümchen nieder;
So denk' ich, es ſey Thau.

Oft ſpiel ich klagend auf dem Flügel,
Wenn Luna glänzt. Von Sions Hügel
Kommt Göttin Harmonie,
Und haucht Begeiſtrung in die Finger,
Und jenes Lebens Troſt. Geringer
Wird dann der Schmerz durch ſie.

Digitized by Google

Jüngst wünscht' ich mir den Tod. Da lauschte
Mein Mädchen in dem Busch und rauschte
Hervor im Sonnenhut;
Gleich seufzt' ich nimmer um mein Ende;
Denn ach, sie drückte mir die Hände,
Und sprach: Ich bin dir gut.

Wenn Arme an den Dornenstäben
Gekrümmt vor meiner Hütte beben,
Da klopft mir zwar die Brust;
Doch, wenn ich eine kleine Gabe
Bei eigner Armuth übrig habe,
So fühl' ich Engelluft.

Ich wohne gern in meiner Hütte.
Gewähre mir nur eine Bitte,
Wohlthätige Natur!
Nie will ich mich der Armuth schämen;
Du darfst mir alles, alles nehmen,
Mein Herze laß mir nur!

Digitized by Google

# An Guibal.

O Guibal! der mit Wasser oder Oel,
So groß, wie Mengs und Raphael,
Bald Menschen, bald den Himmel malt,
Der dort *) auf Carln herunterstrahlt;
Du wandelst auf der Spur
Der richtig zeichnenden Natur;
Drum komm und male mir
Dies Engelantlitz hier!
Die Stirne, wo die Tugend sitzt
Und Haß auf jedes Laster blitzt;
Den Himmel ihrer Augen — nein!
Willst du die Augen malen,
So tauch in Sonnenstrahlen
Zuvor den Pinsel ein.
Dann nimm Aurorens Kolorit
Und male mir wie Titian damit
Der Lippen Purpur, ihre Wangen,
Wo tausend Amoretten hangen.
Vergiß mir nicht die wallenden Locken,
Die zart, wie seidne Flocken,
Um Amors Schultern hangen.
Wähl' Hogarths feinste Schlangen-

*) Auf der Solitude.

Digitized by Google

Und Wellenlinien.
Dem ſchlanken Wuchs, der Glieder Harmonien
Mit ſicherm Pinſel nachzuziehn.
Nimm Schnee mit Blut getuſcht und male mir die Bruſt,
Dem Thron der Liebe und der Luſt.
Mal' ihre Arme rund und ohne Mängel,
Die Hände weiß und wollenweich,
Die Finger zart wie Lilienſtengel,
Kurz, male ſie dem Ideale gleich,
Woran Apell, der Griechen Guibal, ſtarb,
Und ſich im Götterreich Unſterblichkeit erwarb.
Doch, armer Maler, ihren Geiſt,
Ihr göttlich Herz zu malen,
Das von Empfindung überfleußt;
Dies Herz mit allen Idealen
Und großen Zügen, dies zu malen,
Entſinkt der Pinſel dir,
Und ach, die Feder mir!

Digitized by Google

# Yorik.

Als Yorik starb, da flog
Sein Seelchen auf gen Himmel,
So leicht, wie ein Seufzerchen
Der Liebe himmelan fliegt.
Es standen schon in goldnen Kreisen
Die Engelein um ihn herum.
Auf ihren Wangen glänzte
Des himmlischen Lächelns Morgenroth.
„Komm doch, du sanftes Seelchen du,
Erzähl uns! bringst du gute Botschaft?“
Und Yoriks Seele hauchte: „Ach,
Dort unten ließ ich meine Brüder
Im Staub zurück. O säht ihr sie
Erziehungslos und ohne Führer
In Büschen wandeln, wo die Hyder,
Die Sünde zischt. Wie sie sich mühen,
Die Schlange zu zerreißen,
Die sie umflicht! Es fällt
Der Jugend Blume, ach! vom Sturm gebrochen!
Es schlägt der graue Sünder
Verzweiflungsvoll an Schädel, daß es hallt!
Und Alte schüttelt Seuch' und Tod herab.
Sie röcheln, sehn mit wildverzückten Mienen
Gen Himmel. Ach, dann strecken ihre Glieder
Sich fürchterlich dem Tode aus.

Digitized by Google

Die Decke ihres Sarges breitet
Graunvolle Nacht und Stille über'n Leichnam.
Es poltert hinab der Sarg;
Die Stricke schnellen unter ihm hinweg,
Und Schädel, und Gebein, und Staub
Fällt von der Schaufel dumpf hinab,
Der Freundschaft und der Liebe Thränen
Rieseln in den Sand; hinabgebückt
Erschallt der Heulenden entsetzenvolle Klage:
O Vater, Mutter, Bruder,
O Freund, Geliebte, gute Nacht!
Sie aber liegen stumm
Und fühllos, wie ein Wurm
Zu ihrer Leiche kriecht.
Und Yorik schwieg. — Es weinten
Die Engelein: und ihre Thränen fielen
Im Morgenduft herab, und zitterten
Wie Thau, auf junge Palmen
Und halb offne Veilchen,
Die dem Schooße
Des werdenden Frühlings entstiegen.


Digitized by Google

# Der Rückfall.

Weg, o Liebe, mit dem Zauberbecher!
Circe, weg, ich trinke nicht!
Weg von mir, du Flatterer, du Frecher,
Amor, mit dem Puppenangeſicht!
Geht zum Jüngling, der dort um der Traube
Moſtbeträufte Berge irrt,
Und nach einer Lais, wie die Taube
Nach dem Tauber girrt.
Grazien und Amoretten,
Locket mich nicht mehr!
Flechtet eure Blumenketten
Um den Süßling her,
Der mit Spielwerk aus Paris beladen,
Dorten pfeift und ſpielt,
Und nach ſeinen Waden
Beifalllächelnd ſchielt.
Denn hier ſitz' ich, wo, genährt von Oele,
Dieſes blaue Flämmchen zückt;
Wo mit Ernſt und Staunen meine Seele
Auf ſich ſelber niederblickt.
Aller Weiſen fromme Lehren ſchweben,
Eingehüllt in Bildern um mich her;
Tauſend Stimmen hör' ich um mich beben:
Guter Mann, ſo liebe doch nicht mehr!
Fahr empor! gen Himmel fahre!
Er allein iſt deiner Liebe werth;

Digitized by Google

Warte nicht, bis Wolluſt deiner Jahre
Feuer aufgezehrt.

Ich will es thun! ſo ſprach ich und die Saiten
Des hohen Flügels hallten's nach;
Die Geiſterchen, die mich umſchwebten, freuten
Sich hörbar, als ich's ſprach.
Doch Himmel ach! wie ſchnell bin ich gefallen!
Du Zauberin, was willſt du denn von mir?
Ich ſeh ſie wohl, die goldnen Locken, wallen!
Ich ſeh' ſie wohl, die blauen Augen, hier!
Was ſchauſt du unterm ſanftgeſchweiften Hute
Wollüſtigſchön, o Zauberin, hervor?
Laß mich, ſchon ſtürmt in meinem Blute
Der Liebe Flamm' empor!

Ich ſeh' es wohl das Schlängelchen am Munde,
Das ſich zum Lächeln krümmt;
Und, ach! in einer finſtern Stunde
Euch Geiſterchen des Weiſen überſtimmt.
Ich ſinke ſchon an ihre Bruſt: — O blicke
Mich nicht ſo ſchmachtend an! —
Dank dir, Natur, daß ich dein Meiſterſtücke
Mit dieſem Arm umfaſſen kann!
Wer lacht da? Ha! 's iſt Amor und die Liebesgötter,
Umtanzt von Grazien;
Hör doch, o Minna, was er ſagt, der Spötter:
Was machen deine Geiſterchen?

Digitized by Google

# Die Freiheit.

Ein Mährchen.

Die Göttin Freiheit hat im Olymp ihren eigenen Thron. Warum, sagte sie einmal, und stand von ihrem Thron' auf, warum steigen die Opferwolken von der Unterwelt so sparsam zu mir empor? Hab' ich keine Altäre mehr, wie ehmals in Karthago, Griechenland, Rom, und in den Eichenhainen der alten Germanen? — Ich will zur Erde hinab, und meine Altäre selbst aufsuchen. Begleite mich, Schwester Gerechtigkeit, und du, Schwester Tugend. Sie flammten wie Morgenröthen herunter. Erst besuchten sie die Höfe der Großen, suchten Tempel und Altäre, und fanden keinen. Der Pöbel wieherte zwar nach Freiheit, aber sie meinten nicht diese liebenswürdige Göttin, von ihren sanften Schwestern vertraulich begleitet, sondern Zügellosigkeit meinten sie, die mit zerstreuten Haaren und wilder Gebehrde im Gefolge der Laster durch die Straßen lärmt. An den Höfen fanden sie meistens Pagodenköpfe, die die Göttin kaum dem Namen nach kannten. Zwar hätte sie, wegen ihrer himmlischen Schöne, hier und da als Kind der Freude ihr Glück machen können; aber sie blieb ihrer unbefleckten Gottheit getreu. Sie begab sich also in die sogenannten freien Staaten. Parteigeist — Ansehen einzelner Familien — niedergedrückte Rechte der Menschheit — Braminengift — Seitdem vernimmt man, daß sich die Göttin in Columbus Welt niedergelassen.

Digitized by Google

# Etwas aus dem Thierreich.

Eine pädagogische Fabel.

Die Füchse zeichneten sich 'nmal im Thierreiche durch Verschlagenheit und Einsicht so aus, daß ihnen durch einen allgemeinen Reichsschluß die Erziehung der Jugend anvertraut wurde. Aber sie waren so schlau, daß sie ihre Zöglinge nichts als Worte ohne Verstand lehrten; dadurch erhielten sie eine Art von Oberherrschaft über's ganze Thierreich. Ein alter Pavian sah dies mit Unwillen, trat in einer Thierversammlung auf, und sagte: Schämt euch der Fesseln, die euch die Füchse anlegen, und streift sie ab! Sie tyranniſiren euch durch ihre Schlauheit, und bilden einen Staat im Staate. Mir, mir folgt! Ich will euch unterrichten! Ich will euch zeigen, daß die Weisheit kein Monopolium habe. Ich, ich! — Das ganze Thierreich brüllte dem Pavian Beifall zu, und jagte die Füchse aus dem Land. Und nun war der Pavian der allgemeine Pädagog aller Thiere. Seine Meinungen, seine Lehren galten allein, waren allein weise. Ein Uhu sah' dem Unfug aus einer Felsenblende zu, und sagte: O ihr Narren! Erst war't ihr Sklaven aller Füchse, und nun seyd ihr Knechte eines einzigen Affen.

Digitized by Google

## Der erste Schnee.

Da tanzten sie, die weißen krausen Flöckchen
Vom Wolkenzelt herab;
Und sanft und warm, wie Lämmerwolle,
Decken sie dich, du Mutter Natur!

So weiß ist nicht der Nonne Silberschleier,
Schlehblüthe nicht so weiß:
Wie junger Schnee im Sonnenglanze,
Thäler und Berge blitzen von ihm.

Schon schüttelt sich der Gaul am leichten Schlitten,
Sein Schütteln ist Musik
Und unterm Lied der Silberschellen
Gleitet der Schlitten fliegend hinweg.

Ich aber sitze am beschneiten Fenster;
Ein blaues Knasterwölkchen steigt
Mit tausend luftgebauten Schlössern,
Dünnere Lüfte zirkelnd empor.

Und Röschens Hand schlüpft unter meinen Schlafrock,
Husch! schnattert sie, mich friert's!
Sanft lehnt sie sich an meine Schultern,
Leben und Wärme duftet sie aus.

Digitized by Google

Durchs Winterfenſter ſchlüpft ein weißes Flöckchen,
Und fällt auf ihre Bruſt,
Bläht ſich und ſchmilzt mit einem Seufzer:
Röschen, dein Buſen iſt weißer, als ich!

Du, kalter Nord, behalte deine Zobel!
Kaninchen, deinen Pelz
Behalte du! Von Röschens Buſen
Wallet ein ewiger Sommer mir zu.

Digitized by Google

# An Kronos.

Im Mai.

---

Wie die Engel durch die Himmel fliegen,
Fliegst du, Kronos, durch die Frühlingsluft;
Um die Stirne flattert wonniglich Vergnügen;
Deine Locken thauen süßen Duft.

Weile, Kronos, einen ganzen Himmel
Wohlgerüche schickt dir die Natur.
Deiner Kinder buntes, schwärmendes Gewimmel
Sonnt und wälzt sich auf der jungen Flur.

Nachtigallen mit der sanften Seele
Flöten dir ein Frühlingsliedchen für!
Schwalben zwitschern mit der kleinen Kehle!
Braune Lerchen hangen über dir!

Milch, wie Nektar, spritzt für dich das volle
Euter ins krystallne Glas hinein:
Weile doch, o Kronos, zarte Lämmerwolle
Weiß gewaschen, soll dein Lager seyn.

Deinen Schlummer fördern Schäferlieder,
Und das Murmeln der wohlthät'gen Blau;
Maienblüthen tanzen auf dich nieder,
Und ein Mädchen, blühend wie die Au'.

Digitized by Google

Beißt ins Fingerchen, und auf den Zehen
Schleicht sie hin zu dir und bücket sich,
Um den großen Schlummernden zu sehen,
Mit dem Silberbarte! — Ha, sie küsset dich!

Weile, Kronos, weile doch, du Lieber!
Zeig uns doch dein wonnesam Gesicht!
Doch du eilst in Frühlingsduft vorüber,
Wie in Stürmen, und du weilest nicht!

Ach, so nimm mich mit auf deinen Wagen,
Nimm mein Mädchen mit; denn ohne sie
Fänd' ich dort in ew'gen Sommertagen,
Meinen Frühling, meinen Himmel nie!

Digitized by Google

# An Lucia.

Ein Maienkäferlein
Mit bräunlichrothen Flügelein
Schwamm in Frühlingsluft
Und sumst' im Blüthenduft.
Da kam ein graulicher Spatz,
Und pickte das arme Käferlein
Siegschreiend zu Tode.
Lucia, so webtest du einmal
In des Frühlings Wollüften;
Und Kirschenblüthe tanzt'
Auf deinen wallenden Brüsten;
Aber dein Räuber Cleon
Raubt' dir die Unschuld:
Hohnlachend spottet er deiner,
Die Maienblümlein hangen verwelkt
An deinem Busen,
Den heiße Seufzer heben,
Und ach! der Frühling ist nun für dich
Auf ewig! (stirb nur, Lucia!)
Todt! — todt! — todt!

Digitized by Google

# An Zilla.

Wie der Frühling lächelt!
Wie der junge West
Den erhitzten Schäfer fächelt,
In die Busenrose seines Mädchens bläst!
Wie die Regenbogenschale
Siebenfarbig glänzt!
Wie im nahen Thale
Ein Olympus glänzt!
Wie der Frühling in dem stillern
Sturmbefreiten Aether schwebt!
Wie die Nachtigall mit Trillern
Weiße Blüthen hebt!
Ach, wie lieblichblühend ist die Flur!
Wie elysisch die Natur!
Doch ich fühle keinen Maien,
Keinen Junius.
Kann den Jüngling ein Olympus freuen,
Ohne deinen Kuß?
Drohend steh' ich hier, wie Werther,
Mit dem Mordgewehr,
Alle Haine, Thäler, Oerter,
Liegen um mich freudenleer!
Denn nicht ich, ein andrer
War's, den, Zilla, du gewählt.
Donnre, Mordgewehr! — ich sinke! — Wandrer,
Liebe hat den Jüngling hier entseelt.

Digitized by Google

# Froschkritik.

## Im antiken Geschmack.

Sang in 'nem Busch 'ne Nachtigall:
So wunderlieblich war ihr Schall
Als wie der 'rausgezogne Ton
Aus Meister Liedels Barriton.
Es war 'n Sumpf nicht weit davon,
Drin lag 'ne ganze Legion
Von Fröschen; und die hörten all'
Den Wundersang der Nachtigall.
Da war ein hochstudirter Frosch,
Mit runzlichter Stirn und breiter Gosch,
Hatte die edle Musikam,
Den Kontrapunkt, die Algebram
In manchem Sumpf und Weiher studirt,
Und orgelte, wie sichs gebührt.
Doch weil er was gar kalter Natur;
Empfand er nichts und künstelte nur.
Der hörte auch die Nachtigall
Und sprach: Ihr Brüder, hört 'nmal,
Wie singt das Thier so abgeschmackt,
Macht falsche Quinten, hält keinen Takt,
Weicht nicht in künstlicher Modulation
Aus einem Ton in andern Ton
In ihrem eklen di — di — di —
Und duk, duk, duk — steckt ihre ganze Melodie.

Digitized by Google

Magister Frosch — lacht drob so laut,
Daß ihm beinah' zerplatzt die Haut,
Und sprach: Kameraden, wißt ihr was? —
Ein Fuge klingt doch baß,
Wollens singen im Sopran, Alt und Tenor,
Ich orgle euch das Thema vor.
Nun gings an ein scheußlich Gequack
Im wahren antiken Geschmack.
Mit Bund und Motu contrario;
Der Frosch hielt Tasto solo;
Unaufgelöst in der Fuge ganz
Folgt Dissonanz auf Dissonanz.
Nach mancher halsbrechenden Modulation
Kam endlich doch der letzte Ton. —
Die Fledermaus und der Uhu
Hörten dem Froschconcerte zu.
Waren drob gar lustig und froh,
Und schrien laut: Bravissimo!
Ein Jüngling voll Empfindsamkeit,
Gelockt von sanfter Abendzeit,
Kam aus dem nahen Rosenthal,
Hörte das Lied der Nachtigall,
Und weint' und sah zum Himmel 'nauf:
Und als die Frösche fugirten drauf;
Da warf er Steine in den Teich,
Und schrie: „Der Henker hole euch!"
Hum! sprach der Kritikus unterm Gewässer,
Der Kerl verstehts nicht besser!

Digitized by Google

## Freiheitslied eines Kolonisten.

(1776.)

Hinaus! Hinaus ins Ehrenfeld
Mit blinkendem Gewehr!
Columbus, deine ganze Welt
Tritt muthig daher!

Die Göttin Freiheit mit der Fahn',
(Der Sklave sah' sie nie)
Geht, Brüder, seht! sie geht voran!
O blutet für sie!

Ha, Vater Putnam lenkt den Sturm,
Und theilt mit uns Gefahr;
Uns leuchtet, wie ein Pharusthurm
Sein silbernes Haar!

Du gier'ger Britte, sprichst uns Hohn?
Da nimm uns unser Gold!
Es kämpft kein Bürger von Boston
Um sklavischen Sold!

Da seht Europens Sklaven an,
In Ketten rasseln sie!
Sie braucht ein Treiber, ein Tyrann
Für würgbares Vieh.

Digitized by Google

Ihr reicht den feigen Nacken, ihr,
Dem Tritt der Herrschsucht dar? —
Schwimmt her! hier wohnt die Freiheit, hier!
Hier flammt ihr Altar!

Doch winkt uns Vater Putnam nicht?
Auf Brüder, ins Gewehr!
Wer nicht für unsre Freiheit ficht,
Den stürzet ins Meer!

Herbei, Columbier, herbei!
Im Antlitz sonnenroth!
Horch, Britte, unser Feldgeschrei
Ist Sieg oder Tod.

Digitized by Google

# Der gnädige Löwe.

Der Thiere schrecklichsten Despoten
Kam unter Knochenhügeln hingewürgter Todten
Ein Trieb zur Großmuth plötzlich an.
Komm, sprach der gnädige Tyrann
Zu allen Thieren, die in Schaaren
Vor seiner Majestät voll Angst versammelt waren;
Komm her, beglückter Unterthan,
Nimm dieses Beispiel hier von meiner Gnade an!
Seht, diese Knochen schenk' ich euch! —
Dir, rief der Thiere sklavisch Reich,
Ist kein Monarch an Gnade gleich! —
Und nur ein Fuchs, der nie den Ränken
Der Schüler Machiavells geglaubt,
Brummt in den Bart: Hm, was man uns geraubt,
Und bis auf's Bein verzehrt, ist leichtlich zu verschenken!

Digitized by Google

# Die Erscheinung.

Wo find' ich den Liebling der Seele,
Den Gott mir zum Manne erkor?
Ich säng' ihm mit schallender Kehle
Dies Liedlein so gern in das Ohr!
O käm' er, wie wollt' ich ihm singen
Dem Trauten, so lange umschlingen,
Bis innig er's fühlte, wie ich,
Gott hab' ihn geschaffen für mich.

Jüngst saß ich vom Monde beschienen,
Am Bettlein so einsam, so leer;
Da sah ich mit freundlichen Mienen
Den Jüngling, wie Hermann war er.
Es flammte der himmlische Zunder
Der Liebe die Augen herunter,
Hoch, schlank, nicht zu weich, nicht zu wild,
War meines Erwählten Gebild.

Auch wallte die bräunliche Locke
Dem Jüngling ins schöne Gesicht.
Er redte, die silberne Glocke
Ertönet so lieblich mir nicht.
Bald fließen, so sprach sie, die Flammen
Der Herzen in einem zusammen;
Mit mächtigem Drange fühl's ich,
Gott hab' ihn geschaffen für mich.



Digitized by Google

Doch harre, die bräutliche Stunde,
Bald steigt sie von Osten herauf,
Und drückt deinem glühenden Munde
Die Küsse des Bräutigams auf.
Ach ende, du Traute, das Sehnen
Des Herzens, und spare die Thränen;
Denn alles das Deine ist mein,
Und alles das Meine ist dein.

Ich bebte, ich schwamm in Entzücken,
Ich wagt' es mit bebender Hand,
Den Jüngling an Busen zu drücken,
Doch, ach! die Erscheinung verschwand.
Wo bist du nun, heiliger Schatten
Des Trauten, des zärtlichen Gatten?
Dein künftiges Weibchen sitzt hier,
Und schmachtet vergeblich nach dir.

Digitized by Google

# Der Bauer im Winter.

Ich leb' das ganze Jahr vergnügt,
Im Frühling wird das Feld gepflügt;
Da hängt die Lerche über mir,
Und singt ihr krauses Lied mir für.

Und kommt die liebe Sommerszeit,
Wie hoch wird da mein Herz erfreut,
Wann ich vor meinem Acker steh'
Und so viel tausend Aehren seh'?

Alsbald die Sicheln dengle ich,
Der Grille Lied ergötzet mich;
Dann fahr ich in das Feld hinaus,
Schneid' meine Frucht, und führ's nach Haus.

Im Herbst seh' ich die Bäume an,
Schau Aepfel, Birn und Zwetschgen dran;
Und sind sie reif, so schüttl' ich sie.
So lohnet Gott des Bauren Müh.

Jetzt ist die kalte Winterszeit,
Mein Schindelbach ist überschneit;
Das ganze Feld ist kreideweiß,
Mein Weiher ist bedeckt mit Eis.

Digitized by Google

Ich aber bleib bei hellem Muth,
Mein Pfeifle Taback ſchmeckt mir gut.
Von mir wird mancher Spahn geſchnitzt,
Wann 's Weible bei der Kunkel ſitzt.

Die Kinder hüpfen um mich 'rum
Und ſingen heiſa dubeldum!
Mein' Urſchel und mein kleiner Hans,
Die drehen ſich im Schleifertanz.

Und kommt der liebe Sonntag 'ran,
Zieh' ich mein Scharlachwammes an;
Geh' in die Kirch in guter Ruh
Und hör' des Pfarrers Predigt zu.

Und kommt' ich heim, ſo wird verzehrt,
Was mir der liebe Gott beſchert;
Und nach dem Eſſen lies ich dann
Im Krankentroſt und Habermann.

Und bricht die Abendzeit herein,
So trink ich halt mein Schöpple Wein;
Da liest der Herr Schulmeiſter mir
Was Neues aus der Zeitung für.

Dann geh' ich heim im Köpfle warm
Und nimm mein liebes Weib in Arm;
Leg mich ins Bett und ſchlaf froh ein,
Kann wohl ein Menſch vergnügter ſeyn?

Digitized by Google

# Mährchen.

Es ſtarb 'nmal ein Bäuerlein,
Sein Engel, hell, wie Sonnenſchein,
Mit einem güldnen Stabe wies
Dies Bäuerlein ins Paradies.

Es ging an den beſtimmten Ort
Auf einer Morgenröthe fort;
Kam an das Thor von Diamant,
Und klopfte ſittſam mit der Hand:

St. Peter hütete die Thür,
Und ſchrie: „Nun, wer iſt wieder hier?“

„Ich bin ein armer Bauersmann,
Der auf der Erde nichts gethan,
Als ſeine Felder angebaut,
Mit einem Weibe ſich getraut,
Die mir zum Stecken und zum Stab
'n Dutzend derbe Buben gab.
In meinem Leben gab ich gern
Die Steuren meinem gnäd'gen Herrn;
Ich glaubte, was der Pfarrer ſprach,
Kam treulich ſeinen Lehren nach;
Und zahlt' ihn redlich, wie mich deucht,
Für ſeine Predigt, Bet und Beicht.

Digitized by Google

Ich ſtarb. Er ſalbte mich mit Oel;
Ein Engelein wies meine Seel'
Zu dir ins Paradies herauf:
O heil'ger Peter mach' mir auf!"

Nun öffnete die Pforte ſich,
St. Peter ſprach: Ich lobe dich,
Du guter Mann verdienſt gewiß
Ein Plätzchen in dem Paradies.
— Du ſollſt's auch haben: Aber, heut
Mein Bäuerlein, fehlt mir die Zeit.
Wir feiren heut ein großes Feſt,
Das mich an dich nicht denken läßt.
Geh dort in jene Laube hin,
Gewölbt von himmliſchem Jasmin,
Und warte, bis ich komme, da,
Beim Nektar und Ambroſia! —

Das Bäuerlein ſprach: Habe Dank!
Setzt' ſich auf eine Veilchenbank,
Und wartete, bis Peter rief:
— Erhabne Stille herrſchte tief.

Doch plötzlich ſprang das goldne Thor,
Der ganze Himmel war Ein Chor:
Es ſchwammen ſüße Simphonien
Durch den entzückten Himmel hin;
Der Schatten eines Prieſters ſchwebt
Herauf, vom Lobeſang erhebt
Der Himmel: Leuchte wie ein Stern,
„Komm du Geſegneter des Herrn!"

Digitized by Google

Mit Abraham und Isaak saß
Der Selige zu Tisch, und aß
Das erstemal Ambrosia;
Und Amen und Hallelujah!
Sang laut der Seraphimen Chor
Um des entzückten Priesters Ohr.
Und erst am Himmelsabend kam
St. Peter vor das Thor, und nahm
Mit sich den armen Bauersmann,
Und wies ihm auch sein Plätzchen an.

Der Bauer faßte wieder Muth,
Und sprach: „Herr Peter, sey so gut,
Und sag' mir, warum war denn heut
Im Himmel solche große Freud?"

„Sahst du's dann nicht, sagt Peter drauf,
Ein frommer Priester schwebt' herauf?
Drum hat ob seiner Seligkeit
Der Himmel solche große Freud!"

„So müssen — fiel der Bauer ein,
Im Himmer lauter Feste seyn,
Weil's ja viel tausend Priester gibt,
Und jeder seinen Herrgott liebt?"

St. Peter lachte laut dazu,
Und sprach: „Du liebe Einfalt du!
Ich, der ich bald zweitausend Jahr
Thürhüter in dem Himmel war,
Hab' vor den Pfaffen gute Ruh;
Doch solche Baurenkerls wie du,

Digitized by Google

Die kommen oft so häufig an,
Daß ich sie nimmer zählen kann."

Dies Mährchen hat Hans Sachs erdacht,
Und es in Knittelvers gebracht:
Doch, ärgert dich's, mein frommer Christ,
So denk, daß es ein Mährchen ist!

Digitized by Google

# Der glückliche Ehemann.

Ich bin so glücklich, bin so froh;
Ein Weiblein darf ich lieben,
Ganz, wie einst König Salomo
Sein liebstes Weib beschrieben.

Wie rüstig ist sie spät und früh!
In goldner Morgenstunde
Weckt sie mich mit der Melodie:
Aus meines Herzens Grunde.

Ich hab' den Engel dann und wann
Im Stillen knieen sehen.
Da hört ich sie für ihren Mann
Und ihre Kinder flehen.

Im Bibelbuch liest sie so gern,
Bei jeder schönen Stelle
Wird meines Weibchens Augenstern
Von frommen Zähren helle.

Dann rennt so frisch das gute Kind
Im Hause hin und wieder,
Befiehlt; und hält doch das Gesind
Für Schwestern und für Brüder.

Digitized by Google

Dem Vieh gebricht sein Futter nie.
Wie flattert ihr entgegen
Im Hof das bunte Federvieh
Und pickt den goldnen Regen.

Als Mutter erst — da solltet ihr
Dieß Herzensweiblein kennen.
Schwör' euch, ihr würdet sie mit mir
Der Mütter Muster nennen.

Wie lehrt die treue Mutter nicht
Den Töchtern und den Söhnen,
Zur Fertigkeit in jeder Pflicht
Sich zeitig zu gewöhnen!

Dann setzt sie, wie das Bild der Ruh',
Sich still an meine Seite.
Ich hör' dem Tanz der Spindel zu
Mit inniglicher Freude.

Wie wird die Arbeit mir so leicht!
Es streichelt mich die Liebe,
Sieht sie oft meine Stirne feucht
Und meine Augen trübe.

Ihr Frühlingslächeln im Gesicht
Lehrt mich des Lebens Plagen,
Lehrt Zentner, wie ein Lothgewicht,
Mich Glücklichen ertragen.

Digitized by Google

Sie sorgt für mein gesundes Mahl;
Und reicht mir, will ich trinken,
Mit Lächeln selber den Pokal,
Drin goldne Tropfen blinken.

Des Himmels Pracht, der Auen Zier,
Das spiegelnde Gewässer,
Du holdes Weib, gefallen mir
An deiner Seite besser.

Darum steigt mein Dank zum Himmel hin,
Daß Thränen mir entbeben,
Weil Gott zur Lebensführerin
Mir solch' ein Weib gegeben.

Mit ihr laß mich durchs Erdenthal,
Du Gott der Liebe, wallen;
Mit ihr in deines Thrones Strahl
Einst dankend niederfallen.

Du ließest uns der Häuslichkeit
So süßes Glück genießen;
O sey dafür in Ewigkeit,
Allmächtiger, gepriesen!

Digitized by Google

# Deutsche Freiheit.

Da lüpfe mir, heilige Freiheit,
Die klirrende Fessel am Arme,
Daß ich stürm' in die Saite,
Und singe dein Lob.

Aber, wo find' ich dich, heilige Freiheit,
O du, des Himmels Erstgeborne?
Könnte Geschrei dich wecken; so schrie ich,
Daß die Sterne wankten,

Daß die Erd' unter mir dröhnte,
Daß gespaltene Felsen
Vor dein Heiligthum rollten
Und seine Pforte sprengten.

Könnten Thränen dich rühren;
Ach, du kämst zum Fesselbeladenen,
Dem schon neun schreckliche Jahre
Zährenfeu'r die Wange sengt.

Aber hier bist du nicht, wo Gallioten
Wie Vieh an Karren gespannt,
Mit Ketten vorüberrasseln;
Hier, Göttin, bist du nicht,

Digitized by Google

Wo die ſtarre Verzweiflung
Am Eiſengitter ſchwindelt;
Wo des Langgefangnen Flüche
Fürchterlich im Felſenbauche hallen.

Aber, wo biſt du?
Gottes Vertraute, wo biſt du?
Ach, daß du mir lüpfteſt die Feſſel;
So ſäng' ich, Göttin, dein Lob.

Doch weinend, wie der Siechling ſingt,
Von der Geſundheit goldnen Gabe,
Wie der einſame Mann von der fernen Geliebten,
So ſing' ich, Göttin, dein Lob.

Haſt du verlaſſen Germania's Hain,
Wo du unter dem Schilde des Monds
Auf Knochen erſchlagner Römer
Deinen Thron erthürmteſt?

Wo du mit deinem aufgeſäugten Sohne
Hermann, — Winfelds Schlacht ſchlugſt,
Und die Aeſer der Freiheitshaſſer
Den Wölfen vorwarfſt zum Fraße?

Laut auf muß ich weinen,
Denn ach, du weilteſt in Deutſchlands Hainen
Der ſeligen Jahre
Nur wenige.

Digitized by Google

Dich ſcheuchte ein ſcheußliches Ungeheu'r,
Schreckbarer als des Nilus Thier,
Wenn es mit geſtorbnen Fiſchen
Und faulenden Krebſen in den Schuppen

Ans Ufer ſpringt und die Lüfte verpeſtet.
Ja, ſo ein Ungeheuer
Entwand ſich dem Nebelſchlunde der Hölle,
Und entweihte Germania's Hain.

Zwei Drachenhäupter hatte das Unthier;
Eine Krone von Gold und eine Mütze von Sammet
Schmückten die Köpfe
Der Gräu'lgeſtalt.

In Lachen von Blut und verſpritztem Marke
Wälzte das Unthier ſich,
Wie Mizraims Scheuſal
Im Schlamme Nilus ſich wälzt.

In dichtere Eichenſchatten
Entflohen die Söhne Teuts,
Und ihre brüllende Klage
Scheuchte das Wild.

An dem Eichenaſt hing die Telyn der Barde,
Lehnte ſich an den Mooſsſtamm und ſtarb.
Da haucht' ſein Geiſt in die Telyn,
Und ſie ſchütterte Sterbgewinſel.

Digitized by Google

In finstern Pagoden thronte die Dummheit,
Der Gewaltthat erste Vertraute,
Lehrte Unsinn vor der gaffenden Menge
Und an der Fessel dorrte des Weisen Arm.

Heilige Freiheit, verzeih es dem kühneren Frager:
Ist sie bald verströmt die schreckliche Wolkennacht?
Vollendet Joseph im Harnisch,
Was Luther begann in der Kutte?

Ha, vielleicht ist sie da, göttliche Freiheit,
Die heilige Stunde deiner neuen Erscheinung!
Schon donnert in Tuiskons Hainen
Dein Feldgeschrei: Der Deutschen Bund!

Digitized by Google

# Der Pilger *).

Vor einem dorngekrönten Christusbilde in einer alten Kapelle kniete Mathildis; neben ihr Ritter Traugott vor einem Christus am Pfahle unter den Schwüngen der Geißel. Beide schimmerten vor Andacht und dankten mit frommen bebenden Lippen dem Erlöser für die dorngewundne Krone, für die blutige Geisel. Sie staunten vor einander, als sie sich in der Andacht morgenröthlichen Gluth erhoben. Der ist für mich geschaffen, dachte Mathildis. Die ist für mich geschaffen, dachte der Ritter.

Einst wagte er's ihr zu sagen auf einem Kirchhofe, an seines Vaters Grabhügel: Ich liebe dich, Mathildis. Sie sah auf seines Vaters Grabhügel und schwieg lange. Endlich stammelte sie: Habe dich auch lieb, Traugott; aber mein Vater wird mich dir nicht geben, denn du bist arm und ich bin reich.

„Ich schwöre dir, wenn du die Meine wirst!
so wall' ich zum heiligen Grabe."
„Ich schwöre dir, wenn du der Meine wirst!
so wall' ich zum heiligen Grabe."

So sagten sie, und siehe! Traugott rettete dem Vater der Mathildis das Leben, als eines Räubers Säbel einst über seinem Schädel blinkte. Nun ward ihm Mathildis zum Lohne. Das selige Paar hielt, was es gelobte. Traugott hüllte sich ins Pilgergewand; sie

*) Nach den „Pilgerschaften zum heil. Grabe. Cöln, 1585."

Digitized by Google

ins Gewand seines Knechts, entschlossen, ihn nicht zu verlassen in Lieb und Leid. Und so wallten sie beide an Pilgerstäben ins heilige Land.

Hoch und groß war Traugotts Seele; sanft und mild die Seele Mathildis; aber beide liebten Christus den Herrn. So streckte sich Niedrigkeit hinauf zur Hoheit, und so neigte sich Hoheit herunter zur Niedrigkeit. Unter Gesprächen der Liebe und der Andacht wallten sie so ins heilige Land, obgleich Mathildis oft bleich und müde ward. Als sie den heiligen Boden betraten, so warfen sich Beide aufs Antlitz und küßten die Erde, drauf Christus Sohle ruhte.

Da sahen sie Salem, die heilige Stadt, wo in verschwiegnen Hallen der Staub der Könige und Seher ruhte. — Salem, ehemals des himmlischen Jerusalems Nachbild, nun ein laut aufdonnernder Zeuge, wie fürchterlich verschmähte Gnade sich in Rache wandle.

Da sank der Tempel in dampfenden Trümmern hinunter, sprach Traugott, wies auf Moria, und stutzte. Wo ist Pilatus Richthaus? wo Kaiphas Palast? wo Herodes Burg? wo der Marmorsaal des Sanhedrins? wo zuckte die Geißel auf des Erlösers Rücken? wo quoll sein Blut unter der Dornenkrone? welche Steine beträufte es? — so fragte die bleiche Mathildis, als sie Salems Gassen durchirrte.

Der Sturm des Gerichts hat bald jede heilige Spur verweht, sprach sinnig Traugott, der Ritter.

Das liebende Paar wallte an Golgatha's Hügel, fiel auf die Erde und weinte lange.

„Da floß sein Blut! der Sühnung so köstliches Blut"

„Und auch für mich, Mathildis!"

„Und auch für mich, Traugott!"



Digitized by Google

„Dem, der ist, der war, der kömmt, so sangen sie Beide;
Und den sieben Geistern, flammend am Throne Jehovah's,
Und dem Mittler des Bundes, dir, o Jesus Messias,
Treuer, wahrhaftiger Zeuge! Erstgeborner der Todten!
Aller Könige Fürst! Dem, der uns liebt und gewaschen
Mit dem Blute, das hier am Todeshügel herabrann.
Von den Sünden; der uns zu Herrschern und Priestern erkoren;
Seinem und unserm Gott, seinem und unserm Vater,
Ihm sey die Herrlichkeit, Ihm sey die Kraft in Ewigkeit! Amen."

So sangen die Beiden, und die blässere Mathildis wagte es tief in der Seele zu flehen: O dürfte ich hier sterben, wo Jesus starb!

Sie erhoben sich drauf voll Christusliebe und wallten zum heiligen Grabe. Da blickten sie voll Ehrfurcht hinunter in des Grabes schaurige Tiefen. Hier lag er, der größte Todte, der die Verwesung nicht sehen sollte! so lispelten sie. Da hat er unsre Gräber geheiligt! Da machte er unsern Tod zum luftigen Schlummer in einer Sommernacht. Des Erwachens seliger Morgen röthet sich schon.

„Laß mich sterben, wie Er starb!
Ruhen, wie Er ruhte;
Um seinetwillen segne unsern Schlaf im Grabe! —
Leucht' uns durchs finstre Grauenthal, Geist des Erlösers!"

„Du hast den Hügel gesprengt, bist erwacht aus dem Grabe! Bist ein neuer, unversiegender Quell des Lebens geworden!"

Digitized by Google

„O verleih auch uns eine fröhliche Urständ!
Und laß uns sehen deine Herrlichkeit!“

Das war's, was die frommen Liebenden flehten am Grabe des Erlösers.

Am Oelberge dachten sie an Christus Herrlichkeit: da stieg er von seiner Spitze empor. Die Himmel zerrissen und nahmen ihn auf.

Lange sahen Traugott und Mathildis mit gefaltnen Händen gen Himmel. „Du wirst wiederkommen, wie man dich sah gen Himmel fahren!“ so sagte Traugott und lächelte Wonne. „Wie nahe grenzt oft die höchste Herrlichkeit ans tiefste Elend! — Sieh, Mathildis, dort liegt Gethsemane, wo Schweiß und Blut von Christus Stirne floß, wo Todesangst ihn schüttelte, wo ein Engel ihn stärkte; und hier die Strahlenspitze, wo der Herrliche sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

So suchten die frommen Liebenden unter Salems Trümmern die Fußstapfen Christi.

Auch wallten sie hinab nach Bethlehem, wo der himmlische Knabe in der Krippe schlummerte, wo Maria und Joseph sich über ihn neigten und wonniges Entzücken fühlten. Sie waren auf Bethlehems Gefilden und der Mond ging auf; es dachten die Frommen: Da waren die Hirten auf dem Felde, als Gabriel aus der Nacht trat und ihnen und aller Welt Heil verkündete! Da ergossen sich die himmlischen Heerschaaren aus zerrißnem Gewölk und sangen: Ehre Gott! Friede der Welt! An Menschen Wohlgefallen!

Auch das am Gebirge hängende Nazareth besuchten die Beiden, obgleich Mathildis oft sank und nahen

Digitized by Google

Tod verkündende Ermattung fühlte, ohne es dem Lieben zu sagen.

Hier, Mathildis, wohnte Maria, aller Weiber Stolz und Krone! Hier erzog die Hochgebenedeite den himmlischen Knaben. „Lasset uns zur Freundlichkeit gehen“ *), sagten Nazareths Jünglinge und gingen zu Jesu. Hier war er Zimmergesell, hier Lehrer in der Synagoge! Hier wollten die Wahrheitshasser den Zeugen der Wahrheit vom Felsen stürzen.“

„O Traugott, wüßten wir alles, was Jesus that als Knabe, was er that als Jüngling!

„Doch im Himmel soll mir's Maria erzählen!“

Auch fuhren sie auf dem See Genezareth, und ruhig, wie der Kahn auf der Krystallfläche gleitete, schön, wie der Blüthenstrauch am Gestade, den der Wasserspiegel zurückstrahlt, so sanft waren die Gedanken und Bilder, die auf den Seelen der Liebenden schwebten. Hier fuhr er auch, der Heilige, hier gebot er der schwellenden Woge: Verstumm du! Hier lag der Auferstandne am Ufer und fragte den traurenden Jünger: Hast du mich lieb?

Auch am Thore des kleinen Nains weilten sie und dachten: Da trug man den todten Jüngling heraus! da gab er ihn wieder der weinenden Mutter!

„Ich sterbe gerne, sagte Mathildes, auch mich wird er erwecken.“

---

*) So pflegte man Jesum nach dem Zeugnisse einiger Kirchenväter in seiner Jugend allgemein in Nazareth zu nennen. Irenäus will noch Joche und andre Zimmerarbeit gesehen haben, die Christus als Jüngling verfertigte.

Digitized by Google

Als sie Tabor bestiegen und nun auf seinem kräuterbedufteten Rücken standen, da blitzten große Gedanken durch des Pilgers Seele. Er sah weit um sich her das Land der Verheißungen Gottes. All die großen Geschichten und Thaten, die hier geschahen, gingen vor seinem Feuerblicke vorüber. Hier wandelte Gott im Säuseln der Palmwipfel! Hier wandelte er im cederstürzenden Donnersturme! Und hier, wo ich stehe, durchblitzte Christus innre Herrlichkeit seine äußere Hülle. Er ward verklärt. Moses und Elias sprachen mit ihm, und der wonnetrunkne Jünger wollte hier Hütten bauen und ewig wohnen bei Christus. — Dann sprach Traugott im Lichtstrome hoher Entzückung viel von Gottes hohem Entwurfe, — kaum bemerkte er Mathildis — aus der Urtiefe seines Wesens tausendmal tausend Gedanken zu schöpfen! sich abzuspiegeln in tausendmal tausend Wesen! als die Ursonne zu zittern im geglätteten Ocean und im silbernen Thautropfen! auf alle Geschöpfe mit Gold das Gepräge seiner Liebe zu drücken! durch Christus und seine Gemeinde fortzuwirken in jede Ferne und Tiefe, bis der ungeheure Tempel des Alls dasteht mit der Sternschrift an der Wolkenpforte: Alles ist selig!

Mathildis sank wie von Strahlen geblendet nieder und betete an, und Traugott war's, als zerriß der Himmel über ihm und er sähe Gottes Stadt, das Urbild jeder Schönheit und Größe, und Jehova's schreckliche Herrrlichkeit, und Christus Antlitz voll Gnade, und des Muttergeistes Lichtmeer, siebenarmig durchs Unermeßliche strömend. Plötzlich schloß sich vor ihm der ungeheure Schauplatz wieder, doch blieb in seiner Seele das Gefühl seiner künftigen Herrlichkeit, spielend wie eine Feuerzunge auf dem Rauchaltare, zurück. Da

Digitized by Google

konnte er nur in schnellen geflügelten Worten danken, nur in feuriger Eile stammeln: „Wie bin ich so selig! Ich Wurm, ich Staub, so selig durch Gott und seinen Gesalbten! Hallelujah dem Ersten und dem Letzten!“ — So fühlten die Beiden des Himmels Vorgefühl auf Tabor.

Aber Mathildis war zu schwach, den Pilgerstab noch länger zu führen und der Reise Lasten und Wonnen zu tragen. Da gingen sie nach Salem zurück und bargen sich in eines Klosters Klausen. Sorglich pflegte Traugott seine Mathildis. Aber immer bläßer ward sie, immer müder, immer lechzender nach Ruhe im Grabe. Nicht Traugotts Gluthgebet, nicht Thränenströme vor dem Allbarmherzigen geweint, nicht des Glaubens und der Liebe Arm, womit er seine Mathildis emporhob, sie dem Himmel wies und ungestüm flehte: „Laß sie mir! der du die Goldfrucht am Baume des Lebens schufft, o laß sie mir, meine Mathildis!“ vermochten die Hochgeliebte zu halten. Traugott sollte ohne sie wallen zum Grabe. Gott sollte ihm Alles seyn.

Einst nach langem Kummer und Nachtwachen fiel er in tiefen Schlaf. Den Augenblick benutzte Mathildis. Sie schlich in weißem Gewande hinaus an Golgatha's Hügel. Da sank sie nieder an seinem Fuße. „Hier laß mich sterben, Erlöser, wo du starbst! Meinen Traugott segne du und bringe ihn bald zu mir!“ Ihr brach das Herz. Ein Engel hob ihre Seele aus dem Leichnam, wie aus versilbertem Wolkengedüft. Komm, Schwester, bald sollst du Jesum sehen, den Hochgeliebten, dort in des Paradieses Schatten, wo keines Cherubs Donnerwagen mehr wacht, seit Jesus hier auf Golgatha starb. Dies sprach der Engel und führte die Seele. —

Digitized by Google

Bald fand sie Traugott an des Schädelberges Fuße in Kreuzgestalt ausgestreckt liegen. Der Allmächtige hielt ihn, daß er nicht im Kummer versank. Mit seinen Thränen reichlich gesalbt begrub er sie an Golgatha's Hügel. Ein Moosstein sagt noch jetzt dem Waller, wer hier schlummert:

Die Trümmer der frommen Mathilbis.

So schrieb Traugott auf den Moosstein und schwur am Grabhügel: sein ganzes Leben dem Herrn zu weihen! — Er kam in seine Heimath, erbaute dem Herrn einen Tempel und hing seiner Mathilbis Bild an eine Marmorsäule.

Er starb als Greis. Hinter seiner Bahre schrieen Tausende: Der Armen Stütze war er! der Wittwen Schutz, der Waisen Vater war er! Ein Prediger der Wahrheit, der Christusreligion war er! Ein Abstrahl der Herrlichkeit Christus war er, der fromme Pilger, der redliche Waller zum heiligen Grabe!

Digitized by Google

## Der Hirten Lied am Kripplein.

Schlaf wohl, du Himmelsknabe du,
Schlaf wohl, du süßes Kind!
Dich fächeln Engelein in Ruh
Mit sanftem Himmelswind.
Wir arme Hirten singen dir
Ein herzigs Wiegenliedlein für.
Schlafe!
Himmelssöhnchen schlafe!

Maria hat mit Mutterblick
Dich leise zugedeckt;
Und Joseph hält den Hauch zurück,
Daß er dich nicht erweckt.
Die Schäflein, die im Stalle sind,
Verstummen vor dir Himmelskind.
Schlafe!
Himmelssöhnchen, schlafe!

Bald wirst du groß, dann fließt dein Blut
Von Golgatha herab;
Ans Kreuz schlägt dich der Menschen Wuth,
Dann legt man dich ins Grab.
Hab immer deine Aeuglein zu,
Denn du bedarfst der süßen Ruh.
Schlafe!
Himmelssöhnchen, schlafe!

Digitized by Google

So ſchlummert in der Mutter Schoos
Noch manches Kindlein ein;
Doch wird das arme Kindlein groß,
So hat es Angſt und Pein.
O Jeſulein! durch deine Huld,
Hilfs ihnen tragen mit Geduld.
Schlafe!
Himmelsſöhnchen, ſchlafe!

Digitized by Google

# Adams Trost.

Müd und voll Jammer kam Adam vom Felde und trat vor die Höhle seiner Felsenwohnung. Des göttlichen Fluches Gewicht:

> Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen!

drückte ihn heiß und schwer. Seine Sohle war blutig geritzt, von Schwielen brannte ihm die Hand. Eva war ausgegangen, Dudaim *) zu sammeln und Brombeeren von der Staude zu pflücken. Da lehnte sich Adam an des Felsen Eingang, sah hinaus mit jammerstarrem Auge in die heulende Wüste seines Elends, und Thränen rieselten, wie ein Gewitterregen, herab auf die Erde.

Deß jammerte Gott. Er segnete die Thränen, und siehe da! aus ihnen erwuchs — die Rebe.

Als die Trauben reif waren, da sah Eva den Sperling picken die goldne Traube. Sie wagt's, pflückte eine Beere und fand sie köstlich. Wie, wenn ich des köstlichen Saftes viel sammelte und ihn reichte meinem Manne zum Labsal?

So dachte sie, lief eilends an des Tigris Gestade und holte eine tiefe schimmernde Muschel, drückte der goldnen Beeren viel drein, bekränzte die Muschel mit Rosen, und reichte sie in der Abendröthe ihrem schweißträufenden Manne. Er schlürfte erst furchtsam, dann kühn. Auch

*) Judenkirschen.

Digitized by Google

sie fürfelte mit kleinen lieblichgespaltnen Purpurlippen vom köstlichen Safte. Da ward Adam fröhlich, vergaß all seines Jammers. Nun schien ihm der Dornstrauch zu blühen, die Distel Balsam zu schwitzen, und das Steinthal schimmerte ihm nun in der Abendsonne, wie ein Boden, belegt mit Gold und Silber und Smaragd. Und, o Himmel! sein Weibchen versucht's in der Wonne und sang zum erstenmale:

Allvater, du machtest
Des Jammers zwar viel,
Und fürchterlich drücket
Der Sünde Gewicht:
Doch, Vater, du schufst auch
Der Stärkungen viel.
Wer macht' hier die schwellenden Beeren?
Wer schuf ihren goldenen Thau,
Zu erquicken meinen Adam,
Wenn ihm die Stirne träuft?
Wenn unter der Berglast des Lebens
Sein Nacken sich beugt?
Ja, meinen Adam zu erquicken,
Schufst du die Beer'
Und ihren Goldthau.
Guter Vater im Himmel,
Erhalt mir die Wunderbeere
Und ihren Goldthau!

So sang sie. Die Nachtigallen lauschten im Busche, die Lerche hing schweigend in der Luft, und alle Vögel verstummten vor der Stimme des Menschen.

Hallelujah, jauchzt der entzückte Menschenvater. Will nicht mehr klagen. Habe ich doch mein Weib hier zum

Digitized by Google

Troste! und ihren Sang! und diese Silbermuschel voll labenden Goldthaus.

„O ihr meine Kinder, meine Enkel und Urenkel," sagte Eva freudeweinend, „wenn euch meiner Uebertretung Fluch drückt: so stärke euch — Adams Trost!"

Digitized by Google

# Todtenmarsch.

Zieh hin, du braver Krieger, du!
Wir gleiten dich zur Grabesruh,
Und schreiten mit gesunkner Wehr,
Von Wehmuth schwer
Und stumm vor deinem Sarge her.

Du warst ein biedrer, deutscher Mann.
Hast immerhin so brav gethan.
Dein Herz, voll edler Tapferkeit,
Hat nie im Streit
Geschoß und Säbelhieb gescheut.

Warst auch ein christlicher Soldat,
Der wenig sprach und vieles that,
Dem Fürsten und dem Lande treu,
Und fromm dabei
Von Herzen, ohne Heuchelei.

Du standst in grauser Mitternacht,
In Frost und Hitze auf der Wacht;
Ertrugst so standhaft manche Noth
Und dankteſt Gott
Für Wasser und für's liebe Brod.

Digitized by Google

Wie du gelebt, so ſtarbſt auch du,
Schloßſt deine Augen freudig zu.
Und dachteſt: Aus iſt nun der Streit
Und Kampf der Zeit.
Jetzt kommt die ew'ge Seligkeit.

Der liebe Herrgott kannte dich,
In Himmel kamſt du ſicherlich.
Du Wittwe und ihr Kinderlein,
Traut Gott allein:
Er wird nun eure Stütze ſeyn.

Die Bahre poltert in die Gruft;
Wir aber donnern in die Luft
Dein letztes Lebewohl dreimal.
Im Himmelsſaal
Dort ſehn wir dich ohn' alle Qual.

Nehmt ſeinen Sabel von der Bahr,
Und ſeyd ſo brav, als wie er war.
Dann überwinden wir, wie er.
Und heiß und ſchwer
Drückt uns des Lebens Joch nicht mehr.

Digitized by Google

## Trupp.

Eilt, Kameraden, von der Gruft!
Weil uns die Trommel wieder ruft.
Er raſtet nun im kühlen Sand.
Uns fordert Fürſt und Vaterland.
Wir bieten ihm
Mit Ungeſtüm
Die rauhe Kriegerhand.

Zwar ging' es leichter in dem Feld
Als auf dem Bette aus der Welt.
Doch alles nur nach Gottes Rath.
So denkt ein redlicher Soldat.
Ihm geht es gut.
Er ſtirbt mit Muth,
Wie unſer Kamerad.

Digitized by Google

# Demuth.

Demuth, Braut des Himmels, höre
Heute deinen Lobgesang.
Christenhymnen, Engelchöre
Singen, Göttin, deine Ehre
Unter Himmelsharfenklang.

Engel sind das Bild der Demuth,
Wenn sie vor Jehovah stehn.
Und vor seines Thrones Lichte
Mit bedecktem Angesichte
Ehrfurchtsvoll vorübergehn.

Jene vier und zwanzig Alte
Beugen schweigend ihre Knie.
Unterm Donner neuer Lieder
Legen sie die Krone nieder;
Denn die Demuth lehrt es sie.

In den Höhen, in den Tiefen
Beugt die ganze Schöpfung sich.
Geister in des Himmels Lüften,
Wesen in des Mondes Düften,
Preisen dich, Jehovah, dich!

Digitized by Google

Jesus, aller Welten Erbe,
Er verließ des Vaters Schooß.
Nicht durch Stolz, der Gott entehret,
Und sich gegen ihn empöret;
Nur durch Demuth war er groß.

Satan, einst ein Sohn des Himmels,
Trotzte Gott mit kühner Wuth.
Doch der schwindelnde Rebelle
Sank von seiner Seraphsstelle
In der Hölle Schwefelgluth.

Jeder aufgethürmte Trotzer,
Der im Stolze Satan gleicht,
Ist ein Feind von Gottes Größe,
Er erkennt nicht seine Blöße,
Weil er von der Demuth weicht.

Demuth ist des Mannes Harnisch,
Ist des Weisen Diadem.
Nur die sanften Christenseelen,
Die mit Demuth sich vermählen,
Sind dem Schöpfer angenehm.

Demuth ist der goldne Gürtel,
Der die Töchter Eva's schmückt.
Ohne sie wird jede Schöne
Frommen Seelen zum Gehöhne;
Nur der Demuth Reiz entzückt.



Digitized by Google

Sey so reich, wie Peru's Töchter,
Häufe Gold, wie Meeressand;
Gleich den Grazien an Schöne,
Fesle alle Erdensöhne:
Ohne Demuth ist es Tand.

Ach, drum flüstert meine Seele
Diesen Seufzer, Gott, zu dir:
Nicht um Güter, die vergehen,
Soll dich meine Seele flehen,
Nur um Demuth fleht sie dir.

Digitized by Google

# Friedrich der Große.

Ein Hymnus.

---

Als ich ein Knabe noch war
Und Friedrichs Thatenruf
Ueber den Erdkreis scholl;
Da weint' ich vor Freude über die Größe des Mannes,
Und die schimmernde Thräne galt für Gesang.

Als ich ein Jüngling ward
Und Friedrichs Thatenruf
Ueber den Erdkreis immer mächtiger scholl;
Da nahm ich ungestümm die goldne Harfe,
Dreinzustürmen Friedrichs Lob.

Doch herunter vom Sonnenberge
Hört ich seiner Barden Gesang.
Hörte Kleist, der für Friedrich
Mit der Harf' ins Blut stürzte;
Hörte Gleim, den Kühnen,
Der des Liedes Feuerpfeil
Wie die Grenade wirft,
Hörte Rammlern, der mit Flakkus Geist
Deutschen Biedersinn einigt.
Auch hört' ich Willamov, der Friedrichs Namen
Im Dithyrambensturme wirbelt.
Dich hört ich auch, o Karschin, deren Gesang
Wie Honig von den Lippen der Natur

Digitized by Google

Träuft. Da verſtummt' ich,
Und mein Verſtummen galt für Geſang.
Aber ſoll ich immer verſtummen?
Soll die Bewunderung und der Liebe Wogendrang
Den Buſen mir ſprengen? Nein, ich wag's!
Ergreife die Harf' und ſinge Friedrichs Lob.

Von meines Berges Donnerhöhe
Ström' auf geſteintem Rücken herunter
Du, meines Hymnus Feuerſtrom!
Er ſtäub' und donnr' im Thale
Meines Hymnus Feuerſtrom,
Daß es hören die Völker umher!

Auf ſchwerer Prüfungen Nachtpfad
Führte die Vorſicht den Helden,
Eh' er drang in der Größe Heiligthum.
Sah er nicht träufen das Schwert
Von Catt, ſeines Freundes, Blute?
Sah er nicht blinken das Schwert
Auf ſeinen eignen Nacken?
Muthig und furchtlos blieb Er, denn Furcht
Kannt' er ſchon als Jüngling nicht.

In der Muſe keuſchen Umarmung
Uebt' er ſich zu tragen den goldnen Scepter.
Schon flammt' auf ſeinem Haupte das Königsdiadem.
Wie der wolkenſammelnde Zeus
Saß er auf dem Thron und ſchüttelte Blitze.
Da floh die Dummheit und der Unſinn
Und Barbarei die Nachtgefährtin.
Er ſelbſt war das Urbild der Weiſen;

Digitized by Google

Riß dir, Machiavell, die Larve vom Antlitz,
Und predigte Fürsten die Herrscherkunst.
Die Geister seiner Ahnen stiegen aus der Gruft;
Mit des Meisters Pinsel zeichnet' er sie.
Sang hohe Gesäng' in die Lyra,
Und spielte die Flöte Apolls.
Wie aus der Urnacht Tiefe,
Von Gott gerufen, Sonnen flockten;
So stiegen Weise und Künstler empor,
Und der Städte Fürstin ward Berlin.

Von Friedrichs Schwert berührt
Erstickt das Schlangenungeheuer die Schikane
Im ausgesprudelten Giftschaum;
Und des Bettlers und Prinzen Recht
Wurde von Friedrichs Hand
Auf gleicher Schale gewogen.
Hektor, Achill, und Cäsar und Julian,
Der Vorwelt und der Afterwelt Helden,
Staunten, als sein Kriegerruf hinabdonnerte
In des Todes Schattengefild,
Furchtbar bildet' er sein Heer.
Erfand nicht Friedrich jenen Knäul,
Der plötzlich aufgerollt,
Größere Heer' in den Staub wirft?

Fünfmal donnerte Friedrich Wodan,
Und sein war Silesia, seiner Krone
Köstlichstes Gestein.

Seiner Größe Sonnenpunkt kam.
Habsburgs Adler schwebt schreckbar über ihm.
Er dürstete Friedrichs Blut.

Digitized by Google

Moskoviens Bär mit eisbehangnen Haaren
Dürstete Friedrichs Blut.
Gallia schwung die lichtweiße Lilie,
Sie zu tauchen in Friedrichs Blut.
Selbst Wasa's Enkel,
Und Germania's mächtigste Fürsten und Städte
Zuckten die Schwerter, ins Schlachtthal zu gießen
Friedrich Wodans Blut.

Er aber, der Einzige! warf
Die erzne Brust entgegen
Der todtschnaubenden Feindesschaar.
Achtete ihrer schreckbaren Menge
Ihrer Rosse, wie Heuschreckenschwarm,
Ihrer zuckenden Lanzen,
Und ihrer metallnen Donnerschlünde nicht.

Sieben Jahre flog er
Wie der Rachestrahl Gottes im Wettergewölk
Unter seiner Feinde
Schwarzen Schaaren umher.
Blut und Hirn und Mark floß
Und spritzt' an seines Rosses Schenkel,
Leichen dampften, und Grabhügel
Thürmten wie Berge sich.
In Riesengestalt trat einher der Würgegeist,
Von Wuthgebrüll und Sterbgewinsel begleitet.
Zwanzig schreckliche Schlachten wurden geschlagen:
Oft schien das Schicksal an Friedrichs Thron zu rütteln,
Und den Goldsitz zu werfen in Staub.
Der Rauch von Friedrichs festen Städten
Wirbelte mit dem Jammergeächz'

Digitized by Google

Der Säuglinge, der Greise,
Der Schwangern und Kranken gen Himmel,
Daß Engel ihr Antlitz bargen und traurten.
Auch fielen der Helden Friedrichs viel.
Schwerin und Keith und Kleist und Winterfeld,
Und im Entfliehen aus ihren Leibern
Kümmerten sich noch die Geister der Tapfern
Um Friedrichs Heil.
Aber der Held stand mit der Rache gezücktem Schwert,
Stand im Geschützdonner, im Säbelgeklirr.
Achtete nicht des bäumenden Rosses Hufschlag;
Nicht des Hochverraths Drachenblick;
Nicht des zaudernden Bundesgenossen,
Nicht der Acht, die ihn
Des Fanatismus Höllenwuth Preis gab.
Ja, so stand er sieben Jahre im Feld des Todes,
Hehr und frei, und groß, wie ein Gott.
Es staunten die Völker. Der Helden Geister
Nickten ihm Beifall vom Wimpfel der Eichen.
Ringsum wichen vor ihm die Schaaren der Hasser,
Und so stand er in seiner Heldenhoheit
Allein da!
Auf Hubertusburgs Zinne
Trat der Gerichtsengel und sprach:
Es ist genug!
— Die Donner verstummten.
Friedrich zog in seine Königsburg
Und lenkt' dem Triumph aus.

Groß und glücklich zu machen sein Volk
War Friedrichs erhabner Gedanke.
In des Landes Wunde träuft' er Balsam.

Digitized by Google

Paläste stiegen aus Brandstätten empor.
Dem Landmann gab er weisen Unterricht.
Die Musen sonnten sich wieder in Friedrichs Strahl.
Er selbst war noch immer ihr Liebling.

„Liebt euer Vaterland!
Sprecht eure Heldensprache stark und rein!
Schlürft aus der Krystallquelle,
Draus Griechenland und Latium geschlürft!
Macht durchs Geäffe weicher Auslandssitte
Erzne Knochen nicht zu Marzipan!"

Sprach er zum Biedervolke seines Reichs.
Doch nie legt' er Europens Wagschal'
Aus der Rechte. Der Gauen des Helden
Wurden ohne Schwertschlag immer mehr.
Weit hinaus in jedes Labyrinth
Von der schlauften Staatskunst geflochten
Sah seines hohen Auges Wetterstrahl.
Merkbar war das Wehen seines Odems
In jeder großen That der Welt.
Er wog im Verborgnen die Rechte der Fürsten.
Auch hängt er furchtlos die Wagschal' ans Schwert.
Da drängten sich Teutoniens Fürsten
In Friedrichs Felsenburg, wo der Riese
Sinnt auf dem eisernen Lager.
Sie boten ihm die Hand, und nannten ihn
Den Schützer ihrer grauen Rechte, sprachen:
„Sey unser Führer, Friedrich Hermann!"
Er wollt's. Da ward der deutsche Bund.
Aber immer grauer wird deine Locke,
Einziger, nie ausgesungner Mann!

Digitized by Google

Dein Haupt nickt unter deiner Thaten Gebirglaſt.
Bald wirſt du liegen in deiner Väter Gruft,
Und der Unſterblichkeit Ruh' wird über dir ſäuſeln.
Voran ſind ſchon deiner Helden viele gegangen:
Deſſau, Schwerin und Winterfeld,
Und Keith, und Kleiſt, und Seidlitz, und Ziethen,
Harren deiner im Tempel der Größe.

Stark kämpfteſt du den Kampf des Lebens;
Stark wirſt du kämpfen den Kampf des Todes.
Deinen Herrſchergeiſt gab dir Gott,
Erhalten wird dir Gott
Dieſen Herrſchergeiſt.
Huldlächelnd wird Er deiner Seele ſagen:
„Du ſchwurſt im Drange der größten Gefahr,
Als König zu denken, zu leben, zu ſterben!
Und Wort haſt du gehalten.
Man bring' ihm die Krone,
Die leuchtender ſtrahlt,
Als alle Kronen der Erde!
Denn Friedrich, meines Lieblings Geiſt,
Iſt's werth, ewig Kronen zu tragen."

Digitized by Google

## Lina an die Unschuld.

O Unschuld, du Engel vom Himmel gesandt,
Mit goldenem Gürtel und weißem Gewand.
Gespielin der Frommen, der Seligen Lust,
Komm, Göttin, in meine jungfräuliche Brust.

Wenn Wollust die Schlange so lieblich gefleckt
Sich unter die Blumen des Frühlings versteckt,
Und eh' sie sich rüstet zum tödtlichen Stich,
O himmlische Göttin, so warne du mich!

Und führe mir einstens den Jüngling, wie du
So freundlich, so edel zum Bräutigam zu.
Und endlich so bring mich an rosichter Hand
Hinüber, o Göttin, ins wonnige Land.

Digitized by Google

# Trax.

Der Dichter.

Blas die Trompete, Zeitungsschreiber,
Trax gab einmal
Für hundert Arme, Männer, Weiber,
Ein stattlich Mittagmahl.

Der Zeitungsschreiber.

Taratara! Taratara!

Dichter.

Auch warf mit eignen Händen
Der Menschenfreund und Christ
Gewand um manche nackte Lenden.
Blas die Trompete, Novellist!

Zeitungsschreiber.

Taratara! Taratara!

Dichter.

Trax unterstützet Wittwen, Waisen,
Die ihn mit ihren Thränen preisen;
Sag's laut, o du, der Lüge Sohn,
Du weißt, Trax liebt Trompetenton.

Digitized by Google

Zeitungsschreiber.

Taratara! Taratara!

Eine Stimm' im Himmel.

Nimm hin die Krone, die dort strahlt,
Trax hat sich selbst mit Wind bezahlt.

Digitized by Google

# Mendelssohn.

Als Mendelssohn, der Weise, starb;
Da strahlt' ein Geist des Himmels zu der Seele
Des Weisen. „Komm, und folge mir!“
Wie Silberglockennachhall sprach's der Geist.
Er führte dann die Seele durch des Todes
Grauenvolles Nachtthal, wies der staunenden
Bei seines Krystallstabes Schimmer, die Zerstörung
Der Sünde in den Klüften des Scheols,
Wo die Verwesung nagt, Verzweiflung brüllt,
Wo gelbe Bäche aus den Ritzen schwarzer
Mit Moos bewachsner Felsen schäumend stürzen;
Wo aus der Menschenschädel hohlem Auge
Die Otter züngelt, wo gefleckte Kröten
Sich gurgelnd blähn bei Menschenäsern.

„Wer wird einmal zerstören das Geklüft
Voll Jammer?“ athmet Mendels Seele.

„Der Einzige, der hat die Schlüssel
Der Hölle und des Todes,“ sprach der Engel;
Fuhrte dann des Weisen Seele durch die Räume
Des Himmels.
Staunend sah der Denker
In der Schöpfung Weite Raums genug
Für alle Wesen, Welten, Geister,

Digitized by Google

Sich drin zu wälzen. Gottes Nähe
Durchschauert ihn. „Du bist Jehovah!“
Sprach die Seele, küßt' der Rechten
Aufgehobne, lichtbeströmte Finger,
„Du bist Jehovah! Hab' so oft gefühlt
Im niedern Erdenthale diese große Ahnung.“
So lispelt Mendels Seele und verstummt.
Sie kamen vor des Himmels Sonnenpforte,
Eloa öffnet sie. Der Führende
Und der Geführte traten schauernd hinein.
Ein Menschensohn, der Schönheit und der Größe,
Der reinsten Güte Urbild stand vor Mendelssohn.
„Aus meinem Stamme bist du nach dem Fleische,“
Sprach eine Stimm', der Liebe Wiederhall.
„Ich kenne dich, bist aus dem Volke, dessen
Haß ans Kreuz mich schlug. Du hast auf Erden
Mich nie gekannt, doch nie gelästert.
Drum wählt' ich dich aus Tausenden,
Um früher dir zu sagen: Ich bin dein Bruder!
Bin Jesus Christus! Bin dein Bruder!
Nach Wahrheit lechztest du, komm, fall an meine Brust.
Hier findst du sie! Nach Schönheit strebtest du:
Sieh hier der Schönheit höchstes Ideal.
Nach ew'gem Heil und Leben rangest du;
Komm! ew'ges Heil und Leben geb' ich dir!
Als du des Abfalls Greuelfolgen sahst
Dort im Scheol, im Todtenbeingeklüft,
Da weinte deine Seel'; o weine nimmer,
Bald führ' ich sie, als Todesüberwinder
In ihrer Ordnung die Gestorbnen alle
Herauf zu mir. Mir ist gegeben
Im Himmel und auf Erden alle Macht.

Digitized by Google

Geh nun, ich weihe dich zum Lehrer
Der Todten deines Volkes, die mich einst
Im Erdenthal verkannten, mich verspotteten,
Der für sie blutete."

Und Jesus schwieg.

Ihr Erdendichter mit der Harfe, drin
Der Holzwurm nistet, o das singt ihr nicht!
Ihr Engel all', mit goldbespannten Harfen,
Mit lichtbeströmten Lippen, o das singt ihr nicht,
Was Mendels große Seele da empfand,
Als sie zu Jesus Christus Füßen lag.
Und seine tiefe Scham, sein Thränenstrom
Die ganze Strafe der Verläugnung war.

---

Digitized by Google

# Todtengräberidylle *).

Düster hing die Nacht an dem Himmel: nur seltne Sternlein blickten durch ihr rabenschwarzes Haar, und der Mond warf blutige Strahlen von ihrer wolkendurchfurchten Stirne. Da schaufelten Niklas und Veit, die Todtengräber, ein Grab auf für Wilhelm, den besten der Jünglinge. Er war im Mai seiner Jugend gestorben. Gleich dem jugendlichen Halm auf dem Felde hub er sein goldlockichtes Haupt im Kreis seiner Brüder: aber der Sturm des Todes kam und zerknickte den blühenden Sprößling.

„Klage mit mir, du Sohn der mildern Seele! Laß unsern Klaggesang tönen wie den seufzenden Wind im Geklüft, wie das düstre Gemurmel des Wüstenquells. Klage mit mir um Wilhelm, den schönsten der Jünglinge, der im Schimmer der Jugend dahinsank."

Jetzt bereiteten ihm sein Vater und seine jammernde Mutter den Leichenzug: und sein kleinerer Bruder fragte:

„Lieben, was schläft er so lange?"

*) Ist von meinem Sohne Ludwig Schubart auf der Carlsuniversität zu Stuttgart. Wenn nicht Erfindung, Phantasie, gemessene Sprache, Herzschlag, gute Anordnung und schickliche Ausführung diese Idylle empfiehlt; so muß ich auf die Vaterfreude Verzicht thun, mit der ich meinen einzigen Sohn hiemit dem Publikum vorführe.

Digitized by Google

Aber die Todtengräber beim düstern Schein der Laterne enthuben dem Boden beinvolle Klumpen, und begannen das Gespräch der Einfalt:

Niklas. Höre mich, Nachbar! mir schaudert immer, wenn ich diese Schaufel hebe. O es ist was Entsetzenvolles um den Tod!

Veit. Ja wohl ist es so. Ich nähre mich schon zwanzig Jahre von diesem Gewerbe, und noch immer treibt mein Blut eiskalt ums Herz zusammen, wenn der Mann im schwarzen Mantel ein Grab bestellt.

N. Ach, was ist das Leben gegen den Tod? „Das Leben," so hört' ich Petern den Greisen einst singen, als sich die Jünglinge um ihn versammelt hatten, „das Leben gleicht einem Baum im Frühlingslichte. Lieblich hebt er sein weißes Haupt in die Lüfte, die um seine Zweige gaukeln und sich mit Düften beladen. „Du bist schön!" spricht der vorübergehende Wandrer. Du gleichst einem Jüngling, der in den Locken der Jugend frohlockt. Noch schöner wirst du seyn, wenn der Herbst sein Füllhorn über dich ausgießt, und die thauversilberten Blätter um deine goldene Frucht her spielen: O dann gleichst du dem blühenden Mann mitten unter seinen rothwangigten Kindern.

V. Das ist schön und wahr, was der Alte sang; o rede weiter, mein Niklas!

N. „Aber, so fuhr er fort, die Söhne der Menschen kommen und pflücken dir deine Frucht: es kömmt der Herbststurm und raubt dir deine glänzenden Blätter. Traurig hangen dann deine schwarzen Aeste in die Luft; der Odem des Winters macht deine Säfte stocken; bleich hängt die Wintersonne über deinem beschneiten Gipfel.



Digitized by Google

„Du gleichst dem Tode!“ seufzt jetzt der Pilger, und eine Thräne zittert in seinem Bart.

V. Aber sag mir, du Lieber, denn Petern lieben die Musen; oft entfalten sie ihm die dunkelumflossene Zukunft in Gesichten der Nacht, sag mir, was sang der Greis vom Leben nach dem Tode? Werden wir uns da wohl auch noch freuen und einander lieben? oder werden wir liegen bleiben im lichtlosen Schlunde des Grabes? Wird nimmer der klare Morgen wie ein Schäfer über uns kommen und die Hand uns reichen zum Tagwerk? Wird nimmer der holdselige Abend Kühlung auf unsre brennende Stirne wehen und uns nach Hause geleiten? Ach, müssen wir liegen bleiben in kalter Erstarrung, bis an jenem Tage der Odem Gottes das Grab befruchtet?

N. Stille, Freund! auch hievon sang der treffliche Peter. „Trocknet die Thränen, ihr Lieben, so sprach er: wir werden nach dem Tode nicht schlafen: Lüfte Gottes werden unsre Seelen umfahen, und sie tragen in die Hütten des Friedens; dort in die funkelnden Welten, die die Nacht über uns aushängt. Denn ihr sollt wissen, jene Gestirne, die ihr erblickt, sind Welten, und wie unsre Erde bewohnt. Mit lieblicher Musik rollen sie all' um Gottes Thron her, und wiegen sich jauchzend in den Strahlen, die von seinem Angesicht quellen: sie besprengen mit Licht unsre Nacht und lächeln dem Pilger mitten in die Wildniß. Mit güldnen Sailen knüpfen sie die Seele des Weisen ans Vaterherz Gottes. Ach, wenn unsre Seelen dort droben nun landen, so wird kein Seufzer mehr gehört werden; kein Elend wird aus zerfressener Wange keuchen; kein Jammer mehr aus der Tiefe röcheln. Das ewige Leben wird wie ein Früh-

Digitized by Google

lingstag über den Kindern Gottes aufgehn, die Freude wird sie wie Maienluft umflattern; Gott selber wird sich niederlassen auf dem Bogen des Friedens, und unter ihnen wandeln, ein liebender Vater."

B. O schweige, Freund, deine Worte brennen wie Flammen in meiner Seele. Wer da nicht gut seyn wollte? Wer da sich die wenigen Schweißtropfen wollte reuen lassen, um auch 'nmal dahin zu kommen."

Als sie so sprachen, da schwankte der Leichenzug schon ganz nahe über den Kirchhof. Bleich wehten die Fackeln im seufzenden Wind: die Wehklage wimmerte fernher durch die Luft, wie das Thränengemurmel des Felsquells im nächtlichen Wald.

Wilhelm hatte ein Mädchen geliebt. Nur wenige Wochen nach seinem Tode hätte sie die Liebe auf ewig vereinigt. Als sie ihn jetzt niederließen, da fiel das Mädchen bleich und ohnmächtig auf die Bahre hin, und wollte mit hinunter ins Grab. O da zitterten die Stricke den Todtengräbern aus den Händen, und ihre Thränen floßen. Alle weinten um Wilhelm, denn er war im Leben so gut.

„Klage mit mir, du Sohn der mildern Seele! Klage,
daß der Tod die Kinder des Lebens so hinrafft!"

Digitized by Google

# Theons Nachtgesang.

In eines Eichenwaldes schwärzester Nacht
Stand vor seines Geklüftes Eingang
Theon, der Siedler der Wüste.
Unsichtbar schwebten Geister des Himmels um ihn;
Da begann er seinen Nachtgesang:

„Groß bist du, Riesin Natur.
Deine Sohle ruht auf der Erde,
Dein Scheitel bestreift die Sterne!
Groß bist du, Riesin Natur!"

Geister.

Groß ist der Riese des Himmels!
Er sprach: da sprang die Natur
Herauf aus des Undings Nacht,
Trat auf die Erd' und bestreifte die Sterne:
Groß ist Er allein, der Riese des Himmels!

Theon.

Groß bist du, Mutter Natur!
Unaussprechlich ist deiner Zöglinge Zahl!
Der Eichenwald und das Blumenbeet,
Das tanzende Irrlicht und der zuckende Stern
Ist dein Gebild.
Groß bist du, Mutter Natur.

Digitized by Google

Geister.

Groß bist du, Vater des Alls!
Du hobst den Cherub aus Flammen,
Aus blauem goldbeströmten Dufte den Engel.
Der Wesen Zahl faßt kein Endlicher nicht.
Groß bist du, Vater des Alls!

Theon.

Groß bist du, Mutter Natur!
Du greifst mit dem mächtigen Arme
In des Ozeans Tiefe;
Rührst sie auf, daß seine Wogen brüllen,
Und zornige Wellen das Riff schlagen.
Groß bist du, Mutter Natur.

Geister.

Groß bist du, Jehovah, alleine!
Du hältst den Ozean in hohler Hand,
Als wär's ein Wassertropfe. Vor dir
Sinkt die Tiefe tiefer.
Die Höh' erschrickt und beugt sich vor dir.
Groß bist du, Jehovah, alleine!

Theon.

Was heult im Sturme?
Was winselt im Felsengeklüfte?
Spricht im Donner? fliegt im Blitze?
Was wühlt die Erd' auf und schüttelt
Städt' und Menschen und Hügel weg,
Wie der Pilger den Staub vom Gewande?
Bist du es nicht, Mutter Natur?
Ja, groß bist du, Mutter Natur!

Digitized by Google

Geister.

Kennst du Jehovah, des Himmels Donnerer?
Wollt' Er, so schrumpften die Himmel zusammen.
Wollt' Er, so stäubte die Erd' ins Chaos.
Und Riesin Natur faulte als Aas
In des Abyssus Schlunde.
Groß ist Jehovah, des Himmels Donnrer allein!

Theon.

Groß bist du, Mutter Natur!
Vor dir spielt Leviathan und Behemot,
Des Meers und der Erde Ungeheuer.
Um deine Hüfte schwebt der Adler,
Und in deinem Strahle pipt das Küchlein
Unter der Glucknenne Fittich.
Groß bist du, Mutter Natur!

Geister.

Groß ist Jehovah allein!
Was athmet, athmet durch ihn.
Von ihm strömt Feuer
In alle Adern der Schöpfung aus.
Durch ihn schlagen die Pulse der Wesen
Hoch auf und preisen den Schaffer der Leben.
Groß ist Jehovah allein.

Theon.

Groß ist Mutter Natur!
Sie gibt dem Riesen Knochen von Stahl;
Kleidet die Schönheit in Weiß und Roth;
Nimmt Flammen von Gottes Altare,
Und schafft Zaubrer mit Pinsel,

Digitized by Google

Meisel und Nichtscheit. — Dichter
Fahren auf im Gefühl ihrer Kraft.
Und Harmonia's Lieblinge
Fesseln Menschenseelen an ihr Saitenspiel.
Ja, groß bist du, Mutter Natur!

Geister.

Groß ist Er, der Vater der Geister allein!
Was sind die Geister der Erde
Im Denken, Schaffen und Bilden,
Gegen die Geister des Himmels?
Des Menschen feurigster Geniusstrahl
Wird in der sonnigen Gluth
Eines Engelauges Dämmrung,
Und vor ihm, dem Vater der Geister,
Sind doch die Geister alle
Nur Funken von der Feuereſſe stäubend.
Erkenn' es, Mann von Staube,
Groß ist Jehovah allein!

Theon.

Ja, groß ist Jehovah, der Vater der Geister, allein!

Geister.

Alle Erdengröße, die an ihm sich hinaufmißt,
Leckt seine Fußsohle kaum.
Er setzt seine Rechte wie einen Zirkel
In die Mitte des Alls und umschreibt die Räume,
Drin sich wälzen die Riesen des Himmels,
Drin sich wälzen die Riesen der Erde.
Theon, du Mann von Leim, auf des Weltgerichts Wage
Entscheidet nicht Größe; Güte entscheidet.
Verdien' du's, daß die goldne Schale dir zucke.

Digitized by Google

## Theon und die Geister.

Groß ist Jehovah allein, der Wesenvater allein!

So scholl ihr Wechselsang im Eichenwalde,
Des Mondes Silberschild hing hoch und hehr
Ueber den schwarzen Wipfeln der Eiche.
Der strahlende Gürtel des Himmels, die Milchstraße,
Wölbte sich sanft um Theons Haupt.
Alles schwieg.
Die Geister schlüpften
In eines Gewölks fließendes Silber.
Und Theon legte den bebenden Finger
Auf den Mund — und verstummte.

Digitized by Google

# Frischlin *).

Wo liegt Frischlin, der Bruder meines Geistes,
Wo scharrten sie des Edeln Asche hin?
Wo ist sein Grab mit stillem Moos bewachsen?
Wo liegt Frischlin?

Er schlummert nun — vielleicht auf einem Anger!
Denn Fürstenhaß lag auf ihm hügelschwer.
Und Pfaffen brüllten über seiner Leiche:
Verdammt ist er!

Und doch, Frischlin, hat dir vom Aug' herunter
Der Aetherstrahl des Genius geflammt.
Und besser warst du, als die Hasser alle,
Die dich verdammt.

Als Knabe schon griffst du mit kühnem Finger
Ins Saitenspiel. Als Jüngling wirbelst du
Der Lyra Strahlen. Deine Töne flogen
Den Wolken zu,

*) Der Literator würde mich dauern, dem ich's erst erweisen müßte, daß Frischlin ein vortrefflicher Kopf war. Der Dichter, Redner, geschmackvolle Philolog, — noch mehr, der Märtyrer für die Wahrheit, einigte sich in ihm. Noch hat er weder Monument, noch Biographen. Also, einstweilen nur diese Rosmarinstaude auf sein Grab! —

Digitized by Google

Die um den Mond mit Silberduft sich ziehen.
Versammelt waren Roma's Dichter drauf.
Sie stutzten: Aus den Wäldern der Barbaren
Steigt Sang herauf?

Dir hat Apoll, wie Plautus! deinem Bruder,
Mit eigner Hand den Sokkus angeschnürt,
Und Jokus hat in seinen Nektarkeller
Dich selbst geführt.

Er reichte dir in einem Faunenhorne
Des Göttertrankes viel. Da stieg dein Herz
Herauf ins Antlitz, und die Lippen troffen
Von hellem Scherz.

Dich hat Homer's und Maro's Geist belächelt,
Und selbst der Geist des stürmenden Pindar.
Es segneten der alten Geister alle
Dich unsichtbar.

Dein Auge sah nicht mit dem Scholiasten
Nur Wörterkram und Periodenfluß.
Es sah das Schöne; sah das Wetterleuchten
Des Genius.

Wie silbernes Geträufel aus den Wolken
War deine Red' im vollgedrängten Saal.
Die Wahrheit schien ein Schwert in deinem Munde,
Ein Wetterstrahl.

Digitized by Google

Als Römer schriebst du; aber deine Seele
Voll Vaterland, liebt deutschen Biederton.
Du sprachst den stolzen purpurnen Tyrannen
Ins Antlitz Hohn.

Da schlug Gewaltthat dich in Eisenfessel;
Sie ging voll Hohn um deine Gruft herum,
Und brüllte: Ha, da faulst er nun, mein Hasser,
Auf ewig stumm.

Du aber schnellst mit wuthbeflammten Händen
Die dichtgeringte Eisenlast entzwei;
Entreißt dich muthig durch des Kerkers Quader
Der Sklaverei.

Doch ach! an eines grauen Felsen Wurzel
Fand er, der Edle, seinen Märtertod.
Ein Winzer sah den Dichter blutig liegen
Im Morgenroth.

Wo ruht er nun, der Bruder meines Geistes?
Wo scharrten sie des Edlen Trümmer hin?
O sagt mir's, daß ich ihn mit Thränen salbe:
Wo liegt Frischlin?

Digitized by Google

# Denkmal in Wingolfs Halle.

Sanft fließe mein Lied, wie die ſchimmernde Zähre,
Wenn des beſſern Lebens Ahnung
Durch die Seele mir bebt. Ich weihe der Freundſchaft
Dies dankbare Lied. Nicht geſchaffen, um ſtablos
Durch des Lebens Wüſte zu wallen;
Gab mir Gott Freunde. Wie preiſ' ich den göttlichen Geber!

Gottesfreuden fühlſt du, Bilder des Herzens,
Wenn der Bruder vor dem Bruder ſteht;
Wenn Herzblut ſeine Wange tuſcht;
Wenn zarter Liebe Flamm' im Auge zuckt;
Wenn Freunde am Halſe ſich weinen,
Und im unnennbaren Wonnegefühl verſtummen.
Auch mir gabſt du dies Wonnegefühl;
Wie preiſ' ich dich, göttlicher Geber!

Als goldgelockter Knabe ſchon
Lag ich den Brüdern am Buſen, und horchte,
Wenn der Buſen hörbar aufſchlug
In den Sympathieen der Freundſchaft.
Konnt' aber nicht ſagen, wie ſo ſelig ich war.

Der Jugend Strahl verklärte mein Antlitz,
Da fand ich in Rhätiens Gauen
Unter den Jünglingen, Donauer, dich!
Mit der Siriusgluth im Aug' und mit der Goldharf'.
Aber weh' mir, du Lieber, ich ſah im Sarge dich liegen
Mit der blonden Lock' und der ſchweigenden Lippe.

Digitized by Google

Dich weinte Thilo, dein Lehrer. (Auch meiner war er!
Himmlischer Hüter, der um mich schwebt,
Eile und sag' es dem redlichen Lehrer,
Daß ich weinend ihm danke in des Kerkers Kluft.)
Nun irrt' ich Verlass'ner ein Schatten umher
Und wies dem Himmel meine Wunde.

Am Strande der Pegniz kam Frieß, der Treue,
Träuft' in die offne Wunde Balsam und schwur mir
Auf meiner Väter Leichensteine
Der Freundschaft ewigen Bund!

Wer ist der Mann, der mit dem Lämmlein im Thal weidet?
Wie er so ruhig vom Antlitz
Der schönen Natur gen Himmel schaut!
Ihm horcht die Nachtigall, ihm lauscht die Lerche,
Wenn sein Lied voll Unschuld auf den Lippen ihm lächelt.
Ist's nicht mein Krauseneck, der mit den Lämmlein weidet?
Ja, ja, er ist's! Wie fromm ist seine Muse!
Dem betenden Mädchen gleicht sie,
Vom purpurnen Morgen geröthet,
Du schwurst mir, Edler, Freundschaft vor dem Himmel,
Gehalten hast du deinen großen Schwur.
Fern hörtest du des Freundes Fessel rasseln,
Da weintest du und Deine Daphne mit.
Ich aber betete für dich
Auf meines Kerkers nachtbeströmtem Boden.

Böckh, der mit goldenem Stabe die Jugend
Durchs Labyrinth des Lebens leitet,
Und ihr zeigt der Wanderung Ziel
Des Himmels goldne Pforte:

Digitized by Google

Nicht durchs Blut allein, — zerrinnt nicht Blut im Grabsand?
Durch des daurenden Geistes Züge gelockt,
Nenn' ich dich Freund! Es hör' es der Himmel!

Von eines Felsen Rücken sah Schüler, der Weise,
Gen Himmel, um unter den Sternen
Groß zu ziehen seinen Geist.
An seiner Seite staunt' ich; da nannt' er mich Freund,
Von der Leidenschaften Wuth,
Wie von der Windsbraut gewirbelt,
Verkannt' ich oft den Freund, der neben mir stand,
Und die Rechte mir bot.
Doch als des Herzens Stürme sich legten,
Hob Miller mich aus dem schwankenden Kahne
Und umarmte mich träufelnd am Ufer.

O lohn' es dem Sanften, dem Stillen
Den des Seelenfriedens Maiennacht umsäuselt,
Lohn' ihm der Freundschaft Treue, Bilder des Herzens!

Kann ich schweigen vor dir, Krazner,
Mann von schönem Geiste und schönerem Herzen,
Dem so manche That, im Sinne Christus gethan,
Voran in die Ewigkeit flog um Gestein
In deiner Krone zu werden?

Auch Er, der Müller, der Maler mit Flammen;
Er nehme die Feder, oder den Pinsel,
Streckt' aus der Ferne seinen Arm
Und schwur mir Freundschaft
Mit der Treue rauhem Handschlag.

Digitized by Google

Soll ich dich nennen, Fühler des Schönen,
Harmonischer Junker? — Und dich,
Groß, mit dem Bruderherzen
Draus dir wie Goldthau
Des himmlischen Mitleids Zähre quillt? Dich,
Affsprung, Plato's Vertrauter.
Mit der Brutusseele, voll zürnender Wahrheit?
Und dich, Stäudlin, dem das Schlänglein Spott
Um die Lippe sich wendet?
Ach, könnt' ich Euch vergessen,
Harmonia's hohe Vertraute!
Dich Saitenstürmer, Lolli,
Und dich Tonlenker Cannabich, dich!
(Vor Voglers Geiste beugt sich mein Genius,
Er belauschte der Natur allgebährenden Einklang.)
Schwebt nicht vor mir, Schwarz, deine Seele vorüber?
O du, der den murrenden Fagot
Zur Würde des Menschensangs hob?
Euch allen drückt' ich weinend die Hand
Und nannt' euch Brüder; o seyd es mir ewig!

Auch in des Kerkers Schauernacht
Trat die Freundschaft, vom Himmel gesandt,
Und hellte meine Zährengrotte auf.
Hahn, o du mein Lehrer und Freund,
Kamst du nicht mit der Brudermiene zu mir,
Und zeigtest mir die Herrlichkeit Christus?
Und unsrer Bestimmung Seraphsflug?
Von deines Geistes Blitz geleitet
Sah ich's in mancher Tiefe dämmern;
Hahn, o du mein Lehrer und Freund,
Sey mir gesegnet! Sey mir mit Thränen gesegnet! —

Digitized by Google

Unter dem Eisenharnisch des Krieges
Schlägt manches Herz lauter und heißer,
Als unter der friedlichen Kutte.
Auch mir bot mancher Krieger die Hand:
Sein rauher Handschlag war mir theurer,
Als des Weichlings sammtner Händedruck.
Des Todes Gestalt ist greulich;
Aber sich trennen von seinen Geliebten
Ohne des Wiedersehens Trost,
Wäre Gehenna's Fluch.

Doch ich werd' euch alle wieder finden!
Des ewigen Geistes geheimerer Lispel
Weissagt es mir; ich werd' euch alle
An der Lebensbäche duftenden Ufern
Wieder finden! und auf ewig! Wonne,
Wo verjährter Sitte Zwang uns nimmer fesselt;
Wo das eiskalte Sie den Bruder nicht scheucht;
Wo im geselligen Du verschwisterte Seelen
Wie Thautropfen zusammenrinnen:
Ja, ich werd' euch, meines Herzens Erkorne,
Einst am Halse hangen; werde weinen
Des ewigen Bundes Zähre,
Der innigsten Freundschaft glühende Zähre.

So häng' denn hier mein Saitenspiel,
An dieser braunen Wand!
Verstumm' mit dem letzten bebenden Laute:
Freundschaft und Liebe!

Digitized by Google

# Inhalt.


Seite

Vorbericht . . . . . 7

**Vermischte Gedichte. Erstes Buch.**

Prolog und musikalischer Epilog am Geburtsfeste des Herzogs zu Würtemberg 1782 . . . . . 13
Carls Name, gefeiert von der deutschen Schaubühne zu Stuttgart, 4. Nov. 1784 . . . . . 33
Das wunderthätige Cruzifix: Legende . . . . . 38
Bei der Einweihung der Soldatenkirche zu Ludwigsburg 53
Bei Einweihung der Carlsuniversität, als zugleich sich die Nachricht von Oetingers Tod verbreitete 1782 . 57
Selmar an seinen Bruder . . . . . 58
An Schiller . . . . . 62
Der ewige Jude. Eine lyrische Rhapsodie . . . . 65
Die Fürstengruft . . . . . 70
Aderlässe . . . . . 75
Palinodie an Bacchus . . . . . 77
Gottes ewiger Rathschluß . . . . . 81
Die Aussicht . . . . . 85
An den Mond . . . . . 87
Die Linde . . . . . 93
Preis der Einfalt . . . . . 96

**Vermischte Gedichte. Zweites Buch.**

Fluch des Vatermörders. Eine Romanze . . . . 107
Der Gefangene . . . . . 113
Jupiter und Semele . . . . . 113





Digitized by Google

| | Seite |
|---|---|
| Die Forelle | 119 |
| Der Reichsadler. Ein aufgelöstes heraldisches Räthsel | 121 |
| Der Bettelsoldat | 122 |
| An Prinz Ferdinand von Würtemberg | 124 |
| Ein Gespräch auf dem Schiffe | 127 |
| An den Tod | 129 |
| An Herrn Biedermann aus Winterthur. Ein Impromtu | 132 |
| Frage | 135 |
| An General von Baumginghausen | 137 |
| Auf die Messiade | 140 |
| Mädchenlaune | 142 |
| Meinem Freund R** am großen Freiheitstage geweiht | 144 |
| Minchen beim Grabe ihrer Mutter | 147 |
| Warnung an die Mädels | 150 |
| Der Frühlingsabend | 152 |
| Die gefangenen Sänger | 154 |
| Ehelicher Gutermorgen | 156 |
| Eheliche Gutenacht | 158 |
| Physiognomik der Todtenschädel | 160 |
| Der Arme | 161 |
| Die Zärlichkeit an Luise | 163 |
| An mein Klavier auf die Nachricht von Minettens Tod | 166 |
| Serafina an ihren Schutzgeist | 169 |
| Lottens Wiegenfest | 172 |
| Theon an Wilhelminen | 175 |
| Serafina an ihr Klavier | 177 |
| An Regina, als sie krank war | 179 |
| An meine Gattin in einer Krankheit | 181 |
| Das Mutterherz | 185 |
| Der Tod Franciskus des Ersten | 186 |
| Oetingers Mäntel | 196 |
| Oetingers Todtenmahl | 197 |
| An die Tonkunst | 199 |
| Todtengesang auf den General von Rieger | 201 |
| Der kalte Michel | 205 |
| Winterlied eines schwäbischen Bauerjungen | 209 |
| Lisels Brautlied | 210 |
| Schwäbisches Bauernlied | 212 |


Digitized by Google

Seite
Der Bauer in der Ernte . . . . . 214
Serafina's Weihgesang . . . . . 216
Am Reginatage . . . . . 218
An Serafina . . . . . 221
Die zwei Schwesterseelen . . . . . 225
Mein letztes Wort an Regina . . . . . 227
Ihr Fest . . . . . 230
An Herrn General von Hügel . . . . . 232
Auf Scheelers Tod . . . . . 235

## Vermischte Gedichte. Drittes Buch.

Am Geburtstag meiner Gattin . . . . . 241
An meinen Sohn am Ludwigstage . . . . . 246
Meiner Julie . . . . . 249
Schlachtgesang eines russischen Grenadiers nach der Schlacht bei Chozim . . . . . 251
Der Wolf und der Hund . . . . . 255
Der Hahn und der Adler. Eine Fabel ohne Moral . 256
Der sterbende Indianer an seinen Sohn . . . . 258
Jupiter. Eine Antike . . . . . 260
Frühlingslied eines Greisen . . . . . 261
Der Wanderer und Pegasus . . . . . 263
Der gute Haushalter . . . . . 264
Der Patriot und der Weltbürger . . . . . 265
Türkengesang . . . . . 266
Das Glück der Empfindsamen . . . . . 268
An Gnibal . . . . . 270
Yorik . . . . . 272
Der Rückfall . . . . . 274
Die Freiheit. Ein Mährchen . . . . . 276
Etwas aus dem Thierreich. Eine pädagogische Fabel . 277
Der erste Schnee . . . . . 278
An Kronos. Im Mai . . . . . 280
An Lucia . . . . . 282
An Zilla . . . . . 283
Froschkritik. Im antiken Geschmack . . . . . 284
Freiheitslied eines Kolonisten . . . . . 286
Der gnädige Löwe . . . . . 288

Digitized by Google

| | Seite |
|---|---|
| Die Erscheinung | 289 |
| Der Bauer im Winter | 291 |
| Mährchen | 293 |
| Der glückliche Ehemann | 297 |
| Deutsche Freiheit | 300 |
| Der Pilger | 304 |
| Der Hirten Lied am Kripplein | 312 |
| Adams Trost | 314 |
| Todtenmarsch | 317 |
| Demuth | 320 |
| Friedrich der Große. Ein Hymnus | 323 |
| Lina an die Unschuld | 330 |
| Trar | 331 |
| Mendelssohn | 333 |
| Todtengräberidylle | 336 |
| Theons Nachtgesang | 340 |
| Frischlin | 345 |
| Denkmal in Wingolfs Halle | 348 |


Digitized by Google

Digitized by Google

502847
Digitized by Google

Digitized by Google